# Allerhand So Lehr- als Geiſt-reiche Brief / Schrifften und Reis-Beſchreibungen /

Welche von denen

# MISSIONARIIS

der Geſellſchafft JEſu

Aus

Indien und andern weit-entferneten Ländern /

biß Anno 1726. in EUROPA angelangt ſeynd /

Jetzt zum erſtenmahl

Theils aus Handſchrifftlichen Urkunden / theils aus denen Franzöſiſchen Nouveaux Memoires des Miſſions de la Compagnie de Jeſus dans le Levant

Verteutſcht und zuſammen getragen

Von

JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Societät Prieſter.

## Eilffter Theil

Von Numero 264. biß Numero 285.

Begreifft in ſich den Folg dern Armeniſchen und Perſiſchen Miſſionen / wie nicht weniger die Syriſchen und Ethiopiſchen Kirchen-Geſchichten / ſamt unterſchidlichen Nachrichten aus Sina und Sud-Americâ.

*Cum Privilegio Sac. Cæſ. Maj. & Superiorum Permiſſu.*

Augſpurg und Grätz /
Verlegts Philipp und Martin Veith / Gebrüder / 1727.

# PRIVILEGIUM
## CÆSAREUM.

CUm ex Privilegio SACRÆ CÆSAREÆ, REGIÆQUE CATHOLICÆ MAJESTATIS Clementiſſimè conceſſo cautum ſit, nè quisquam Typographorum aut Bibliopolarum libros, à noſtræ Societatis Patribus editos, aut deinceps edendos, ſinè expreſſo eorumdem conſenſu intra Sacri Romani Imperij fines excudere vel alibi excuſos vendere ac diſtrahere audeat: Ego MAXIMILIANUS GALLER, Provinciæ Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, DD. Philippo & Martino Veith, Fratribus Bibliopolis Auguſtanis hisce facultatem impertior, ut librum, cui titulus: Allerhand ſo Lehr- als Geiſtreiche Brief / Schrifften und Reis-Beſchreibungen / welche von denen Patribus Miſſionariis der Geſellſchafft JEſu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖCKLEIN ejusdem Societatis Sacerdote congeſtum liberè ſuo arbitratu excudere, divendere ac diſtrahere poſſint, idque ad decennium. In cujus rei fidem has litteras Officii Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum die 6. Junii, An. 1726.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

# FACULTAS
## REVERENDI PATRIS PROVINCIALIS.

EGo infrà ſcriptus per Provinciam Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodùm R. P. Noſtro MICHAELE ANGELO TAMBURINO Præpoſito Generali, facultatem concedo, ut liber, qui inſcribitur: Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reiche Brief / Schrifften und Reis-Beſchreibungen / welche von denen Miſſionariis der Geſellſchafft JEſu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖCKLEIN ejusdem Societatis Sacerdote congeſtus, & à Reviſoribus ejusdem Societatis lectus & approbatus, typis mandetur. In quorum fidem has litteras manu meâ ſubſcriptas & Officii Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum, An. 1726. die 6. Junii.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

PRO-

# PROTESTATIO AUTORIS.

ICh Anfangs-Benannter diſes Buchs Verfaſſer bezeuge und bedinge hiemit/ daß ich all-dasjenige/ was in gegenwårtigem Werck von der Heiligkeit / oder Blut-Zeugnus einiger Perſohnen / wie nicht weniger von Wunderwercken/ Heiligthůmern / und andern dergleichen angeführt wird / nicht anderſt/ als nach Vorſchrifft der Apoſtoliſchen hierůber ergangenen Verordnung Pabſts URBANI VIII. ſeeligſten Andenckens will verſtanden haben/ dergeſtalt/ daß ſolchen Erzehlungen kein Gőttlicher / ſondern nur ein menſchlicher Glaub beyzumeſſen iſt.



Vor-

# Vorrede
## Des Eilfften Theils.

ICh fange denſelben an/ wo ich den zehenden Theil abgebrochen/ nemlich mit dem gantzen Folg dern Armeniſchen/ Albaniſchen/ und Perſiſchen Nachrichten/ ſo unſere daſelbſt beſtellete Miſſionarii, zumalen Pater Monier, nach Europam überſchickt haben. Die dabey befindliche Reis-Beſchreibungen gedachten Patris Monier von Ertzerum nach Trebizond und abſonderlich Patris de la Maze von Schamaké nach Ispahan führen den Leſer auf ein ſo anmütige Weiſe in Morgenland herum/ als wann er die in denenſelben benannte Oerter ſelbſt beſucht hätte.

Die Landſchafft Sirvan, welche eigentlich das alte Albania iſt/ gabe vor wenig Jahren unterſchidlichen Federn viel zu ſchaffen/ als die Moſcowiter dieſelbe mit ſighafften Waffen überfallen und diſen koſtbareſten Demant aus des Perſiſchen Sophi Turbant in die Cron ihres weltberühmten Monarchens Petri Alexoviz verſetzt haben worzu ſie durch den Einheimiſchen hier beſchribenen Zwiſpalt dern Sunni und Sephi, zweyer Mahometaniſchen Secten zweiffels ohne ſeynd veranlaſſet worden. Plinius, Ptolomæus und Olearius welchen man bißhero gar zu leichtlich geglaubt hat/ werden ſamt denen Land-Karten von Patre de la Maze in mehr Orten verbeſſert. So können auch die Liebhaber des Bergwercks dern Griechen geringfertige Kunſt ohne Scheidwaſſer die Metall von einander abzuſöndern beurtheilen.

Ich hab in vorigen zehen Theilen die fünff Miſſionen/ ſo die Societät JEſu in Syrien hat/ kaum mit einem Wort berührt. Jetzt aber bringe ich ſie an den völligen Tag/ und zwar aus denen zu Paris getruckten neuen Nachrichten *R. P. Fleuriau* von denen *Miſſionen Soc. JEſu* in Morgenland/ derer Anfang durch-



gehends

gehends wunderbarlich und über die Maßen ſchwehr/ der Folg hingegen deſto Frucht-und Troſtreicher iſt. Von wannen auch jene groſſe Zahl dern Zeugen Chriſti und anderen heiligmäſſigen Perſonen herrührt/ mit welchen dieſer eilffte Theil dergeſtalt angefüllet iſt/ daß ich den begierigen Leſer/ was deroſelben Leben und Todt betrifft/ lieber zu der am Ende Numero 285. befindlichen Verzeichnus ihrer Nahmen verweiſen/ als in gegenwertiger Vorrede nur das geringſte hievon anführen will.

Der kurtze Begriff alter und neuer Numero 279. vorkommender Ethiopiſchen Kirchen-Geſchichten enthält in ſich ſo mancherley Staats-Zerrüttungen/ Religions-Kriege/ Verfolgungen und Glückswechſel/ daß muthmaßlich dieſelbe geleſen zu haben niemand reuen wird.

Gleichwie übrigens der wahre Glaub in China immer abnimmt: alſo greifft er in Sud-Americâ täglich weiter um ſich; angeſehen die Heiden an dem Fluß Marannon von ſich ſelbſt ſo inbrünſtig um Miſſionarios anhalten/ daß ihnen ſo viel Prieſter als nöthig wäre/ zu verſchaffen eine Unmöglichkeit iſt. Diſe weitläufftige Weltgegend iſt eigentlich derjenige Weingarten/ den GOtt unſern Teutſchen Jeſuitern allein ſcheinet vorzubehalten/ nachdem dieſelbe durch ihre ſtandhaffte Gedult die erſte Beſchwehrnuſſen längſt überwunden/ ja die erſte Saat mit ihrem Blut angefeuchtet haben.

Reiger

# Zeiger
# Uber den Eilfften Theil.

## Folg dern Nachrichten Patris Monier aus Armenien / Perſien und Schirvan.

### Numerus 264.

#### Von der Miſſion zu Erivan.

Beſchreibung der Statt Erivan, allwo der König aus Perſien oder Sophi denen Jeſuitern erlaubt eine Miſſion aufzurichten. Der Armeniſche Ertz-Patriarch widerſetzt ſich vergebens; darum wird Pater Langeaux S. J. mit Gifft hingerichtet. Ihm folgt in dem Ambt Pater Roulx, welcher des Patriarchen Gunſt zwar gewinnt / aber bald ſtirbt. Pater Dupuis bekehrt den Patriarchen / welchen der Sophi ab- und wieder einſetzt. Die Artzney-Kunſt iſt denen Miſſionariis nutzlich. Brief / Leben / Todt und Lob Patris Ricard S. J. Ruhm des weltlichen Prieſters Petrosvviz und Königs Sobievvski. Die Polniſche Jeſuiter richten zu Erivan eine Miſſion auf.

### Numerus 265.

#### Von der Miſſion zu Ertzerum.

Die Cron Franckreich richtet mit Gunſt der Pforten ein Miſſion zu Ertzerum auf. Der Anfang gehet wol von ſtatten. Pater la Roche, da er die Peſthafften bedienet / gehet in die Ewigkeit. Die erſte Verfolgung dern Catholiſchen Chriſten zu Ertzerum wird von denen Türcken grauſamlich abgeſtrafft / die Jeſuiter aber beſchützt. P. Monier und P. Ricard thuen viel Gutes. Die Artzney-Kunſt hilfft viel. Die Miſſion nihmt gewaltig zu. Die zweyte Verfolgung wird abermal von denen Türcken gedämpft / die Jeſuiter aber aus denen Eiſen und dem Kercker von ihnen erlöſet. Widergeltung der Boßheit. Peſt zu Trebizond; Verfolgung allda gleichfalls von denen Türcken geſtillet. Exempel ſowohl der Danck- als Undanckbarkeit. Peſt zu Ertzerum verſchonet denen Catholiſchen. Pater Ricard ſtirbt. Pater Monier gehet nach Ispahan als General-Superior, Pater Bachoud aber als Miſſionarius nach Schamaké. Wunder des ſeligen Franciſci Regis an Patre de la Garde.

### Numerus 266.

Reiſe Patris Monier von Etzerum nach Trebizond in Geſellſchafft des Muſtapha Aga. Pater Monier ſtellet unter Weegs aller Orten Miſſionen an. Seltſame Ketzerey eines Armeniſchen Prieſters. Die Armeniſche Geiſtlichkeit fahet gern an mit denen Miſſionariis über Glaubens-Sachen zu ſtreiten oder wenigſtens zu reden. Ankunfft zu Trebizond, allwo ein Catholiſcher Armenier Nahmens *Cogga-Bagdaſar* ſamt ſeinem Biſchoff um des Glaubens willen gehenckt wird. Reiches Bergwerck zu *Gamichkané*. Kunſt dern Griechen die Stuffen zu reinigen und zu ſcheiden. Der Geitz verdammt.

### Numerus 267.

#### Von der Miſſion in Albanien oder Sirvan.

Schirvan oder Sirvan iſt das alte Albania, welches allhier nach allen Umſtänden beſchriben wird. Plinius, Ptolomæus und Olearius fehlen ſehr. Strabo trifft beſſer zu. Die Menge Ratzen / Saffrans / Stein-Oehls / Korn / Obs / Früchten ꝛc. Seltſamer Feld- und Wein-Bau. Fruchtbarkeit der Erden. Viehe / Wildprett und Geflügel. Schamaké die Haubt-Statt in Sirvan wird vor Augen geſtellet; ihr groſſes Gewerb: allerhand Religionen und Völcker: gewaltiger Reichthum: Burger-Luſt: Freuden-Feuer: Wolffs-Hetze: Uſains-Feſt ꝛc. Schlechte Häuſſer. Von dem Berg Caucaſus und deſſen Pforten. Von dem Land Dageſtan, in welchem die Tartarn

Leski

Leski wohnen. Dapfferkeit dern Coſaken. Das Caſpiſche Meer iſt ungeſtümm und Haaſen-los. Von den 2. Fürſtentümern Derbent und Baku. Schiff werden auf der Wolga mit dem Haſpel gezogen. Miſſion S. J. zu Schamaké wird von dem Fürſt Siri zu Stand gebracht. Der erſte Miſſionarius S. J. allda / P. Potier wird den 27. Sept. 1687. gemartert. Ihm folgen in diſem Amt die Patres de la Maze und Champion; der letztere genießt wegen ſeiner Artzney-Kunſt alle Freyheit. Nutzbarkeit diſer Miſſion.

## Numerus 268.

Reiſe *P. de la Maze*, von *Schamaké* nach *Iſpahan*, durch die Landſchafft Gilan. Er bricht mit dem Polniſchen Bottſchaffter Herrn Zurabek den 6. Octobr. 1698. von Schamaké auf. Drey Biſchöff ohne Biſtümer in einem Cloſter. Sumpfichte Rohrwälder; allerhand Bäume / Früchten / Kräuter und Gewächs. Von dem Fluß Kur ſonſt *Cyrus* genannt. Deſſen Brücke. Reicher Fiſch-Fang. Gewalt eines fremden Bottſchaffters in Perſien. Von der Landſchafft Gilan oder Media Atropatena, in welcher die Gebiet von Mongan, Araſch und Kaskar ligen. Pflegung dern Maulbeer-Bäumen / Wein-Stöcken und Pferdten. Seiden-Handel. Wie der ſauere Wein zu verſüſſen. Die Schasvanen und Turkemy wohnen unter Zelten und warten der Viehe-Zucht. Kunſt den Reis zu pflantzen. Gilan iſt das fruchtbareſte und reicheſte Land / aber mit einem armen und kräncklichen-Volck beſetzt. Von unterſchidlichen Flüſſen / Bächen / Moräſten / Clauſen / Wäldern ꝛc. Von der Caſpiſchen Pforten / Casbin iſt die Haupt-Statt in Erak, welches in Parthien ligt. Elende Gebäu in Morgenland. Von dem geſaltzenen und ſandichten Land Carmania. Nordberg Telesmus. Einzug zu Iſpahan den 9. Dec. 1698. Herr Zurabek hält Patri de la Maze ſein Wort nicht. Hingegen gehet ihm der Päbſtliche Geſante an die Hand. Pater de la Maze kehrt im 76. Jahr ſeines Alters wol getröſtet nach Schamaké auf ſeine Miſſion zuruck. Grab-Statt dern Perſiſchen Königen iſt prächtig.

## Numerus 269.

Brief *P. Bachoud* S. J. Miſſionarii, geſchriben zu Schamaké in Sirvan den 25. Sept. 1721. Die Mahometaner werden überhaubt in zwey Rotten abgetheilt / die Sunniſche und die Sephiſche / welche einander verfluchen. Die Sephi oder Perſianer erneueren ſolchen Haß wider die Sunni / das iſt / wider die Türcken. Schach-Ismaël König in Perſiſchen blaſet ſelbſt das Feuer an. Sein erſter Miniſter oder Reichs-Statthalter als ein heimlicher Sunni aus Dageſtan gebürtig erweckt deßwegen eine Rebellion durch ſeine Lands-Leut / welche das Land Sirvan ſamt Schamaké erobe-ren. Wunderbarer Schutz des ſeligen Franciſci Regis Soc. JEſu.

---

# R. P. Antonii Nacchi S. J.
## Und anderer
# Brief und Nachrichten aus Syrien.

## Numerus 270.

Brief P. Nacchi. Vorrede über folgende Nachrichten. Item / wie ein Miſſionarius S. J. in Syrien müſſe beſchaffen ſeyn.

## Numerus 271.

Ein anderer Brief P. Nacchi an A. R. P. Michaëlem Tamburinum, der Geſellſchafft JEſu Generalem. Von denen Syriſchen *Miſſionen* insgemein / welche im Jahr 1626. ihren Anfang genommen. Es ſeynd dererſelben fünff / die zu Alepo, die zu Damaſco, zu Tripoli, zu Seyda und zu Antura. Wozu auch die von Cairo gerechnet wird. Mittel / deren ſich die Miſſionarii in Syrien zu Erlangung ihres Ziels bedienen. Ihr vielfaches Creutz / ihr Abſehen / ihr Antrib und Troſt.

## Numerus 272.

### Miſſion Unſerer Lieben Frauen von Alepo.

Beſchreibung der Statt Alepo. Urſprung der Miſſion allda unter Urbano VIII. im Jahr 1625. Die zwey erſte Miſſionarii P. Manilier und

und P. Stella werden von dem Paſcha nach Franckreich zuruck verwiſen. Sie ſteigen aber zu Maltha aus / und kommen nach Conſtantinopel, von dannen aber mit des Groß-Sultans Schutz-Brief wieder nach Alepo, allwo ſie der neue Paſcha wider alle Verfolger beſchützt. Die Miſſion nimmt immer zu. Die Miſſionarii ſetzen ſich für die Peſthafften aus / von welchen ihrer mehr zu unterſchidlichen Zeiten angeſteckt werden und wie Martyrer ſterben. Eben ſolches thuen auch etliche andere Ordens-Männer und weltliche Prieſter. P. Queirot wird aus der Gefängnus erlöſet / in welcher der Griechiſche Patriarch Ignatius Petrus und der Ertz-Biſchoff Dionyſius um des wahren Glaubens willen ſterben. Der König in Franckreich nimmt die Jeſuiter von Alepo zu ſeinen Caplänen auf. Unterſchidliche Mißbräuch / Irrtüm und Aberglauben werden abgeſtrafft. Leben und Todt Patris Beſſon, P. Couder, P. Arnoudie und Bruders Marthe S. J. Wunderwerck mit dem Allmoſen / und mit dem Heiligtum des ſeligen Franciſci Regis S. J. Reiche Allmoſen dern Engliſchen Kauffleuthen. Drey ketzeriſche Patriarchen werden Catholiſch. Mancherley Begebenheiten. Zu Alepo seynd biß 50000. Chriſten.

## Numerus 273.

### Miſſion des H. Pauli zu Damaſco.

Urſprung diſer Statt. Die Miſſion S. J. allda iſt von dem Patriarch Euthymio und von P. Queirot S. J. aufgerichtet worden. Beyde werden deßwegen verfolgt. Herr Michel Condolea ſchenckt uns ein Hauß. Die Miſſionarii ſchreiben nutzliche Bücher. Manche aus ihnen ſterben im Dienſt dern Peſthafften. Kinder-Lehr und Schulen seynd die beſte Mittel ein Volck zu bekehren. Deßen Exempel werden angeführt. Mißbrauch der Tauff und Beicht werden abgeſtrafft. Allmoſen dern Chriſten von Damaſco, mit welchem die Gefangene Druſen erlöſet und groſſe Laſter verhindert werden. Lobwürdige Thaten und harte Schläg Patris Blein. P. Malval wird vom Feuer Göttlicher Liebe verzehrt.

## Numerus 274.

### Miſſion des H. Joannis des Evang. zu Tripoli.

Solche wird von Patre Joanne Amieu in dem Kercker geſtifftet. Collegium für Maronitiſche Jüngling zu Rom und Pariß. Die Statt Baruth wird beſchriben. Wunderthätiges Crucifix allda. Heiliger Todt Patris Amieu. Mißbrauch der Beicht verbeſſert. Armut dern Pfarrern ſchadet denen Schäflein. Land-Miſſiones bey Tripoli. Seltſame Weiſe das H. Altar-Sacrament für die Krancken zu bewahren / wie auch die letzte Oehlung zu ertheilen. P. Verzeau bekehrt das vornehmſte Syriſche Cloſter. Lob dern P. P. Bazire und Barſe S. J.

## Numerus 275.

### Miſſion Unſerer Lieben Frauen zu Seyda oder Sidon.

Beſchaffenheit der Statt Seyda. Die Miſſion allda wird von P. Rigordy, als er ſich für die Peſthafften ausſetzt / zu Standen gebracht. Er prediget: er ſtifft eine Bruderſchafft und würckt groſſe Dinge. Lob P. Rigouſt: P. Amieu und P. Lambert; diſes letztern ſeltſamer Beruf und Todt. Er iſt ein Stiffter der Miſſion zu Antura; er leuchtet nach ſeinem Todt mit Wundern. Von dem Herrn Abünofel. Jungfrau Maria Thereſia, ein Türckin / wird von einer frommen Wittib bekehrt / von ihrem Vatter aber um des Glaubens und der Keuſchheit willen getödet. Beyſpiel Göttlicher Güte und ſchärpfe.

## Numerus 276.

### Miſſion des H. Joſephi von Antura.

Solche wird durch P. Lambert von Herrn Abünofel geſtifftet und allhier ſamt dem Dorff Antura beſchriben. Dern Maroniten 4. ſtrenge Faſten und ſcharffe Mönchen-Zucht. Von denen Land- und Berg-Miſſionen auf dem Libano. Brief Patris Neret hiervon. Beicht mit Beſſerung; Communion mit Andacht. Roſen-Krantz Bruderſchafft. P. Carolus Neret arbeitet ſich auf beſagten Land-Miſſionen zu todt. Aufzug / Nothdurfft und Tag-Ordnung eines Gebürgs-Miſſionarii. Mahlzeit eines Maroniten. Abſolution über einen Hauffen Leut zugleich geſprochen. Seltſame Geſchicht mit einem getaufften Türcken und deſſen Gemahlin.

## Numerus 277.

Reiſe P. Petitqueux S. J. von Tripoli nach Cannobin auf den Berg Libanum. Er bricht den 13. Octob. 1721. auf / und kommt den erſten Tag auf Argos. Den 14. Octobris aber nach Marſerkis. Den 16. beſucht und beſchreibt er die Ceder-Bäum. Bericht von dem Libano und Anti-Libano, Carmelo und Thabor. Den 17. marſchiert er von Marſerkis biß *Marëliſcha*; von dem heiligen Bach. Beſchaffenheit diſes Cloſters. Lob deſſen H. Stiffters und Biſchoffs Abdalla. Den 18. erreichet er das Cloſter Cannobin, weſſen Vorſteher dern Maroniten würcklicher Patriarch iſt. Capelle und Leben der heiligen Jungfrau Marinæ. Ruckweeg von Cannobin biß S. Antonii Cloſter 2. Stund: biß Argos 2. Stund: biß Tripoli 4. Stund.

## Numerus 278.

Brief P. Fromage S. J. an P. Fleuriau S. J. geſchrieben zu Seyda den 21. Julii 1723. Der Patriarch von Jeruſalem wickelt in einem Concilio zu Conſtantinopel die andern 3. Patriarchen auf. Sie erlangen einen Kayſerlichen Befehl von dem Groß-Sultan wider die Catholiſchen / welche hierüber verfolgt / aber von Ludwig dem XV. König in Franckreich beſchützt werden.

# Ethiopiſche Staats- und Kirchen-Geſchichten.

## Numerus 279.

**Brief und Bericht P. Nacchi S. J. an A. R. P. Michaëlem Tamburinum der Geſellſchafft JEſu Generalem, von Ethiopien.**

Wie Ethiopien in dem alten Teſtament genannt werde? wie es von einem Volck auf das andere kommen ſeye? Die Abyſſiniſche Kayſer ſtammen von König Salomon durch die Königin von Saba her. Der H. Frumentius hat nach dem H. Matthæo die Ethiopier der erſte zum Chriſtentum bekehrt. Er ware auch ihr erſter Biſchoff / dergleichen nur einer in diſem gantzen Reich anzutreffen iſt. Von dem H. Kayſer Elesbaam oder Caleb, welcher zu Zeiten Juſtiniani des Groſſen die Kirch beſchützt / das Reich aufgibt und in das Cloſter gehet.

Ethiopien fallt nach Anno 910. in die Dioſcoriſche Ketzerey. Von Anno 960. biß 1300. bleibt das Geſchlecht Salomonis von dem Kayſertum ausgeſchloſſen; indem ein anders Hauß regiert. Doch gelanget jenes nach 340. Jahren wieder zur Cron und behält ſolche biß auf diſe Stund. Die Ethiopiſchen Kayſer werden der Ketzerey öffters müde / und bitten ſo wol die Portugeſiſchen als Spaniſchen König um Biſchöff und Miſſionarios, wie auch um Kriegs-Hülff wider die Mahometaner. Gedachte Kayſer ſeynd bald Beſchützer / bald blutige Verfolger der Römiſchen Kirchen. Kayſer Faciladas rottet den Catholiſchen Glauben völlig aus / und ertheilt vielen Chriſten die Martyr-Cron. Deſſen Enckel Jesus wird Anno 1702. ſelbſt Catholiſch / aber eben derenhalben im Jahr 1716. vergifftet / von dem Thron verſtoſſen / und in das Elend verwiſen / in welchem er ſtirbt. Jhm folgt in der Regierung ein junger Tyrann Nahmens David, welcher aus Haß des Römiſchen Glaubens 3. Franciſcaner ſteiniget.

# Brief aus Chinâ.

## Numerus 280.

Auszug unterſchiedlicher Brieffen / welche aus dem Reich Sina den 18. Junii 1726. zu Oſtenda in Niderland ankommen ſeynd. Zwey Päbſtliche Geſandte langen zu Peking an; und reiſen nach Rom zuruck. Die Herrn Appiani und Guingues werden ihres Arreſts befreyet. Elender Zuſtand der Siniſchen Miſſion. Neue Wunder-Zeichen allda / in dem der Tempel Confutii verbrennet und ein Creutz ſamt Kelch und Nägel in der Lufft erſcheinet.

# Brief aus Sud-Americâ.

## Numerus 281.

Brief P. Julian S. J. an P. Deübler S. J. geſchriben in dem Gebiet dern Omaguas in America an dem Strom Marannon den 2. Novembris 1724. Pater Julian verſammelt aus denen Wildnuſſen / und bekehrt ein gantze Völckerſchafft wilder Heyden Payaguan genannt. Solcher Sitten und ſeine Műheſeligkeiten werden obenhin beſchriben. Er geneſet von einer ſchwehren Kranckheit. Diſer ſonſt dunckle Brief iſt durch die Anmerckungen Patris Schindler vermehrt und erkläret worden.

)( )( 2 Nume-

## Numerus 282.

Brief P. Schindler S. J. an P. Roſpichler S. J. geſchriben zu Quito den 13. Febr. 1725. Groſſer Fürwitz eines Wälſchens. Gefahr zu Waſſer und Land. Schiffbruch. Müheſeligſte Reiſe von Carthagena biß Quito, welches letztere beſchriben wird. Von denen hohen und niedern Schulen allda. Von denen Miſſionen an dem Fluß Marannon; Nahmen dern alten und neuen Miſſionarien daſelbſt. Lob Patris Julian. Land-Carten betriegen.

## Numerus 283.

Vier Brief P. Zephyris S. J. geſchriben zu Popayan den 28. Julii 1724. und zu Latacunga den 9. Martii 1725. Erbärmlicher Schiffbruch. Engliſche See-Rauber plündern 2. Jeſuiter-Procuratores aus. Reiſe dern Peruaniſchen / Quitiſchen und Neu-Granatiſchen Miſſionen nach Carthagena und fernerhin nach ihren Provintzen. Carthagena, Popayan und Quito ſamt andern Stätten werden beſchriben. Seliger Todt P. Claver, P. Zelada und M. Lopez, aller dreyen aus der Societæt JEſu. Tag- und Reis-Buch von Carthagena nach Hunda auf dem Fluß Magdalena, und ſo ferner zu Land biß Quito. Viel Flüß / Wäſſer und Bäch in Americâ. Ungelegenheit dern Reiſenden. Ungeziffer / Gewild und Witterung. Krafft des Creutz-Stamms. Schlechte Häuſſer. Wunderliche Proceſſion. Seltſame Feyerung gewiſſer Feſttägen. Artige Leichbegängnuſſen. Ein Hex betriegt. Americaniſche Muſic.

## Numerus 284.

Brief P. Schindlers S. J. an R. P. Molindes, geſchriben zu Quito den 2. Martii 1725. Reiſe R. P. de Campos S. J. von Quito nach Rom.

## Numerus 285.

Brief P. Oroſz S. J. geſchriben zu Genua den 4. Aug. 1726. Es gehen abermal aus Europâ, nahmentlich aus Teutſchland / viel neue Miſſionarii nach Weſt-Indien.

**Nun laßt uns die Brief und Nachrichten ſelbſt leſen.**

Dern

# MISSIONARIORUM Soc. JESU

## Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reicher Briefen / Schrifften und Reiß-Beſchreibungen Eilffter Theil.

## Folg Dern Nachrichten R. Patris Monier S. J. aus Armeniâ, Perſien und Schirvan.

### Numerus 264.

### Von der Miſſion zu Erivan.

#### Inhalt.

Beſchreibung der Statt Erivan, allwo auf Vorbitt der Cron Franckreich der Sophi denen Jeſuitern erlaubt ein Miſſion aufzurichten. Der Armeniſche Patriarch widerſetzt ſich vergebens; darum wird Pater Langeaux S. J. mit Gifft hingerichtet. Ihm folgt in dem Amt Pater Roulx; diſer gewinnet den Patriarchen, und ſtirbt bald. Pater Dupuis bekehrt den Patriarchen, welchen der König ab- und wieder einſetzt. Die Artzney-Kunſt iſt denen Miſſionariis nutzlich, Brief, Leben, Tod und Lob Patris Ricard S. J. Ruhm des weltlichen Prieſters Petrosvvitz und des Polniſchen Königs Joannis Sobievvski. Die Polniſche Jeſuiter richten zu Erivan eine Miſſion auf.

ERivan iſt ein Armeniſche Statt an denen Perſiſchen Gräntzen unter dem 40. Staffel Norder-breite und 63. Grad der Welt-länge gelegen. Sie ligt auf derjenigen weitläuffigen Ebene / auf welcher / wie man glaubt / Noe nach dem Sündfluß GOtt ſein erſtes Opffer abgeſtattet hat. Welches mir um deſto wahrſcheinlicher vorkommt / je näher der Berg Ararat an diſer Fläche ligt / auf welchem die Arch oder Schifflade nach abgenommenem Waſſer ſtill geſtanden iſt.

Die Erdbidem werden daſelbſt öffters verſpührt. Erſt vor 15. Jahren erſchüttelte einer die Statt dergeſtalt / daß alle Häuſſer eingefallen / und durch ihren Laſt die Helffte dern Inwohnern zerſchmettert haben. Es gibt zwar viel / doch ungeſunde Früchten: das Waſſer aber iſt gar nichts nutz. Die Hitz iſt dermaſſen unerträglich / daß ſie im Heu- und Auguſtmonat die Lufft vergifftet / ja die Leut tödet / wann ſie nicht bey Zeiten aus der Statt in das Gebürg ziehen / und ſich unter Zelten erfriſchen.

Das Ertz-Cloſter Eſchmiadzin, in welchem der Armeniſche Ober-Patriarch ſeinen Sitz hat / ſtehet ſo nahe bey der Statt Erivan, daß diſe von jenem mehr / als von keiner andern Sach geziert wird. Gleichwie alle Armeniſche Kirchen in Glaubens-Weſen nach dem Wahn ihrer Patriarchen und des beſagten Ertz-Stiffts richten: alſo ſeynd unſere Miſſionarii auf die Meynung gerathen / die Bekehrung des gantzen Lands hange lediglich an dem / daß der Patriarch von ihnen auf den rechten Weg gebracht werde.

Um ſolches Ziel zu treffen haben ſie ſich entſchloſſen ſich zu Erivan häußlich niderzulaſſen / auf daß ſie diſem hohen Kirchen-Haupt an der Hand wären / hiemit aber die Gelegenheit hät-

ten/ ihm öffters aufzuwarten. Allein/ weil ſolches ohne ſchrifftliche Erlaubnus deß Königs in Perſien/ und Nachſicht des Patriarchens nicht geſchehen konte/ zugleich aber ihr Vorhaben an dem Hof zu Iſpahan kein Menſch vortragen wolte; als haben ſie ihre einzige Zuflucht zu GOtt genommen/ welcher ihnen wider Vermuthen zwey kräfftige Mittel zugeſpihlet hat.

Dann erſtlich iſt Herr Frantz Piquet von dem Apoſtoliſchen Stul zum Biſchoff von Babylon, ſamt dem Gewalt eines Apoſtoliſchen Statthalters in Perſien/ und von Ludwig dem XIV. König in Franckreich zu unſerm Conſul zu Iſpahan beſtellet worden.

Zweytens hatte jetzt erwehnter Prälat die Klagen dern frommen Catholiſchen Armenern des Lands Naſchivan an den Patrem la Chaize nach Paris berichtet/ und dieſer hochgedachtem König Ludwig dem XIV. deſſen er Beicht-Vatter ware/ kaum vorgetragen/ als Se. Majeſtät ſtehenden Fuſſes den Schluß gefaſſet/ dem Sophi oder König in Perſien zum Beſten der Armeniſchen Chriſtenheit eigenhändig/ deſſen Obriſt-Hofmeiſtern hingegen durch dero erſten Staats-Miniſter zu ſchreiben: ja zu gröſſerm Nachdruck ihre Vorbitt mit koſtbaren Geſchencken zu begleiten/ und diſe durch zwey Jeſuiter/ die ohne dem als Miſſionarii nach Perſien zu reiſen von ihren Obern Befehl hatten/ dahin zu ſenden/ nemlich durch Patrem Langeaux und Patrem Potier, welche den 15. Octobris 1682. von Paris aufgebrochen/ und den 15. Octobr. 1683. zu Iſpahan an dem Perſiſchen Hof angelangt ſeynd. Der Biſchoff von Babylon, an welchen die zwey Prieſter angewiſen waren/ hat als Frantzöſiſcher Bottſchaffter ſowol ſeines Königs Brief ſamt denen reichen Geſchencken/ als auch beyde Miſſionarios in einer offentlichen und feyerlichen Audienz dem Perſianiſchen König zugeſtellet/ welcher alles mit höchſter Freud gnädigſt annahme/ und den Biſchoff nebſt denen zwey Jeſuitern ſeiner Gnaden verſicherte. Gedachter Prälat/ um das Eiſen zu ſchmiden/ da es noch glüete/ hat gleich unter währendem diſem erſten Geſpräch ſeiner Perſiſchen Majeſtät eine Bittſchrifft behändiget/ in ſolcher aber unter andern Freyheiten auch diſe zwey begehrt: die erſte/ daß Diſelbe geruhen mögten/ ihre um des Chriſtlichen Glaubens willen ſehr gedruckte Unterthanen der Landſchafft Naſchivan zu beſchützen: die andere/ denen zwey neu angelangten Miſſionariis, daß ſie zu Erivan fürhin ſtandhafftig wohnen/ und daſelbſt ihr Apoſtoliſches Amt verrichten dörfften/ gütigſt zu erlauben.

Als nun der Sophi beyden Prieſtern ihre Bitt nicht allein willig zugeſagt/ ſonder ihnen auch einen offenen Schirm-Brief ertheilt hatte/ nahmen ſie von Ihro Majeſtät Urlaub/ und kamen zu Erivan den 18. Julii 1684. glücklich an. So bald der Kan oder Königliche Statthalter mda ſeines Königs/ des Sophi, ſchrifftlichen Befehl/ denen Miſſionariis eine Behauſung zu verſchaffen/ und ſie bey ihren Beruff-mäſſigen Verrichtungen zu beſchützen/ geleſen hatte; empfienge er dieſelbe mit ſonderbarer Höflichkeit/ und ſprach zu ihnen: So gehet dann hin/ ſagte er/ ſuchet euch in der Stadt einen anſtändigen Platz aus; ich hingegen will ernſtlich verbieten/ daß euch kein Menſch (er ſeye auch/wer er immer wolle) nichts in den Weeg lege.

Dem Teuffel/ welcher nimmer ſchlafft/ ware bey diſer Sach ſo übel/ daß er ſein äuſſerſtes gethan hat/die Miſſion in ihrer erſten Saat zu vertilgen. Er bediente ſich dern Wertabieten oder Armeniſchen Schrifftgelehrten als Handlangern/ welche dem Ober-Patriarch von Eſchmiadzin vorgeſtellet/ daß die zwey neue Miſſionarii ſeinem Biſchöfflichen Stul zu trutz ſich zu Erivan vor ſeinem Angeſicht veſtgeſetzt hätten: Diſe Fränckiſche Prieſter/ ſprachen ſie/ unterſtehen ſich bey Euer Allheiligkeit ohne Dero Erlaubnus zu wohnen/ damit ſie eine fremde Lehr, ſo der unſern zu wider iſt/ predigen/ folgſam Euere Allheiligkeit ihrer Unterthanen und Schäflein berauben. Der Patriarch ward durch diſe Wort dergeſtalt entzündet/ daß er beyden Jeſuitern ihr Amt ferner zu verrichten/ zugleich aber allen Armeniſchen Chriſten mit ihnen die geringſte Gemeinſchafft zu pflegen bey Straff des Kirchen-Banns ſcharff verbotten/ und die Miſſionarios, als ſie ihn zu beſänfftigen in das Ertz-Stifft kommen waren/ nicht vor ſich gelaſſen/ ſondern abgewiſen hat. So bald der Perſiſche Land-Vogt oder Kan ſolches Zwitrachts ware verſtändiget worden/ bedeutete er denen Jeſuitern/ ſie dörfften ſich um des Patriarchen willen nicht bekümmern/ ſondern Krafft des Königlichen und ſeines Schutzes das Werck ihres Beruffs ungehindert fortſetzen: welches aber durch einen andern Zufall/ ſage durch den Tod *Patris Langeaux* bald wäre zerſtöhret worden; dann er ward urplötzlich von Darm-Gichtern und einem ſchmertzhafften Krampf aller Senn-Adern/ wie auch von einem unerlöſchlichen Durſt und entſetzlichem Hunger auf das äuſſerſte gebracht/ daß er nach eilends empfangenen heiligen Sacramenten/die er begehrt hatte/ ſeinen Geiſt aufgeben hat. Diejenige/ ſo ihm auf die letzte beygeſtanden ſeynd/ verſichern/ daß er von heimlich beygebrachtem Gifft/ deſſen gewiſſe Zeichen ſich nach dem Hintritt geäuſſert hätten/ geſtorben ſeye. Des Patriarchen Zorn ward mit diſem Todtfall ſo fern nicht beſänfftiget/daß er allen Armeniſchen Prieſtern/ deſſelben Leichnam zu begraben/ ernſthafft unterſagt hat: wobey es auch wurde gebliben ſeyn/ wann nicht der Kan ſich in das Mittel gelegt/ und/ nachdem der entſeelte Leib drey Täg unbegraben ware ligen gebliben/ denſelben mit Ehren zur Erden zu ſtatten befohlen hätte.

Pater Langeaux beſaſſe einen trefflichen Verſtand mit einer ausbündigen Tugend: Er

ware gegen jederman gütig/ mild und gutthätig: gegen ſich ſelbſt aber ohne alles Mitleyden ſtreng und ſcharff: Die nach ſeinem Abſcheiden gefundene blutige Geiſſel haben ſolches thätlich erwiſen. Er war in Befürderung der Ehr GOttes ſo behertzt/ daß keine Verfolgung/ noch Gefahr/ noch Bedrohung/ keine Mühe/ noch Arbeit/ keine Kranckheit/ noch Beſchwernus ihn von ſeinem Vorhaben abzuſchröcken fähig geweſen. GOtt hatte ihm eine abſonderliche Gab verlyhen/ vornehmen Perſonen die Chriſtliche Wahrheit zu verkünden; doch gienge er viel lieber mit gemeinen Leuten um/ als bey welchen/ wie er zu reden pflegte/ ein viel reicherer Seelen-Schnitt zu hoffen iſt. Er ſtarbe im acht und dreyßigſten Jahr ſeines beſten Alters.

Pater *Roulx*, dazumahl unſerer Miſſion zu Iſpahan Vorſteher hatte diſe betrübte Zeitung nicht ehender vernommen/ als er ohne Zeits-Verluſt/ damit er die neugeſtifftete Miſſion bey ihrem Weſen erhielte/ den 29. Novembris 1684. von Iſpahan aufgebrochen/ und den 16. Jenner 1685. zu Erivan glücklich angelangt iſt.

Sein erſter Gang ware zu dem Königlichen Kan, welcher ihn gnädiglich empfangen/ und dem Patri Langeaux ſeelig großes Lob geſprochen hat. Hiernächſt beſtrebte er ſich durch ſeine Demuth und auferbaulichen Umgang dern vornehmſten Armenier Gunſt zu erwerben/ welches ihm ſo wol von ſtatten gienge/ daß einer aus ihnen/ der bey dem Patriarchen alles galte/ ihm deſſelben Gewogenheit und die Erlaubnus diſen hohen Prælaten heimzuſuchen zuwegen gebracht hat. Der Pater, ohne ſich zu ſaumen/ führte ſich gegen denſelben in der erſten Beſuchung dermaſſen ehrerbietig/ züchtig/ holdſelig und artig auf: er ſtellete ihm die Urſachen und das Abſehen ſeiner Miſſion ſo erkänntlich vor Augen/ daß der Patriarch/ nachdem er ſein Geſpräch ein lange Weile mit Luſt angehört/ denſelben verſichert hat/ es wurde ihm lieb ſeyn/ wann er öffters/ ſich mit ihm zu unterreden/ die Gelegenheit haben ſolte. Darum wartete gedachter Pater nach wenig Tägen dem Patriarchen abermal auf/ welcher ihn nicht allein freundlicher/ als das erſte mal/ empfangen/ ſonder auch einige Zeit bey ſich in dem Cloſter behalten/ mitler Weil aber zu ſeinem ungemeinen Troſt bald allein/ bald in Gegenwart ſeiner Biſchöffen und Wertabieten mit dem Miſſionario ſich unterhalten hat.

Gleichwie nun Pater Roulx das Gemüth offtgemeldeten Prälatens gäntzlich eingenommen hatte; alſo hat er demſelben alles/ was wider die Miſſionarios ware geſchwätzt worden/ allerdings ausgeredt/ und ihn des Gegenſpihls ſo handgreifflich überzeugt/ daß der Patriarch in einer folgenden Audienz ihm einen Brief an den Pater General unſerer Geſellſchafft zugeſtellet/ in ſolchem aber diſen gebeten hat/ ihm neue Miſſionarios zu ſchicken/ als derer Mühewaltung ſeiner Armeniſchen Kirchen ſehr viel Nutzen ſchaffete/ mit beygefügter Verſicherung/ daß er einen aus ihrer Zahl zu ſich in das Ertz-Stifft nehmen wurde/ theils/ damit er ſich deſſelben Raths pflegen mögte: theils auch/ damit ſolcher ſeine Stiffts-Genoſſene in dem Cloſter gründlich unterrichtete.

Die verlangte Prieſter kamen in Armenien an: hergegen ſegnete Pater *Roulx* nach einer harten Unpäßlichkeit das Zeitliche den 11. Sept. 1686. zu einem unbeſchreiblichen Untroſt des Patriarchen/ welcher/ ſo lang derſelbe kranck gelegen/ täglich öffters jetzt diſen/ jetzt jenen Biſchoff zu ihm geſchickt/ ſich um ſeinen Zuſtand erkundiget/ und ihm alle mögliche Hülff-Mittel freygebigſt verſchafft hatte. Maſſen aber er das Göttliche Urtheil den Apoſtoliſchen Mann/ den er ſeinen Vatter nennete/ in ein beſſeres Leben zu überſetzen/ mit all-ſeiner vätterlichen Sorg nicht änderen konte/ hat er wenigſtens deſſen Leich auf das prächtigſte begraben laſſen; deſſelben Verluſt bitterlich beweinet/ und ſeinen tugendhafften Wandel zu preiſen kein Ende gemacht.

Als der General-Vorſteher unſerer Perſiſchen und Armeniſchen Miſſionen/ der gemeiniglich zu Iſpahan wohnet/ hiervon ware berichtet worden/ ſchickte er Patrem *Dupuis* nach Erivan, auf daß er den Abgang Patris *Roulx* erſetzte. Er verfügte gleich nach ſeiner Ankunfft ſich zu dem Patriarchen/ welcher ihm nach und nach/ alle Gnaden/ Liebe/ Vertrauen und Ehr/ wie ſeinem Vorfahrer/ erwiſen hat. Doch könte der Miſſionarius mit all-ſeiner Beredſamkeit den Patriarchen nicht dahin bringen/ daß er durch einen urkundlichen Brief dem Pabſt ſeine Glaubens-Bekanntnus überſchickt/ und ſich offenbarlich mit dem Römiſchen Stul vereiniget hätte/ vorgebend/ ſolches wäre unnöthig/ weil der Armeniſche Glaub mit dem Römiſchen in allen Stücken übereins ſtimmete; dernwegen beſchützte er die Miſſionarios und die Catholiſchen mit aller Macht/ ja er ſtraffte ernſtlich ſo wol die Biſchöff als Prieſter/ die ihnen einiges Leyd anzufügen ſich hätten unterſtehen dörffen. Als nachmals Pater Dupuis mit ſeiner Genehmhaltung in dem Ertz-Cloſter zu gewiſſen Zeiten einige Theologiſche Fragen erörterte/ hat ſich der Patriarch ſamt ſeinen Biſchöffen und Prieſtern/ welche er ſelbſt eingeladen hatte/ bey denſelben fleiſſigſt eingefunden/ ohne ſich dannoch zu obbedeuteter ſchrifftlichen Urkund ſeines Glaubens zu bequemen; wovon ihn nichts als die menſchliche Ehrforcht/ die Sorg einer Verfolgung/ wie nicht weniger die Gefahr auf Antrieb dern Wertabieten abgeſetzt zu werden kan abgeſchröckt haben. Aber der gerechte GOtt verhängete aus einer andern Gelegenheit über ihn eben dasjenige Ubel/ welches er durch ſeine Behutſamkeit hatte vermeiden wollen; gleichwie wir aus nachgeſetztem Brief Patris Ricard, ſo dazumal als Miſſionarius ſich zu Erivan befande/ erſehen werden.

# Brief

## Patris Ricard,

### Der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii,

*Datiert zu Erivan den 7. Auguſti 1697.*

DEmnach wir den Armeniſchen Patriarchen nach langer Bemühung ſo weit gebracht hatten/ daß er dem Pabſt durch eine Sendſchrifft bezeugte/ er halte und verehre den Apoſtoliſchen Stul des H. Petri zu Rom/ als den erſten Stul der gantzen Chriſtlichen Welt/ von welchem dasjenige Liecht hervorſchieſſe/ welches den gantzen Erdboden erleuchtet ꝛc. Der Brieff ware mit viel andern Lob-Sprüchen und Ehrenbezeugnuſſen angefüllet/ in welchen die Morgenländer über die maſſen freygebig ſeynd. Unſer Abſehen in Auswürckung diſes Brieffs ware/ Ihro Päbſtlichen Heiligkeit hierdurch Anlaß zu geben durch deroſelben Antwort dem Patriarchen tieff in das Gewiſſen zu greiffen/ damit er ein vollſtändige Glaubens-Bekantnus nach Rom ſchickte. Da wir nun des Päbſtlichen Gegenſchreibens alle Augenblick gewärtig waren; wurde gemeldeter Patriarch Nahabiet von dem König in Perſien abgeſetzt/ und deſſen Stelle dem Biſchoff Stephanos von Iſpahan, einem höhniſchen Ketzer ertheilt.

Uns gienge des Patriarchen Unglück ſehr zu Hertzen: wir tröſteten ihn/ ſo gut wir konten/ und gaben ihm zweyerley Mittel an die Hand diſes über ihn loßdonnerende Ungewitter zu vernichten: Das erſte ware eilends nach Tauris zu fliehen/ und allda durch die RR. PP. Cappuziner den Perſianiſchen Reichs-Cantzler (der ſich dazumahl alldort aufhielte/ und beſagte Ordens-Prieſter wol leiden konte) auf ſeine Seiten zu bringen: Das andere Mittel/ ſo wir ihm eingerathen/ ware nicht allein von denen Armenern/ ſonder auch von denen Mahometanern/ welche ihn durchgehends lieb und werth hatten/ ſchrifftliche Zeugenſchafften ſeines löblichen Wandels auszuwürcken. Er hat uns zwar gefolgt; aber ehe er ſich aus dem Staub gemacht hatte/ tratte eine Schaar Kriegs-Knecht unter ihrem Haubtmann in das Ertz-Stifft/ und nahme ihn gefangen. Doch hat er mit einem guten Stuck Geld ſie leichtlich dahin gebracht/ daß ſie ihn/ als wäre er ſchon vorhin durchgangen/ lauffen lieſſen. Als er zu Tauris angelangt/ haben die PP. Cappuciner ihn beherbergt/ ſeinen Handel bey dem Cantzler angebracht/ und ihm den Patriarchen ſelbſt vorgeſtellet; welcher diſem groſſen Staatsmann mit ſchrifftlichen Urkunden ſeine Unſchuld/ und des Biſchoffs Stephanos Boßheit ſo deutlich erwiſen hat/ daß der Cantzler geantwortet/ er warte eines neuen Kans, mit welchem er diſer Sach wegen ſprechen wurde. Der Kan kame mit dem neuen Patriarchen Stephanos würcklich zu Tauris an/ den er auf Königlichen Befehl zu Eſchmiadzin auf den Stul des H. Gregorii zu ſetzen entſchloſſen ware. Allein der Cantzler ſchröckte ihn hiervon ab: ſie unterſuchten mit einander fleißigſt des alten Patriarchen Anligen/ und fanden für rathſam/ dem Hof von Iſpahan diſes Handels wegen unvermerckt gründliche Nachricht zu ertheilen. Der Kan brache hierüber von Tauris nach Erivan auf: Biſchoff Stephanos, der um deſſelben Abhandlung mit dem Cantzler nicht das geringſte wuſte/ gabe ihm das Geleit/ damit er das Patriarchat in Beſitz nehmen mögte.

So bald der Kan zu Erivan an einem von denen Wahrſagern für glücklich vorgeſchlagenen Tag ſeinen feyerlichen Einzug zu halten ſich entſchloſſen hatte: wurd ſolcher in aller Fruhe durch Abfeuerung dern Stücken/ wie auch mit Trompeten-Schall und geblaſenen Schwefel-Pfeiffen kund gemacht/ hiernechſt aber folgender Ordnung angeſtellt. Erſtlich ritten auf ihren Cameelen zehen Paucker und zwölff Trompeter. Ihre Paucken ſeynd gröſſer/ ihre Trompeten aber länger/ als unſere. Zweytens giengen fünffzig Fuß-Knecht mit geſchulterten Flinten/ dero Anſchlag ruckwärts ſchauete. Drittens kame der Kan zu Pferd/ in einem langen Rock aus feinem Goldſtück von ſeinen mitreitenden Hauß-Beamten umgeben. Letztlich wurden ſeine prächtigſt aufgemutzte Cameel und Pferd bey dem Zaum nachgeführt.

Biſchoff Stephanos hat unter Weegs mit einer zimlichen Zahl Wertabieten/ Prieſtern und Mönchen/ unter einem groſſen Zelt des Kans gewartet/ und denſelben mit einer zierlichen Rede empfangen: welche der Kan gantz kaltſinnig angehört/ und keiner Antwort gewürdiget hat. Nichts deſtoweniger wartete jener ihm alle Tag fleißig auf/ und erhielte endlich/ weil der Gegen-Befehl von Hof noch nicht eingelangt ware/ von dem Kan die Erlaubnuß ſich auf den Patriarchiſchen Stul (durch den um ſelbe Zeit in dem Stifft gegenwärtigen Armeniſchen Patriarchen von Jeruſalem) inthronizieren zu laſſen. Da er nun meynete allein Hahn in dem Korb zu ſeyn/ bemühete er ſich hefftig die Liebe und Hochachtung ſeines Volcks durch eine ſcheinheilige Strengheit und verſchärffte Kirchen-Zucht zu gewinnen: er verachtete ſeinen Vorfahrer: er verfluchte deſſelben Thun und Laſſen: er zernichtete/ was jener gethan: und riſſe ſo gar die Gebäu nider/ welche jener aufgeführt hatte. Zudem wolte er die Kirchen-Trennung ſamt der Ketzerey vertheidigen/ und die Catholiſchen kräfftig verfolgen.

Niemand ware bey der Sach übler als uns/ da GOtt uns wider alles Vermuthen aus diſer Angſt erlöſet hat. Die Sach betruge ſich alſo: Ein Printz aus Georgien Nahmens *Curſchekan*, welcher nach ausgeſtandener langen

gen Ungnad des Königs in Perſien und gefolgter Ausſöhnung wider nach Hof ware beruffen worden / kame unter Weegs nach Erivan, um ſeinen alten Freund / den neuen Kan zu grüſſen / aber ſo unpäßlich / daß der letztere auf Vernehmen / daß wir ſtattliche Heyl-Mittel aus Franckreich erhalten hätten / uns erſucht hat den krancken Fürſten / ſo geſchwind es immer möglich wäre / geſund zu machen: welches uns deſto leichter fiele / weil ſein Zuſtand nur in einem doppelten dreytätigen Fieber beſtunde / von welchem ich ihn mit Quinquina bald befreyet / hierdurch aber des Kans und des Fürſtens Gnaden-Gewogenheit ſo gar erworben hab / daß / indem ich für den alten Patriarchen *Nahabiet* vorſprache / ſie beyde / daß ich in kurtzer Zeit wurde getröſtet werden / mich verſichert haben.

Der Affter-Patriarch Stephanos merckte wol / daß der Kan ihm nicht geneigt ſeye; weil er ihn entweder nicht vorlieſſe / oder gantz kurtz abfertigte. Endlich brache das Geſchwär aus / als der Kan ihn um tauſend Sikin oder viertauſend Gulden ſtrafften / weil er ſich geweigert hatte den 6. Jenner nach Erivan zu kommen / und nach Armeniſchem Gebrauch den Bach zu weyhen. *Nahabiet* hingegen ward von Iſpahan aus durch gute Freund erinnert / er könte mit Geld ſein Glück wieder herſtellen: wie dann in der That erfolgt iſt; maſſen er kaum tauſend Thaler nach Hof geſchickt hatte / als der König ihn wieder erhoben / und den Stephanos nicht allein geſtürtzt / ſonder auch zu tauſend Thalern Straff / und zu einer ewigen Gefängnus verdammt / ja ſeinen Hof-Räthen / welche für Stephanos bitten wolten / ſich ſeinerwegen ferner zu melden verboten hat.

Das Urtheil ward in all-ſeinen Stücken vollzogen / krafft deſſen aber der Patriarch Nahabiet wieder in ſein vorige Würde eingeſetzt / für welche er ſich gegen uns danckbar und viel geneigter als vorhin erzeigt / mithin die Catholiſche Chriſten aufrichtig ſchützet. GOtt gebe ihm auch die Gnad ſich mit der Römiſchen Kirchen feyerlich zu vereinigen / welches Euer Ehrwürden mit ihrem Gebett zu erhalten geruhen. Ich verbleibe.

Ende des Briefs *Patris Ricard*, jenes recht Apoſtoliſchen Manns / welcher alle Eigenſchafften eines vortrefflichen Miſſionarii beſeſſen / den Weingarten des HErrn lange Jahr mit unermüdetem Fleiß gebauet / um Chriſti willen mancherley Gefahren / ja harte Schläge und Brügel mit Freuden übertragen / letztlich aber ſein heldenmüthiges Leben durch einen glorwürdigen Tod den 6. Auguſti 1719. beſchloſſen hat; dann / als er ſich aus Liebe des Nächſten für die peſthafften Catholiſchen ausgeſetzt hatte / ergriffe ihn die gifftige Seuch (da er würcklich einem Krancken die heilige Sacramenten reichete) dermaſſen ſtarck / daß er ſelbſt zum gröſten Leidweſen unſerer Armenier / welche denſelben als ihren lieben Vatter beweinen / daran geſtorben iſt.

Bevor ich die Stadt Erivan verlaſſe / will ich erwehnen / wie die Polniſche Jeſuiter ebenfalls daſelbſt eine Miſſion aus jetzt folgender Gelegenheit aufgerichtet haben. Ein gewiſſer in Polen geborner Armenier / Namens Petroswitz, nachdem er ſeine Studia zu Rom vollendet / und die Prieſterliche Weyhe empfangen hatte / kame nach Polen zuruck / und ward von König Joanne Sobiewski zu wichtigen Sachen / die glücklich ausſchlugen / gebraucht. Mit der Zeit kame ihn ein Göttlicher Luſt an nach Armenien zu reiſen / und ſeine Lands-Leut zu der allgemeinen Kirch zu bekehren. Als er nun ſeinen Antrib dem König geoffenbahrt / lobte diſer ein ſo heiliges Vorhaben; damit er aber daſſelbe mit gröſſerem Nachdruck möchte ausführen / haben ihn Se. Polniſche Majeſtät zu dero Bottſchaffter an dem Perſiſchen Hof ernannt / auch mit Glaubens-Brieffen ſowol an den Sophi als an den Patriarchen von Eſchmiadzin verſehen / und diſem ſich mit dem Apoſtoliſchen Stul von Rom zu vereinigen beweglich zugeredt / wie nicht weniger ihn des Päbſtlichen / des Römiſch-Kayſerlichen und ſeines Königlichen Beyſtands verſichert. Der Cardinal Primas und beyde groſſe Feldherren von gedachtem Polen haben gleichfalls eben diſe Sach dem Patriarchen durch Send-Schrifften trifftig vorgeſtellet.

Sintemal aber erwehnter Petroswitz unter Wegs auf ſeiner Reiſe nach Perſien / und bald hernach König Sobiewski geſtorben ſeynd: iſt ſolches Vorhaben ſamt ihnen ſo lang begraben gebliben / biß es unſere Polniſche Patres erweckt / und ſich unlängſt zu Erivan eingefunden / hierſelbſt aber ein neue Miſſion geſtifftet haben / von welcher wir mit der Zeit groſſer Früchten gewärtig ſeynd.

---

## Numerus 265.

## Von der Miſſion zu Ertzerum.

### Inhalt.

Die Cron Franckreich richtet mit Gunſt der Pforten eine Miſſion zu Ertzerum auf. Der Anfang gehet wohl von ſtatten. Pater Beauvoilier ziehet von dannen nach China: Pater la Roche aber, da er die Peſthafften bedient, in die Ewigkeit. Erſte Verfolgung dern Chriſten von Ertzerum wird von denen Türcken ſelbſt grauſamlich abgeſtrafft: die Jeſuiter aber beſchützt. Pater Monier und Pater Ricard thun viel Gutes, aber behutſamlich. Die Artzney-Kunſt beſchützt ſie. Sie greiffen weit um ſich. Die zweyte Verfolgung wird abermal von denen Türcken gedämpft, und die 2. Jeſuiter aus denen Eiſen und dem Kercker entlaſſen. Widergeltung der Boßheit. Peſt zu Trebizund. Verfolgung allda von denen Türcken geſtillet. Exempel der Undanckbarkeit, wie auch der Danckbarkeit. Peſt zu Ertzerum verſchonet denen Catholiſchen. Pater Ricard ſtirbt: Pater Monier gehet nach Iſpahan: Pater Bachoud nach Schamaké.

Wunder des ſeligen Franciſci Regis an Patre de la Garde.

ERtzerum, ſo die Haupt-Statt in Klein-Armenien iſt/ ſtehet unter des Türcken Bottmäßigkeit. Man zehlet allda 7. biß 8. tauſend Armenier / und etwann ein hundert Griechiſche Haußhaltungen. Sie iſt der Paß dern Türcken nach Perſien / und hinwiderum/ nebſt einer allgemeinen Niderlag / allwo zwiſchen beyden Völckern ein groſſer Handel getriben wird. Dernwegen haben wir daſelbſt eine Miſſion angelegt/ damit wir nicht allein die Armener und Griechen / die alldort wohnen / ſonder auch die Fremden / welche mit denen Caravanen dahin kommen / bekehren mögten / in Hoffnung / diſe letztere wurden unſer gute Lehr mit ſich in ihr Vatterland überbringen.

Damit wir aber uns wider alle beſorgte Anſtöß und Geldforderungen / mit welchen die fremde Prieſter mehr als alle andere in diſen Ländern gepeiniget werden / beſtmöglich verwahrten; haben unſere Prieſter zu Conſtantinopel durch den Frantzöſiſchen Bottſchaffter / Herrn von Gueilleragve von dem Groß-Vizir für die entworffene Miſſion zu Ertzerum ohne Widerſtand einen Türckiſch - Kayſerlichen Schirm-Brief erhalten / mit welchem Pater Roche und Pater Beauvoilier im Auguſtmonat 1688. zu gedachten Ertzerum bey dem Paſcha angelangt / und von demſelben wider der Türckiſchen Obrigkeiten Gebrauch höflich empfangen / von denen Catholiſchen Chriſten aber wie himmliſche Botten mit unbeſchreiblicher Freud ſeynd aufgenommen worden. Niemahl haben ſich nach der Vorſchrifft unſers Stiffters des Heil. Ignatii zwey Männer beſſer zuſammen geſchickt; dann Pater Roche war milder Natur / ihm ſelbſt jederzeit gleich / ſanfft/ einflüßig/ und mit einer unüberwindlichen Gedult / ohne ſich jemals zu ärgern / begabt. Pater Beauvoilier hingegen ware mit einem heldenmüthigen Eiffer verſehen / welcher mit Verachtung aller Gefahren und Hindernuſſen / alles für die Göttliche Ehr zu wagen fähig ware; ja je hefftiger man ſich ſeinem Beginnen widerſetzte / deſto behertzter drange er auf die Bewerckung ſeines Vorhabens/ gleich einem Löwen/der ſich durch keinen Widerſtand läßt abſchröcken. Es iſt leicht zu erachten / daß ihm nicht all-ſeine Vorſätz gelungen ſeyen; allein er lieſſe deßhalben den Muth niemals ſincken / ſonder / wann ihm eine Sach an einem Ende mißriethe / griffe er dieſelbe an einem andern Ort unverzagt an.

Mit dergleichen Gaben und Mitteln haben ſie ſich vor allem der Gunſt des Armeniſchen Biſchoffs von Ertzerum beworben/ welcher ein liebreicher alter Mann ware / ſo der Wahrheit mit gutem Hertzen nachgeſtrebt / und/ nachdem er ſie einmahl gefunden / dieſelbe aufrichtig umfangen hat. Etliche Biſchöff / Wertabieten und Prieſter folgten ſeinem lobwürdigen Beyſpiel; dann / gleichwie er wegen ſeinem Alterthum / bey allen und jeden Chriſten / weit und breit / in gröſtem Anſehen ware; alſo hat ſich jederman in die Wette nach ihm gerichtet / und die Stimm dern Miſſionarien begierig angehört.

Nachdem folgends ein dritter Miſſionarius zu Ertzerum angelangt ware / glaubte Pater Beauvoilier, es wäre nun Zeit ſein altes Gelübd / die übrige Täg ſeines Lebens GOtt auf der Siniſchen Miſſion aufzuopffern / in das Werck zu ſtellen herbey kommen. Wie ungern Pater Roche einen ſo lieben Gefährten / der gleichſam ſein rechte Hand ware / von ſich entlaſſen habe/ iſt unſchwehr zu ermeſſen. Er bate ihn bey dem letzten Umfang / als ſähe er ſeinen bald erfolgten Tod vor / ſeiner in dem Gebett / zumalen in dem H. Meß-Opffer ingedenck zu ſeyn / damit er ein ſeliges Ende nehmen mögte.

Seine Weiſſagung ware nicht eitel / dann als die Peſtilentz in dem gantzen Land/ abſonderlich zu Ertzerum eingeriſſen hatte / beſuchten beyde Prieſter / nemlich Pater Roche, mit ſeinem neuen Geſpan/ alle francken Chriſten / und reicheten ihnen die Sacramenten dern Sterbenden ſo lang / biß Pater Roche ſelbſt mit der leidigen Seuch angeſteckt / und von derſelben kurtz um iſt aufgerieben worden. Gleichwie er aber GOtt inſtändig gebeten hatte / daß er ihm entweder die Martyr-Cron durch Vergieſſung ſeines Bluts / oder die Gnad in geiſtlichen Seelen-Dienſten ſeines Nächſten zu ſterben / troſtreich verleihen wolle; alſo merckte er noch bey geſundem Leib / daß er ſeye erhört worden/ und ſeine Sterb-Stund herzu nahe. Darum legte er bey ſeinem Mit - Prieſter ein allgemeine Beicht von ſeinem gantzen Lebens-Lauff ab; er laſe zu guter Letzte die Heil. Meß / und verſahe/ wie vorhin / die ſterbhaffte Siechen mit der Beicht / mit der Göttlichen Weeg-Zehrung / und mit der letzten Oehlung. Allein ſolches währete nicht lang; die gifftige Kranckheit legte ihn bald hernach in das Grab.

Es ſcheinet/der böſe Feind habe nur die Abreiß des dapffern Patris Beauvoilier / und den Hintrit des gottſeligen Patris Roche erwartet / damit er unter den guten Saamen / den ſie ausgeſtreuet hatten / verderbliches Unkraut anſäete; geſtaltſam zwey Wertabieten mit Namen Cholax und Ariedik, nebſt einem Prieſter/ ſo Arurhcuer hieſſe / drey hitzige Ketzern / gleich darauf anfiengen eine der unſern entgegen geſetzte Lehr zu verkündigen: den Papſt und die Catholiſche Chriſtenheit zu läſtern : ſie mit denen allerſchändlichſten Worten in den Kirchen - Bann zu verſetzen / und die Miſſionarios lugenhafftig zu verleumden / daß dieſelbe mit dem Moſcowiter ein heimliche Verſtändnus unterhalten / in dem Abſehen / denſelben mit einem Kriegs-Heer in das Land zu locken / zu welchem Ende ſie in ihrer Behauſung eine mit Gewehr reichlich verſehene Zeug - Cammer hätten / damit ſie in allem

lem Fall ihren Anfang mit ſolchem bewaffnen könten.

Obſchon Feſulach Effendi der Türckiſche Statt-Oberſt den Unfug ſolcher Verleumdung begriffe / hat er dannoch entweder aus Forcht der Pforten / oder aus Begierde einer guten Beut / dem Paſcha, welcher ihm die Unſchuld dern Miſſionarien greifflich vor Augen ſtellete / kein Gehör geben / ſonder dieſelbe als Staats-Feind verfolgt : etliche ihnen wohlgewogene Prieſter mit Knutten abgedreſchet : einige Catholiſche Armenier um zwey tauſend Thaler geſtrafft : einen Miſſionarium in die Band geſchlagen / und die andere in das Elend verſtoſſen : Alle insgeſamt haben ſich nach dern Apoſteln Beyſpiel gefreuet / um GOttes willen dergleichen Drangſaln auszuſtehen / in gäntzlicher Zuverſicht / ihr Gedult werde endlich obſigen.

Sie fanden ſich nicht betrogen. *Feſulach Effendi*, ſo die gröſte Schuld hatte / erhielte von der Pforten einen Befehl / dem Groß-Sultan ſeinen eigenen Kopf zu ſchicken. Ein gewißlich ſcharffes Urtheil für einen dermaſſen vornehmen Mann / ſo Mahometis des Vierten Türckiſchen Kayſers Lehrmeiſter / und des Muſtapha ſo vertrauteter Schmeichler geweſen ware / daß diſer ihn mit der höchſten Reichs-Würde eines Groß-Mufti beehret hatte. Alle diſe und andere dergleichen Ehren-Stelle / die er vertretten hatte / könten nicht verhindern / daß nicht ſein enthaupteter Leib offentlich durch die Gaſſen wäre geſchleifft worden.

Der Paſcha, weſſen Amt ware den Statt-Obriſt nicht mit gelinden Worten / ſonder mit ſtarcker Hand von ſeinem ungerechten Beginnen abzuhalten / ward mit dem ſeidenen Strang üblicher maſſen ertroſſelt ; weil ihn ſeine Feind bey dem Groß-Sultan / daß er die Unterthanen aus Geitz biß auf das Blut ausſauge / verklagt hatten.

Der Wertabiet Cholax, ſo den Handel boßhaffter Weiſe angeſponnen / ward einer abſcheulichen Schand-That überzeugt und nach Verdienſten gerichtet : Der Biſchoff hingegen eine Geld-Buß zu fünf hundert Gulden zu ſchwitzen gezwungen ; die Miſſionarii aber durch die Vermittelung des Frantzöſiſchen Bottſchaffters / Herrns von Chateau Neuf, mit allen Ehren zuruck beruffen. Ein heiliger Armeniſche Prieſter / ſo mit ihnen des Lands ware verwiſen worden / ſtellete ſich zu Ertzerum ehender ein / und erwarbe ihnen dern Catholiſchen Wohlgewogenheit von neuem / welches in fremden Ländern einem Apoſtoliſchen Mann Zweiffels-ohne einen unbeſchreiblichen Troſt verurſacht.

Da hierüber die Jeſuiter in Ertzerum wieder eingezogen waren / haben ſie ihr Amt mit nachdrücklicherm Eiffer / als vorhin jemals / getriben ; dann die Verfolgungen haben unter andern auch diſen Vortheil / daß ſie den Eiffer Apoſtoliſcher Männern mehr entzünden / und ihre Zuhörer oder Jünger aufmuntern. Wir leſen in dern Apoſteln Geſchicht / daß die Zahl dern Glaubigen unter währenden Verfolgungen zugenommen habe. Das Blut dern Martyrn oder Zeugen / ſpricht Tertullianus, ware eine Saat neuer Chriſten. Eben ſolche Bewandnus hatte es auch mit der Miſſion von Ertzerum : Pater Ricard und Pater Monier, welche derſelben mehr Jahr Sorg getragen / ſchickten vor einiger Zeit unſerm Patri Generali nach Rom und Patri Fleurian nach Paris eine ordentliche Verzeichnus all deſſen / was ſich von Zeit zu Zeit mit der Chriſtenheit allda in ihrer Gegenwart zugetragen hatte. Sie melden gleich Anfangs / daß ſie wegen Entfernung dern Oertern und Menge der Arbeit ſeyen gezwungen worden / ihre Miſſion in zwo dergleichen abzutheilen ; die erſtere unter dem Namen des Heil. Erleuchters *Gregorii* begreifft nebſt denen Stätten Torzum, Aſſankala, Cars, Beaſit und Arabkiſe, auch viertzig Dörffer. Die andere von dem Heil. *Ignatio* benahmet / hat in ihrem Bezirck die Statt Spir, Bayburz, Akaska, Trebizund, Gamichkane mit 27. Dörffern. Ein jegliche Statt zehlt in ihrem Umfang wenigſtens tauſend fünf hundert Catholiſche Chriſten. Pater Ricard, welcher durch ſeinen ſonderbaren Fleiß die Heil-Kunſt erlernet hatte / gabe ſich offenbar für einen Artzten aus ; ſolche Wiſſenſchafft hat ihm den Eintrit in alle Häuſſer eröffnet / das Vertrauen aller Leuten zuwegen gebracht / und ſo gar dern vornehmſten Türckiſchen Gewalthabern (welche keine Gelegenheit ihn zu ergötzen unterlieſſen) Liebe und Schutz erworben. Hingegen beſuchte Pater Monier die Chriſten in ihren Wohnungen / doch mehr bey der Nacht als unter Tags / damit er die Ketzern zu keiner Empörung veranlieſſe. Beſagte unſere zwey Prieſter hatten auch einen Bruder bey ſich / ſo durch ſeine Apothecker-Kunſt / in welcher derſelbe ein ſtattlicher Meiſter ware / die Miſſion gewaltig unterſtützt hat. Ihre denen Krancken erwiſene erſprießliche Dienſte / für welche ſie niemand zahlen dörffte / haben einen vornehmen Aga bewogen / ihnen ein gar bequemes Hauß zu ſchencken. Unter ſo vielfachem und mächtigem Schutz warteten ſie ihren Apoſtoliſchen Amts-Verrichtungen ohne Hindernus ab : ſie verſamelten vor Tags die Chriſtglaubigen beyderley Geſchlechts bald in diſem / bald in jenem Hauß : ſie hielten an die zarte Jugend in einem abgeſönderten Ort die Kinderlehr / an betagte Leut aber Chriſtliche Unterweiſungen : Demnach reicheten ſie denen / ſo da gebeichtet hatten / das H. Altar-Sacrament. Falls aber der angebrochene Tag ſie überfiele / lieſſen ſie einen jeden nach Hauß gehen ; allwo gewiſſe Armeniſche Prieſter / die mit uns hielten / denen übrigen / ſo es würdig verlangten / das Heil. Abendmahl in ihren Wohnungen ertheilt haben.

Gleich-

Gleichwie die Armener ihre Oſtern nach dem alten Calender ſpäther feyren als wir: haben die Miſſionarii gleich bey dem Eingang unſerer Faſten unter ſich die Statt in gewiſſe Quartier abgetheilt/ und dererſelben täglich ein oder das andere beſucht: die Chriſt-Catholiſche Inwohner unterrichtet: ihr Oeſterliche Beicht angehört/ und ſie mit dem Fronleichnam Chriſti ſo frühezeitig verſehen/ daß ſie vor der Armeniſchen Oſtern mit allen fertig waren. Nachdem ſie ihre Miſſion in denen Stätten zu Ende gebracht hatten/ verfügten ſie ſich auf das Land in die Fleck und Dörffer/ in welchen ſie mit gleicher Behutſamkeit und Ordnung/ wie in denen Stätten/ die Seelen verſorgt haben. Damit aber alles deſto hurtiger von ſtatten gienge/ haben ſie einige Armeniſche Prieſter/ die ebener Maſſen ſich GOtt für die Miſſiones aufgeopffert hatten/ voraus geſchickt/ damit diſe für die Zuſammenkünfften taugliche Häuſſer mieteten: die Gemüter vorbereiteten/ und zu dem Werck GOttes alle Anſtalten vorkehreten; womit geſchehen/ daß die Catholiſche dern Miſſionarien mit Verlangen gewartet/ und ſie mit Freuden empfangen haben. Alle machten ihnen ſolche Gelegenheit zu Nutzen/ und begehrten von denenſelben die HH. Sacramenten der Buß und des Fronleichnams. Dieſe Neben-Miſſionarien haben jedesmal ein und den andern Ketzern zu der Schooß der allgemeinen Kirche zuruck gebracht. Pater Ricard allein hat in einem eintzigen nach Trebizond gewagten Zug einen Biſchoff/ 22. Prieſter/ ſamt 875. andern Ketzern bekehrt.

Pater Monier ſeiner Seits thate einen Gang in das Land Curdiſtan, ſo unter der Bottmäßigkeit eines eigenen Fürſtens zwiſchen Türckey und Perſien/ fünff Tag-Reiſen von Ertzerum ſtehet/ und nebſt denen Armenern/ die daſelbſt viel groſſe Dörffer haben/ noch von zwey andern Völckern/ die man Scheſſidi und Cürden nennet/ beſetzt iſt.

Die Scheſſidi erkennen mit denen Manichæern zween Urheber aller Dingen/ einen guten und einen böſen; nemlich GOtt und den Teuffel; doch ſeynd die erſtere in ſo weit laſterhaffter als die Manichæer/ daß ſie alle beyde Urquell verehren/ annebſt aber in dem Land müßig herum ziehen/ und faſt einziglich von dem Raub leben.

- - *ſemperque recentes*
*Convectare juvat prædas, & vivere rapto.*

Im Sommer wohnen ſie um dern Früchten und guter Weide willen in dem Gebürg: Im Winter aber ziehen ſie ſich herab in die Ebene.

Die Armener in bemeldetem Land Curdiſtan, welche viel Jahr keinen Miſſionarium geſehen hatten/ empfiengen Patrem Monier, wie ein ausgedürrte Erden den Regen vom Himmel/ das iſt/ mit gröſter Begierde das Wort GOttes anzuhören.

Indem nun beyden Miſſionariis alles nach Wunſch von ſtatten gienge/ haben ſie gar nicht gezweiffelt/ es wurde nach einer ſo langen Meer-Stille bald ein entſetzliches Sturmwetter über ſie kommen: welches auch in der That erfolgt iſt.

Dann der Biſchoff von Cars (ein unruhiger Ketzer) nebſt etlichen mit gleichem Sauerteig angeſteckten Prieſtern/ welche den Fortgang der Catholiſchen Lehr nicht länger gedulten wolten/ haben die Miſſionarios bey dem Paſcha von Ertzerum angeklagt/ als wickelten dieſelbe das Volck wider den Groß-Sultan auf/ damit es ſich vielmehr denen Moſcowitern vertrauen ſolte; welcher Streich ihnen ſchon ſo gut gelungen wäre/ daß ſie denen Ruſſen bereits einen groſſen Anhang aus ihren Catholiſchen Chriſten gemacht hätten. Maſſen aber der Paſcha damals auf ſeiner Reiſe nach der Krimiſchen Tartarey begriffen ware/ als gehörte ſolche Klag deſſen Amts-Statthalter zu/ welchen man den Muſſelin nennet. Diſer aus Hoffnung mit Straff-Geldern und eingezogenen Gütern auf einmahl reich zu werden/ nahme die Klag mit Freuden an. Dernwegen machte er gleich Anfangs einen Lärmen: er erfüllete alle Gefängnuſſen mit Catholiſchen Armenern: er lieſſe viel aus ihnen hart abbrügeln/ die Patres Ricard und Monier aber in die Eiſen legen/ mit Bedrohung/ ſie mit Knutten ſo lang ſchlagen zu laſſen/ biß ihnen die Seel ausgehen wurde. Die gantze Stadt entrüſtete ſich ab einer ſo offenbaren und grauſamen Ungerechtigkeit dergeſtalt/ daß der Muſſelin, um einen Aufſtand zu vermeyden/ den Handel dem *Divan*, das iſt/ denen in einem Gericht verſammelten Aga vortragen müßte/ vor welchem die That unterſucht/ die Zeugen angehört/ nach reiffer Erwegung aber die Klag als eine falſche Verleumdung iſt verworffen worden. Die Kläger/ aus Forcht der Widervergeltung/ widerrufften ihre Auſſag: die Gefangene wurden aus denen Kerckern entlaſſen/ und die zwey Jeſuiter nach abgeſchlagenen Banden auf freyen Fuß geſtellet.

Das Spihl nahme hiermit noch kein Ende; der Muſſelin ward ſeines Amts entſetzt; dann deſſen Nachfolger/ um der gantzen Welt ſeinen Eiffer für die Gerechtigkeit zu bezeugen/ lieſſe ſeinen Vorfahrer mit Eiſen und Band in eben denjenigen Kercker einſperren/ in welchem die Miſſionarii geſeſſen waren. Bey deſſen Eintritt verfluchte er ihre Ankläger/ welche ihn zu ſolcher Ungerechtigkeit beredet/ und in gegenwärtiges Elend geſtürtzt hätten.

Auf ſolche Weiſe hat GOtt die Unſchuld ſeiner Dienern gerochen. Weil nichts deſtoweniger ihre Feind nicht ausſetzten ſie zu verfolgen/ ſonder etliche Wertabieten dieſelbe von neuem angaben/ und die alte Lugen mit friſch-erdichteten Läſterungen anhäufften: hielten beyde Miſſionarii für rathſam ihren Neideren auf

eine

eine Zeitlang aus denen Augen zu gehen / und ihre Chriſtenheit zu Trebizund zu beſuchen/ allwo mittler Weile die gar zu brünſtige Sonnen-Hitz die Lufft mit der Peſtilentz angezündet hatte. Sie warteten denen Krancken ohne Scheuhen auf/ und verſahen dieſelben mit denen HH. Sacramenten. Viele ſtarben unter ihren Händen.

Zu bewundern iſt/ daß/ indeme die geſamte Statt ihren Apoſtoliſchen Muth und Eiffer lobte / ein gewiſſer Bößwicht/ den Pater Ricard von Jugend auf in dem wahren Glauben/ von welchem er nachmals abgefallen ware/ wie ein Vatter ſeinen Sohn erzogen hatte/ aus ledigem Antrib des Teuffels nach Trebizund ſeinem Lehrmeiſter heimlich nachgereiſet / die Ketzern wider ihn angehetzt/ und die gantze Statt gegen ſeinen Gutthäter aufrühriſch zu machen ſich äuſſerſt bemühet hat.

Aber GOtt verhängte/ daß grad zu ſelber Zeit/ Patris Ricard beſter Freund und Beſchützer / der Aga Muſtapha zu Trebizund ankommen iſt/ welchen unſere Prieſter ehemals in einer verzweiffelten Kranckheit von dem Todt durch Artzney-Mittel errettet hatten. Gleichwie nun dern empfangenen Gutthaten/ zumalen in einem Nothfall/ niemand weniger vergißt / als ein Soldat; alſo hat auch diſer tapffere Kriegs-Oberſte dem abtrünnigen Verleumder bedeuten laſſen/ er ſolle/ wann er nicht ſein böſes Maul verliehren wolte / ſich ferner nicht unterſtehen denen Miſsionariis das geringſte in den Weeg zu legen. Worüber der Schalck gäntzlich erſtummet/ und das von ihm erweckte Ungewitter auf einmahl verſchwunden iſt.

Muſtapha Aga, welcher den Patrem Monier aus abſonderlichen Urſachen hoch achtete/ hat denſelben beredet mit ihm ſamt ſeinem Geſpan nach Ertzerum zuruck zu kehren/ mit der Verſicherung / ſie daſelbſt wider alle Feind zu vertheidigen. Allein Pater Ricard reiſete von Trebizund nach Conſtantinopel, um allda von der Pforten einen neuen Schutz-Brief auszuwürcken: da mitler Weile Pater Monier dem Aga biß *Ertzerum* Geſellſchafft geleiſtet / und daſelbſt unter deſſen Schutz ſein Amt ungehindert verrichtet hat; gleichwie aus dem Brief/ welchen gedachter Pater Monier von dannen an Patrem Fleurian den 13. Sept. 1713. abfertigte / erhellet.

„ Dem Allerhöchſten / ſpricht er / ſeye
„ unermeſſener Danck geſagt/ daß durch ſeine
„ Vorſichtigkeit bey ſo harten Verfolgungen
„ das Catholiſche Chriſtentum nicht ab / ſon-
„ der zugenommen hat / abſonderlich nachdem
„ unſere Glaubens-Genoſſene augenſcheinlich
„ erfahren haben/ daß unſere Widerſacher nicht
„ von dem Geiſt der Liebe / ſonder von dem
„ Geiſt des Zwytrachts/ des Neids und Haſ-
„ ſes beſeſſen ſeyen. Maſſen ein Armeniſcher
„ Prieſter in unſerer Abweſenheit nicht allein
„ die vorhin Catholiſche auf dem rechten Weeg
„ erhalten/ ſonder auch zwölff abtrünnige Prie-
ſter/ mit ungefähr hundert und fünffzig an- "
dern zu dem allgemeinen Glauben bekehrt "
hat: unter welchen ſiben biß acht unſere grö- "
ſte Verfolger geweſen waren. So hat auch "
die Peſt / welche zu Ertzerum gegen 20. tau- "
ſend Perſonen entleibt haben ſoll/ deren Ca- "
tholiſchen dergeſtalt verſchonet/ daß aus diſen "
über ſibenzig an der Seuch nicht geſtorben "
ſeynd/ welche alle vor ihrem Ende die Römi- "
ſche Glaubens-Bekantnus beſchworen/ und "
in der wahren Kirchen zu ſterben ſich er- "
freuet haben. "

Ich kan GOtt nicht gnug loben / daß "
in vergangenem Jenner über 700. Neube- "
kehrte ſeynd gezehlt worden. Um diſes ab- "
ſonderlichen Segens willen iſt mein einziger "
Wunſch allhier zu verharren/ damit ich mit "
Schutz des Aga Muſtapha den wahren Glau- "
ben in diſer Gegend durch die Göttliche "
Gnad ausbreiten möge. "

Allein der Göttlichen Vorſichtigkeit hat viel ein anders beliebt/ als den Patrem Monier länger zu Ertzerum zu prüffen; dann er ward nach dem Todt unſers General - Superioris von Iſpahan und deſſen vor angetrettenem Amt gleichergeſtalt geſtorbenen Nachfolgers Patris Ricard gezwungen ſich diſem Amt zu unterziehen/ weil unſere höhere Obere ihn wegen langwieriger Erfahrnus hierzu vor allen andern fähig geachtet haben.

Doch wird die Miſsion von Ertzerum deßwegen nichts leiden; nachdem zwey friſche Miſſionarii zu Iſpahan aus Franckreich angelangt / und noch zween andere unter Weegs ſeynd. Die erſtere haben den neuen Franzöſiſchen Conſul, Herrn Gardanne hieher begleitet / welcher bey dem Perſiſchen Hof wol angeſehen iſt/ und ſeit ſeiner Ankunfft nebſt dem Catholiſchen Ertz-Biſchoff aus dem Orden des H. Dominici uns auf alle Weiſe beſchützt/ daß wir ohne Hinternus die Ehr GOttes und des Nechſten Seligkeit befürderen können. Obgemeldete zwey Prieſter/ ſo Herr Gardanne mit ſich hieher gebracht/ ſeynd P. Bachoud, welcher auf der Miſſion zu Schamaké viel Gutes würckt: und Pater de la Garde, der mit uns in diſer Haubt-Statt die Arbeit theilt/ und durch Vorbitt des ſeligen *Franciſci Regis* unter Weegs von dem Todt auf ein ſeltſame Weiſe iſt errettet worden; Dann/ nachdem die Caravana, mit welcher ſie reiſeten / auf Vernemmen/ daß derſelben auf der graden Straſſen 60. Rauber aufpaſſen/ über ein ſehr gähes Gebürg einen Umweeg genommen hatte/ iſt bemeldeter Pater la Garde ſamt ſeinem Pferd von dem Gipffel des Bergs in einen unglaublich tieffen Abgrund hinunter gekugelt / daß alle Reisgefährten ihn für verlohren hielten / den Patrem Bachoud allein ausgenommen / welcher / nachdem er für deſſen Heyl zu obgedachtem Franciſco Regis ſelig ein Gelübd gethan/ und mit einigen Weegs-Geſpänen/ ſich an Aeſten und Wurtzen haltend / in das Thal geſtigen ware/ ſeinen lieben Mit-Prie-

ſter unverletzt angetroffen hat / welcher ſonſt ihm durch ſolchen Fall tauſend mal den Hals hätte brechen ſollen.

---

## Numerus 266.

# Reiſe Des P. Monier von Ertzerum nach Trebizund, in Geſellſchafft des Aga Muſtapha.

### Inhalt.

Pater Monier ſtellet unter Weegs aller Orten Miſſionen an. Seltſame Ketzerey eines Armeniſchen Pfaffens. Die Armeniſche Geiſtlichkeit verlangt mit denen Catholiſchen Miſſionariis über Glaubens-Sachen zu ſprechen. Ankunfft zu Trebizund, allwo ein Catholiſcher Armener Nahmens Cogga Bagdaſſar, ſamt ſeinem Biſchoff um des Glaubens willen gehenckt wird. Reiches Bergwerck zu Gamichkané. Kunſt dern Griechen die Stuffen zu reinigen und zu ſcheiden. Geitz verdammt.

WIr brachen den 17. Octobris 1711. von Ertzerum auf / und bliben zu Cars über Nacht. Weil nun die Verfolgung in diſem Dorff angefangen hatte: als hab ich unſere Catholiſchen allhier nicht heimgeſucht / damit ich dieſelbe nicht von neuem in ein böſes Spiel brächte. Doch ſuchte mich ein ſehr eifferiger Chriſt heim / welcher um des Glaubens willen harte Schläg ausgeſtanden hatte / und verſicherte mich / daß alle Catholiſche diſes Orts bey der Römiſchen Kirche veſt verharren. Darum ſtattete ich durch die H. Meß GOtt ein Danck-Opffer ab / und bate den Vatter aller Barmhertzigkeit / ſie noch ferner auf dem rechten Weeg zu ſteiffen.

Den 18. Weinmonat kamen wir in das Dorff Schakuf, welches niemals keinen Miſſionarium geſehen hatte. Der Armeniſche Pfarrer / der mich von freyen Stücken begrüßte / hat mir ſeine Glaubens-Bekantnuß geoffenbaret / unter andern aber geſagt / der heilige Geiſt ſeye Fleiſch worden / hingegen hätte JEſus Chriſtus nur die bloſe Geſtalt eines Menſchens / nicht aber die Menſchheit ſelbſt angenommen: wie auch nur ſibenhundert Seelen aus der Höllen erlöſet / welche in der Lufft herum flügen / und ihres letzten Gerichts warteten. Ich thate alles / was wir möglich ware / damit ich diſen Narren ſeiner Thorheit befreyete. Er hat zwar gern bekennet / daß er nicht gelehrt ſeye; und dannoch ſtellete er ſich dermaſſen hartnäckicht / daß ich ihm nichts in ſeinē harten Kopff hab bringen können.

Den 19. Octobr. giengen wir über Schimagil biß in das Dorff Awirag, ſo theils von Arménern / theils von Türcken bewohnet wird. Der Armenier, bey welchem ich eingekehrt / verſammelte ſein gantze Haußhaltung / welche meine Chriſtliche Lehr begierig angehört / zum theil auch bey mir ihre Beicht von Kindheit an abgelegt hat.

Den 20. ohne uns zu Bayburt aufzuhalten / nahmen wir unſer Nachtlager zu *Warzuhan*, allwo ich das alte Gemäur von zwey eingefallenen und ehemahlen auf Moſaiſche Art gezierten Kirchen / nebſt einer gleichfalls eingegangenen herrlichen Grabſtatt angetroffen hab. Der Pfarrer / als ein geweſener Lehr-Jünger des Wertabiets Oſchedick, welcher die Catholiſchen in Morgenland grimmiger / dann kein anderer Ketzer / verfolgt hatte / hat ſelbſt verlangt mit mir in Gegenwart eines Diaconi und mehrer anderer Chriſten einen Glaubens-Streit anzuſtellen / in welchem aber der ſtoltze Mann ſo übel beſtunde / daß / weil er meine Gegen-Beweiße nicht könte beantworten / die Zuhörer mir verſprochen bey meiner Zuruckkunfft die Ketzerey abzuſchwören.

Den 21. Weinmonats erreichten wir in der Frühe drey Stund weit von Warzuhan das Dorff Palaku, deſſen Pfarrer mich in ſein Hauß zu ſich genommen hat / damit ich ihn deſto füglicher unterrichten könte. Maſſen aber die Kürtze der Zeit ſolches nicht zulieſſe; hab ich demſelben zwey Armeniſche Bücher geſchenckt / das eine von dem wahren Glauben / das andere von der Pflicht eines Seelſorgers.

Den 22. verharreten wir in dem Türckiſchen Dorff Teké, allwo ein altes Schloß auf einem Felſen ligt; den 23. aber zu Hamich-Kané, in der Vorſtatt in der Behauſung eines Aga, ſo des Muſtapha guter Freund iſt.

Den 24. ſtigen wir über ein entſetzliches Gebürg auf der Zinne eines immerwährenden Abgrunds. Wir ſchlugen demnach unſer Lager nebſt dem Griechiſchen Dorff Schotowri, welches in liederlichen auf dem Aufgang zweyer Bergen zerſtreueten Hütten beſtehet.

Den 25. Octobris ſeynd wir endlich zu Trebizund, einer in Ober-Cappadocien an dem ſchwartzen Meer gelegenen Statt angelangt / in welcher ehedeſſen die aus dem Comneniſchen Hauß erſproſſene Griechiſche Neben-Kayſer Hof gehalten haben. Kayſer Alexius machte im Jahr 1204. den Anfang: weſſen Beyſpiel andere nachgefolgt / biß Mahomet der Andere Türckiſche Kayſer im Jahr 1460. diſe Statt ſamt ihrem Reich erobert hat. Ich fande in derſelben beyläuffig hundert und fünfzig Armenier unter geiſtlicher Obſorg vier Chriſtlicher Prieſtern. Die eilff Täg / als lang ich allda mich aufgehalten / beſuchte ich die Catholiſche / und ſtellete für ſie etliche Chriſtliche Lehren an / in welchen ich dieſelbe zum Genuß dern HH. Sacramenten vorbereitet / auch eine Roſen-Krantz-Bruderſchafft errichtet / vor allem aber die Catholiſche Geiſtlichkeit zu einem Apoſtoliſchen Eiffer aufgemuntert hab.

Ehe ich von Trebizund den Leſer weiter führe / muß ich demſelben ein Wort von dem ſeligen Blut-Zeugen *Cogga Bagdaſſar* ſagen / welchen ich vor diſem zu Conſtantinopel gekennet hatte. Er ware ein ſo ehrlicher Mann / daß er nicht allein bey ſeinen Armenern / ſonder auch um ſeines heiligen Wandels und aufrichtigen Gemüts willen bey denen Türcken / ja bey der Pforten ſelbſt wohl angeſehen geweſen iſt. Diſer mein

ver-

vertreulicher Freund brante von einer dergeſtalt entzündeten Begierde die gantze Welt zu dem wahren Glauben zu bekehren / daß er auf eingeloffene Nachricht / es werde die Chriſtliche Gemeinde zu Trebizund von ihrem Biſchoff mit ketzeriſcher Lehr abſcheulich angeſteckt / bey der Pforten nicht allein deſſelben Abſetzung / ſonder auch ein ſchrifftliche Vollmacht nach ſeinem Geduncken einen andern an deſſen ſtatt zu benennen ohne Mühe ausgewürckt hat. Da er hiernechſt zu beſagtem Trebizund angekommen war / und daſelbſt einen zwar eifferigen Catholiſchen / aber fremden Biſchoff angetroffen hatte / beſtellete er ihn mit Uberreichung des Kayſerlichen Decrets zum Vorſteher derſelben Kirch. So bald diſer gar zu hitzige Prälat den Hirten-Stab in die Hand genommen hatte / wolte er alles ohne Beſcheidenheit über die Knye brechen / und alle Chriſten mit Gewalt zwingen die Ketzerey abzuſchwören / und der Römiſchen Kirch alſo gleich beyzufallen; worab ſich die Ketzern dergeſtalt entrüſteten / daß ſie den Biſchoff ſamt ſeinem Beförderer / das iſt / ſamt dem Cogga Bagdaſſar bey dem Paſcha verklagt haben / als wolten ſie das Volck nöthigen Francken zu werden / oder dem Papſt (jenem Erb-Feind des Mahometaniſchen Namens) zu ſchwören / mithin des Groß-Sultans einheimiſche / ja meineidige Feinde wären. Der Paſcha lieſſe beyde erſtlich in die Eiſen ſchlagen / und ohne fernern Proceß bald hernach aufhencken. Doch lieſſe er dem Bagdaſſar vorher heimlich bedeuten / er wurde ſich freuen ihm das Leben zu ſchencken / wann derſelbe ſich mögte dem Mahomet zu Ehren beſchneiden laſſen: worauf aber der dapffere Diener GOttes geantwortet / er ſchätzte ſich ſo glückſelig um JEſu Chriſti willen zu ſterben / daß er ſolche Ehr und Gnad um die gantze Welt nicht vertauſchen wolte / mithin durch den Strang die Martyr-Cron erworben hat. Ich bin / als ich auf ſeinem Grab meine Andacht verrichtete / ungemein angetriben worden / GOtt durch die Verdienſten diſes Heldenmütigen Zeugens für die Bekehrung ſeiner Lands-Leuten inbrünſtig zu bitten.

Den 7. Novembris; weil Muſtapha Aga ſeine Geſchäfft zu Ende gebracht hatte / nahmen wir von denen Trebizundern Urlaub / und ſtigen auf unſerer Ruckreiſe von 6. Uhr Morgends biß um Mittagzeit über einen hohen Berg unter dem anmütigen Schatten ſchöner Ulmen- Eichen-Aſpen-Pappel- und wohlriechender Tañen-Bäumen / ſo aus einem faſt immerwährenden Oleander-Buſche ſich empor ragetē / in welchem wir ein Dorff nach dem andern auf dem Fuß des Gebürgs / unter ſolchem aber in der Tieffe ein luſtige mit mancherley Bächlein gewäſſerte Wiſen angetroffen haben. Abends bliben wir in dem Dorff Salorue ligen. Etliche Griechen baten mich inſtändig / ſie mit einer Chriſtlichen Lehr zu ergötzen / womit ich einen guten Theil der Nacht zugebracht hab.

Den 8. Wintermonat ſetzten wir die Reiſe biß Gamich-Kané fort / und bezogen unſere Wohnung in dem Pallaſt des Paſcha. Die Statt ligt an dem Abfall eines hohen und kahlen Bergs. Die etliche Gaden hoche Häuſſer ſtellen durch die Geſtalt ihres Lagers einen runden Schau-Platz vor Augen / welcher gegen Norden offen ſtehet; wann nun die Liechter Abends ſolche erleuchten / kommen ſie einem Fremden vor / wie ein luſtiges Freuden-Feuer. Die untere Statt wird durch einen Bach gewäſſert / welcher ſich mit einem entſetzlichen Getöß von dem Berg herab ſtürtzt.

Die Griechen haben zu Gamich-Kané 600. Häuſſer und ſiben Kirchen: die Türcken aber 400. Häuſſer nebſt zwo Moſcheen. Die Urſach / warum ein ſo zahlreiche Menge Volcks in einem dermaſſen wilden Rachen ſich verſammelt hat / iſt das mit unterſchidlichen Metallen geſegnete Bergwerck / in welchem ſowol die Türcken als Griechen ohne Unterlaß vielmehr zu fremdem / dann ihrem eigenen Nutzen graben.

Die ausgeſchlagene Stuffen beſtehen in einem marben ſchwartzen Stein / welcher zu Staub gepuchet / mit Silberglette vermengt und in den Ofen gebracht wird. Alles Gold / Silber und Bley / ſo der Stein in ſich begreifft / ſchmeltzt / und ſetzt ſich in des Ofens Tieffe in einen Klumpen zuſammen / welcher nochmal in das Feuer / und zwar in den Scheid-Ofen geworffen wird / allwo das widerſchlagende Feuer das Bley von dem feinen Metall abſöndert / das annoch an einander klebende Gold und Silber aber glüend in das kalte Waſſer geſtürtzt wird / in welchem es ſich von einander ablediget.

Ein jeder Ofen pflegt wochentlich zwey hundert Quintlein Silber / und dreyßig Quintlein Golds abzuwerffen. Nebſt diſer koſtbaren Ausbeut gibt das Bergwerck auch ein groſſe Menge Kupffer und Bley zum beſten. Die Griechen nehmen es in Beſtand / und ſchieſſen groſſe Summen Gelds für daſſelbe vor; dann ſie müſſen auf das wenigſte jährlich drey Monat hindurch fünfzig Oefen in einem ſtäten Feuer erhalten. Der Groß-Sultan ziehet ſeine Gebühr durch einen allda beſtelleten Einnehmer ein / welcher ihm jegliches Jahr hundert und fünfzig Beutel einliffert / und faſt eben ſo viel für ſich von denen Berg-Burgern erſchindet. Die Armeniſche Kauffleut verſchleiſſen einen groſſen Theil ſolcher Metallen nach Perſien.

Der leidige Satan hat bey offtgedachtem Bergwerck das gröſte Einkommen; maſſen die Inwohner und Nachbarn der Statt Gamich-Kané von dem Geitz dergeſtalt eingenommen ſeynd / daß ſie von nichts anders als von dem Reichthum ihrer Gold- und Silber-Gruben weder reden noch dencken können / einfolglich alle Geſpräch / Predigen und Lehren / welche ihre Seligkeit betreffen / mit tauben Ohren anhören / ohne hiervon ihre Geiſtlichkeit auszunehmen / dero Sinn ebenfalls mit zeitlichen

Sorgen dermaſſen angefüllt iſt / daß kein anderer Gedancken von ewigen Dingen in demſelben Platz findet. Der Griechiſche Biſchoff/ als ich ihn heimgeſucht/ wolte von nichts anders reden / dann von einem jungen Vetter / den er Tags vorhero begraben hatte: der Armeniſche hingegen ware entſchloſſen ſein Biſtum zu verlaſſen / und ſich/ damit er GOtt vergnügter dienen könte/in ein andere Statt/ wo mehr Frucht der Seelen zu hoffen wäre / oder gar in ein Cloſter zu begeben; dem ich aber vorſtellete/ er wurde weit beſſer thun/wann er bey ſeinen Schäflein verharrete/und dieſelbe zu heilſamen Gedancken zu bringen ſich bemühen ſolte.

Den 10. Decembris 1711. brachen wir von Gamich-Kané auf / und kamen denſelben Tag nach Sobra einem Türckiſchen Dorff / den 11ten aber nach Palacur, in der Hoffnung / hierſelbſt die Glaubens-Bekantnus eines gewiſſen Prieſters zu empfangen / gleichwie er mir auf meiner Hinreiſe / wann ich wurde zuruck kommen / zu thun verſprochen hatte. Allein die Hochzeit/ ſo er einer ſeiner Töchtern halten ſolte/ zoge ihn dermaſſen zuruck / daß er die Erfüllung ſeines Worts abermal auf ein andere Zeit verſchoben hat.

Den 12. Chriſtmonat lieſſen wir Verhuzan und Baibut zur Lincken / damit wir das von Armenern und Türcken zugleich bewohnte Dorff Arusga deſto ehender einholeten / allwo ich in der Eile zwo Chriſtliche Haußhaltungen unterwiſen hab. Den 13. ſchlafften wir zu Schacuf, deſſen Orts Pfarrern ich verbunden hab/zu Folg ſeines Verſprechens ohne Verſchub nach Ertzerum zu kommen / und ſeine Glaubens-Bekantnus bey uns abzuſtatten.

Den 16. Decembris ſeynd wir zu Ertzerum wieder angelangt: Mein erſtes Geſchäffte ware/ die Catholiſchen heimzuſuchen/ welche ich zu meinem Troſt mit jenem Eiffer angefüllet fande / welchen die Verfolgung in denenſelben entzündet hatte.

---

## Numerus 267.

# Nachrichten von der Miſſion von Sirvan.

### Inhalt.

Schirvan oder Sirvan iſt das alte Albania, welches hier nach allen Umſtänden beſchriben wird. Plinius, Ptolomæus und Olearius fehlen ſehr. Strabo trifft beſſer zu. Die Menge Ratzen, Safrans und Stein-Oehls, wie auch allerhand Korn, Obs, Früchten und Erden-Gewächs. Seltſamer Feld- und Wein-Bau. Fruchtbarkeit der Erden. Viehe, Wildprett und Geflügel. Schamaké iſt die Haubt-Statt, welche allhier vor Augen geſtellt wird. Ihr groſſes Gewerb: allerhand Völcker und Religionen: gewaltiger Reichthum: Burger-Luſt: Freuden-Feuer: Wolffs-Hetze: Huſſains Feſt ꝛc. Schlechte Häuſſer. Von dem Berg Caucaſus und deſſen Pforten. Von dem Land Dageſtan, in welchem die Tartarn Leski wohnen. Dapfferkeit dern Coſaken. Caſpiſche Meer iſt ungeſtümm und Haafen-los. Von den 2. Fürſtentümern Derbent und Baku. Schiff werden auf der Wolga mit dem Haſpel gezogen. Miſſion S. J. zu Schamaké wird von dem Fürſt Siri zu Standen gebracht. Der erſte Miſſionarius P. Potier S. J. wird den 27. Sept. 1687. gemartert. Ihm folgen in diſem Amt die PP. de la Maze und Champion, der Letztere hat wegen ſeiner Artzney-Kunſt alle Freyheit. Nutzen diſer Miſſion.

Die Miſſion unſerer Geſellſchafft in dem Land Schirvan oder Sirvan (welches ich öffters durchreiſet / und nichts anders als das alte Albania iſt) gibt mir Anlaß daſſelbe zu beſchreiben. Deſſen Gräntzen ſeynd gegen Norden der Berg Caucaſus, gegen Aufgang das Caſpiſche Meer: gegen Mittag der Fluß Cyrus oberhalb deſſelben Zuſammenſchuß mit dem Strom Araxes, wie auch ein anderer Bach/ welcher ſich in den Cyrum entladet / und von denen Alten Alazon genannt wird; auf welcher Seiten Sirvan auch an Georgien anſtoßt.

Den Berg Caucaſum nennen die Innwohner Königsberg/ *Cuch-Schach* oder *Kukſcha*, welche Wort nach der Land-Sprach eben ſo viel als der Nam Caucaſus heiſſen; dann Cau oder Kuh einen Berg: Ka, Kau, Scha oder Schach aber einen König bedeuten.

Die Landſchafft Sirvan mag in ihrer Länge von Norden gegen Suden etwann dreyßig Meil/ und eben ſo viel in ihrer Breite von Oſten gegen Weſten ermeſſen. Man findet in ihrem gantzen Bezirck nur drey Stätt/nemlich *Schamaké*, *Derbent* und *Baku*, ſamt beyläuffig 60. Armeniſchen Dörffern.

Zu bewunderen iſt/ daß Albanien oder Sirvan nach ſo viel hundert Jahren ihre alte Gräntzen bewahret / welche uns Strabo, Plinius und Ptolomæus beſchriben haben / wiewol diſe Welt-Meſſer in andern Stücken ſich öffters irren. Der Bach Araxes, gleichwie Plinius recht anmerckt/ ſtürtzt ſich 20. Stund oberhalb des Meers in den Cyrus, und verliehrt allda ſeinen Namen. Ein wenig unterhalb diſes Zuſammen-Guß iſt das groſſe Dorff Scharat mit einer Schiff-Brucken verſehen/ welche der Perſiſche König Scha-Abas hat bauen laſſen.

Hingegen hat Plinius grob gefehlet / als er vorgabe/ daß Albanien von unterſchiedlichen Flüſſen gewäſſert werde / welche ſich nachgehends in folgender Ordnung in das Meer ſtürtzten/ nemlich der Cyrus, der Cambiſes, der Albanus, der Caſius und Gernus; niemand ſihet heutiges Tags nichts von diſen Strömen / als den Cyrus, der ſich allein in das Meer entladet.

Doch fließt oberhalb Schamaké noch ein anderer Fluß vorbey / Namens Pirlahade, der ſich zwar weit / und in drey Gräben austheilt/ aber all ſein Gewäſſer von geſchmoltzenem Schnee bettelt / auſſer ſolcher Zeit aber ſo arm iſt/ daß alle deſſen drey Ström zuſammen kaum die Mühlen treiben können.

Ptolomæus zehlet in dem Land Albanien und

und Capulaca ſehr viel Stätt / unter welchen Capulaca das Haubt geweſen ſeyn / und nach Plinii Meynung dem gantzen Gebiet ſeinen Namen ſoll ertheilt haben. Allein es hat mit des Ptolomæi Stätten eine Bewantnus / wie mit des Plinii Flüſſen; weil von beyden kein Denckmal übrig iſt.

Strabo ſcheinet die Wahrheit beſſer getroffen zu haben / wann er ſagt / daß die Albanier in Aſien gleich denen Nomaden ohne Stätt und Dörffer unter Zelten gewohnt / und der Viehe-Weide abgewartet haben / mithin um ſolcher willen von einem Ort in das andere gezogen ſeyen.

Sirvan iſt eine heutiges Tags dem Reich Perſien einverleibte Landſchafft. Die Haubt-Statt heißt Schamaké, allwo der Kan oder Perſiſche Statthalter ſeinen Sitz hat. Derbent und Baku hingegen ſeynd zwey kleine abgeſönderte Gebiet unter ihren eigenen Lands-Fürſten oder Sultanen / welche von dem König in Perſien die Lehen empfangen. Derbent iſt Nordwerts der Schlüſſel von Albanien / und nimmt etwann einer Stund breit Platz ein / ſo ſich von dem Berg Caucaſus biß an das Meer erſtreckt / und muthmaßlich von Ptolomæo das Albaniſche Thor benahmet wird. Strabo ſchreibt / diſer gantze Raum ſeye mit einer Gräntz-Mauer verſchloſſen geweſen / damit die jenſeits wohnende wilde Völcker nicht einfallen mögten. Man ſihet hier und dort noch die Schichten diſer Mauer / welche nach dern Inwohner Ausſag von dem Caſpiſchen biß an das ſchwartze Meer ſolle gereichet haben / mit dem Zuſatz / ihre Statt Derbent hätte vor altem Alexandria geheiſſen von Alexandro dem Groſſen / der dieſelbe ſoll erbauet haben; welches wir aber unausgemacht laſſen wollen. Wenigſtens iſt gewiß / daß diſer ſighaffte König niemals Albaniam geſehen habe / als welches durch denjenigen Theil von Medien bedeckt ware / welchen des verſtorbenen Darii Codomanni hinterlaſſener Statthalter *Atropatos* wider denſelben verfochten / und ihm ſelbſt unterworffen / einfolglich mit ſeinem eigenen Namen Mediam Atropatenam genannt hat. Zwiſchen diſem letztern Medien und Albanien ware ein Landſtrich von Armenien, der ſich biß an die Caſpiſche See erſtreckt hat. Heutiges Tags führt Media Atropatena den Namen Gilan.

Woraus erhellet / daß Olearius ſich in ſeiner Perſiſchen Reiß-Beſchreibung ſehr geirret habe / da er vorgibt / daß Sirvan oberhalb des Flußes Cyrus, *Media Atropatena* hingegen unterhalb deſſelben gegen Mittag lige / mithin das inzwiſchen befindliche Land Armenien vergiſſet.

Derbent ſtehet an dem Anlauff des Gebürgs / auf welchem ein Schloß erbauet iſt / ſo über die Statt herrſchet / die Ebene zwiſchen dem Berg und dem Meer wird die Griechiſche Statt genennet / von welcher nunmehr nichts mehr als etliche Steinhauffen zu ſehen ſeynd.

So kan auch Derbent nicht die von Plinio bemeldete Pforten des Bergs Caucaſi ſeyn / weil er hinzu ſetzt / diſes Thor ſeye grad gegen der Iberiſchen Haubt-Statt Harmaſtis hinüber geſtanden / und zwar anfänglich nicht von der Kunſt / ſonder von der Natur gebauet worden / welche zwiſchen unerſteiglichen Felſen eine ſchmale Oeffnung gleich einem offenen Thor gelaſſen hätte; gleichwie aber die Iberier ſorgten / die Nomaden mögten ſich diſes Paß bemächtigen; alſo hätten ſie denſelben mit Thoren und groſſen eiſernen Balcken verwahrt / unter welchen der Fluß *Triodonis* durchſtrömete: ja zu mehrerer Verſicherung auf den Felſen ein Schloß gebauet / Namens Camania, hierdurch aber dem Feind einen unüberwindlichen Rigel geſchoben.

Strabo ſagt / man könne durch vier Päß in Iberien kommen. Gegen Norden / ſpricht er / oder gegen die Nomaden muß man drey Tag mit gröſter Beſchwehrnus auf und abſteigen / biß in ein enge Gegend / welche der Fluß *Aragus* durchſtreicht. Das Ende diſes Paß iſt auf der Seiten gegen Albanien mit ſtarcken Maueren verſehen. Es hat allda eine in den Felſen geſtemmete Straſſe / und einen Pfuel / durch welchen man nach Armenien gehet / in eben demjenigen engen Rachen / wo ſich der Araxegus in den Cyrum ſtürtzt. Oberhalb diſes Zuſammenfluß auf dem Gebürg ſeynd die Stätt *Harmozica*, und *Saumara* oder Suſamora; die erſtere an dem Waſſer Cyrus, die andere an dem Bach Aragus: durch diſen Paß ſeynd Pompejus und demnach Canidius in Iberien gezogen.

Plutarchus erzehlt / daß / als Pompejus ſich zur Verfolgung des Mithridatis, welcher ſich in Colchide verſteckt hatte / rüſtete / die Albanier ſich erſtlich bequemet / ihm den Durchzug zu geſtatten / nachmals aber ſein in dem Winter-Quartier zerlegtes Heer anzugreiffen ſich entſchloſſen hätten. Zu ſolchem Ende ſetzten ſie mit 40. tauſend Mann zu Fuß und 22. tauſend Pferd über den Fluß Cyrus: allein zu ihrem Verderben; dann die Römer / welche ſich mitler Weile zuſammen gezogen hatten / lifferten ihnen ein blutige Schlacht / in welcher die Albanier ein gäntzliche Niderlag erlitten haben. Doch waren diſe noch glücklich / daß Pompejus ihnen nicht nachgeſetzt / noch ihr Land überfallen / ſonder aus Armenien graden Weegs in Iberien / aus Iberien aber in Colchidem marſchirt ſeye.

Bazu ligt fünfzehen Stund oberhalb des Cyrus-Mund an dem Geſtatt des Caſpiſchen Meers / welches von diſer Statt auch das *Bazuner*-Meer genannt wird.

Das herum ligende Land hat einen leichten Grund / auf welchem viel Safran wächſt: doch beſtehet der Reichthum von Bazu gröſten Theils in Stein-Oehl / welches in unglaublicher Menge aus tieffen Södbrünnen ſamt dem mitgemengtem Waſſer geſchöpft wird. Man ſagt / daß der König in Perſien von beſagtem Stein-Oehl zu ſeinem Antheil 12. tauſend To-

man oder ſechs mal hundert tauſend Abaſſi, das iſt / jährlich drey mal hundert tauſend Gulden Rheiniſch einnehme. Dann ein *Abaſſi* macht etwann dreyßig Kreutzer / ein Toman aber 25. Gulden.

Das Stein-Oehl wird ſamt dem Waſſer geſchöpft / und von diſem abgeſchiden ; man läßt es durch gewiſſe Rinnen flieſſen. Es iſt nicht von einerley Gattung ; dann es gibt weiſſes und ſchwartzes. Jenes wird höher geſchätzt und in fremde Länder verführt: diſes aber in dem Land/ohne daſſelbe zu ſpahren/verbraucht; dann es wird in groſſen Ampeln mit einem Daums-dicken Dacht anſtat eines Liechts verbrennet.

Sirvan hat alle Eigenſchafften/ welche Strabo dem Land Albanien beymiſſet; die Lufft iſt rein / mäßig und gesund : das herum ligende Gebürg mit Schnee bedeckt: der Meer-Wind kühlet die Hitz ab : das gantze Gebiet iſt wegen immerwährenden Hügeln ungleich / wodurch die Lufft erfriſcht und gereiniget wird. Der Winter beſtehet vielmehr in feuchtem als froſtigem Wetter: der Schnee / ſo allda auſſerhalb des Gebürgs fällt/ hat keinen Beſtand.

Das ſchöne und trübe/naſſe und truckene/ kalte und warme Wetter haben ihre gewiſſe Zeiten / in welchen ſie untereinander nach Wunſch abwechſeln / dergeſtalt / daß obſchon ein Jahr gröſſern Uberfluß/ als das andere hervor bringt / dannoch niemals keine Theuerung verſpührt/ ſonder offtmal ein guter Theil dern Feld-Früchten nicht eingeerndet wird.

Die Erden iſt ſo fett / daß ſie keiner Tüngung bedarff. Man läßt ſie nur ein oder zwey Jahr ruhen/ und gibt ihr erſt im Früheling den erſten Bruch. Der Ackersmann ſpannet 5. Paar Ochſen in den Pflug. Ihr Joch iſt noch ſo lang als in Franckreich / aber von einem ſehr leichten Holtz. Der Bauersmann ſetzt ſich auf das Joch dern zwey erſten Ochſen / und richtet den Zug. Der Pflug hat nur ein Rädlein auf der Seiten / die Schaar gehet langſam für ſich wegen der Menge Wurtzen / ſo unter währender Erden-Ruhe gewachſen ſeynd. Die aufgeſchürffte Erdſchollen bleiben den gantzen Sommer hindurch an der Sonnen ligen/ welche dieſelbe zu einem ſehr feinen Grund brennet.

Der andere Bruch geſchihet im Herbſt/ abermal mit 5. Paar Ochſen/ doch alſo/ daß jedes Paar ſeinen beſondern Pflug ziehet. Dann die Ochſen ſeynd/ nicht ein Paar hinter dem andern/ ſonder in einer Reihe nebſt ein ander eingeſpannt; von ſolchen fünf Pflügen werden fünf Fürch zugleich aufgeriſſen / doch alſo/ daß von diſen letzten Fürchen die im Früheling gemachte Fürche creutzweiſe durchſchnitten werden. Hinter den Pflügen gehet der Säemann herin/ welcher den mit Erden vermiſchten Saamen / auf daß er nicht zu dick falle / mit der Hand ausſtreuet. In der Ernde bedecken die Schnitter ihren Rucken mit einem Schaaf-Felle/damit ſie ſich wider die Brämen und Mucken verwahren. Sie bucken ſich nicht / ſonder ſchneiden das Korn nur eines Werck-Schuhes tieff unterhalb dern Aehren ab. Die abgeſchnittene Frucht wird auf Schlitten auf den Tenn-Platz geführt / und daſelbſt von denen Pferden ausgetretten. Der fünffte Theil des geſäuberten Korns gehört dem Grund-Herrn / das übrige aber dem Bauren. Die Frucht iſt ſchön/ und gibt ein ſtatliches Brod/ obſchon in ſolchem aus Abgang eines Beutels und Sibs die Kleyen ſamt dem Mehl beyſammen bleiben.

Das auf dem Feld ſtehen geblibene hoche Stuppen-Strohe wird im Herbſt entweders abgemäet/ und zum Füttern oder zum Einheitzen verbraucht : oder auf der Stelle in dem Feld angezündet/ damit die Ratzen verbrant werden ; dann es iſt nicht zu beſchreiben / wie unendlich ſich diſes Ungeziffer vermehre / alſo zwar / daß wann nicht der Regen daſſelbe ertränckte / die Erden von ſolchem lebendig werden / die Inwohner aber die Flucht nehmen und das Land wurden raumen müſſen.

Die meiſte Arbeit des Feldbaues wird von einer gewiſſen Art Tartarn verrichtet / ſo man die *Türkemy* nennet; weil ſie mit denen Türcken einerley Glaubens/ ſonſt aber gute und fridſame Leut ſeynd. Sie wohnen unter Zelten / im Sommer zwar auf dem Gebürg / im Winter aber auf dem Feld. Allhier iſt zu mercken/ daß der gröſte Theil dern Lands-Inwohnern ehedeſſen von dannen auf das andere Ende des Reichs Perſien/ nemlich in das Gebürg zwiſchen *Belkkabul* und Candahar unweit Indien ſeye überſetzt worden/ allwo ſie zwar ihren alten Nahmen bey nahe behalten / und ſich die Akwannen genannt/ aber ihr vorhin ehrliches Gemüth verkehrt / und auf den Raub verlegt haben ; indem ſie die nach Indien reiſende Caravanen ausplünderen.

In Sirvan werden die Reben nicht mit mancherley Arbeit gepflogen / wie in Europa/ ſonder ſie tragen von ſich ſelbſt den edelſten Wein. Die weiße Trauben/ ſo keine Kern in ihren Beern haben/ ſchmäcken wie Muſcateller. Dern rothen ſeynd zweyerley / etliche mit kleinen/ andere mit groſſen Beeren. Weil man in dem Land keine Keller hat/ wird der Wein in groſſen Kuffen oder Boding/ welche man in die Erden eingrabt / bewahret. Wann ein dergleichen Geſchirr ausgeſchöpfft iſt/ wird es nur gewaſchen / ohne aus ſeiner Grub gezogen zu werden.

Die Obsbäum wachſen nicht allein auf der Ebene / ſonder auch auf dem Gebürg und in dem Wald. Ihre Früchten ſeynd noch zimlich gut / zu verſtehen für Wildling; dann zahme Bäum findet man nirgend ; maſſen die Inwohner die Kunſt zu zweigen/ zu pfropffen und zu äugeln nicht verſtehen. Es hat nichts deſtoweniger an Aepffel / Birren / gar kleinen aber ſehr ſüſſen Kirſen/ Käſten/ Meſpeln/ Haſelnüſſen/ Marillen oder Abricotten/ und Pfer-

ſichen

ſichen keinen Mangel/ allein die zwey letztere ſeynd aus Abgang der Pfropffung ſehr abgeſchmack. Die Quitten oder Kitten wachſen Kopffs-groß. Das Bau- und Brenn-Holtz wird aus denen Wäldern/ ſo allein auf dem Gebürg anzutreffen ſeynd/ abgeholet.

Die Hülſen-Früchten und Erden-Gewächſe gerathen ſehr wohl. Die Melaunen und Cucumern ſeynd ungemein groß und ſafftig/ ohne jemand zu ſchaden. Der Spargel/ Spenath und/ überhaubt zu reden/ alle Küche-Kräuter ſamt denen Wurtz-Gewächſen/ die in Franckreich gepflantzt werden/ ſeynd allhier anzutreffen; Die rothe Rahnen werden ſo groß/ daß eine 3. biß 4. Pfund wigt. Die weiſſe Hirſch-Schwämm ſeynd gantz gemein; doch iſt nichts überflüßiger als der Saffran/ zumalen in der Gegend von Bachu, allwo die Erden über die maſſen reich und luck iſt. Man ſäet ſtatliche Zwibel/ welche in dem ſechſten Jahr verſetzt werden. Der Saffran wird niemals allein verſchliſſen/ ſonder vorher in einer Pfanne mit ein wenig Wachs vermiſcht/ nachgehends aber in kleine Zeltlein zerſchnitten.

Das gantze Feld iſt mit wolriechenden Kräutern überzogen/ als da ſeynd der Pimpernell/ Kuttelkraut/ wie auch ein kleines Balſam-Kraut mit gelben Blumen/ aus welchem ein Hertz-ſtärckendes Waſſer gebrennet wird.

Unter andern mancherley Pflantzen verdienet eine abſonderlich beſchriben zu werden: ſie wächſt an dem Anlauff des Gebürgs bey Pidraku, eine gute halbe Stund von Schamaké, der Stamm ſchieſt ſehr weit in die Höhe/ und iſt unten über vier Zoll dick. Je höher er nun aufwärts treibt/ deſto dicker wird er/ daß ſein oberſter Umfang die Weite eines Mühlſteins ermiſſet/ und einen gar lieblichen Geruch von ſich ſpihlt. Diſe Staude verdorret in dem Herbſt/und wächſt im Früheling wieder.

Das flache Land iſt mit unterſchidlichen Blumen geziert. Die Tulipen oder Tulipanen ſeynd ſehr hübſch: etliche zwar klein und gelb: andere hingegen ungemein groß und roth mit einem ſchwartz-gelben Grund. Wann diſe Farben vermiſcht wären/ wurd ſolche die ſchönſte unter allen Blumen ſeyn. Man findet ſie nicht allein auf dem gebaueten Feld/ wie in Europa die Korn-Roſen/ ſonder auch unter dem Unkraut an denen Straſſen. Ich hab etliche in unſern Garten gepflantzt/ doch die Farb auf keine Weiſe ändern können. Die Roſen-Stöck wachſen in Wäldern unter denen Dorn-ſträuchen und Kappari-Stauden/ an welchen letztern man die Beer nicht läſt zeitig werden/ ſonder die erſte Knöpff im Früheling abſchneidet/ und mit Wein-Eßig einmacht: auf eben ſolche Art werden auch die kleine Cucumern oder Murcken gleich nach der Verblühung eingebeitzt.

Auf dem ungebaueten Feld werden groſſe Heerde Rind-Viehe/ Schaaf und Hammel geweidet. Die Ochſen werden ſo wol in dem Zug als zum Laſt-Tragen gebraucht.

Denen Pferden wird allhier auf zwo unterſchidliche Weiſe gewartet/ nemlich auf Tartariſch und auf Perſiſch. Dann/ ſo offt die Tartarn aus diſer Nachbarſchafft/ ihres Gewerbs halben/ nach Sirvan kommen/ laſſen ſie ihre Pferd auf dem Feld um der Weide willen frey herum lauffen. Allermaſſen dieſelbe gleich einer Heerde Schaaf/ beyſammen bleiben; noch eines von dem andern ſich entfernet.

Die Perſianer hingegen verpflegen ihre Roß mit abſonderlicher Sorg: ſie bedecken dieſelbe ſo wol im Sommer als Winter immerfort mit einem Tuch oder groſſem Filtz: auf der Weide aber halten ſie ſolche bey der Halffter oder ſchlagen ihnen Fuß-Eiſen an. Auſſerhalb der Gras-Zeit/ wann nemlich kein grüne Weide vorhanden iſt/ geben ſie ihnen Abends einen Maul-Korb voll mit gehacktem Stroh/ unter welches vier oder fünff Händ-voll Gerſten gemiſcht werden. Nichts deſtoweniger werden diſe Pferde mit einem Laſt auf dem Rucken/ ohne abgezaumt zu werden/ des Tags 12. biß funffzehen Stund Weegs zuruck legen. Wann ich dernwegen zehen oder zwölff Säck voll gehackten Strohs/ und einen halben Sack voll Gerſten mitführe/ kan ich auf einem Zug zweyhundert Roß zwey Tag lang mit diſem Futter aushalten.

Nebſt diſem zamen Viehe ſeynd ihre Wälder mit Hirſchen/ Wildſchweinen/ Füchſen und Wölffen angefüllet; darum wird zu Schamaké mit Fuchs-Fellen ein zimliches Gewerb getriben; indem die Kauffleut von Aſtracan und Ertzerum ſolches Beltzwerck alldort einkauffen/ und weiters verſchleiſſen. Lerchen und Wachteln findet man weniger als in Franckreich/ derer Abgang aber mit einer Menge Reb- Birck- und Haſel-Hünern/ wie auch mit Trappen/ Faſanen/ Aenten/ Gänſen/ Tauben und Kranichen erſetzt wird. Die Storchen ſtellen ſich im Sōmer ebenfalls ein; nachdem ſie ihre Jungen gezeuget/ fliegen dieſelbe im Herbſt wieder davon.

Wann ein harter Winter einfällt/ wird ein Haſelhun für einen Groſchen/ ein Trappe aber höchſtens um drey Groſchen/ und ein lebendiger Faſan um einen halben Gulden verkaufft. Diſer letztere Vogel ſteckt im Winter den Kopff in den Schnee/ und läſt ſich ohne Kunſt mit freyen Händen fangen.

Ein dermaſſen glückſeliges Land/ ſo alles/ was zu einem wollüſtigen Leben erfordert wird/ reichlich hervor bringt/ wird von einem armen und elenden Volck bewohnet. Ob nun ſolches einer demſelben angebohrnen Faulkeit oder denen ſchwehren Auflagen beyzumeſſen ſeye/ will ich nicht entſcheiden. Man ſagt für gewiß/ der König in Perſien ziehe aus Sirvan jährlich zwey Millionen Abaſſi, oder einen Million Rheiniſcher Gulden.

Die

Die alltägliche Nahrung dern Sirvanern beſtehet in Kernwerck/ Früchten/ Bohnen und Erden-Gewächſen: ihre Lecker-Bißlein aber in Reiß/ in ſauer-geſtockter Milch und in Kås. Sie kleiden ſich mit weiten Küteln aus grobem Tuch und laſſen das Hembd unter diſem Rock frey herunter hangen. Die wenigſte unter ihnen haben zum Abwechſeln ein zweytes Hembd; von wannen kommt/ daß ſie von dem Ungezifer ſchier verzehrt werden/ ohne ſich zu beſorgen/ wie ſie deſſelben ſich mögten befreyen. Ihr Geſchühe machen ſie ihnen ſelbſt aus der Haut eines Ochſen-oder Wild-Schweins-Kopff/ welche ſie beyderſeits nebſt dem Fuß über ſich ſchlagen/ und mit Riemen zuſammen neſtelen.

Sie können meiſterlich liegen und betriegen/ ja ſie glauben/ eine Sach ohne Lug müſſe mißlingen. Ubrigens führen ſie ſich ſtill und fridſam auf. Man hört unter ihnen nicht bald von Diebſtal oder Todtſchlag/ wiewol diſe Laſter allda nicht ſcharff abgeſtrafft werden.

Es ſeynd in dem Land drey Sprachen gangbar; die Türckiſche/ ſo gleichſam die allgemeine Land-Sprach iſt: Die Perſiſche/ aber diſe gebrochen/ und die Armeniſche. Die Kinder reden diſe drey Sprachen/ ohne eine mit der andern zu vermengen.

Unterſchidliche Völcker werden hierſelbſt an ihrer Haubt-Zierde vor einander gekennt. Die Perſianer/ angeſehen dieſelbe einen rothen Turband tragen/ werden *Keſel-Baſchi* oder Rothköpff: die Armenier *Kara-Baſchi* oder Schwartzköpff: die Georgianer letztlich/ ſo nur ein ſehr kleines Mützlein auffſetzen/ *Baſchi Aſchuk*, Bloßköpff genennet.

Die Haubt-Statt Schamaké iſt vor diſem nur eine mit ſtarcken Mauern und Thürnen verwahrte Veſtung geweſen/ von welcher heut nichts mehr übrig bleibt als etliche Streichwehr; Die Statt iſt indeſſen dermaſſen angewachſen/ daß ſie ſich gegen Mittag auf fünff oder ſechs Hügel ausſtreckt: ſonſt aber ohne Rings-Mauer und ohne Graben offen ſtehet. Dern Häußern werden etwan ſiben tauſend gezehlt; etliche ſeynd aus Stein/ und anſtatt des Mörtels aus Koth/ die meiſten aber aus Leim und Erden erbauet. Viel haben ein erhobenes mit Dillen (anſtatt dern Ziegeln) bedecktes Dach/ andere hingegen ohne Dach einen dicken Eſtrich. Sie ſeynd nur eines Gaden hoch: Die Thür und Fenſter ſchauen auf eine Seiten. Manche Häußer ſeynd gar mit keinem Fenſter verſehen/ ſonder fangen das Liecht durch die Haußthür. Gleichwie beſagte Eſtrich von Erden und Stroh/ auf einem höltzernen Boden/ nur eines Schuhes dick geſchlagen ſeynd; alſo laſſen ſie einen langwierigen Regen durch/ welcher das gantze Hauß durchwäſſert.

Wolhabende Leut/ um ſolchem Ubel vorzubiegen/ überziehen erwehnten Eſtrich mit einer Lag von Pech/ welches/ damit es die Sonne nicht ſchmeltze/ ſie mit Stein-Oehl überſtreichen laſſen.

Man trifft in gantz Schamaké kein einziges offentlich Gebäu oder ſchöne Moſchée an/ die würdig wären allhier beſchriben zu werden. Deſſen ungeachtet wird an diſem Ort zwiſchen Moſcau und Perſien ein groſſes Gewerb getriben. Die Moſcowitter/ welche allda ein eigene Herberg und Legſtatt haben/ bringen aus ihrem Land Kupffer/ Zinn/ Juchten oder Preuſſiſches Leder/ Beltzwerck und andere Waaren mit: für welche ſie von denen Perſen und Indianern allerhand Seiden-Zeug/ Brocard/ Gold- oder Silber-Stück/ und Baumwollene Güter empfangen.

Die Tartarn verhandeln ihre Pferd und Sclaven.

Die Statt hat einen Baza oder Marck/ auf welchem unterſchidliche Gaſſen zuſammen ſtoſſen/ die beyderſeits mit Kauffmanns-Läden geziert/ und oben zugedeckt ſeynd.

Faſt alle Religionen werden daſelbſt offentlich getriben; doch gewinnet die Mahometaniſche den Vorzug/ ſo aber in zwo Secten zertheilt iſt; Dann diejenige/ welche dem Omar folgen/ werden Sunni oder Shony: des Ali Anhänger hingegen Schai oder Iſchai genannt. Sie pflegen einander zu verfluchen. Die Juden haben ihre Synagog oder Schul/ und die Indianer ihren Götzen-Tempel oder Pagod. Dern Indianern werden beyläuffig zweyhundert gezehlt; ſie führen das gröſte Gewerb/ und ſeynd unter allen die reicheſten/ nebſt dem aber ſehr fridſam/ und mit einander genau verbunden. Bey ſchönem Wetter gehen ſie insgeſamt an das Ufer eines Bachs/ und verrichten alldort ihr Gebett.

Die Chriſtliche Burger ſeynd Armenier/ die über zweyhundert Häußer nicht zehlen. Ihr Kirch iſt klein und finſter. Sie haben ihren eingenen Biſchoff/ welcher gemeiniglich auf dem Land in einem Cloſter wohnet. Die Moſcowiter haben eine Capelle in ihrer Herberg oder Niderlag: ſo wol die Rußiſche als Armeniſche Prieſter haben diſes beſonder/ daß ſie ſich grün kleiden/ und dem Trunck ergeben ſeynd.

Der Statt- und Land-Oberſt wird *Kan*, der Schultheiß aber/ ſo der Polizey und Gerechtigkeit vorſtehet/ Kalanté oder Kalanter genannt.

Die Landſchafft Schirvan wird ſelten von dem Krieg beunruhiget; weil nemlich der Berg Caucaſus gleich einem unüberwindlichen Wall dieſelbe beſchirmet. Um nichts deſtoweniger ſolche wider einen Anfall beſſer zu verſicheren/ ſchenckt der König von Perſien jährlich dem *Schamkal* ſibenzehen tauſend fünffhundert Gulden/ oder 700. Tomannen. *Schamkal* heiſt ſo viel als einen Lands-Fürſten/ welcher über die Tartariſche Völcker *Leski* herrſchet/ die jenſeits

des Gebürgs in dem Gebiet Dageſtan wohnen; Man will wiſſen/ daß *Leskus*, der erſte Fürſt in Pohlen/ von dannen ausgezogen ſeye. Als einſtens der Perſiſche König das jährliche Geſchenck dem *Schamkal* zu bezahlen unterlaſſen hatte/ hat diſer ſeinem Leshi erlaubt/ die Perſianiſche Caravanen und Schiff/ ſo der Sophi an des Schamkals Ufer auf dem Caſpiſchen Meer hatte/ auszurauben/ damit er durch den ihm gebührenden Antheil ſolcher Beut ſich ſelbſt Schadenlos machte. Er hat ſeinen gewöhnlichen Sitz zu *Tarku*, welches von *Tarki* wol muß unterſchiden werden; dann diſes letztere ligt in der Cirkaſſie, und iſt mit einer Moſcowitiſchen Beſatzung verſehen.

Als ein gewiſſer Fürſt aus Georgien Nahmens Gurſchikan mit denen Perſianern Krieg führte/ iſt das Land Sirvan von beyden Theilen/ ſo lediglich von Beut lebten/ hart mitgenommen worden.

Indeſſen muß jederman bekennen/ daß die Coſaken die gefährlichſte Feind diſer Landſchafft ſeyen/ welche nicht allein auf dem Caſpiſchen Meer herum creutzen/ und alle Schiff rein ausplündern/ ſonder öffters mit einer unbegreifflichen Vermeſſenheit ausſteigen. Ich hab zu Derſauré, einem groſſen in dem Fürſtentum Baku gelegenem Dorff ſelbſt geſehen/ wie daß 20. Coſaken nach erlittenem Schiffbruch daſelbſt glücklich auf das Land kommen ſeynd/ und die gantze Gegend in die gröſte Angſt geſetzt haben. Der Sultan oder Fürſt von Baku verſammelte in aller Eile zweyhundert Reitter/ mit Befehl/ die 20. Rauber zu verfolgen und niderzuſabeln; Allein diſe haben in ſo ſchön geſchloſſener Ordnung/ unverſchoſſen/ mit dergeſtalt unverzagtem Muth/ ſich zwantzig Meil Weegs biß in das Land Schamka zuruck gezogen/ daß von ihnen nicht ein eintziger Mann gebliben iſt.

Kurtz vorher hatte ſich mit eben diſen verzweiffelten Schnapphahnen folgender Zufall ereignet. Fünffzig Coſaken hatten bey dem groſſen Marckfleck *Meſſegi Bazar*, ebenfalls in dem Bezirck von *Baku* veſten Fuß auf das Land geſetzt/ mithin nebſt einer reichen Beut viel Männer/ Weiber und Kinder zu Sclaven gemacht. Worüber das geſamte Land das Gewehr ergriffen hat. Fünff hundert wol gerüſtete Perſiſche Reiter ſeynd in Schlacht-Ordnung gegen diſe Coſaken angeruckt/ welche ſich in Geſtalt eines halben Monds alſo geſtellet hatten/ daß ſie den Feind vor ſich/ hinter ſich aber/ auf dem Meer-Ufer/ die Beut und die Gefangenen/ ſamt ihrem Schiff hätten. Nachdem nun beyde Theil einander zimlich lang angeſchauet hatten und die Coſaken ihr vortheilhaffte Stelle nicht verlaſſen wolten; hat ein Perſianer ſeinem Pferd den Spohren geben/ und einen aus ihnen verwundet; diſem Beyſpiel folgten zwey andere Reitter; ſie ſprengten gegen die Tartarn/ und legten einen dererſelben auf die Haut/ ohne daß ſich diſe letztere im geringſten gerührt hätten. Welches die Perſianer einer Zaghafftigkeit zugeſchriben/ in ſolchem Wahn aber mit ihrem gantzen Hauffen auf die Coſaken losgangen ſeynd. Diſe erwarteten ihrer mit geſpannten Flinten ſo lang/ biß ſie ungefähr nur acht Schritt entfernet waren; alsdann brenneten ſie auf einmahl zugleich los/ und traffen ſo gut/ daß viertzig Perſiſche Reiter von ihren Pferden todt herunter geburtzelt/ die übrigen aber in die Flucht gerathen ſeynd: daß alſo die Coſaken nach erhaltenem Sig die Beut und die Gefangenen auf das Schiff gebracht/ auch ohne fernere Anfechtung den Ruckweeg zu Waſſer genommen haben.

Das Caſpiſche Meer wäre ſonder Zweifels der kürtzeſte Weeg für die Moſcowiter und für deroſelben Gewerb/ welches ſie von Aſtracan aus mit Sirvan und Perſien unterhalten; allein nebſt dem/ daß beſagtes Meer dem Sturm-Wetter ſehr unterworffen/ und dannoch mit keinem Haafen/ wo die Schiff ſicher vor Ancker ſtehen könten/ verſehen iſt: hat es auch an der Küſten von Sirvan keine Rhede/ ſonder durchgehends einen felſichten Grund/ wo der Ancker nicht anbeiſſen mag. Die beſte Rhede auf diſer See iſt die bey *Niezova* in der Sultanie *Derbent*, auf welcher dannoch die Schiff öffters zu Grund gehen. Diſe haben einen platten Bauch/ damit ſie wenig Waſſer faſſen/ und nur einen viereckichten Segel. Zudem ſeynd die Schiffleut dermaſſen ungeſchickt/ daß ſie nur mit dem Nach-Wind fahren/ die Neben-Wind aber ihnen nicht zu Nutzen machen können.

Jährlich werden 10. oder 12. dergleichen Schiff bey Niezova über Winter auf das Land gezogen. Maſſen aber in derſelben Gegend weder Dorff noch Hauß anzutreffen iſt; bauen ihnen die Schiff-Genoſſene daſelbſt Hütten/ oder ſchlagen Zelten auf/ unter welchen ſie der zur Schiff-Fahrt bequemen Zeit/ die von dem Ende Aprilis biß zu Anfang Octobris währet/ gedultig erwarten/ noch ſich dem Meer ehender anvertrauen/ als ſie nicht/ daß die Wolga des Eißes befreyet ſeye/ zuverläßliche Kundſchafft von Aſtracan erhalten haben; von welchem Ort biß Niezova fünfzig Stund Weegs/ theils auf der Wolga, theils auf dem Meer gerechnet werden; Man könte zwar mit einem guten Wind innerhalb fünf Tagen von einem Ort biß in das andere fahren: doch gehen gemeiniglich neun Tag darauf/ nemlich drey auf der Wolga, und ſechs auf dem Meer.

Die gröſte Kunſt oder Beſchwernus beruhet auf dem/ daß man den rechten Canal nach Aſtracan entdecke und denen Sand-Bäncken ausweiche; ſintemal diſer groſſe Fluß/ nach dern Ruſſen Ausſag/ ſich durch 72. Mundungen in das Meer ſtürtzt und ein Menge Sand mit ſich führt. Wann ſich der Wind ändert/ weiß kein Schiffer zu ſagen / wie viel Zeit die Uberfuhr wegnehmen werde. Ein Catholi-

ſcher Kauffmann hat mir erzehlt / daß er acht und viertzig Tåge auf diſer See hin und her / unter andern aber auch an die Kůſte des Schös-beken-Land ſeye getriben worden / allwo ſich der Wind plötzlich gelegt / ihn aber / weil er nicht weiter konte / etliche Tag in Gefahr geſetzt håtte von diſen Barbarn nach abgeſchnittenen Ohren und Naſen zum Sclaven gemacht zu werden; zu ſeinem Glůck wåren dieſelbe mit keinem Weidling noch Fahrzeug verſehen / und konten alſo nicht zu ihm kommen. Seine Reiß-Gefåhrten / um von GOtt einen günſtigen Wind zu erlangen / waren bereits entſchloſſen / einen Mann als ein Verſöhnungs-Opffer in das Meer zu werffen ; aber ein gåhling entſtandener Wind hat ſolches laſterhaffte Beginnen hintertriben. Die Moſcowiter ziehen ihre geladene Schiff auf der Wolga mittelſt eines Haſpels aufwerts wider den Strom.

Seit Fürſt Schamkal mit Perſien Fried gemacht hat / reiſen viel Caravanen dermalen zu Land über Derbent , Tarku und Tarki nach Rußland und nach der kleinen Tartarey. Ein Reiter kan in 25. Tagen mit dergleichen Geſellſchafft von Schamaké biß nach Baſſa-Saray oder Bagſchari der Haubt-Statt in Krimland gelangen.

Die von Schamaké haben ein und den andern Burger-Luſt / mit welchen ſich dieſelbe ungemein ergötzen. Wann ſie ſich recht wollen luſtig machen / ſchieſſen etliche Haußhaltungen ein Stůck Geld zuſammen : ſie ziehen mit einander auf die nechſt der Stadt befindliche Hůgel / und ſchlagen allda ihre Zelten auf; wann nun alles fertig iſt / fangen ſie an zu eſſen / und trincken : hierauf aber bey klingendem Spiel den gantzen Tag zu tantzen; nach eingefallener Nacht machen ſie aus Stein-Oehl ein Freuden-Feuer: letztlich nehmen ſie die bey der Mahlzeit gebrauchte Tiſch-Tůcher; ſo nichts anders als etliche ( zehen Ellen lange) Stůcklein eines baumwollenen Zeugs von unterſchidlichen Farben ſeynd. Diſe faſſen ſie hier und dort mit Hånden: ſie ſtrecken dieſelbe aus einander : ſie hupfen und ſpringen mit ſolchen gegen der Statt zu; da zu gleicher Zeit ein jeder ſein Tiſch-Tuch hin / der andere aber ſo lang herziehet / biß es in viel Lumpen zerriſſen / und hiemit dem Freudenfeſt ein End gemacht wird.

Die Wolffs-Hetze iſt ein andere Kurtzweile. Diſes wilde Thier wird von zwey Månnern an zwey Stricken auf den auſſer der Statt zwiſchen zwey Hůgeln (auf welchen die Leut zuſchauen) gelegenen Platz geführt. Die junge Knaben ſchlieſſen daſelbſt einen Kreiß/in welchem der Wolff frey gelaſſen wird / doch alſo / daß er mit dem einen Fuß noch an einem langen Strick hafftet. Die Jugend macht hiernechſt ein groſſes Geſchrey / der Wolff aber ſeine Bocks-Sprůng / da er bald auf diſen / bald auf jenen loßrennet / auch manchem einen Fåtzen aus dem Kleid reißt / andere hingegen in die Füß oder Hånd beißt/wann ſie ſich gar zu nahe hinwagen. Wird die Beſtie endlich můd / ſo ſetzt ſie ſich nider / biß ein ſtarcker Mann dieſelbe ergreifft / und ein anderer ihr den Strick um den Hals legt ; welchemnach derjenige / dem der Wolff zugehört / denſelben unter dem Volck herum führt / und eine Jåger-Steuer betelt.

Der Kan und Kalanté pflegen ebenfalls an gewiſſen Tågen dem Volck eine Freud zu machen / dergleichen offentliche Luſt-Feſt werden vorher mit Trummel und Trompetten feyerlich verkündet. So bald auf den Abend das Zeichen mit etlichen Stuck-Schůſſen iſt gegeben worden / ſihet man die gantze Statt ſamt denen angelegenen Hůgeln in einem ſehr anmůtigen Freuden-Feuer ; dann auf ſolche Loſung werden auf allen Eſtrichen dern Håuſſern und auf denen Bůheln nicht allein unzåhlich viel groſſe Lampen mit dicken Dachten / ſonder auch die Menge Racketten ſamt andern Kunſt-Feueren angezůndet / welche allerhand ſeltſame Figuren vorſtellen und das Aug wunderbarlich erquicken.

Man feyeret zu Schamaké auch zehen Tag hindurch die Gedåchtnus des Huſſein oder Uſſain, ſo des Ali Sohn geweſen iſt. Die neun erſtere Tåge lauffen unterſchiedliche Schaaren halbnackender und ſchwartz angeſtrichener Knaben in der Statt herum / welche die Trummel rühren und aus aller Kråfften ſchreyen Uſſain. Huſſein! den zehenden Tag wird auf einer mit koſtbarm Zeug und Spiegeln gezierter Todten-Bahr ein Knab / der ſich für tod anſtellet / von 20. Månnern in der Statt herum getragen; unter wåhrendem Umgang aber mit Trompetten / Trummeln und Jauchtzen ein entſetzliches Zetter-Geſchrey gemacht. Den eilfften Tag wird auf dem Haupt - Platz / welcher 500. Schritt lang / auch hundert und fünfzig breit iſt / ein harter Kampf angeſtellet / wie folgt.

Die Statt theilt ſich in zwo Rotten ab / derer eine in denen *Heideri*, die andere in denen *Elahmed Ulai* beſtehet / alſo genannt von zwey Fürſtlichen Brůdern / welche vor Zeiten zu Schamaké regiert haben. Beyde ſtreitende Partheyen ſeynd mit langen Stecken und Schleudern bewaffnet : womit aber die junge Purſch ſich nicht vergnůgen / ſonder heutiges Tags auch mit Feuer-Röhren aufziehen / dergeſtalt / daß unerachtet dern Obrigkeitlichen Verbotten / in gedachter Schlacht jederzeit einiges Blut geſtůrtzt wird.

Nachdem ich bißher die Landſchafft Sirvan umſtåndiglich vor Augen geſtellet hab / iſt nun Zeit unſere Miſſion zu Schamaké , welches deroſelben Haubt-Statt iſt / zu beſchreiben. Unſere Miſſionarii zu Iſpahan hatten ſchon långſt gewůnſcht an einem ſo volckreichen Ort / allwo die Armeniſche Chriſten in groſſer Unwiſſenheit leben / und wo Gewerbs halben ſo mancherley Völcker ſich verſammelen / eine Miſſion aufzurichten; biß ihnen der Graf von Siri, da er von dem

dem König in Polen Joanne Sobiewski an den Sophi in Perſien als Bottſchaffter geſant wurde / hierzu die verlangte Gelegenheit verſchafft hat. Das vornehmſte Abſehen ſolcher Geſantſchafft ware / den König in Perſien zu bereden / aus Anlaß des Kriegs / welchen der Römiſche Kayſer / die Cron Polen / der Czar und die Republique Venedig geſamter Hand wider die Pforten führten / mit diſer gleicher Geſtalten zu brechen / und ſeine Macht mit höchſtgedachten Potentaten wider beſagten allgemeinen Erb-Feind zu vereinigen.

Graf Siri gabe nach ſeiner Ankunfft zu Iſpahan dem Patir Pothier einem Frantzöſiſchen Jeſuiter und Miſſionario zu verſtehen / daß ein Articfel ſeiner von dem König in Polen empfangener Inſtruction ihm als Bottſchaffter auferlegte von dem König in Perſien einen offenen Schutz-Brief auszuwürcken / Krafft weſſen ein oder zwey Miſſionarii ſich zu Schamaké in dem Land Sirvan ſetzen / und dern verlaſſenen Chriſten allda Sorg tragen mögten: mit fernerm Zuſatz / Jhro Päbſtliche Heiligkeit lieſſen ihnen diſes löbliche Vorhaben ſehr zu Hertzen gehen.

Als hierüber der Bottſchaffter ſeine obhabende Geſchäfften zu Ende gebracht und gemeldeten Schutz-Brief für die entworffene Miſſion zu Schamaké von dem Sophi erlangt hatte / begleitete ihn obgenanter Pater Pothier auf ſeiner Ruckreiſe biß dahin / damit er unter dem Schutz des Grafens von Siri der Sach einen Anfang machte. Da ſie nun mit einander zu Schamaké angelangt waren / und den Kan oder Landpfleger / welcher nach Iſpahan vereiſet ware / nicht angetroffen hatten / haben ſie dannoch mit Aufweiſung des Königlich-Perſiſchen Befehls die Erlaubnus eine Miſſion aufzurichten von des Kans Amts-Verwalter ohne Beſchwehrnus erhalten / welcher dem Catholiſchen Prieſter auch andere Gnaden anerbote. Gleichwie aber Pater Pothier erfahren hatte / daß ein Miſſionarius niemand überläſtig ſeyn / und von groſſen Herren nichts als deroſelben Schirm begehren ſolle; alſo hat er ſich für andere Gutthaten demütig bedanckt / und nochmal um den bloſen Schutz gebeten: unter ſolchem aber / da viel fromme Armenier ihm an die Hand giengen / vor allem eine Capelle aufgeführt / und in derſelben ſeiner Miſſion üblicher Maſſen einen Anfang gemacht. Je kleiner nun diſes Kirchlein ware / deſto öffter müßte er ſeine Predigen und Chriſtliche Lehren widerholen / ſo offt nemlich daſſelbe mit friſchen Zuhörern erfüllet wurde. Der Biſchoff von Schamaké gienge andern mit einem guten Beyſpiel vor: er ſelbſt führte ſeine Prieſter hinein / und hörte aus des Miſſionarii Mund das Wort GOttes / weſſen Frucht immer zunahme; dann es vergienge kein Tag / an welchem ſich nicht etliche Abtrünnigen zu dem wahren Glauben bekehrten. Die Mahometaner begunnen hierüber zu murren / und gaben demjenigen Türcken / der ſein Hauß dem Miſſionario verkaufft hatte / einen ſchimpflichen Verweiß / daß er ſolches in ein Fräncfiſche Kirch hätte verwandlen laſſen. Diſen Spott nahme ihm der Mahometaner ſo tieff zu Hertzen / daß er ſich entſchloſſen den Jeſuiter zu ermorden. Als er folgends den 27. Septembris 1687. Abends die Hauß-Thür offen gefunden / und die Cammer mit Gewalt aufgeſprengt hatte / gabe er dem Patri Pothier mit ſeinem Dolchen einen Stoß in die Stirn / einen andern aber in das Hertz / und nahme hierüber die Flucht. Die Armenier und andere damals zu Schamaké gegenwärtige Catholiſche baten den Statthalter / ein ſo entſetzliche Ubelthat zu ſtraffen / welches er ihnen auch verſprochen hat / wann ſie denſelben ſtellen wurden. Allein der Vogel ware ausgeflogen / die Miſſion hingegen ihres erſten Stiffters beraubt / welcher ein ſehr reines / abgetödetes und arbeitſames Leben geführt / die Ehr GOttes beſtmöglichſt befürdert / und ihn öffters um die Martyr-Cron gebeten: ſonſt aber offtmal wichtige Sachen vorgeſagt hatte / welche ſich mit der Zeit in der That alſo geäuſſert haben. So iſt er auch aus mancherley handgreifflichen Lebens-Gefahren durch wunderbarlichen Schutz GOttes errettet worden. Doch ware die letzte die allergröſte Gnad / daß er nemlich ſein Blut für den wahren Glauben zu vergieſſen iſt würdig geachtet worden.

So bald die Zeitung ſeines ritterlichen Todts zu Iſpahan erſchollen / ward Pater de la Maze ein anderer Miſſionarius der Societät Jeſu befehlet nach Schamaké zu reiſen / und derſelben Miſſion Sorg über ſich zu nehmen. Er ware damals ſchon 65. Jahr alt; zwantzig hatte er zu Iſpahan in harter doch ſtandmäßigen Arbeit zugebracht. Kaum hatte er ſolche Verordnung ſeines Obern vernommen / als er ſich alſo bald auf den Weeg gemacht / ohne weder auf ſein hohes Alter / noch auf andere Leibs-Schwachheiten / die er jederzeit verborgen hielte / Achtung zu geben.

Bey ſeiner Ankunfft zu Schamaké verfügte er ſich zu dem Herrn Boyhdanbegh, damals Königlich-Polniſchen Beſtellten am Perſiſchen Hof / welcher ſamt ſeinem Bruder Perſidanbegh des Patris Pothier vertreulichſter Freund geweſen ware. Sie hatten nach deſſen Tod alle ſeine hinterlaſſene Fahrnuſſen zu ſich genommen / und dem Patri de la Maze wieder zugeſtellet. Diſer gabe der Miſſion ihr voriges Leben / welches ſie mit Patre Pothier verlohren hatte. Aber die Arbeit war ſo häuffig / daß man ihm den Patrem Champion hat müſſen zu Hülff ſchicken; welcher damals ein junger / wohlgeſtalteter und ſehr lebhaffter Prieſter ware / der ſeit ſeines Eintrits in die Geſellſchafft JEſu um die Miſſiones unausſetzlich angehalten / ja zu ſolchem Ende die Artzeney-Kunſt erlernet hatte / damit er das Heyl dern fremden Völckern deſto leichter befürdern mögte. Diſe Wiſſenſchafft hat ihm zu Schamaké ein ungeſchränckte Freyheit und aller In-

Inwohnern Gunſt erworben. Alle Häuſſer und Thüren ſtunden ihm offen. Wie nutzlich aber die Miſſion von Schamaké ſeye / wird aus nachgeſetztem von dannen an Patrem Fleurian geſchickten Brief erhellen.

„ Wir hätten / ſchreibt diſer *Miſſionarius*, niemals geglaubt / daß wir zu *Schamaké*
„ alſo nothwendig wären / als wir es nun in der
„ That erfahren. Dann diſe Statt iſt gleich-
„ ſam ein Sammel-Platz aller Handelsleuten /
„ welche nach Moſcau / Schweden und Hol-
„ land einigen Handel treiben / dergeſtalt / daß
„ ſie mit fremden Völckern / ſo hin und wider
„ reiſen / ewig beſetzt iſt / mithin unſer Miſſion
„ allein etliche andere Miſſiones, wann ſie zu-
„ ſammen geſetzt werden / auswigt: maſſen der
„ unablåßliche Abwechſel und Durchzug ſo vie-
„ ler fremden Perſonen verurſacht / daß wir
„ Chriſto immer einige Lehr-Jünger und See-
„ len gewinnen / welche nach dero Heimkunfft
„ die gute von uns empfangene Lehr ihren
„ Landsleuten mittheilen. Ich liſe ihnen alle
„ Tag die H. Meß. Wir haben die Sach ſo
„ weit gebracht / daß ſie nach ſolcher die Chriſt-
„ liche Lehr / welche wir ihnen entweder in der
„ Türckiſchen oder Armeniſchen Sprach vor-
„ tragen / willig anhören. So iſt auch der
„ heilſame Gebrauch aufkommen / daß alle gleich
„ nach ihrer Ankunfft allhier und abermal vor
„ ihrer Abreiſe beichten und das Hochwürdige
„ Sacrament empfangen.

„ Wann eine Caravana von hier abziehet /
„ begleiten wir diſelbe etliche Tagreiſen weit /
„ damit wir unter Weegs denen Wandersleu-
„ ten durch offtmalige Widerholung die Chriſt-
„ liche Wahrheiten tieff in das Hertz verſencken /
„ und mit ſolcher Gelegenheit die herum ligende
„ Dörffer beſuchen / welche zwar faſt alle Chriſt-
„ lich ſeynd / und dannoch von dem Evangelio
„ etliche Jahr hindurch nichts hören; weil in
„ denſelben kein Prieſter anzutreffen iſt.

„ Wir ſeynd allhier nicht mehr als zwey
„ Miſſionarii, obſchon ihrer ſechs gnug zu thun
„ finden / und ihrem Amt mit gröſſerer Frey-
„ heit als anderwärtig wurden obligen können;
„ maſſen wir zu Schamaké als Caplån dernje-
„ nigen Bottſchafften und Geſanten angeſehen
„ ſeynd / welche von Europa hierdurch nach
„ dem Perſiſchen Hof reiſen. Zudem genieſ-
„ ſen wir auch des Schutzes dern Cronen von
„ Polen und Franckreich / wenigſtens unter
„ der Regierung Königs Ludwigs des Vier-
„ zehenden glorwürdigſten Angedenckens / wel-
„ cher in gantz Morgenland ihm einen ewigen
„ Nachruhm erworben hatte.

**Was oben von der Statt Schamaké geſagt wird / daß ſie nemlich um das Jahr 1690. mit keinem Wall / noch Graben / noch Thor ſeye verwahrt geweſen / hat ſich inzwiſchen geändert; dann ſie iſt mittler Weile mit Thoren verſehen worden / gleichwie unten aus Numero 269. erhellen wird.**

---

## Numerus 268.

# Reiſe

## Patris de la Maze, von Schamaké nach Iſpahan, durch die Landſchafft Gilan.

### Inhalt.

Pater de la Maze S. J. bricht mit dem Polniſchen Bottſchaffter Zurabek den 6. Octob. 1698. von Schamake auf. Drey Biſchöff ohne Biſtümer in einem Cloſter. Sumpfige Rohr-Wälder; allerhand Bäum, Früchten, Kräuter und Gewächs. Von dem Fluß Kur Cyrus genannt. Deſſen Brucken. Reicher Fiſch-Fang und Rogen-Handel in demſelben. Ein Bottſchaffter in Perſien muß mit denen Inwohnern gewaltthätig verfahren. Von der Landſchafft Gilan oder Media Atropatena, in welcher die Gebiete von Mongan, Araſch und Kaskar ligen. Kaskar iſt zugleich die Haubt-Statt. Pflegung dern Maulbeer-Bäumen, dern Weinſtöcken, wie auch dern Pferdten. Groſſer Seiden-Handel. Wie der ſauere Wein zu verſüßen? Die Schasvanen und Turkemy wohnen unter Zelten, und leben von der Viehe-Zucht. Kunſt den Reiß zu pflantzen. Gilan iſt das fruchtbareſte und reicheſte, zugleich aber das ungeſündeſte und ärmeſte Land. Von unterſchidlichen Flüſſen, Bächen, Moråſten, Clauſen, Wäldern ꝛc. Von denen Caſpiſchen Pforten. Caſpin iſt die Haubt-Statt in Erak, ſo in Parthia ligt. Elende Gebäu in Morgenland. Von dem geſaltzenen und ſandichten Land Carmania. Mord-Berg Telesmus. Einzug zu Iſpahan den 9. Dec. 1698. Herr Zurabek hält Patri de la Maze ſein Wort nicht. Dem aber der Päbſtliche Nuntius Palma-Pignatelli an die Hand gehet. Pater de la Maze kehrt im 76. Jahr ſeines alters getröſtet nach Schamaké zuruck. Grabſtatt dern Perſiſchen Königen.

NIemand darff mir in Abrede ſtellen / daß nicht die Straſſen / welche aus Türckey über Ertzerum und Erivan nach Perſien führt / unvergleichlich mehr / als alle andere getretten werde; weil die Gelegenheit des Meers unzählich viel Fremdling zu Conſtantinopel und Smyrna verſammelt / derer ein großer Theil Gewerbs halben über obgenante zwey Stätt Ertzerum und Erivan nach Perſien zu reiſen pfleget.

Gleichwie hergegen der Weeg / welcher über Schamaké nach Iſpahan gehet / nur von Nordiſchen Völckern / ſage von Moſcowitern / Polacken und Schweden geübet wird; folgt nothwendig / daß wir bißhero deſſelben kein ſo richtige Kundſchafft / als des erſtern beſeſſen haben.

Olearius, welcher diſe Straſſen im Jahr 1637. mit denen von Iſpahan zuruck kehrenden Bottſchafftern des Herzogs von Hollſtein ermeſſen / hat uns dieſelbe zwar beſchriben: allein in denen Sachen / ſo das Altertum betreffen / obſchon er ſonſt ein gelehrter Mann ware / ſich ſelbſt vielfältig betrogen.

Der

Schamaké
Haafen Niezova
GEORGIA
SIRVAN
Baku
Kur fl.
Schavat
CASPISCHE MEER
ARMENIA
MUGAN
Die Inwohner stehen unter Zelten
Kurmund
Kanlubulak
ARASCH
Araxes fl.
Kesel-agag
Langeran
Butkuja
Zimir
Ardebil
Kaskar
Rascht
Tauris
MASANDERAN
Berg TAURUS
Rustamabat
Zeiton rutbar
Mansu
Karzevil
Luschan
TARIM
Karzan berg
Domavan Berg
Casbin
Wüste
Arasang
Eschip
Koschkaru
Dank
Schavarabat oder Karabat
Saba
Kom
Kesmabat oder Caſsomabat
Wüste
Sinsin
Kaschan
Buz-Abat
Khalabat
Natans
Serdehen
Dombi
Hiſpahan
Zenderut fl.
Leiter.
10 20 30 40 50
Fünfzig Perſiſche Meil.
Dietell sculp. Græcij
Reiſe Patris de la Maze è Soc. Iesu, Von Schamaké in Sirvan bis Hiſpahan in Perſien.
40
39
38
37
36
35
34
33

Der Frantzöſiſche Jeſuiter/ Pater de la Maze, damals ein Mann von 75. Jahren/ hat eben diſe Reiſe im Jahr 1698. nicht allein verrichtet/ ſonder auch ſehr ausführlich entworffen/ gleichwie aus ſeinen jetzt-folgenden eigenen Worten erhellen ſolle.

## Tag-Buch Patris de la Maze.

Demnach der Durchleuchtigſte Churfürſt zu Sachſen Fridericus Auguſtus zum König über Polen ware gecrönet worden/ hatte Herr *Zurabek*, ein von Sahamaké gebohrner Armenier/ das Glück/ Ihro Polniſchen Majeſtät/ von wegen des *Scha-Soliman*, damals Königs in Perſien/ der erſte einen Brief zu behändigen; welchen König Auguſtus ſo gnädig aufnahme/ daß er eben diſen Herrn Zurabek als ſeinen Bottſchaffter mit der Antwort an den Scha-Uſſein, des Solimans Enckel und Reichs-Nachfolger/ nach Iſpahan zuruck geſant hat. Gedachter Zurabek langte zu Schamaké im Monat Junio 1698. glücklich an/ und empfienge von dem Kan oder Landpfleger alle ſeiner Würde gebührende Ehren; nemlich ein freyes Quartier: die Verköſtung ſeiner Perſon und Hof-ſtatt: einen Perſiſchen *Memondar*, oder Commiſſarium, der ihn aller Orten begleiten und verſorgen ſolte. Letztlich wiſe er ihm für ſeine Perſon und den gantzen Folg täglich zu einem beharrlichen Unterhalt 30. Gulden an/ und beſchenckte ihn zugleich mit 30. Tomannen oder 750. Gulden/ alles auf des Königs in Perſien Rechnung.

Auf die Reiſe nach Iſpahan beſtellete er für ihn 30. Pferdt/ und eben ſo viel Cameele: auf jedes Pferdt aber für das tägliche Fuͤter 5. Schilling oder 37. Creutzer/ 2. Pfenning; daß alſo Herr Zurabek in einem Tag gegen 88. Gulden eingenommen hat. Der König in Perſien hat zwar die Ehr und den Namen/ als zahlete er alle Unköſten allein; obſchon ſolches Geld von denen Stätten und Dörffern/ wo der Bottſchaffter durchreiſet/ erlegt/ ja gemeiniglich mit Gewalt eingetriben wird. Die Stätt wiſſen ſich ihres Schadens meiſterlich zu erholen; indem ſie den Bottſchaffter/ unter Vorwand/ die Pferdt/ Cameele oder Straſſen wären noch nicht fertig/ etliche Täg bey ihnen aufhalten/ hierdurch aber zwingen mehr auszugeben/ als er einnimmt. Sie warten ihm fleißig auf; die Kauffleut und Handierer bieten ſo wol ihm als ſeinem Folg ihre Seltſamkeiten/ oder ihre koſtbare Arbeit und Waaren feil/ damit ſie nur viel Geld löſen.

Als Zurabek von Schamaké nach Iſpahan wolte aufbrechen/ langte zu beſagtem Schamaké von gemeldetem Iſpahan der Schwediſche Geſante Herr Fabritius an/ welcher ſolche Reiſe und Bottſchafft zum dritten mal verrichtet hatte. Bey ſeinem Hofſtaab befande ſich ein Predicant/ Namens Lenfant. Darum wolte auch Herr Zurabek einen Catholiſchen Prieſter als Caplan mit ſich führen/ Theils zu ſeines Polniſchen Königs Ehr/ Theils zu ſeiner eigenen und ſeines Folgs geiſtlicher Nothdurfft. Er hat ſolche Stelle mir als ſeinem Bekanten ſo inſtändig anerboten/ daß ich in Erwegung/ daß ich ſowol auf der Hin-und Herreiſe bey der Bottſchafft und dero großem Anhang/ als auch zu Iſpahan ſelbſt für dern Seelen Heil und für meine Miſſion zu Schamaké viel Gutes würcken könte/ mich hierzu bequemet/ und ihn Herrn Bottſchaffter zu begleiten entſchloſſen hab.

Herr Zurabek lieſſe demnach den 3. Octobris 1698. durch 4. Stuckſchüß ſeinen Abzug kund machen.

Den 4. Weinmonat hat er ſeinen Troß und Folg in Gegenwart des Kans gemuſtert. Es waren ihm zwar nur 30. Pferdt erlaubt/ und dannoch befanden ſich dererſelben über zwey hundert. Ein ſo gewaltiger Uberſchuß tragt nicht allein denen Bottſchafftern/ ſonder auch denen Perſianiſchen Obrigkeiten ein großes ein; angeſehen ſolcher in Kauffleuten beſtehet/ welche ſich bey denen Geſanten mit Geld einkauffen denen Perſianiſchen Beamten aber mit Geſchencken das Maul ſtopffen/ damit ihre Waaren unter des Bottſchaffters Nahmen aller Auflagen und des Zolls befreyet/ wie nicht weniger von denen Raubern verſchonet werden.

Der 5. Octobris verſtriche mit feyerlichen Beurlaubungen und Beſuchungen/ zwiſchen denen Perſianiſchen Gewalthabern eines/ und der Polniſchen Geſantſchafft andern Theils. Biß endlich

Den 6. Tag gemeldeten Monats der Bottſchaffter zwiſchen einer groſſen Menge des zuſchauenden Volcks ſamt ſeinem Gefolg in ſchönſter Ordnung von Schamaké aufgebrochen und auf einem unweit der Statt gelegenen Hügel wieder abgeſtiegen iſt/ allwo ſeine Anverwante unter drey prächtigen Zelten ihm ein herrliche Mahlzeit zubereitet hatten. Nach dem Mittag-Eſſen gienge der Marſch weiters/ auf welchem wir bald unſer zierliche Ordnung trennen/ und ein entſetzlich-hohes Gebürg über einen in den Felſen eingeſtemmeten Weeg zwiſchen zwey graußlichen Abgründen beſteigen müſten. Zu unſerm Glück hatte es nicht geregnet; ſonſt mögten wol etliche aus uns ſamt dem Viehe wegen ſchlüpfferigem Boden in die Tieffe hinab ſich zu todt gefallen haben. Nichts deſto weniger haben die Armenier in diſen Klippen und Bergen drey biß vier arme Dörffer/ die ſich mit der wenigen Frucht/ welche ſie da und dort auf kleinen Plätzen anſäen/ wie auch von dem Weinwachs/ ernehren. Wir ſeynd durch eines diſer Dörffern Nahmens Sagian durch- und bey einem andern/ ſo Karkan heißt/ vorbey gezogen. Zu Sagian iſt ein ſchönes Cloſter/ in welchem damals drey Biſchöffe ohne Biſtum wohneten.

Die Armenier von Karkan leben gemächlich; weil ſie niemand andern/ dann allein einer gewiſſen Moſchée zu Iſpahan ſteueren und

zinſen dörffen/ mithin weniger/ als andere ihres gleichen gedruckt werden. Mit der Nacht kamen wir nach *Akſu*, einem groſſen Marckfleck/ ſo mitten auf einem fruchtbaren Feld ligt. Das Wort *Akſu* bedeutet weiſſes Waſſer/ wiewol dasjenige/ ſo wir allhier gefunden haben/ ſehr trüb ware.

Den 7. Octobis traffen wir ein gantz anderſt beſchaffenen Weeg an; dann wir marſchierten durch ſumpfige Oerter/ auch durch einen mit hochem und ſehr ſtarckem Rohr dickbeſetzten Wald/ deſſen Stangen uns ohne Unterlaß in das Angeſicht und an die Bein ſchlugen/ biß wir endlich wohl abgetriſcht das Dorff *Kederlu* erreichet haben; deſſen Häuſſer weit von einander ſtehen wegen denen inzwiſchen gepflantzten Maulbeer-Bäumen/ welche zur Nahrung dern Seiden-Würmen dienen/ ſo eigentlich des Lands Gewerb und Reichtum ſeynd. Der Maulbeer-Baum wächſt/ wie unſere zame Weiden-Bäum; maſſen er jährlich geſtutzt wird/ daß man denſelben nur fünf Schuhe hoch läßt aufſchieſſen. Sein Laub wird im Früheling für die Seiden-Würme abgeblättert/ nachgehends aber die Aeſte abgeſtümmelt/ welche in Sommer und Herbſt friſch nachwachſen/ folgends im Früheling neue und ſehr zarte Blätter hervor bringen/ aus welchen die feineſte Seiden gemacht wird.

Den 8. Weinmonat hatten wir biß Schavat nicht mehr als ſiben kleine Meil vor unſer/ mit welchen wir dannoch 12. Stund wegen abgang eines Weegweiſers durch unterſchidliche Umweeg zugebracht haben. Wir irreten hin und her wie Jäger und vergiengen uns öffters in Rohrwäldlein gantz zerſtreuet/ biß der Paucker mit ſeinem Zeichē uns wieder verſamelt hat. Nach ſo vielen Irrgängen haben wir ſehr abgemattet letztlich unſer Nachtlager entdeckt.

Schavat oder Javat iſt ein großes Dorff/ wie Kederlu, eine halb-viertel Stund unter dem Ort gelegen/ wo ſich der Araxes in den Fluß *Kurk, Kur* oder *Cyrus* ſtürtzt/ welcher ſeinen Nahmen noch 20. Stund Weegs biß in das Caſpiſche Meer bewahrt/ übrigens aber mit einem über die Maſſen reichen Fiſchfang verſehen iſt/ welcher um 400. Tomannen oder zehen tauſend Gulden in Beſtand verlaſſen und verpachtet wird. Man fiſchet nur von Anfang Novembris biß zum End des Mertzens. Um andere Zeiten gibt es wenig/ und zwar magere Fiſch. Die Fiſcher laueren abſonderlich auf die Störr und andere Fiſch/ die viel Rogen haben/ welchen ſie dörren/ *Caviat* nennen/ einmachen/ und mit groſſem Gewinn weit und breit in Morgenland verſchleiſſen; allwo er gar hoch geachtet wird. Die Rogen-loſe Störr werden *Urſung Bumung*, das iſt/ Lang-Naaſen genennet. Man fangt auch Salmen/ die zwar eines Manns dick/ aber zimlich kurtz ſeynd. Obſchon die Karpffen dem Salmen an Größe nichts nachgeben/ werden ſie dannoch wenig geſchätzt. Die Fiſcher halten die aus dem Meer in dem Cyrus aufwerts ſchwimmende Fiſch mit Pflöcken und Pfälen auf/ welche ſie Zaun-weiſe in den Fluß ſchlagen. Wann derſelbe im Früheling von dem Regen und zerſchmoltzenem Schnee anlaufft/ kan ihm nichts widerſtreben/ noch einiger Fiſchfang getriben werden. Er iſt ſehr tieff/ und führt viel Schlamm mit/ wie Strabo wol angemerckt hat. Ein Teutſcher von dem Folg des Herrn Fabritii, ſo aus Begierde ſich zu baden hinein ſprange/ iſt nicht mehr geſehen worden. Diſer ware der erſte unter denen zehen Männern/ welche gedachter Bottſchaffter auf ſeiner Reiſe/ zwiſchen Schamaké und Iſpahan, eingebüſſet: da hingegen Herr Zurabek keinen Menſchen gemiſſet hat.

Den 9. Weinmonat brachten wir den gantzen Vormittag mit Ubersteigung der Brücke von *Schavat* zu. Beſagte über den Cyrus gehende Brücke ligt auf platten Schiffen/ welche mit ſtarcken eiſernen Ketten an einander gehenckt ſeynd. Die Ring dernſelben ſeynd dicker als ein Arm. König Scha-Aba hat diſes herrliche Werck bauen laſſen. Man fienge in aller Fruhe an unſern Plunder und Troß hinüber zu bringen; womit es aber ſo langweilig hergienge/ daß unſer Bottſchaffter die Inwohner von *Schavat* mit Schlägen hat zwingen müſſen/ unſere Päck und Ballen auf die andere Seiten zu übertragen. Auf diſe Art pflegen die Bottſchaffter in Perſien auf ihrem Zug mit denen Unterthanen/ um von diſen recht bedienet zu werden/ aller Orten zu verfahren. Die Baueren hingegen/ ſo bald ſie von einer herbey-nahenden Bottſchafft das geringſte hören/ ergreiffen die Flucht/ damit ſie dem Geſanten ſolches Trinck-Geld ſpahren. Erwehnte Brücke iſt ſo ſchmal/ daß ſich kein Menſch darüber zu reiten unterſtehet; deßwegen haben wir unſere Pferdt an dem Zaum hinüber geführt. Jenſeits der Brücke theileten wir uns in unterſchidliche abgelegene Weeg aus/ damit wir die Inſaſſen eines gewiſſen Dorffs/ in welchem wir übernachten ſolten/ unvermutet überfielen. Aber der Liſt ware umſonſt/ weil ſich dieſelbe ſamt all-ihren Fahrnuſſen in die Wälder verſchloſſen/ und nur denjenigen Grümpel/ den ſie in Eile nicht fortbringen könten/ im Stich gelaſſen haben. Darum warden wir gezwungen/ das Stroh für unſere Pferd und Laſt-Thier ein Viertel-Stund weit zu ſuchen. Unſere Purſch waren bereit/ um des Fueters willen denen Landsleuten eine Schlacht zu lifferen: da wir indeſſen das Nachtmahl einnahmen/ nach ſolchem aber unter dem heiteren Himmel uns ſchlaffen legten.

Den 10. Octobris ware für uns ein ſchöneres Wetter; dann wir langten Nachmittag um 3. Uhr in einem ſehr angenehmen Ort Nahmens *Kerdamadlu* auf dem Geſtatt des Kurks oder Cyrus an. Die Landsgenoſſene/ welche unter Zelten wohnen/ haben uns zwey dergleichen ſehr groſſe aufgerichtet. Die Art ſolche auf-

aufzuſchlagen hat was ſeltſames in ſich. Ein ſtarcker Mann hebt / ſo weit er kan / einen Reif in die Höhe/wecher in ſeinem Umfang ſechs oder ſiben mal durchlöchert iſt: andere Männer ſpringen herzu / und ſchieben in diſe Löcher eben ſo viel Picken-lange Stangen / mit derer einem End ſie den Reif aufheben / das andere Ende aber in der Erden beveſtigen; ſie überziehen demnach diſes gantze Gerippe mit ſchwartzem Filtz-Tuch / welches dem Regen widerſtehet. Uns freuete nicht wenig ein ſo anmütige Gegend angetroffen zu haben/ nachdem wir von Schavat biß dahin nichts als ein weitläuffiges / elendes/ ſumpfiges/ mit wilden See-Kräutern/ mit hoch-aufgeſchoſſenem Süßholtz / mit ſtarckem Rohr und wildem Roßmarin überzogenes Feld erblickt hatten. Wo hingegen die Erden ein wenig erhoben und trocken iſt/ tragt ſie ein gewiſſes Gewächs / welches unten bey ſeinem Fuß Blätter austreibt / wie der Mangold. Der Stengel/ welcher hart iſt/ theilt ſich in mehr Aeſte aus/ ſo kleine Blümlein blauer Farb tragen. Diſer Landſtrich ward vor alten Zeiten zu Armenia gerechnet und wird heut das Gebiet von *Mongan* benahmet. Es wird von Türcken bewohnt/ welche ſich *Schaſevvan*, das iſt/ Königs-Freund nennen; weil ſie nemlich von des Groß-Sultan Dienſtbarkeit unter die Bottmäßigkeit des Königs von Mongan herüber gangen ſeynd. Der Fluß Kurk, ſo das Land Mongan durchſtreicht/ iſt zwar tieff und ſtill/ mithin auch Schiffbar/ doch dermal unbefahren; ſintemal die Monganer denſelben denen Fiſchern von Sirvan zu ihrem Fiſchfang überlaſſen.

Den 11. Octobris beſuchte der Kalanté oder Landvogt von Mungan unſern Bottſchaffter / und führte ihn zwey Stund lang auf dem Ufer des Fluß herum. Er truge auf ſeiner Hand einen Stoß-Vogel / welcher ein gar ſchöner Jagt-Vogel ohne Hauben iſt und mit gutem Hennen-Fleiſch ernehrt wird. Wir ruheten / gleichwie die vergangene/ alſo auch diſe ſamt denen zwey folgenden Nächten unter Zelten/ und müſten ſo lang warten / biß der Kalanté dem Bottſchaffter für die Unköſten ſeines Durchzugs zwölff Tomannen / das iſt 300. Gulden/ bezahlt hätte. Er forderte hierüber noch 20. andere Tomannen / welche aber gleichfalls mit zwölffen ſeynd abgeführt worden.

Den 14. Weinmonats ſchickten wir unſere Cameel in aller Fruhe voraus / und folgten ihnen erſt über drey Stunde nach/ in dem Sinn denſelben Tag biß *Kalubulak*, das iſt/ auf Blutbrunn zu kommen. Solcher Nahm rühret von denen vielfältigen Mordthaten dern Baueren her / welche da herum blutdurſtige Straſſenrauber ſeynd. Vielleicht haben unſere Weegweiſer diſe Schnapphanen geförchtet/ als ſie uns um fünf Uhr Abends in einer Waſſer-loſen Wüſten das Nachtlager ausſteckten. Allein wir hielten uns daſelbſt nicht auf / ſonder marſchierten nach einer kurtzen Ruhe an dem Mondſchein biß den andern Tag weiter fort und langten vor Mattigkeit gantz zerſchlagen zu *Schamaku* an: welches auf diſer Seiten das erſte Dorff des Lands Gilan in dem Fürſtentum *Araſch* iſt. Fürſtentum wird in Perſien Sultanie genannt. Schamaku wird etwann 20. Häuſſer zehlen / welche aus eng zuſammen gebundenen Gras-Büſchen erbauet seynd (ſo da in Sümpfen über Mannshoch aufgehet) und mit einem Sattel-dach verſehen / welches mit Stroh überzogen iſt.

Gleichwie nun wir alle ſehr müd waren / und einer Ruhe bedürfften: alſo ſeynd wir erſt den 16. Abends um 4. Uhr aufgebrochen / und nach *Schambdu* geruckt / welches nur zwey Meil Weegs von dannen ligt. Unſer Zug gienge durch überſchwemmete Felder; wir marſchierten ein halbe Meil lang auf einem Damm zwiſchen zwey Rohr-Wäldern/ dero Stangen Picken-hoch geweſen. Die vornehmſte Innwohner von Schambdu kamen dem Bottſchaffter entgegen / und beehrten ihn mit dem *Hoſchke*, das iſt/ mit diſen Worten: Seyt willkomm; maſſen in diſen Ländern man keiner wohlverfaßten langen Rede gewohnt iſt. Sie begleiteten denſelben biß in des Sultans Pallaſt / welcher in einem groſſen mit vielen ſchönen Zimmern umgebenen Saal beſtehet. Weil ſolcher Bau nicht bewohnet iſt/ fallt er allgemach zuſammen; angeſehen in Perſien kein Menſch ein Gebäu/ ſo er nicht ſelbſt aufgeführt hat / zu verbeſſeren pflegt. Warum / ſagen ſie / ſoll ich Geld ausgeben wegen eines andern ſeinem Bau/ welcher mir für ſolchen Dienſt nicht dancken wurde?

Den 17. Octobris 1698. legten wir von Schambdu biß Bulgada nur vier kleine Stund zuruck: wir giengen über ein immerwährende Wiſen / auf welcher unendlich viel Kühe und Roß-Füllen weideten. Wir müſten den Bach Velas durchwatten / deſſen Waſſer nicht tieff / beyde Geſtätten hingegen ſo hoch ſeynd/ daß unſere Cameel dieſelbe kaum erſteigen könten. Zu Bulgada, wie auch in gantz Gilan, ligen die Häuſer in Dörffern ſehr zerſtreuet; dann ſie ſtehen in Mitten dern Obs-Gärten / in welchen die Maulbeer-Bäum andern vortreffen.

Der Regen/ ſo die gantze Nacht und ſchier den gantzen folgenden Vormittag angehalten hatte / nöthigte uns den 18. die Reiſe biß um 2. Uhr Nachmittag zu verſchieben. Wir ſetzten zum dritten mal mit unſäglicher Mühe über den Bach Velas; und nachdem wir zwey Stund zwiſchen Brombeer-Stauden fortgewandert waren/ erreicheten wir den Ort *Keze-Agag*, welches ſo viel heißt als Roth-Holtz oder Gold-Holtz. Der Fluß Velas umſtreicht denſelben rings herum in Geſtalt eines Grabens: in ſolchem Umfang aber ſihet man nichts als Luſt- und Obs-Gärten.

Ein halbe Stund weiter hin / giengen wir auf einer höltzernen Brucken über ein groſſen Bach:

Bach: die zwey folgende Meil ritten wir über anmütige mit Viehe angefüllete Wiſen: nachgehends aber durch eine halbſtündige Pfade/ in welcher das Waſſer denen Pferdten biß an die Struppen / ja zuweilen biß an den Sattel geſtigen iſt. Kaum hatten wir diſes Gewäſſer hinterlaſſen / als wir in ein anders noch längeres und tiefferes gerathen seynd / welches denen Pferdten biß an den Halß gienge / und all-unſere Güter benetzte. Doch findet man in Mitten diſer Moräſten und Rohr-Büſchen ein und den andern ſo breiten Damm / daß acht Reiter in einem Glied auf ſolchen fortmarſchieren können: daß denenſelben nichts / als ein höcherer Aufwurff abgehet. Man könte zwar diſes Weegs entbähren / wann jemand gelüſtete über das Gebürg zu reiſen; allein man wurde ſich auf demſelben aus denen Sümpfen und Tümpfen ſchwerlich heraus ziehen/zugleich aber einen groſſen Umweeg nehmen.

Als wir aus jetztgedachten Pfühlen uns heraus gewunden hatten / müſten wir drey andere Bäch durchwatten / ehe wir das Meer-Geſtatt erreichet haben. Auf diſem seynd wir zwo gute Stund fortmarſchiert / biß wir zu *Langeran*, das iſt / zu Ancker-ſtatt anlangten. Solche Benahmung rührt von dem her / daß der ſtarcke Bach *Varaſaruth*, welcher ſich allhier in das Meer ſtürtzt / mit ſeinem Mund ein kleinen Haafen macht / in welchem die Schiff vor dem Sturm-Wind verſichert und an groſſe Pflöck angehenckt werden. Die Inwohner von Langeran bewahren ſowol das Stein-Oehl als den Eſſig in groſſen Geſchirren / ſo denen Alt-Heidniſchen Todten-Krügen oder Urnis gleich ſehen / und allhier Cupen heiſſen. Man grabt dieſelbe biß an den Halß in die Erden. Auf eben ſolche Weiſe wird auch der Wein zu Schamaké und in gantz Sirvan bewahrt. In diſer Gegend wird ein Menge Eſſigs verbraucht / damit durch deſſen Hülff die Verdäuung des Reiß / welcher die tägliche Nahrung iſt / befürdert / und die Geburt dern Magen-Würmen verhindert werde.

Nachdem wir zu Langeran ausgeruhet / ſetzten wir den 21. Weinmonots unſer Reiſe durch ein ſehr luſtiges ebenes Land bey ſchönem Wetter fort. Wir haben auf höltzenen Brücken die Bäch Langeran und Serdune zuruck gelegt / nachgehends aber noch mehr als zwantzig kleinere Bäch / die alle in das Meer fallen / durchwattet. Wir giengen den gantzen Tag über ein anmütige und weitſichtige Wiſen / auf welcher man aller Orten dern Türkemi Zelt und ihre groſſe Heerden Viehes ſihet; geſtaltſam diſe Leut weder Häußer noch ſtäte Wohnung haben / ſonder von einem Ort in das andere der Viehe-Weide nachziehen / im Winter zwar auf der Ebene / im heiſſen Sommer aber auf dem Gebürg in Wäldern / in welchen das Gras von der Sonne / wie in der Fläche nicht verbrennet / die Lufft aber / damit der Menſch beſtehen möge / abgekühlet wird. Wann ſie das Lager veränderen / laden ſie ihre Zelten und Fahrnuſſen auf dern Ochſen Rucken; ihre Weiber hingegen reiten auf Pferdten / wie Dragoner. Abends erreicheten wir das kleine Dorff *Klapni* oder Schlapni, ſo etwann in neun Häuſern beſtehet und mit Paliſaden umfangen iſt / welche mit Weiden beveſtiget werden. Allhier gabe man uns ein neuen Moſt zu trincken.

Man läßt allhier die Wein-Reben an denen höchſten Bäumen wildartig aufwachſen / ſo weit ſie immer mögen / ohne dieſelbe im geringſten zu berühren. Ein einzige dergleichen Reben tragt hundert und ſechszig Pfundt Trauben / welche an dem dicken Wald- und Baum-Schatten nicht allerdings reiff werden / einfolglich ein grünen Wein geben / dernwegen wird derſelbe mit Aſchen vermengt und bey dem Feuer geſotten; dann das flüchtige Laugen-Saltz des Aſchens bricht und verbeſſert des Moſts angeborne Säuere.

Die Pomerantzen-Bäum wachſen in dem Land Gilan, wie andere Stämm / ſehr hoch und dick auf freyem Feld; aber ihre Früchten / (ſo unerträglich als auch die Hitz iſt) werden auf denſelben nicht zeitig / ſonder im Herbſt grün abgebrockt und in Reiß-Stroh verhüllet / in welchem ſie allererſt ihr ſchöne Farb ſamt dem rechten Safft erlangen. Die Citronen seynd zwar groß / aber zimlich ſpehr / noch mit einem ſo guten Geruch / als die unſere in Europa, verſehen.

Der Derraga oder Land-Vogt / welcher kommen ware dem Bottſchaffter aufzuwarten / ſehend / daß ich das Brevier bette / wolte wiſſen / was diß für ein Buch ſeye: als ich ihm geantwortet hatte / es ſeye der Pſalter Davids nebſt einem kurtzen Begriff der gantzen Heil. Schrifft / nahme er daſſelbe in die Hand und küſſete es ehrerbietig. Ich zeigte ihm ein aus demſelben gezogenes Bild / welches er über ſein Angeſicht und Bart geſtrichen hat.

Der 22. Octobris ware eben ſo luſtig / als der vorige Tag. Wir machten uns gegen Mittag auf den Weeg und langten um fünff Uhr in dem Dörfflein Butkuja an / weſſen Häuſer in einem Viereck / diſes aber aus höltzenen über einander ligenden Balcken beſtehet / welche mit Koth zuſammen gefügt / inwendig mit Leime überzogen / auch oben mit Dillen und Erden / anſtat des Dachs / bedeckt seynd. In einem Winckel iſt ein kleiner Feuer-Herd / bey welchem ſie den Reiß kochen; gleichwie nun der Rauch nirgend / als durch die Hauß-Thür / ausfliegen kan; alſo iſt man gezwungen auf der Erden zu ſitzen / um von demſelben nicht zu erſticken. Sie geben vor / daß / wann ſie ſchönere Häußer hätten / ſolche nicht ihnen / ſonder fremden Gäſten / welche durchreiſen / dienen wurden. Diſe Urſach beſtehet zwar mit der Wahrheit: doch glaube ich / daß die Armut auch mit-unterlauffe; ſintemal diſes ſonſt an Weitzen / Reiß / Wein /

Oehl /

Oehl/ Getreide: auch allerhand Früchten/ Obs und Erd-Gewächſen: wie nicht weniger an einer unendlichen Menge Seiden ſo reiche Land mit einem ſehr armen Volck beſetzt iſt.

Wir ſeynd vor unſerer Ankunfft zu Butkuja durch einen von Granat- und Meſpel-Bäumen untermengten Wald marſchiert/ weſſen gegen Aufgang ſtehende Bäume unglaublich dick und hoch ſeynd. Sie tragen Wein-Reben/ welche noch höher über dieſelben ſich erheben. Wir haben auf hölzernen Brücken über zwey Bäch bey ihrem Mund/ wo ſie in das Meer ſchieſſen/ geſetzt; einen dritten Bach aber durchwattet.

Die Mautner und Zöllner (wer ſolte es glauben?) haben nicht allein von uns keine Auflag gefordert/ ſonder dem Bottſchaffter nebſt demütiger Aufwartung/ wie auch ſeinem Gefolg ſaubere Toback-Pfeiffen verehrt: unſern Bedienten aber ſo viel Wein geſchenckt/ als diſe haben trincken mögen.

Den 23. Weinmonats fruhe um 8. Uhr lieſſen wir Butkuja oder Butkuſcha ligen/ und wanderten über ein luſtige Gegend vier kleine Stund weit biß *Lemir*, ſo ein liederliches Neſt iſt.

Den 24. reiſeten wir ſtärcker fort/ damit wir des Sultans von Araſch Luſt-Hauß Nahmens *Schiravér* mögten einholen/ ſo in Mitten eines dicken Walds ſtehet. Um dahin zu gelangen müſten wir durch viel kleine Bäch reiten/ die zwar ein klares/ aber ungeſundes Waſſer führen/ weil ſolches durch verſchidene Moräſt fließt; in welchen der Reiß folgender Geſtalten gepflantzt wird. Man ſäet ihn erſtlich auf das Feld/ und läßt ihn auf demſelben eines halben Schuhes hoch aufwachſen; alsdann wird er ausgezogen/ und in einen Moraſt verſetzt/ in welchem das Waſſer denen Arbeitern biß an die Waden gehet. Des andern Tags hat die Bottſchafft ihr Gebühr von denen Unterthanen mit Gewalt eintreiben müſſen. Ein armer alter Mann empfienge hundert Brügel auf die Fuß-Sohlen; dergleichen Schläge ſeynd hier zu Land gar wolfeyl.

Den 25. Octobris 1698. ritten wir über einen mit ſchattichten Bäumen bedeckten und von unterſchidlichen Bächlein durchſchnittenen Weeg. Wir paßierten auch einen zimlichen Fluß und kamen hiemit zu *Liſſa* an/ welchs ein groſſer und reicher Marckfleck iſt; doch fanden wir in demſelben ſchlechte Herberg.

Den 26. marſchierten wir nur zwey Meil biß *Peské*, einem armſeligen Meyerhof. Das Feld pranckte mit gewiſſen Blümlein/ welche gleich denen Tulipen auf einem Zwibel wachſen/ und auf denen Bücheln bey Schamaké nur im Mertzen erſcheinen.

Den 27. legten wir biß *Mahamed-Ducani* vier kleine Meil zuruck. Diſer Ort iſt ein gewaltiger Fleck/ allwo die Inwohner durch prächtige Kleidung ihren Reichtum verrathen. Unter Weegs begegnete uns ein kleine Caravana, dero Zug nach Tauris gerichtet ware. *Cachbie*, der Sohn des Cogſchia Sáſchara Schermáni berichtete uns/ wie daß beyde Brüder/ die Herren Ritter von Dieppe geſtorben ſeyen. Sie waren beyde Calviniſten/ der jüngere hatte den ältern/ ſo ehedeſſen Catholiſch geweſen ware/ mit der Ketzerey angeſteckt. Als ſie aus Franckreich vertriben worden/ verfügten ſie ſich in Norden/ und warden allda höflich empfangen. Nach der Zeit reiſeten dieſelben in Perſien/ wohin ſie ein Menge Pfenning und ausgeſchnittener Steinen überbracht haben/ in dem Abſehen/ zwiſchen diſem Königreich und Teutſchland ein Gewerb aufzurichten: allein der Tod hat ihr Vorhaben zernichtet.

Den 28. brachen wir um Mittag-Zeit auf/ und marſchierten biß Rokna durch etliche Wälder/ in welchen wir mancherley Holtz/ doch abſonderlich viel ſehr hohe Buxbäum geſehen haben. Unter andern Bäumen haben wir auch zwo Gattungen angetroffen/ die uns ſeltſam vorkamen. Der eine tragt Laub/ wie unſer Kirs-Baum/ aber viel gröſſer/ und ein groſſe Zahl gelber Pflaumen ohne Stein/ die unſern Brignollen oder Marillen faſt gleich und ſehr ſüß ſeynd. Die Gilaner pflegen ſolche für den Winter zu dürren und Kurma zu nennen. Der andere Baum iſt anſtat des Laubs gleich unſerm Farenkraut mit Kolben oder Buſchen verſehen. Das Wort *Rokna* heißt ſo viel als Roth-Dorff/ und iſt diſes Nahmens wol würdig/ übrigens aber der letzte Ort der Sultanie oder des Fürſtentums Araſch, welches vor Altem das Caſper-Land und *Caducier*-Gebiet genannt und zu der Landſchafft *Media Atropatena* iſt gezehlt worden. Wir werden Zweiffels-ohne des Ptolomæi ſein an dem Ufer des Caſpiſchen Meers unter dem $42\frac{1}{2}$. Grad Norderbreite gelegenes Cyropolis unvermerckt auf diſer Reiſe zuruck gelaſſen haben.

Den 29. um 9. Uhr in der Fruhe ritten wir von *Rokna* in das Gebiet *Kaskar* nach der Haubt-Statt diſes Nahmens. Der Zug gienge abermal durch Wälder und ſehr viel Bäch/ derer die drey gröſte/ jeglicher mit einer ſteinernen Brücken/ ſo nur in einem Bogen beſtunde/ überſprengt waren. Wir traffen hiernechſt ein mächtiges Dorff an/ in welchem unzählich viel erdenes Hafner-Geſchirr für das gantze Land verfertiget wird. Ehe wir daſſelbe in das Aug bekommen haben/ fienge unſer Paucker an zu ſchlagen; worauf dern Inwohnern biß 2000. uns entgegen geloffen ſeynd/ damit ſie unſern Durchzug betrachteten. Bey dem Antrit des Lands *Kaskar* fanden wir eine Rott Reuter/ welche auf Befehl des Kans den Herrn Bottſchaffter biß in die Statt *Kaskar* begleiten ſolten. Ein Stuck-Schuß weit von derſelben hielten wir ſtill/ biß gedachtem Kan unſere Ankunfft ware angedeutet worden. Einige Stund hernach kamen unſer und des Kans *Memondar*

oder Commiſſarii, und führten uns in ein über die Maſſen ſchönes Luſthauß / in welchem wir kaum einige Erfriſchungen eingenommen hatten/ als zwey Juncker/jeglicher mit ſeinem Hofmeiſter angelangt ſeynd / und den Bottſchaffter im Nahmen des Kans bewillkommet haben.

Kaskar, ſo den Nahmen einer Statt ſchier nicht verdient / wird durch einen Fluß in zwey Theil entſchiden; derjenige Theil/durch welchen wir marſchierten / beſtehet in ungefähr hundert Läden und Werckſtätten zu beyden Seiten/ und in zwey Caravanſeras oder offentlichen Herbergen.

Die anſehnlichſte Häuſſer ſtehen jenſeits des Bachs/ unter welchen auch des Kans Wohnung mitzurechnen iſt. Es wird allhier ein groſſer Handel getriben. Alle Dinſtäge (Zinßtäg oder Erchtäge) wird Wochenmarck gehalten / auf welchem ſich ein unſägliche Menge Volcks von allen Enden verſammelt. Das Land iſt mit Leuten und Dörffern gleichſam angeſchoppet.

Den 31. Weinmonats hätten wir zwar vermög unſerer Marſch-Routte ſollen bey einem Luſthauß auf dem Land unſer Lager beziehen; allein die Baueren / damit ſie wegen Lifferung der Gerſten / des Strohs und anderer Nothdurfft ſich aus der Schlingen zügen / hatten die Straſſen verderbt und den Paß dergeſtalt verhackt/ daß wir unter dem heiteren Himmel übernachten müſten. Wir haben mit gröſter Mühe und vieler Bitt unſere Nahrung und das Fuetter für unſer Vihe ausgewürckt.

Den 1. Novembris 1698. machten wir uns zeitlich aus einer ſo kahlen als kalten Herberg fort. Ich ware dermaſſen ſchwach und kranck / daß ein Mann ſich hinter meiner auf mein Pferdt ſetzen und mich hat auf dem Sattel halten müſſen. Wir haben diſen Tag über drey Meil nicht ermeſſen / welche mir aber unendlich lang vorkommen ſeynd. Wir erreichten endlich einen Königlich-Perſianiſchen Garten/ſo nur eine halb-viertel Stund von *Raſcht* gelegen iſt. Der Pallaſt iſt ſo groß / daß ein König ſamt ſeiner Hofſtatt füglich darin Platz hat / auch mit vielen Gärten und einem/rings um dieſelbe / rinnenden Bach umgeben. Man trifft in der Statt Raſcht auf denen Gaſſen ein dermaſſen zahlreiches Volck / daß man um des Gedrängs willen auf derjenigen Straſſen / wo die Kauffmans-Läden ſeynd / ſchier unmöglich kan fortkommen. Hingegen ſeynd die Häußer in denen Waldungen hin und her zerſtreuet. Es wird allhier das reicheſte Gewerb mit der Seiden getriben / welche in der Landſchafft Gilan verfertiget wird/ und in der gantzen Welt die feineſte ſeyn ſolle.

Ein alter Kauffman Nahmens *Aurakiel*, welcher von Amſterdam mit etlichen Ballen unterſchidlicher Waaren nach Iſpahan zuruck kehrte / hat mich verſichert / daß die Seiden des Lands Gilan jährlich über fünf Millionen Francken / oder dritthalb Millionen Rheiniſcher Gulden eintrage. Gleichwie aber nicht allein ich / ſonder viel andere von der Bottſchafft unpäßlich waren; alſo hat dieſelbe ſich unſerwegen / auf daß wir uns deſto ehender erholeten / daſelbſt drey Täg ausgeraſtet. Aber um ſonſt; weil die Gilaniſche ſehr ungeſunde Lufft übel noch ärger machte. Diſe ſo fruchtbare Landſchafft/ welche ihren Inwohnern alle Nothdurfft reichlich verſchaffet / tödet dieſelbe durch ihren gifftigen Dunſt. Maſſen eben dasjenige ſumpfichte Gewäſſer / ſo deroſelben Fruchtbarkeit verurſacht / die Lufft zu gleicher Zeit anſteckt. Angeſehen die auffſteigende faule Dämpf ſich in denen immerwährenden Wäldern verſtecken / daß der Wind ſolche nicht zerſtreuen mag / welcher ohne dem gegen Abend von einem hohen Gebürg / ſo über die Wolcken ſteigt/ gehemmet wird/ daß er das Land weder durchſtreichen noch reinigen kan. Nichts ſchadet dem menſchlichen Leib ärger als der Geſtanck / ſo von denen Moräſten / in welchen der Reiß gepflantzt wird / auffliegt. Die Seiden ſelbſt und der nidere Grund ſamt der unerträglichen Sommer-Hitz erwecken Kranckheiten/ daß kein Wunder iſt/ daß man in gantz Gilan nichts als blaße / ungeſtaltete und todtſchlächtige Geſichter antrifft. Zu Vermehrung des Elends iſt bey naſſem Wetter faſt unmöglich aus dem Koth ſich heraus zu winden. Es ſtimmt alſo der Nahm mit der That übereins; dann Gil in Perſiſcher Sprach / wie bey uns Teutſchen das Wort Geil/ einen Unrath bedeutet.

Raſcht ligt zwey Stund weit von dem Caſpiſchen Meer / welches wir 70. Meil Weegslang beſtändig auf unſerer lincken Hand behalten hatten / ohne einigen Haafen / Buſen oder Bay angetroffen zu haben. Seine Ufer von Baſcha an zu rechnen ſeynd nider und durchgehends gleich / daß die Schiff weder an dieſelbe anländen / noch bey ſolchen ſich vor denen Sturm-Winden in Sicherheit ſetzen können / dergeſtalt / daß ſie zu nichts anders dienen / als das Gewerb von Aſtracan und Tarki (der letzten Moſcowitiſchen Veſtung) wie auch das von Derbent und Niezova zu unterhalten.

Da wir den 5. Wintermonat von Raſcht aufbrachen / hat der Bottſchaffter aus Bedauerung meiner Schwachheit mich in ein *Kaſchava* oder Kefig ſetzen laſſen / dergleichen ein Cameel auf jeder Seiten eines tragt. Allein niemand kan ſich ſolcher Sänfften-Krätten ohne Ungelegenheit bedienen / der nicht gewohnt iſt auf Morgenländiſche Art auf ſeinen verſchränckten Füſſen zu ſitzen / welche Kunſt ich niemals erlehrnet hatte. Wir reiſeten ſechs Meil theils durch Wälder / theils durch ein anmütigen beyderſeits mit hohen Buxbäumen beſetzten Weeg immer fort biß auf *Kutum*, welches nichts anders / dann ein einſichtiges auf der Ebene zwiſchen zwey langen Reihen ſehr ſchöner Bäumen erbauetes Hauß iſt. Etliche Leut

brach-

brachten uns hierſelbſt ein Eſſen von einem gewiſſen Reiß / den ſie *Schelo Pelo* nennen / er iſt ſehr weich / und hat ein gantzes ungeſpaltenes Korn.

Den 6. Novembris gelangten wir an ein Gebürg. Der Bottſchaffter ſamt ſeiner Hofſtatt hielte ſich auf der Höhe / damit er dem Fluß Kezel-Uzan auswiche / welcher ſehr ſchnell durch ein enges Thal fortſchießt. Die Cameel haben diſes Waſſer / ſo ihnen biß an den Bauch gienge / fünfzehen mahl durchwattet. So offt wir mit denſelben bey einer Pfade anlangten / ſeynd etliche Männer zu Pferd herzu geſprengt / und haben mit ihrem Geſchrey diſe Laſt-Thier zum Durchgang gezwungen. Demnach wir den gantzen Tag uns auf ſolche Weiſe abgemattet hatten / ſchlugen wir an einem warmen Bach unſer Lager / und fanden in dergleichen Wüſte nicht das geringſte / weder zu beiſſen noch zu nagen. Keinem geſchahe härter als mir; weil mein Bedienter / ſo mein wenigen Plunder auf einem Pferdt nachführte / bey dem Bottſchaffter ware / welcher auf dem Berg / ein halbe Stund weit von uns / übernachtete. Ich hatte alſo ein beſchwehrliche Nacht und ein ſehr empfindliche Kälte auszuſtehen.

Der Fluß *Kezel-Uzan* entſpringt zwiſchen *Tauris* und *Ardebil*; das iſt / in Groß-Medien: er durchſchneidet etliche Gebürg und ſtürtzt ſich endlich unweit Raſcht in die Caſpiſche See. Der Bach *Karzan* hingegen quilt aus einem bey Casbin befindlichen Berg gleiches Nahmens und wird endlich von dem Kezel-Uzan verſchlungen. Gedachter *Karzan* iſt allem Anſehen nach derer Alten ſo genanter *Rhidagus* und Zioberis. Obſchon nun in einer ſo langen Zeit die Beſchaffenheit der Ländern ſich viel ändern / und der Gewölbweis hole Boden ſich hat öffnen können; iſt meines Erachtens dannoch die Gegend Casbin eben dasjenige Erdreich / welches der Bach *Zioberis* vor Zeiten angefeuchtet hat. Wann aber Ptolomæus mit dem Geſchicht-Schreiber Alexandri dißfalls nicht zutrifft; indem er fälſchlich vorgibt / daß ein gewiſſer Bach Nahmens Charud oder *Scharud* graden Weegs durch den Fuß des Gebürgs fortfließt; ſo trifft er eben ſo wenig mit dem übereins / was ich auf meinen Reiſen mit eigenen Augen geſehen und beobachtet hab.

Ehe ich von Gilan ſtillſchweige / muß ich anmercken / daß diſes Land etwann achtzig Meil lang und nur zwantzig breit ſeye. Es ziehet ſich in Geſtalt eines halben Kreiß von Abend gegen Mittag / und wird gegen Aufgang von dem Caſpiſchen Meer / gegen Nidergang aber von einem hochen Gebürg eingeſchloſſen / welches ein Ausſchweiff des Bergs Taurus iſt und von denen Gilanern Alpons (als ſagte ich Alpen) genannt wird. Es iſt mit Bäumen und Wäldern überzogen / diſe aber mit allerhand roth- und ſchwartzem Wildprett angefüllet. Die Wild-Schwein vermehren ſich ohne End; weil die Mahometaner ſolche weder genieſſen dörffen / noch fällen wollen. Woraus erhellet / daß der Landſtrich Gilan von der Natur ſelbſt beveſtiget ſeye / auf der einen Seiten zwar von dem Meer / an deſſen Küſten kein Schiff anländen kan; auf der andern Seiten aber von dem hohen Gebürg / welches zu überſteigen ein Unmöglichkeit iſt. Keinerley Bollwerck / Wäll / Thürn und Gräben hätten diſes Land beſſer können verſchantzen. Derowegen ware des Darii Codomanni hinterlaſſenem Land-Oberſt Atropatos nicht ſchwehr daſſelbe wider allen Anfall indeſſen zu bewahren / als Alexander mitler Weile ſeine Sig in Morgenland biß in Indien fortſetzte; dann er hatte nichts anders nöthig / als ſich von dem Getöß / ſo diſer Held in der Welt erweckte / ſich nicht erſchröcken zu laſſen / und ſeiner aller Orten / wo derſelbe etwan mögte anbeiſſen / mit gewaffneter Hand zu warten. Auf diſen Schlag redet Strabo mit beſſerem Fug als Arrianus im 4. Buch / da er ohne Beweißtum vorgeben darff / daß Alexander der Groſſe den Kriegs-Fürſten Atropatos in Medien angetroffen / diſer aber ſich demſelben alldort unterworffen habe. Juſtinus irret noch mehr / als er ſchreibt / daß bey der auf den Todt des Alexanders gefolgten Theilung ſeines gewaltigen Reichs / *Atropatus* ſein Statthalter in Medien geweſen ſeye. Allein ich falle beſagtem *Straboni* bey diſem Unterſchied dern Meynungen deſto lieber bey / weil zu ſeiner Zeit / des *Atropatos* Nachfolger nur denjenigen Theil von Medien, von welchem allhier der Streit iſt / in Beſitz hatten: und weil eben diſe Gegend von deſſelben Nahmen *Media Atropatena* biß auf diſe Stund genannt wird; Gaza ware nach Strabonis und Plinii Ausſag deroſelben Haubt-Stätte. Daß aber die Flüß Araxes, Cambyſes, Cyrus und Amardus beſagtes Land durchſtrichen haben / iſt ein lediges Gedicht des Ptolomæi; maſſen die drey erſtere Flüß von demſelben entfernet ſeynd / von dem vierten aber gar nichts zu ſehen iſt. Er vergehet ſich noch gröber / als er unterſchidliche Stätt in die Lufft bauet / von welchen villeicht niemals das geringſte auſſerhalb ſeines Buchs geweſen iſt: nemlich die Statt *Sanina* zwiſchen dem Araxes und Cyrus: die Statt *Tazina* ſamt denen Sabæiſchen Altärn zwiſchen dem Cambyſes und Cyrus: die Schantz dern Caducier und Cyropoler zwiſchen dem Amardus und Cyrus. Mit einem Wort Ptolomæus vermehrt nach ſeinem Gebrauch die Stätt / von welchen ſonſt kein Menſch nichts weiß / noch einiges Denckmal zu erfinden iſt.

Heutiges Tags trifft man in Media Atropatena nichts als Meyerhöf / Dörffer / Fleck und die einzige Statt Raſcht an; dann wir wurden denen zwey Oertern *Kasko* und *Aſtara* zu viel Ehr anthuen / dafern wir dieſelbe unter die Stätt zehleten. Die Häuſſer in allen Dörffern ligen zerſtreuet wegen denen um dern Seiden-Würmen willen inzwiſchen gepflantzten Maulbeer-

Bäumen. Nun ſetzen wir unſere Reiſe fort.

Den 7. Novembris müſten wir ſechs Stund lang über ſo gähe Fuß-Pfäd auf und abſteigen/ daß in vielen Orten die Laſt-Thier über ſteinerne Staffel/ die eigends hierzu ſeynd gemacht worden/ zu gehen pflegen/ damit ſie einen veſten Fuß auf dieſelbe ſetzen mögten. Ich ware in Sorgen ſamt meinem Cameel-Kratten hinab zu fallen/ welches mir leichtlich hätte widerfahren können/ wann nicht Herr *Buenbek*, unſers Bottſchaffters Bruder nach erblickter Gefahr abgeſtigen wäre/ und mein Cameel bey der Halfftern auf einen ſicheren Weeg geführt hätte. Wir waren alle mit Betrachtung des vor Augen ſchwebenden Elends dergeſtalt beſchäfftiget/ daß ihm keiner die Zeit genommen ſich umzuſchauen/ und die herum ligende Gegend in Augenſchein zu nemmen/ nemlich die anmütige von unterſchidlichen Thälern durchſchnittene Berg/ ſamt denen Flecken und Dörffern/ ſo in diſem Gebürg mit überaus groſſen Oel-Bäumen umgeben ſeynd.

In einem dergleichen Thal haben wir von weitem den Pallaſt *Zeitunrutbar* erſehen/ welcher groß gnug iſt einen König zu beherbergen. Ein *Kan* hat in demſelben ſeinen ordentlichen Sitz. Weil er aber damals abweſend ware/ haben wir in demſelben eingekehrt. Man hat uns ſo wol empfangen/ daß wir auch den folgenden Tag uns allda ergötzt und ausgeruhet haben. Zeitung-Rut-bar iſt aus drey Worten zuſammen gefügt. *Zeitung* heißt einen Oel-Baum/ *Rut* einen Bach/ *Bar* einen Laſt Früchten: als wolte man ſagen/ die Oel-Bäum ſeyen mit Oliven dergeſtalt angefüllet/ daß man den Fluß mit ſolchen beladen könte. In dem Schloß-Garten findet man ſchöne Wäſſer/ wie auch etliche ſpringende Waſſer-Künſten ſamt einem gar zierlichen Waſſer-Fall; indem das Waſſer ſich Staffelweis von einer groſſen Muſchel in die andere herab ſtürtzt/ welche aus Stein künſtlich geſchnitten ſeynd. An diſem Ort hab ich zum letzten mahl Pomerantzen-Bäum geſehen in freyer Erden ſtehen/ welche an Größe unſern höchſten Nuß-Bäumen nichts nachgeben; doch tragen ſie grüne Pomerantzen/ ſo erſt nach der Abbrockung gelb werden.

Den 9. Wintermonat haben wir diſen luſtigen Pallaſt ungern verlaſſen. Der enge Weeg nöthigte mich wieder zu reiten; ſolcher ware in den Felſen eingehauen/ auch bißweilen mit einigen Staffeln verſehen/ damit die Pferdt einen ſichern Tritt thuen mögten/ wann ſie in diſem ſteinernen Pfad bald auf- bald abſteigen.

Wir hatten auf der einen Seiten den Fluß/ mehr als fünf Picken tieff unter unſer: auf der andern aber den Berg/ welcher uns ſehr eng einſchränckte. Wir haben mit zwey Meilen fünf Stund zugebracht/ ehe wir die über den *Kezel-Uzan* geſprengte Brücke erreichten/ welche ein großes und ſchönes aus Zigelſteinen gebauetes Werck zu ſiben Schwibögen iſt. Jeder Pfeiler iſt mit einem Schnecken verſehen/ über welchen man biß in das Waſſer hinab ſteigt. Scha Sephi iſt der Stiffter diſes Kunſt-Stucks; allein die Nachläßigkeit dern Land-Vögten hatte daſſelbe laſſen in Abnahm gerathen/ welchen zu erſetzen mehr als 500. Mann/ da wir darüber giengen/ auf Befehl des heut regierenden Königs Scha-Uſſain beſchäfftiget waren. Nach diſer Brücke hatten wir noch eine halbe Meil Weegs auf- und abzuſteigen/ biß wir zu *Manzil* angelangt ſeynd.

*Manzil* iſt ein kleines mit Oel-Bäumen umgebenes Stättlein/ wie auch *Karzevil*, ſo nur ein halbe Meil weiter an dem Fuß eines Bergs gegen Mittag ligt.

Die vornehmſte Innwohner von Manzil kamen dem Bottſchaffter entgegen/ und hieſſen ihn üblicher Maſſen willkomm ſeyn. Sie legten uns in ein zimlich bequemes Gaſt-Hauß/ in welchem ein ſpringender Brunn mit ſeinem Gewäſſer uns ergötzt hat.

Dem Bottſchaffter ward ein ſolcher Laſt Oliven verehrt/ der ihm nicht allein auf der gantzen Reiſe zur Nothdurfft/ ſonder auch zu Geſchencken in der Haubt-Statt Iſpahan geklecket hat. Bey unſerer Ankunfft zu Manzil ſeynd alle Kauff- und Kram-Läden geſpehrt worden/ aus Forcht/ unſere Caravana mögte haußen/ wie die Moſcowitiſche und des *Loski* ſeine/ welche die Waaren aus denen Läden zwar reichlich heraus genommen/ aber nachmals für dieſelbe/ was ihnen ſelbſt beliebte/ bezahlt hatten.

Den 11. Novembris Nachmittag um ein Uhr machten wir uns von Manzil wieder auf. Weil nun der Weeg zimlich gut ware/ giengen zwar die Reit- und Saum-Pferdt geſchwind fort; hingegen bliben die Cameel zuruck. Man müſte ſo gar dieſelbe bey dem Ufer des *Scharud* oder Königbachs abladen/ welcher ein wenig unterhalb ſich in den *Kezel-Uzan* ergießt. Unſer Nacht-Eſſen ware ein Stücklein hartes Brod/ das Beth aber der Erdboden.

Den 12. tribe der Hunger die Cameel-Knecht frühezeitig von diſem Ort hinweg: wir marſchierten über eine von dem Flüßlein Scharud mit mancherley Krümmen durchſtrichene Fläche. Wir haben diſes Waſſer fünfzehen mahl durchwattet/ bevor wir den großen Fleck *Luſchan* erreicheten/ welchen etliche Jahr vorher die Peſtilentz dergeſtalt ausgelährt hatte/ daß er ſich kaum erholen könte. Die Gegend iſt anmütig und fruchtbar. Die Oel-Bäum wachſen ſehr hoch; aber ſie ſeynd auch die letzte/ welche wir auf diſer Reiſe geſehen haben. Die Reben tragen einen ſtatlichen/ weißen/ ungemein ſtarcken Wein. Wir erſahen ferner ein gewiſſen Baum/ Nahmens *Schenard*, ſo der berühmte Platanus oder Ahorn ſeyn ſolle. Er tragt weder Frucht noch einige Beer. Um ſolchen Saamen-loſen Baum fortzupflantzen/ wird

wird ein Aſt abgeſchnitten / und in die Erden geſteckt / in welcher derſelbe Wurtzen faſſet. Er hat Rinden wie der Weinſtock. Damit er weit in die Höhe ſchieſſe / ſtutzt man ihm alle Aeſte ab / biß an die Tolder. Wann deſſen Holtz mit dem Hobel geſchlichtet wird / ſihet es aus / wie Marmel.

Den 13. Wintermonat / nachdem wir auf einer Brucken zu vier Schwibögen über den Fluß *Scharud* zogen waré / kamen wir in ein ſchmales von zwey Seiten-Bergen eng-eingeſchränckte Thal. Entſetzlich ware unendlich viel und hoche Felſen anzuſchauen / welche mit ihren groſſen Köpfen hervor rageten und alle Augenblick durch ihren Fall uns gäntzlich zu zerſchmetteren bedroheten. Nichts-deſtoweniger müßten wir biß 7. Stund in diſer Clauſen fortreiten. Wir ſeynd über hundert mahl durch den Bach Karzan gangen / welcher dazumal ſehr klein war / hingegen zu gewiſſen Zeiten von dem Regen und geſchmoltzenem Schnee dergeſtalt anlaufft / daß er zu einem gewaltigen Fluß wird / welcher ſchier gantze Felſen mit ſich forttreibt; ſein Strom ware unſer Fußſteig / in welchem die Feuchtigkeit etliche Kräuter aufgetriben hatte / ſo mit ihrem lieblichen Geruch die Lufft weit und breit balſamirten. Zu ſonderbarer Freud traffen wir eine Caravanſera oder Gaſtherberg an Nahmens *Mullalu*, allwo unſer ſehr erſchöpftes Viehe ausgeruhet hat. Das Gebäu iſt mit Reben umzaunet / welche gleich einem Gegitter ſo dick in einander geflochten ſeynd / daß die Weſpen / die alles verderben und ſchier Fingers-groß ſeynd / nicht durchdringen mögen. Solcher Flecht-Zaun iſt nicht über Manns-hoch. Die Feigenbäum hingegen geben an Gröſſe denen Nußbäumen in Franckreich nichts nach.

Den 14. ware unſer Zug noch viel beſchwehrlicher; dann weil uns nicht möglich ware länger auf dem platten Land zu reiſen / müßten wir über ſo rauhe Steig kletteren / daß unſere Cameel kaum zehen Schritt / ohne ſtillſtehend Athem zu ſchöpfen / könten fortgehen. Diſes Auf- und Abklimmen währete fünf Stund / da zugleicher Zeit der froſtige Nordwind uns mit Schnee bedeckte. Endlich erreicheten wir die Heerberg *Tusbaſchi*, alſo genant von ihrem Stiffter: maſſen diſes Wort einen Haubtman über hundert Soldaten bedeutet. Obſchon nun beſagtes Gaſthauß gantz einſichtig ſtehet und in der gantzen Gegend kein andere Wohnung zu ſehen iſt / haben wir dannoch allda ein Nachteſſen und gutes Quartier angetroffen.

Den 15. Novembris reiſeten wir von anbrechendem Tag an biß Sonn-Untergang zwiſchen Bergen und Hügeln / die mit Schnee überzogen waren. Der kalte Wind plagte uns / wie den vorigen Tag / ohne Unterlaß.

Leicht iſt zu erachten / wie überſchwemmlich wir uns werden erfreuet haben / als wir hiernechſt aus diſem Gebürg endlich hinaus auf ein anmütiges Land kommen ſeynd / und das Gebiet *Maſanderan* gegen Norden haben ligen laſſen / welches das alte Hyrcanien iſt / ſo Ptolomæus von dem Königreich Parthia durch ein lange Ketten des Gebürgs *Coran* unterſcheidet. Wir langten hiemit zu *Agababa* in der Ebene des Gebiets von Casbin an. Agababa iſt ein groſſes Dorff mit einem ſo köſtlichen Weinwachs / daß diſer zur Erholung unſerer verlohrnen Kräfften nicht wenig beygetragen hat. Die Berg / welche uns ſo viel Ungelegenheit verurſacht haben / ſeynd eigentlich das Caſpiſche Gebürg / welches durch ſein Länge Medien von Parthien abſöndert. Unweit von demſelben ſtunde vor Zeiten die Statt *Raga* oder *Rageia*, welcher Seleucus Nicator den Nahm verändert und ſie *Eutropum*, Arſaces aber nachgehends *Arſaciam* genannt hat. Plinius iſt der einzige Weltbeſchreiber / welcher die Caſpiſche Pforten in Mitten der Landſchafft Medien ſetzt / und vorgibt / ſolche Thor beſtünden in einem von Menſchen-Händen durch das Gebürg nach der Quer durchſchrotteten Weeg / der nur ſo breit / daß ein Wagen nach dem andern Platz hätte / hingegen aber zehen tauſend Schritt oder drey Stund lang wäre.

Den 16. Wintermonat ſeynd wir zu Casbin eingezogen / welches der Landſchafft *Erak* Haubtſtatt iſt / allwo die vorige Perſiſche König biß auf den Scha-Abas Hof gehalten / diſer aber der erſte zu Iſpahan ſeinen beſtändigen Sitz erwehlet hat. Zu dem Königlichen Pallaſt gehet man durch einen mit Eichbäumen beyderſeits gezierten Gang. Jener beſtehet in unterſchidlichen / zwar herrlichen aber baufälligen / und aus Ziegelſteinen aufgeführten Gebäuen. Man ſihet an denen Wänden etliche gröbe Gemälde von ſchlechter Hand. Der Haram, oder die Weiber-Burg iſt in beſſerem Stand verbliben; ſolche iſt ein Jrrgebäu / in welchem man durch unterſchidliche Umweeg in kleine Zimmer kommt. Sie iſt mit einer hohen Mauer umſchloſſen. Die Gärten ligen öde. Jn einem gewiſſen Erdbeth merckt man / daß in demſelben nichts als Lilgen und Nägelein geſtanden ſeyen. Die Statt iſt groß / Volck- und Gewerb-reich. Die Häußer ſeynd aus Sonnenziegeln aufgeführt / die Gaſſen aber / ſo wol hier als in gantz Perſien / nicht gepflaſtert: diejenge hingegen / in welchen die Kauffleut wohnen / ſeynd zu beſſerer Bequemlichkeit bedeckt.

Es halten ſich zu Casbin beyläuffig dreiſig Armeniſche Haußhaltungen auf / welche auf dem Dach einer Caravanſera ein Capelle haben / die von Prieſtern verſehen wird / ſo ihr Amt nicht zum beſten verſtehen und dergeſtalt arm ſeynd / daß ſie meiſtens von dem Allmoſen fremder Caravanen, wann diſe durchreiſen / und denen Geſchencken Mahometaniſcher Weibern leben / damit ſie nemlich über dieſelbe und über

ihre Kinder einige Gebetter ſprechen. Die Zeit / als ich daſelbſt mich aufhielte / ſeynd ſechs Schuhemacher vom Chriſtentum abgefallen wegen einem gewiſſen neuen Verbott / Krafft weſſen denen Mahometanern ware verboten worden von Chriſtlichen Handwercksleuten einige Waar zu kauffen oder einen Chriſten in Dienſt zu nemmen. Auf ſolche Weiſe wurd das Chriſtentum in diſen unglaubigen Ländern bald ausgerottet ſeyn / wann nicht die Miſſionarii die Glaubigen bey der wahren Religion erhalten ſolten. Olearius hat meines Erachtens gefehlt / da er ſchribe / Casbin lige in Medien eine Tagreiſe von denen Caſpiſchen Pforten. Indem gewiß iſt / das Casbin in Parthien ſeye / deſſen Haubtſtatt *Hecatompylos*, das iſt / hundert-Thor geheiſſen hat. Sie ware ein mal hundert drey und dreißig tauſend Schritt nach Plinii Meynung: oder / wie Strabo rechnet / tauſend zwey hundert ſechszig Stadien: oder / deutlicher zu reden / viertzig Meil jenſeits des Caſpiſchen Thors gelegen.

In der Gegend um die Statt ſeynd viel Piſtatzen gepflantzt / welche ſehr groß werden. Man findet auch viel Reben / welche ohne ſich anzulähnen auf dem Boden herum kriechen und über die maſſen ſüſſe Trauben hervor-bringen. Sie werden im Winter mit Erden bedeckt / damit ihnen der Froſt und Schnee nichts ſchade.

Wir hielten zu Casbin zwey Raſttäge. Gleichwie in diſer Statt als auf einem Sammel-Platz die Caravanen von Ardebil, Tauris, Erivan und Iſpahan zuſammen kommen / einfolglich diſe Straſſen aus andern Reis-Beſchreibungen / zumalen aus denen oben im IV. Theil numero 93. paginâ 76. ſeqq. befindlichen Nachrichten des Herrn Schillingers gnug bekant iſt: alſo will ich dieſelbe fürhin kürtzlich übergehen / mithin nur eines und das andere anmercken / damit ich dem Leſer keinen Eckel verurſache.

Den 19. Novembris haben wir uns zu Casbin zimlich ſpath beurlaubt und in dem groſſen Dorff Munkam unſer Nacht-Lager erwehlet. Die Häußer allhier / und in andern Perſiſchen Orten mehr / ſeynd / gleich einem umgeſtürtzten Trichter oder Zucker-Hut / oben zugeſpitzt; weil ſolche Geſtalt dem Schnee und Froſt / welcher hier ſcharff iſt / beſſer widerſtehen ſolle. Wenigſtens ſchreibt Quintus Curtius, daß diſe Figur bereits zu Zeiten Alexandri des Großen üblich geweſen ſeye. Nicht weit von Munkam traffen wir diejenige ſchöne Straſſen an / welche des Königs Scha-Uſſain Frau Mutter hat bauen laſſen / als diſer dazumal junge Potentat nach dem Gebrauch dern Perſiſchen Kayſern auf Casbin reiſete / um allda ſich mit dem Königlichen Schwert umgürten zu laſſen. Diſes koſtbare Pflaſter iſt über zwo Stund lang und in einer anmütigen Fläche gelegen. Obgedachte Königliche Mutter hat auch etliche ſteinerne Brucken verfertigen laſſen / welche aber aus Abgang einer Ausbeſſerung wieder einfallen; ſintemal / wie ſchon oben angemerckt hab / in Perſien und Armenien keiner die Sorg eines Gebäus über ſich nimmt / welches ein anderer aufgeführt hat / ſonder vielmehr was neues bauet. Deßwegen iſt in diſen Ländern nichts ſeltſames / wann ein Sohn ſeines Vatters Hauß läßt zuſammen fallen / oder daſſelbe niderreißt und ein anders aufrichtet. Woraus ein jeder unſchwehr ſchlieſſen kan / daß die Gebäu diſer Gegend weder prächtig noch veſt ſeyn können.

Den 20. Wintermonat hat uns ein groſſer Marckfleck das Quartier abgeſchlagen und mit einer in Erfriſchungen beſtehender Ritterzehrung höflich abgewiſen / daß wir alſo weiter gehen und in dem Fleck *Arſang* haben übernachten müſſen.

Den 21. marſchirten wir den gantzen Tag über ein weites Feld / biß wir endlich in einer ſchönen Caravanſera Nahmens *Koſchkaru* auf Perſiſch / oder *Goſchkavv* auf Türckiſch / ankommen ſeynd. Diſes Wort bedeutet ein ſchönes Werck.

Den 22. legten wir nur drey Meil zuruck und verbliben zu *Dankin* einer elenden Caravanſera, welche mit keinen abgeſönderten Zimmern / ſonder der Saal lediglich mit Blindfällen in der Wand rings herum verſehen iſt / in welchen die Gäſte über Nacht müſſen verlieb nemmen.

Den 23. erreichten wir die Statt Sava; und fanden allda mehr Brandſtätt als Häußer. Sie iſt mit hohen Bergen umgeben.

Den 24. behalffen wir uns in einer Caravanſera, ſo acht Meil von Sava entfernet iſt / mit Nahmen *Karabat*, oder Schavarabat. Von nun an hab ich wegen meiner Unpäßlichkeit mich von der Bottſchafft unter Tags abgeſöndert und bin mit unſers Memandar oder Marſch-Commiſſarii Vettern / der gleichfalls kranck ware / nach meiner Gelegenheit fortgereiſet; dann beſagte Bottſchafft gienge bald langſam / bald ſchnell; offt müßte ſie ſtill halten: weil der Bottſchaffter in eigener Perſon ſich auf die herum ligende Dörffer verfügte und die ihm angewiſene Etappen ſelbſt eintriebe.

Der 25. Novembris lifferte uns biß in die Statt Kom, nachdem wir den gantzen Tag / ohne zu ruhen oder unſere Pferdt und Cameel abzuſatteln / uns abgemattet und acht ſtarcke Meil ermeſſen hatten. Ich muß bekennen / daß diſe Thier unermüdlich ſeynd / worzu die gute Wartung Zweiffelsohne nicht wenig beytragt / welche ich jetzt kürtzlich erwehne. Die Reitt- und Cameel-Knecht ſeynd gemeiniglich Araber / welche vor andern Völckern hierzu eine abſonderliche Geſchicklichkeit haben. Sie füeteren die Cameele und Roß in aller Fruhe mit Strohe / welches zur Erndzeit von denenſelben auf der Tenne mit Füſſen iſt getreten worden.

den. Wann nun der Marſch ſoll angehen/ füllen ſie für jegliches Thier einen Maulkorb mit eben diſem / doch klein zerhacktem Stroh/ und miſchen unter daſſelbe zwey drittheil Gerſten. Solche Caniſter oder Futerſäcklein hencken ſie denen Cameelen und Pferdten an das Maul/ damit diſe unter Weegs freſſen mögen. So bald man in das Nacht-Quartier ankommt / führen die Stall-Knecht dieſelben langſam hin und her / damit ſie allgemach ausruhen/ und bedecken ſie mit einem groben Tuch/ damit ſie ſich nicht erhitzen. Ein weile hernach werden ſie getränckt / und gleich darauf mit 5. oder 6. Pfundt Gerſten / welche ihnen abermal in Maulſäcken angehenckt wird / für die gantze Nacht gefüetert. Wann mehr Pferdt beyſammen ſtehen / geben die Reitt-Knecht fleißig acht / daß alle zugleich gefüetert werden; dann/ ſagen ſie / wann ein Pferdt nebſt dem andern allein frißt / ſo wird das andere kranck; darum laufft ein jeglicher Knecht mit ſeinen gefüllten Maulſäcken / ſo geſchwind er kan/ zu ſeinen Roßen / damit ihm keiner vorkomme/ und ſein Viehe vor Schmach nicht erkrancke. Mit denen Hand-Pferdten vornehmer Herren braucht es noch gröſſere Mühe. Der Stall-Knecht übergießt in der Fruhe ſeine Pferdt mit etlichen Züber-vollen warmen Waſſers und reibt mit hurtiger Hand dererſelben gantzen Leib ab : hiernechſt überſchmiert er ſie mit Seiffe / und reibt dieſelbe / wie zuvor ſo lang/ biß der gantze Leib gleich einem Spiegel glantzet. Wann der Bediente in ſolcher Sorg ſaumſelig iſt / wird er mit vielen Schlägen darzu angehalten.

Als wir von Schavarabat nach Kum reiſeten / ſeynd wir an dem Fuß des Bergs Telesmus vorbey geritten / welchen das Land-Volck *Gidengilm* nennt; diſes Wort will ſagen / daß wer hinauf ſteigt / nicht mehr zuruck komme. Die Inwohner verſicherten uns / daß von denen vier Soldaten / welche *Eba Abbar* hinauf geſchickt hätte / keiner mehr ſeye geſehen worden / und daß von drey Fuß-Knechten/ ſo König Scha-Soliman denſelben beſteigen lieſſe / nur einer zuruck gekehrt / aber bald hernach geſtorben ſeye.

Allein es haben vor einiger Zeit die Bediente eines Polniſchen Bottſchaffters das Gegenſpiel erfahren / als ſie wolgemutet den Berg beſtigen und bey dem Folg nicht allein unverletzt/ ſonder auch geſund wieder eingeſtellet/ annebſt aber bezeugt haben / daß ſie nichts als den Rumpf eines Cameels angetroffen hätten. Villeicht gibt es in der Höhe viel Tiger / Panther-Thier oder Löwen/ welche alles zerreiſſen / was ſich vor ihren Höhlen blicken läßt.

Aus dem Fuß diſes Bergs werden groſſe Saltzſtein ausgehauet / welche ein Schneeweißes Saltz haben / ſolches aber iſt ſo ſcharff und bißig / daß alles Fleiſch und Fiſch / ſo man mit demſelben einmacht / ihren natürlichen Geſchmack verliehren und dem Gamm lediglich/ wie Saltz / vorkommen.

*Kum* hat ſeinen Sultan / ſeinen Daroga und ſeinen Kalanté : das iſt ſeinen Fürſten/ Statthalter und Schultheiſſen/ welcher letztere unſerm Bottſchaffter als ſeinem gröſten Freund alle mögliche Ehr erwiſen und ihn zwey Täg aufgehalten / auch mit einer ſehr koſtbaren Mahlzeit ergötzt hat. Unſer Herberg ware in einem baufälligen Pallaſt. Der Umfang diſer Statt kame mir ſo weitläuffig vor / als der zu Lion in Franckreich. Allein zwey drittheil der Statt ligen wüſte; weil ehedeſſen das unterirrdiſche Waſſer auf ein mahl dermaſſen häuffig ausgebrochen iſt / daß es in kurtzer Zeit die Grundveſte dern Häußern ausgewaſchen hat/ welche nur aus Koth-Ziegeln aufgebauet / mithin zu Erdhäuffen über einander gefallen ſeynd.

Sonſt ſtehet *Kum* an einem luſtigen Fluß/ über welchen allhier ein ſteinerne Brück zu zehen Schwibögen geſprengt iſt. Er hat auf der Seiten / wo die Statt ligt / ein ſchönes und hoches Ufer. Kum iſt der erſte Ort / in welchem man gemahlte Leinwand macht.

Den 28. ruckten wir biß *Kesmabat*, allwo die Wäſſer dermaſſen geſaltzen ſeynd/ daß dererſelben niemand genießen kan / als wer ſolcher von Kindheit auf gewöhnet iſt. Von *Sava* biß hieher hatten wir zur rechten Hand beſtändig den hohen Berg *Eluent* oder *Oneran*, welcher gleich einem Zucker-Hut ſich in die Höhe zuſpitzet. Man ſagt / es ſeye unmöglich demſelben beyzukommen / weil biß 6. Meil rings herum die Erden ewig brennt und rauchet. Von Sava biß Kesmabat werden über 30. Meil Weegs gerechnet.

Den 29. ſeynd wir 6. Meil weit über ein dergeſtalt ödes Sand-Feld gezogen / daß nicht das wintzigſte Gräßlein auf demſelben zu ſehen iſt. Woraus ich geſchloſſen/ daß von Sava anzufangen wir uns würcklich in *Caramania* befinden / welches laut alter Welt-Beſchreibungen an Parthien angräntzte und diſer Landſchafft gegen Suden anlage. Nach Quinti Curtii und Arriani Anmerckung iſt Parthia um nicht viel beſſer geweſen / als Caramania; angeſehen Alexander der Groſſe / da er ſich ſamt ſeinem Heer allda aufhielte / allen Mund-Vorrath und Vorſpann aus Medien hat kommen laſſen. Heut bliben wir in dem mächtigen und reichen Dorff *Sinſin* über Nacht.

Den 30. Novembris hielten wir zu *Kaſchan* oder Caſſan ſtill / allwo der Bottſchaffter mit allen Ehren empfangen und in einen zierlichen Garten des Perſiſchen Königs iſt geführt worden. Diſer Garten hat auf jeglicher Seiten ein langen Gang / den einen mit Cypreß- den andern mit Tannen-Bäumen beſetzt/ beyde ſeynd über die Maſſen hoch. Auſſerhalb beyder Gängen bey dem Eintritt iſt ein Obs-Garten von unterſchidlichen Gattungen / abſonderlich

von

von Abricotten. Ein Bach zertheilt ſich in zwey Waſſer-Gräben / ſo längſt beyder Gängen ſich ausſtrecken und auf den Ufern mit allerhand Blumen / zumalen mit Nägelein geziert ſeynd. Beſagter Luſt-Garten/obſchon er dem König gehört / iſt dannoch dem Gartner verpachtet / welcher für deſſelben Genuß jährlich zwölff Tomanen oder 300. Gulden bezahlt. Er hat zwey Palläſt / einen bey dem Eingang / den andern in der Mitten. Wir hatten unſer Quartier in dem erſten / der mit einem groſſen Vorhof oder Platz verſehen iſt / in welchem die Pfeil-Schützen ſich mit Bogenſchieſſen üben.

Die Statt Caſchan iſt mit doppelten Ringsmaueren umfangen. Die innere iſt niderer und zur Helffte eingefallen; ſie wird von einem rauſchenden Bach durchſchoſſen/ welcher *Kucut*, das iſt/ Gebürgs-Bach oder Fläche genannt wird wegen ſeinem Urſprung; dann er ſchießt Faß-dick aus dem gegen Weſten ligenden Gebürg. Diſe Statt iſt in Betrachtung ihrer Häußern / ihres zahlreichen Volcks / ihrer Manufacturen / ihres Gewerbs / ihres Reichtums/ ihrer gewölbten Gaſſen / und wol-unterhaltenen Caravanaſeren / eine dern vornehmſten in gantz Perſien. Es wird allda ein unendlicher Vorrath von Kupfer-Geſchirr verfertiget/ welches deſto größern Abgang hat / je gewiſſer geglaubt wird / diſes Kupfer ſeye zächer als anderwertig. Gleichermaſſen werden hierſelbſt mancherley koſtbare Seiden-Zeug und Brocarde gemacht; daß ich mich nicht entſinne / was feineres in Europa geſehen zu haben.

Wir verweileten uns an diſem Ort biß den *3. Decembris 1698.* da wir nach Buz-Abat marſchiert ſeynd / welches ein groſſer Marckfleck iſt / deſſen Häuſſer ſtreng an einander gebauet / die Gaſſen aber ſich wie ein Irr-Garten wunderbarlich hin und her krümmen. Ein warmer Bach / ſo hier durchfließt / nehret ſehr viel ſchwartzfärbige Fiſchlein.

Den 4. Chriſtmonat hatten wir 6. Meil biß *Kab-Abat*, ſo ein Fleck / wie der vorige / iſt. Doch hat diſer ein gutes Waſſer/ welches durch einen unterirrdiſchen Schlauch von dem nechſten Gebürg herfließt. In gantz Perſien / von Gilan und Mazanderan anzufangen / gehet das Waſſer ab / wiewol die Erden des Anfeuchtens ſehr bedarff; ſolches geſchihet aber durch dergleichen Gräben / Canäle und Schläuch / die allhier *Kari* genannt werden. Um diſes Mangels willen kan ein feindliches Kriegs-Heer in diſen Ländern nicht beſtehen; gleichwie denen Perſianern beſtens bekant iſt / welche durch Verderbung deren Waſſerleitungen öffters die Türckiſche Armeen/nahmentlich aber den Amuratem abgehalten; als diſer nach eroberten Statt Bagdat im Jahr 1638. gantz Perſien einzunemmen ihm vorgenommen hatte. Doch hat gemeldete Waſſer-Noth weder Alexandrum den Groſſen / noch Anno 636. die Saracenen von Eroberung diſes mächtigen Reichs können abſchröcken.

Den 5. Decembris erreichten wir nach einem fünffſtündigen Marſch den Fleck oder Statt *Natans*, allwo die Menge Häuſſer an dem Anlauff eines Bergs hangen/ und durch Zwiſchen-Gärten von einander abgeſöndert ſeynd. Der Boden iſt zwar ſandicht / und dannoch wird er durch das Gewäſſer / ſo von dem Berg herab ſchießt / dermaſſen angefeuchtet / daß er ſchöne Frucht und gutes Obs tragt. Die Aecker ſeynd/ gleich denen Garten-Bethlein / tieff in die Erden verſenckt / damit dieſelbe das Waſſer deſto länger bewahren. Allein das aus ſolchem Getreid gebackene Brod iſt voller Sandkörnlein/welche mit dem Safft durch das Halm in das Aher hinauf ſteigen / und weder mit dem Beutel / noch durch einiges Sib von dem Meel können abgeſchiden werden/ einfolglich die Zähn nicht wenig plagen. Auf dem Güpfel des Bergs ſtehet ein Thurn / welchen König Scha-Abas hat bauen laſſen zur Gedächtnus eines Jagt-Vogels/ der von ſehr weit her ein Rebhun dahin gebracht und ſich mit ſeinem Raub allda nidergeſetzt hatte. Alſo widerſprechen die Innwohner dem Olearío, wann er vorgibt / beſagter Vogel hätte einen Adler auf diſer Stelle umgebracht.

Wir haben zu Natans einen Tag ausgeraſtet / den 7. Chriſtmonat aber vierzehen Meil in einem Stuck ohne auszuruhen zuruck gelegt / biß wir uns zu *Dambi* nidergelaſſen haben; maſſen unmöglich ware in dem unter Weegs befindlichen Gaſt-Hauß von *Serdehan* ehrliche Leut zu beherbergen / weil ſolches vielmehr einem Wilden-Thier-Stall/ als einer Menſchen-Herberg gleich ſihet. Von Saba oder Sava biß Natans hatten wir nichts als öde Wüſten oder ungebauete Felder angetroffen: gleich hinter Natans aber ritten wir den gantzen Tag zwiſchen Felſen und Hügeln / welche auf der einen Seiten ſchwartz/ und auf der andern gegen Norden weiß oder mit Schnee bedeckt waren.

Den 8. Decembris begaben wir uns nach *Rich*, ſo nur drey Meil von *Dambi* entlegen iſt. Nordwerts ſihet man bey *Rich* nichts/ als einen fliegenden Sand/ welcher aber durch unterſchidliche Dämm gehemmet wird / damit er die Felder ſelbiger Nachbarſchafft nicht bedecke / welche / unerachtet ſie nur von Saltz-Waſſer angefeuchtet werden/ dannoch einen guten Weitzen und köſtliche Melaunen hervor bringen. Zu Rich hielten wir ſo lang ſtill / biß der Memondar Baſchi oder Königliche Ober-Commiſſarius von Iſpahan, allda ſich mit dem Bottſchaffter über den Einzug/ über die Quartier und die Ehren-Bezeugungen verglichen hatte. Als nun alles nach Wunſch des Bottſchaffters ware geſchlichtet worden / ſeynd wir den 9. Decembris 1698. in beſagte Hof- und Haubt-Statt eingezogen / nachdem wir von Schamaké biß dahin fünf und ſechszig Täg unter Weegs zugebracht hatten.

Iſpa-

Iſpahan iſt aus vorigen Reis-Beſchreibungen und andern Büchern dergeſtalt wol bekant/ daß ich ihre Ausſag zu wiederholen will entübriget ſeyn. Doch kan ich denenjenigen nicht beyfallen/ welche vorgeben/ Iſpahan ſtehe auf eben dem Platz/ wo ehedeſſen die uralte Statt Hecatompylos als Haubt des Königreichs Parthien nach Beobachtung Strabonis und Plinii geſtanden iſt; obſchon ſie ſich dißfalls auf Olearium beziehen/ welcher ſich hierin betrogen hat; dann Ptolomæus ſetzt Alexandriam in Egypten unter den 60. Grad 30. Minuten / die Statt Hecatompylos hingegen unter den 96. Grad der Weltlänge / wie auch unter den 37. Grad 50. Minuten der Norderbreite. Welches ſich auf *Iſpaham* gar nicht reimen kan; weil diſes dem 32. Grad und 27. Minuten der Norderbreite untergeben / auch um 13. Grad 54. Minuten (was die Weltlänge betrifft) beſſer gegen Untergang / als *Hecatompylos*, gelegen iſt. Item *Hecatompylos* ware um 5. Grad/ 25. Minuten weiter gegen Norden/ als Iſpaham. Wo aber Hecatompylos eigentlich zu ſuchen ſeye/mögen andere ausrechnen. Ich übergehe auch mit Stillſchweigen vil andere Umſtände / welche Pater de la Maze fleißig angemerckt hat; angeſehen an ſolchen dem Leſer wenig gelegen iſt. Ja ich hab ſo gar die unzähliche gute Werck zu melden unterlaſſen/ welche er unter Weegs auf diſer Reiſe gewürckt hat; ſein Leben ware ein immerwährende Miſſion: er bemühete ſich Tag und Nacht den Geiſt der Andacht und das Liecht des wahren Glaubens bey dem zahlreichen Folg der Polniſchen Bottſchafft zu unterhalten/theils mit Unterweiſen/ Zuſprechen/Aufmuntern und Abſchröcken: theils mit Meß-leſen und Ertheilung dern heiligen Sacramenten/ ſo offt es die Umſtände und Beſcheidenheit erlaubten; kurtz zu ſagen/ ſeine Gegenwart hat viel Ubels verhindert und viel Gutes befürdert.

Als er zu Iſpahan endlich angelangt ware/ gedultete er ſich ſo lang / biß Herr Zurabek die Geſchäfften ſeiner Bottſchafft wurde zu Ende gebracht haben / ehe er ihm ſein Anligen vortruge. Nachdem aber ſolche waren geſchlichtet worden/ erinnerte er den Bottſchaffter/ zu Folg der Päbſtlichen und Königlich-Polniſchen Recommendation, wie nicht weniger zu Erfüllung ſeines theueren Verſprechens ſich der Miſſion zu Schamaké ernſtlich anzunemmen / und deroſelben Wohlſtand bey dem Perſiſchen Hof zu befürderen. Herr Zurabek verſchube ſolches Anbringen von Tag zu Tag ſo weit hinaus / biß daß der Tag ſein Wort zu halten und die Sach vorzutragen niemals erſchienen iſt; dann er ware aus der Zahl dernjenigen groſſen Herren/ welche in allen Dingen nur ſich ſelbſt und ihren eigenen Nutzen ſuchen / guten Freunden aber mit lähren Verheiſſungen einen blauen Dunſt vor die Augen machen/ aus Sorg ſich ſelbſt dern Gutthaten zu berauben / mit welchen ſie andere ergötzen.

Da nun Pater de la Maze nicht ohne Betrübnus merckte / daß er mit falſchem Verſprechen ſeye hintergangen worden : ſchickte ihm GOtt einen andern weit beſſeren Beſchützer. Diſer ware Herr Petrus Paulus Palma von Artois Pignatelli, Ertz-Biſchoff von Ancyra, Hertzog des H. Eliæ, aus dem Orden dern Baarfüßigen Carmeliten / ernannter Apoſtoliſcher Statthalter in Indien / wie nicht weniger Ihro Päbſtlichen Heiligkeit/ Ihro Röm. Kayſerlichen Majeſtät / und der Herrſchafft Venedig Bottſchaffter am Perſiſchen Hof: Er ware des damals regierenden Pabſts Innocentii XII. Bluts-Freund / und gegen Patrem de la Maze ſo gnädig / daß er demſelben ungebeten ſeinen Beyſtand aufrichtig anerboten/ ja ihn zu ſich genommen / und ſich deſſelben als eines ſehr alten wolerfahrnen Miſſionarii Raths in vielen hochwichtigen Sachen gepflogen hat.

Diſer Lob-würdige Prelat hielte zu Iſpaham ſeinen Einzug mit ſolchem Pracht und Herrlichkeit / dergleichen allda niemals ware geſehen worden. Den andern Tag ertheilte ihm der König die erſte Audientz mit ungewöhnlichen Zeichen einer abſonderlichen Hochachtung. Auf die Audientz folgte üblicher Maſſen die Mahlzeit / unter welcher / obſchon dieſelbe biß 2. Stund währete/ſo wol der König als ſeine Hof-Fürſten ihre Augen von dem Bottſchaffter faſt niemals abgewendet / als welcher durch ſein eingezogene und dannoch höfliche Aufführung/wie auch anmütige und zugleich herrliche Geſtalt alle Gemüter an ſich gezogen hatte. Der König hat die Zeit hindurch / ſo lang er ſich zu Iſpaham aufhielte / mit ihm öffters heimliche Geſpräch gehalten / und / ſo offt es die Gelegenheit zulieſſe / ihm vor ſeinen Hof-Bedienten groſſes Lob beygelegt.

Nachdem er ſeine Geſchäfften bey Hof ausgemacht hatte / bate er um die Urlaub-Audientz, welche ihm der König ungern ertheilt hat. In diſem letzten Geſpräch erſuchte er Ihro Majeſtät / uns zu erlauben / unſere Kirch zu Schamaké zu erweiteren und die Miſſion allda mit vollkommener Freyheit zu beſorgen. Der König hat ſolches nicht allein ohne Beſchwehrnus / ſonder mit höchſter Freud verwilliget/ und befohlen uns hierüber ein ſchrifftliche Urkund unter ſeinem Kayſerlichen Sigill zu behändigen.

Der Ertz-Biſchoff von Ancyra beſchluſſe hiemit ſeine Bottſchafft: Er machte ſich nach Indien reisfertig / und ſante den Hochwürdigſten Herrn Patrem Eliam Biſchoffen von Iſpaham, ebenfalls einen Baarfüſſer-Carmeliten / nach Europam mit des Groß-Sophi Antwort zuruck. Beyde Prelaten ſeynd miteinander aufgebrochen; der Biſchoff von Iſpaham nahme ſeinen Weeg über Schamaké, und zwar in Geſellſchafft unſers offtgedachten Patris de la Maze, wel-

welcher ſich von dem Ertz-Biſchoff mit Bezeugung möglichſter Danckbarkeit beurlaubte und auf ſeine Miſſion nach beſagtem Schamaké zuruck kehrte.

Wir haben zwar diſe Beſchreibung ſeiner Ruckreiſe in Händen; weil er aber denjenigen Weeg genommen hat / welchen er kommen ware / mithin kaum etwas neues auf die Bahn bringt / iſt meines Erachtens unnöthig / ſolche allhier einzurucken. Er iſt mit ſeinem Biſchoff / Patre Elia, den 14. Sept. 1699. von Iſpaham abgezogen und hat mit ihm zu Kum die prächtige Grabſtätte dern Königen in Perſien beſucht; das herrliche Gebäu ſtehet in Mitten eines ſchönen Gartens mit Granat-Bäumen zierlich umgeben / derer Aepffel ſo groß werden als Menſchen-Köpf. Man führte uns / ſagte Pater de la Maze, in zwey groſſe gewölbte Säle / in derer jeglichem zwey oder drey Todten-Särch über drey Schuhe hoch von der Erden ſtunden; jeder ware beyläuffig ſiben Schuhe lang und vier Schuhe breit / auch mit koſtbareſten Teppichen überzogen. Der Pallaſt iſt in viel andere Gemäch abgetheilt. Wir konten nicht wiſſen / ob die Cörper dern Perſiſchen Königen in beſagten Todten-Bäumen verſchloſſen ſeyen oder nicht; dann insgemein geſagt wird / daß nach dem Tod eines Perſianiſchen Königs drey einander gantz gleiche Särch gemacht werden / derer einer nach *Kom*, der andere nach Ardebit, der dritte nach Meſched gebracht wird / ohne zu wiſſen / in welchem aus diſen dreyen der Königliche Leichnam ſich befinde.

In denen Sälen ſtunden an der Wand fünfzehen Mula oder Mahometaniſche Pfaffen / welche den Alcoran in der Hand hielten und mit lauter Stimm ſangen. Der jüngſte aus ihnen hat mit ſeiner lieblichen Muſic andere überſchryen und in der Kunſt übertroffen. Das Geſang dauerte ſo lang / als wir daſelbſt verharret ſeynd. Da wir aber hinaus giengen / ſeynd uns die Mula nachgefolgt / welchen wir ſolche Muſic ſehr theuer haben bezahlen müſſen.

---

## Numerus 269.

# Brief

## Patris Bachoud der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii in Perſien.

Geſchriben zu *Schamaké* oder *Schamakié* den 25. *Septembris* 1721.

### Inhalt.

Die Mahometaner werden überhaubt in zwo Secten abgetheilt, die Sunniſche und die Sefiſche, welche einander verfluchen. Die Sefi oder Perſier erneuëren ſolchen alten Haß wider die Sunni oder Türckiſch-geſinnten Mahometaner Schach-Iſmaël König in Perſien blaſet ſelbſt das Feuer an. Sein erſter Miniſter oder Reichs-Statthalter als ein heimlicher Sunni aus Dageſtan gebürtig erweckt deßwegen eine Rebellion durch ſeine Lands-Leut / welche das Land Schirvan ſamt Schamaké erobern. Schutz des ſeligen Franciſci Regis.

### Ehrwürdiger Pater in Chriſto!

P. C.

Euer Ehrwürden werden Zweiffels-ohne mi Schmertzen unſerer Brieffen warten / damit ſie alles / was ſich mitler Weile in der Landſchafft Schirvan und in deroſelben Haubt-Statt Schamakié zugetragen hat / aus unſern Nachrichten zuverläßig vernemmen.

Es ware eine Unmöglichkeit Euer Ehrwürden ehender zu ſchreiben / weil bey dem verwirrten Zuſtand / in welchem wir uns bißher befanden / kein Menſch aus dem Gebiet von Schirvan (welches ſo viel als Milchland heißt) ohne augenſcheinliche Gefahr nidergeſabelt zu werden / hat verreiſen dörffen.

Die Grund-Urſach alles Ubels / ſo gantz Perſien in Unordnung ſetzt / iſt die Empörung des *Etmadolet*, welches Wort eine Stützen der Herrlichkeit bedeutet / und als ein Ehrentitel dem Obriſt-Reichs-Hofmeiſter oder dem erſten Statthalter des Königs in Perſien gegeben wird.

Damit aber alles / was ich von diſem Aufſtand zu erinneren hab / gründlich verſtanden werde / iſt vor allem zu beobachten / daß die Mahometaniſche Völcker ſich haubtſächlich in zwey Schwärm zertheilen / welche einander verfolgen / verfluchen und verdammen. Solcher Zwiſpalt iſt ſo alt / als der Mahometaniſche Fabel-Glaub / ohne ein Mittel auszuſehen / wie beyde Partheyen mit einander mögten verglichen werden.

Die von der erſten Rott / werden *Sefi* oder *Schay*, das iſt / die Reine: item *Schahi* oder die Königlichen genannt von dem Wort *Schach*, welches als ein Kayſerlicher Ehren-Nahme allein dem König oder Kayſer in Perſien von allen Völckern in Morgenland ertheilt wird.

Die Mahometaner von der andern Sect werden *Sunni* oder die Rechtglaubigen benahmet / nicht daß ſie es in der That ſeynd / ſonder ſich diſes Titels anmaßen / und die Mahometaner der erſten Sect als Ketzer verdammen.

Nun bekennen ſich die Perſianer allein zu der erſten Rott / alle übrige Mahometaner hingegen ſamt denen Türcken zu der andern.

Beyde Theil bedienen ſich des Alcorans: beyde halten den Lugen-Propheten Mahomet für den wahren Bottſchaffter GOttes: gleichwie aber die von dem erſten Schwarm / das iſt / die Perſianer zum Beſchluß aller ihrer Gebetter den Omar (ſo des Mahomets erſter Nachfolger ware) ſamt mehr andern Imannen oder Mahometaniſchen Affter-Heiligen abſcheulich läſteren und verfluchen: alſo unterlaſſen die von der andern Parthey / (von welcher diſe falſche Propheten verehrt werden) keine Gelegenheit die Ehr

ihrer vermeynten Heiligen an denen *Sefi* oder Perſianern zu rechen.

Die *Sefi* haben hingegen ihre Urſachen / warum ſie denen *Sunni* abhold ſeynd. Nichts gehet ihnen tieffer zu Hertzen / als daß der Moavia (welcher des Odeman, des dritten Califens nach dem Mahomet, Statthalter geweſen iſt) den *Haſſan* und den *Huſſein* umgebracht hat / welche zwey letztere des *Ali* Söhn geweſen ſeynd. Ali aber ware des Mahomets Eydam / weil er deſſelben Tochter Fatimam zur Ehe hatte.

Darum werden obgemeldete zwey Brüder Haſſan und Huſſein von denen Sefi oder Perſianern als Martyrer verehrt. Ja die Perſianiſche König rühmen ſich von dem *Huſſein* abzuſtammen / von welchem ſie auch *Huſſein-Sephi*, das iſt / Nachkömmling des Huſſein genannt werden.

Gedachter *Ali* des Mahomets Tochtermann iſt eigentlich ein Urheber des *Sefi*ſchen Schwarms; diſe Sect iſt von denen Königen in Perſien jederzeit vertheidiget worden. Weil nichts deſto weniger die *Sunni*ſche Sect / welcher die gantze Ottomanniſche Macht anhangt / viel zahlreicher / als die erſtere / ware: als hat König Schach-Iſmaël (einer dern Nachfolgern des Ali) unlängſt aus Beneidung ſolcher Vormacht ſich entſchloſſen die Zahl und Kräfften dern Sunni zu ſchwächen / und dern Sefi Parthey zu ſtärcken.

Damit er ſeinen Endzweck deſto gewiſſer erhalten mögte / entzündete er in dem Gemüt ſeiner Völckern den Haß wider die Sunni; und erneuerte wider ſie die alte Klag / daß von ihnen ohne erfolgte Straff des Mahomets zwey Enckel Haſſan und Huſſein wären ermordet worden; er befahle zugleich / daß man fürhin genauer / als vorhin jemals zu Ende des Gebets den Omar und andere Mahometaniſche Schein-Heiligen verfluchen ſolte; letztlich verordnete er auch / daß die Sunni gleich denen Chriſten und Juden in ſeinem Reich den *Carraſch* oder das Kopf-Geld zu bezahlen angehalten wurden / damit er ſie hierdurch in deſto gröſſere Verachtung brächte und auf die *Sefi*ſche Seiten zu tretten nötigte.

Der König wußte nicht / daß ſein *Etmadolet* oder Obriſt-Reichs-Hofmeiſter ein *Sunni* ſeye / welcher über dergleichen Königliche wider ſeine Sect ergangene Geſätz unſinnig ergrimmete. Er hatte ſich öffters befliſſen das Gemüt hochgedachten Königs Schach-Iſmaëls gegen die Sunni zu beſänfftigen und diſe Verordnungen abzuſchaffen. Weil aber all ſeine Bemühung nichts verfangen wolte / hat er bey ſich ſelbſt erachtet / es könte ſolcher von denen *Sefi* wider die *Sunni* aufgebrachter Spott durch keinen andern Menſchen / als einen ſolchen / der über gantz Perſien Herr wäre / zernichtet werden. Mit einem Wort er nahme ihm vor den König von dem Thron zu verſtoſſen / und ſich ſelbſt auf denſelben zu ſetzen.

Diſes meineidige Vorhaben in das Werck zu ſtellen fande er für rathſam / einen allgemeinen Aufſtand wider des Königs Perſon zu erwecken / in ſolchen aber vor allen andern ſeine Landsleut / die Völcker von Dageſtan, (welches Wort ſo viel als Bergland bedeutet) zu verwickeln. Diſe Völcker werden heut die *Leski*, in alten Büchern aber die Lazii genannt. Sie wohnen in dem Gebürg von Dageſtan auf der einen Seiten des Caſpiſchen Meers / und werden unter die Tartarn gerechnet. Sie ſeynd gewaltige / ſtarcke / arbeitſame / unermüdliche Leut / welche mit ſchlechter Nahrung verlieb nemmen. Vor Zeiten hatten ſie kein anderes Gewehr als Pfeil und Spehr oder Lantzen; jetzt aber ſeynd ſie durchgehends mit Piſtohlen und Säbeln bewaffnet / nachdem ſie die Kunſt ſolches Gewehr ſelbſt zu ſchmiden erlehrnet haben / weſſen Gebrauch ſie meiſterlich verſtehen.

Sie führen ewigen Krieg mit denen Nogaiſchen und Circaſſiſchen Tartarn: ſie fallen offt wie hungerige Wölff in Georgien und andere Gräntzen des Königs von Perſien ein / welcher zwar ihren Schamkal oder Lands-Fürſten einſetzt / doch keinen andern / als aus dem edlen Stamm dern alten Fürſten von Dageſtan hierzu benennen darff: aus welchem Geſchlecht auch obgedachter Etmadolet herſprieſſet.

Der Schamkal oder Leskiſche Landsfürſt hat ſeinen gewöhnlichen Sitz zu Tarku, einer kleinen Statt an dem Caſpiſchen Meer / ſo auch in gantz Dageſtan die einzige Statt iſt. Er hat unter ſeinem Gewalt eine Zahl anderer geringerer Lands-Herren / welche *Begh* oder Edelleut genannt werden.

Diſe Völcker hat offtgemeldeter Etmadolet durch ſeine heimlich ausgeſchickte Unterhändler beredet in die Landſchafft Schirvan mit einem Kriegs-Heer einzufallen und ſolcher ſich zu bemächtigen / in der Zuverſicht / daß / gleichwie in derſelben viel *Sunni* ſeynd / alſo auch durch diſer Beytritt die aufrühriſche Armeé um ein Groſſes werde anwachſen.

Die *Leski*, welche des Kriegs und Raubs gewohnt ſeynd / haben ſich nicht lang beſonnen / ſonder diſe Einladung mit Freuden angehört / in kurtzer Zeit ſich verſammelt und in ſchneller Eil die Landſchafft Schirvan überfallen. Ein ſo plötzlicher Angriff fande keine Gegenwehr: alle auf ihrem Ritt angetroffene Dörffer müſten ſich ohne Widerſtand ergeben: ihr Hauffen wurd täglich gröſſer / welcher das Land mit Feuer und Schwert verherget / auch alle Inwohner weit und breit in die äuſſerſte Angſt geſetzt hat.

Dem König in Perſien kam ſolcher Lärmen bald zu Ohren / wie nicht weniger die Untreu ſeines Obriſt-Reichs-Hofmeiſters oder Etmadolet als des Urheber einer ſo verderblichen Empörung. Allein er konte anfänglich gar nicht glauben / daß ein von ihm zu ſo groſſen Gnaden / Reichthum / Gewalt und Ehren er-

hobener Mann einer dermaſſen meineidigen Schandthat fähig wäre / biß man ihn deſſen ſo handgreifflich überwiſen hat/ daß er daran nicht zweiffeln dörffte. Da verkehrte ſich die Gnad auf einmal in Rach/ als der König auf der Stelle befohlen/ dem Verräther mit einem glüenden Eiſen über die Augen zu fahren / und nach verlohrenem Geſicht den blinden Schelmen auf ewig in ein enge Gefängnus einzuſperren.

Wiewol nun der Sophi vermeinet hatte/ daß nach entdecktem Geheimnus und nach geſchlagenem Haupt das Land Schirvan bald der vorigen Ruhe genieſſen und die Leski abziehen wurden; ſo wolten ſich dannoch diſe hierzu auf keine Weiſe verſtehen/ ſonder glaubten durch ſehr angewachſene Kriegsmacht ſtarck gnug zu ſeyn/ die gantze Landſchafft Schirvan nicht allein völlig zu erobern / ſonder auch bey deroſelben Beſitz zu verharren. Dernwegen ſetzten ſie mit Mörden und Plündern den Krieg fort: ſie erwürgten alles / was ſich ihrer Wut nicht unterwerffen wolte. Womit ſie in kurtzer Zeit ſich des gantzen Lands bemächtiget haben.

Nichts ſtache ſie tieffer in die Augen / als die Statt Schamaké (wegen ihrem berühmten Reichtum/) welche ſie mit einem Kriegs-Heer von ungefähr fünfzehen-tauſend Mann den 15. Auguſti diſes 1721. Jahrs belagert haben. Der Feind verlieſſe ſich nicht ſo wol auf ſeine Macht / als auf die in der Statt befindliche *Sunni*; dann er hoffte/ daß bey ſeiner erſten Ankunfft diſe ihm entweder mit Gewalt oder mit Liſt ein Statt-Thor öffnen wurden.

Der Land-und Statt-Oberſt von Schamaké trauete diſen Sunni ſo fern nicht/ daß er aus Sorg von denenſelben verlaſſen zu werden keinen Außfall hat wagen dörffen. Er kehrte ſo gar alle erdenckliche Mittel vor/ damit die Statt-Thor beſtens verwahrt wurden; aber umſonſt; maſſen unerachtet all-ſeiner Vorſichtigkeit die treuloſe Sunni dannoch dem Sturmfertigen Feind ein Thor eröfnet haben / welcher mit dem Sabel in der Fauſt eingedrungen: alles/ was ſich nicht demütigte/ nidergemacht: die übrigen in die Flucht gejagt: ſich in dern *Sunni* Häuſſer über Nacht veſt geſetzt: den andern Tag abermal alle Gaſſen durchſtrichen: alle Leut/ ſo er auf denenſelben angetroffen/erwürgt; die Häuſſer aber mit Gewalt aufgeſprengt und ausgeplündert hat.

Der Statt-Oberſt merckend / daß alle Hofnung die Meuterer aus der Statt zu verjagen nunmehro verlohren ſeye / nahme zwar / aus Begierde ſein Leben zu erhalten/die Flucht; allein ſie holeten und ſperreten ihn ein / damit er die heimliche Schätz entdeckte; weil er aber entweder ihnen dieſelbe nicht offenbaren wolte: oder ſo arm ware/daß es ihm an ſolchen villeicht gebräche; haben ſie denſelben ſamt ſeinen zwey Vettern in Stück zerhauet und die Leiche denen Hunden zur Speiß hingeworffen.

Unſere Catholiſchen / aus Forcht auf eben diſe Weiſe hingerichtet zu werden / verſammelten ſich in unſerm Hauß / damit ſie ſich zu dem Tod bereiteten. Euer Ehrwürden können unſchwehr erachten / wie wohl uns bey diſer Sach geweſen ſeye. In einer ſo erbärmlichen Angſt verfügten wir uns / nemlich Pater de Langlade, Bruder Heinrich und ich / in unſere Capelle: wir warffen uns bey dem Altar-Staffel nider auf das Angeſicht / und verlobten uns zu dem ſeligen Joanni Franciſco Regis, damit wir ſamt unſern Catholiſchen aus gegenwärtiger Gefahr durch ſeine Vorbitt errettet wurden. Unſere Bitt ward erhört; ſintemal die Meuterer ihren Grim bloß allein an denen *Seſi* ausgeübt und dererſelben vier biß fünf tauſend in die Pfanne gehauet/ denen Chriſten hingegen das Leben geſchenckt und ſie bloß allein ihrer beſten Sachen beraubt haben. Die Moſcowitiſche Kauffleut haben denſelben Tag über ſibenzig tauſend Tomanen/ das iſt/ eine Million / ſiben-mal-hundert und fünfzig tauſend Rheiniſche Guldē eingebüßt.

Endlich renneten die Rebellen mit dem blutigen Sabel in der Hand auch in unſer Hauß / und droheten uns auf der Stelle niderzuhauen / wann wir ihnen nicht unſere guldene Kirchen-Geſchirr zeigen wurden. Als wir uns hierzu nicht verſtehen wolten / haben ſie das gantze Hauß durchgraben / aber nichts als verguldetes Holtz gefunden / mithin uns nichts geſtohlen / als das Kirchen-Gewand und etliche Altar-Tücher; weil GOtt nicht zulieſſe/ daß unſere Gefäß ihnen ſolten in die Hände gerathen. Wobey es auch ohne fernere Ungelegenheit gebliben iſt / Zweiffelsohne durch den gewaltigen Schutz Hochgedachtens Franciſci Regis , welchem Euer Ehrwürden ſamt uns für ein ſo wichtige Gutthat Danck zu ſagen geruhen wollen.

Ob nun die Meuterer diſe Statt zu behaubten oder zu verlaſſen geſonnen ſeyen/wiſſen wir zwar nicht; doch ſeynd wir entſchloſſen allhier zu verharren / auf daß wir die Miſſion und unſere Capelle bewahren. Unſere einzige Bitt beruhet auf dem / daß Euer Ehrwürden uns neues Kirchen-Geſchmeid/ Meß-Gewänder und Altar-Tücher zu überſchicken ſich belieben laſſen. GOtt wird nicht zulaſſen / daß die Urheber ſo grober Miſſethaten ihres gegenwärtigen Wolſtands lang genieſſen. Hat er ſich aber / zur Beſtraffung dern Unglaubigen und Abtrünnigen / wie auch zur Prüffung unſerer und dern Catholiſchen Gedult/ ihrer als eines Werckzeugs oder Geiſſel bedienen wollen; wird er/ wie der Prophet ſagt / die Ruthen zuletzt auch in das Feuer werffen / uns hingegen den lieben Frieden verleyhen. Wir befehlen uns ſamt unſerm Catholiſchen Hauffen in dero heiliges Meß-Opffer / ich aber verbleibe

**Euer Ehrwürden**

Schamakié den 25.
Sept. 1721.

Demüthigſt-gehorſamſter
Diener in Chriſto
Bachoud der Geſellſchafft
JEſu Miſſionarius.

Brief

# Brief und Nachrichten aus Syrien/

## Das iſt:

## Von Alepo, Damaſco, Tripoli, Seyda, Antura, und von dem Berg Libano.

### Numerus 270.

### Brief P. Antonii Nacchi der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii in Syrien An P. Thomam Carolum Fleuriau gedachter Societät Prieſtern.

**Inhalt.**

Wie ein Miſſionarius der Geſellſchafft JEſu müſſe beſchaffen ſeyn. Vorrede über gegenwärtige Syriſche Nachrichten.

**Ehrwürdiger Pater in Chriſto.**

P. C.

Ich folge Euer Ehrwürden gutem Rath/ als dieſelbe mir geſchriben/ ich ſolle die Jahr-Bücher unſerer Miſſionen in Syrien durchgehen/ damit ich einen aus ſolchen heraus gezogenen kurtzen Begriff all-desjenigen/ was ſich auf denenſelben von Anbeginn Merckwürdiges zugetragen hat/ unſerm Wol-Ehrwürdigen Patri Generali überſende.

Diſen Inhalt ſchlieſſe ich nun gegenwärtigem Brief bey/ damit Euer Ehrwürden denſelben nach Rom befürdern. So wol hochgedachter Pater General, als andere/ ſo diſe Geſchichten leſen mögten/ werden die Mittel nicht ohne Troſt bewundern/ derer ſich die Göttliche Vorſichtigkeit bedient hat/ gemeldete Miſſionen zu ſtifften und nach ihrer Stifftung zu bewahren; indem der Allerhöchſte bereits über hundert Jahr lang ſolche Miſſionarios dahin beruffen hat/ welche mit allen von unſerm Stiffter dem H. Ignatio bedungenen Eigenſchafften begabt waren/ als diſer in ſeinen Satzungen/ welche er unſerer Geſellſchafft hinterlaſſen hat/ beſchreibt/ wie ein Miſſionarius ſolle beſchaffen ſeyn: nemlich ein ſolcher Mann/ der ihm ſelbſt abgeſtorben und von aller Eigenlieb befreyet ſeye: der auf nichts anders abziehle/ als auf die Erfüllung ſeiner Gelübden/ auf die Ehr GOttes/ und auf die Seligkeit des Nechſten: der in Chriſtlichen Tugenden wol gegründet/ in ſeinem frommen Wandel aber allerdings unſträfflich ſeye: der nicht ſo wol mit Worten/ als mit Wercken predige: annebſt auch dergeſtalt beſcheiden ſeye/ daß er das Werck GOttes nicht höher treibe/ als GOtt ſelbſt verlangt/ mithin die Regel der Evangeliſchen Klugheit genau beobachte ꝛc. Wir befehlen uns in deroſelben H. Meß-Opffer; ich aber verharre mit tieffer Ehrforcht.

Euer Ehrwürden

Demütigſt-gehorſamſter Diener in Chriſto
Antonius Nacchi der Geſellſchafft JEſu Miſſionarius.

---

### Numerus 271.

### Brief und Nachricht R. P. Antonii Nacchi, dern Miſſionen Soc. JEſu in Syrien und Egypten General-Vorſtehers: An A. R. P. Michaëlem Archangelum Tamburinum, obgedachter Geſellſchafft JEſu Generalem.

### Von denen Miſſionen Soc. Jeſu in Syrien ins gemein.

**Inhalt.**

Die Syriſche Miſſionen Soc. Jeſu haben Anno 1626. ihren erſten Anfang genommen. Es ſeynd dererſelben fünf, nemlich die zu Alepo, die zu Damaſco, die zu Tripoli, die zu Seyda und die zu Anthura. Die zu Cairo in Egypten wird ebenfalls dahin gerechnet. Mittel, derer ſich die Miſſionarii in Syrien zu Erlangung ihres Ziels bedienen. Ihr vielfaches Creutz, ihr Abſehen, ihr Antrib und Troſt. Der Brief lautet alſo.

**Wol-Ehrwürdiger Pater in Chriſto.**

P. C.

Der ſtarck-entzündete Eiffer/ welcher Euer vätterliche Würden antreibt ohne Unterlaß einige Evangeliſche Arbeiter in alle

Ende der Welt abzufertigen / damit ſie denen Heyden / denen Unglaubigen und denen Ketzern das Evangelium verkünden / verdienet allerdings / daß Euer Wol-Ehrwürden auch zu ihrem Troſt berichtet werden / wie die Ehr GOttes / und des Nechſten Heyl durch ihre geiſtliche Söhn und durch dergleichen Miſſionarios befürdert werde.

Die Miſſiones unſerer Societät in Syrien ſeynd im Jahr 1626. von einem Amts-Vorfahrer Euerer Vätterlichen Würden zum erſten mal aufgebracht worden. Jch bin meines Erachtens deſto beſſer befugt ſolche zu beſchreiben / je gröſſere Kundſchafft dererſelben ich von meiner Kindheit an erworben hab; dann Euer Wol-Ehrwürden iſt beſtens bekant / daß ich unter Türckiſcher Bottmäßigkeit von Catholiſchen Eltern in der Landſchafft Syrien und zwar aus dem Geſchlecht dern Maroniten geboren ſeye / welches von Anbeginn / ohne ſich jemals mit einiger Ketzerey zu beſudeln / bey dem wahren allgemeinen Römiſchen Glauben veſt verharret iſt.

Die Maroniten werden alſo genannt von einem gewiſſen Abt Maro, welcher von einem andern Maro, ſo ein Ertz-Ketzer und Monothelit geweſen / fleißig muß unterſchiden werden. Der heilige Abt Maro ward im vierten Jahrhundert in Syrien geboren. Nachdem er ſich durch das Cloſter-Leben mit groſſem Lob geübt hatte / begaben ſich unterſchidliche Jünger unter den Gehorſam eines ſo vortrefflichen Lehrmeiſters. Der Ruhm ſeines heiligen Wandels erſchallete dermaſſen weit / daß der Heil. Joannes Chryſoſtomus denſelben durch Brief aus dem Ort ſeines Elends erſucht hat / ihm durch ſein Gebett bey GOtt die Gnad der Gedult und Starckmütigkeit zu erlangen / damit er die angehäuffte Drangſalen ſeines gegenwertigen Zuſtands fruchtbarlich übertragen mögte. Der Cardinal Baronius lobt die Brief / welche diſer H. Abt dem Pabſt Hormisdas geſchriben / und das Buch / welches er dem Concilio zugeſtellet hat. Woraus urkundlich erwiſen wird / daß derſelbe gut-Catholiſch geweſen ſeye.

Nach ſeinem Gottſeligen Hintrit baueten ſeine Jünger ein zweytes Cloſter an dem Fluß Orontes, und zwar unter dem Nahmen ihres heiligen Stiffters / welcher ihm auch gebliben und ſolches das Stifft des H. *Maronis* genannt worden iſt. Kayſer Juſtinianus hat deſſen Kirch nicht allein erneuert / ſonder auch prächtiger / als ſie vorhin ware / aufführen laſſen.

Unter denen Mönchen diſes Cloſters befande ſich einer mit Nahmen Joannes, welcher / als ihn ſeine Ordens-Brüder in Anſehung ſeines tugendhafften Lebens zum Abt erwehlt hatten / zu Ehren des erſten Stiffters ebenfalls den Nahmen Maro angenommen hat.

Jetztgedachter zweyte Maro hat wider die Ketzern ſo dapffer geſtritten / daß / obſchon ſeine Landsleut mit ſolchen von allen Seiten umgeben waren / er dieſelbe dannoch von allem Irrtum mit Göttlichem Beyſtand dergeſtalt glücklich bewahret hat / daß ſie unter allen Morgenländiſchen Völckern allein bey dem Catholiſchen Glauben und in der Gemeinſchafft der Römiſchen Kirche biß auf diſe Stund beſtändig verharret ſeynd. Um ſo groſſer Verdienſten willen hat ihn der Apoſtoliſche Stul von Rom zum erſten Patriarchen über alle Maroniten beſtellet; deßwegen pflegen ſeine Nachfolger noch heutiges Tags bald nach ihrer Wahl einen Boten nach Rom zu ſchicken und durch denſelben ſo wol die Beſtätigung ihres Amts / als das Pallium oder den Hirten-Mantel zu empfangen.

Was mich betrifft / hat GOtt mich nicht allein mitten unter denen Unglaubigen dannoch von Catholiſchen Vor-Eltern laſſen herſprieſſen / ſonder auch in die Geſellſchafft JEſu beruffen / auf daß ich ihm mein übriges Leben zum Heil dernjenigen aufopfferte / welche allhier zu ihrem Unglück in der Ketzerey und Spaltung geboren werden. Doch hätte ich gehofft / daß Euer Vätterliche Würden / die mich ehedeſſen zu Rom beſtens gekennet haben / mir mit dem Laſt eines allgemeinen Vorſtehers unſerer Miſſionen in Syrien und Egypten verſchonen wurden. Gleichwie ich nun mich hierzu gantz unfähig achte; alſo muß ich hoffen / daß GOtt / was dem Diener abgehet / reichlich erſetzen werde.

Wir haben in der Landſchafft Syrien nicht weniger als fünff ſtandhaffte Miſſionen / nemlich zwey in denen vornehmſten Häfen diſer Welt-Gegend / ich will ſagen zu *Seyda* oder Sidon und *Tripoli:* wie nicht weniger zwey andere in deroſelben zwo Haubt-Stätten *Damaſco* und *Alepo*. Die fünffte iſt zu *Antura* in demjenigen Theil von Syrien / ſo man *Kesroan* nennet. Nebſt diſen hat König Ludwig der XIV. glorwürdiger Gedächtnus im Jahr 1698. die ſechſte Miſſion zu Cairo in Egypten geſtifftet / welche aber Pater du Bernat und Pater Sigard, zwey Prieſter unſerer Societät / durch ihre Brief / in Europa ſchon bekant gemacht haben.

Damit ich alſo bey denen Syriſchen Miſſionen allein verharre / kan ich Euerer Vätterlichen Würden diejenigen Mittel nicht verhalten / derer wir uns zum Beſten dern Seelen allhier bedienen; ſolche beruhen haubtſächlich auf dem / daß ein Apoſtoliſcher Miſſionarius nach dem Rath des H. Ignatii ſich ſelbſt in dem Weeg der Chriſtlichen Gerecht- und Vollkommenheit vorläuffig ausübe / ehe er andere auf denſelben zu leiten ſich unterfanget.

Der erſte Antrib / welcher uns zu der Liebe GOttes und des Nechſten aufmunteren ſoll / iſt der Umſtand oder das Lager diſes Lands; wann wir ohne Unterlaß erwegen / daß unſer Heiland ſelbſt ſich gewürdiget habe daſſelbe durch ſeine weſentliche Gegenwart zu heiligen; weil er in Syrien vielmehr / als in einem andern Welt-Theil / gebohren werden / wie auch predigen / leiden und für uns am Creutz hat ſterben wollen /

wollen/alſo zwar/ daß wir in diſem ſeinem Vatterland kaum einen Schritt thuen können / wo wir ſeine Fußſtapffen nicht anträffen; da er vor diſem allhier die Flecken durchwanderte: die Kranckheiten des Leibs und der Seel heilete: auch von eben denjenigen/ welchen er die gröſte Gutthaten erwiſen hat / gelaͤſtert und verfolgt wurde. Die wunderbare Beyſpiel ſeiner Gedult / ſeiner Liebe/ ſeiner Sanfftmut / ſeines Eifers / und der beſtändigen Vereinigung mit ſeinem himmliſchen Vatter ſeynd für uns eben ſo viel Lehren / durch welche wir unterrichtet / aufgemuntert und getröſtet werden.

Der zweyte Antrib / ſo einen Miſſionarium allhier zur Heiligkeit veranleitet / iſt das ſchwehre Creutz / welches er nach dem Exempel ſeines gecreuzigten Erlöſers tragen muß. Dergleichen Creutz und Drangſalen kommen von unterſchidlichen Perſonen und Urſachen her; erſtlich zwar von denen Mahometanern/welche ihr verkehrtes Gewiſſen die Chriſten zu verachten und zu verfolgen verbindet; die meiſten aus uns haben von ihnen mancherley Unbilden müſſen ausſtehen. Zweytens von abtrünnigen Chriſten und Ketzern / welche anſtat des Geiſts der Liebe/ von dem Geiſt des Haßes und Neids wider die Catholiſchen / zumalen wider die Miſſionarios ſo hefftig entzündet werden / daß ſie diſelbe nicht allein verleumden / läſtern und verhaßt machen / ſonder auch bey denen Türcken durch falſche Anklagen in ſchwehre Straffen zu bringen niemals unterlaſſen. Drittens von laſterhafften Chriſten; weil wir ihnen die Wahrheit ſagen/ und ſie/ ſo viel es möglich/ des Werckzeugs ihrer Geilheit berauben. Viertens von anſteckenden Kranckheiten / welche in Morgenland öffters einreiſſen; indem unſere Prieſter ſich für die Peſthafften ausſetzen / damit ſie / als Martyrer der Liebe / für den Nechſten ſterben mögen / welche Ehr bißher manchem aus unſerer Zahl widerfahren iſt. Diſe und andere Trübſalen mehr verleiden einem Apoſtoliſchen Mann die Welt und ziehen ihn mit groſſem Gewalt zu GOtt/ daß er verlangt von denen Banden des Leibs loßgelaſſen und mit Chriſto auf ewig verbunden zu werden. Ich ſag nichts von unſerer Koſt und Verpflegung / welche von der Lebens-Art unſerer Jeſuitern in Franckreich ſehr unterſchiden iſt. Allein wir wiſſen / daß wir nicht um dern zeitlichen Gemächlichkeiten willen hieher kommen ſeynd; wir wollen lieber Mangel leiden / als jemand im geringſten überläſtig ſeyn/damit unſere Jünger und Schäflein gäntzlich überzeugt werden / daß wir nichts als ihre Seligkeit und GOtt ſuchen/ einfolglich uns mit denen Allmoſen / ſo uns aus Franckreich übermacht werden/ allerdings begnügen: zu ſolchem Ende aber diejenige Armut ewig vor Augen haben / welche Chriſtus unſer HErr ſamt ſeinen Apoſteln in diſem Land vor und für uns ausgeſtanden hat.

Der dritte Antrib zu einem gottſeligen Eiffer iſt die Gelegenheit ſo vielerley guter Wercken/ die wir in Syrien und Egypten üben können / daß kein Miſſionarius ſich des Müßiggangs beklagen darff; er wird hingegen allzeit mehr Arbeit finden / als er zu verrichten fähig iſt: ja viel Prieſter ſeynd dem gar zu ſchwehren Laſt unterlegen und zimlich jung in ihren beſten Jahren geſtorben; Obſchon wir nicht allein in dem Weinberg GOttes arbeiten / ſonder viel andere eifferige Männer aus unterſchidlichen Ordens-Ständen das Joch Chriſti mit uns ziehen.

Ubrigens darff ihm niemand einbilden/ als könte ein Miſſionarius allhier nach dem Beyſpiel des H. Xaverii gantze Königreich durch die Tauff der Chriſtlichen Kirch einverleiben. Sonder unſer Abſehen zielet haubtſächlich dahin/ wie wir unſere Catholiſchen bey dem wahren Glauben erhalten/ auch vor dem Abfall/ vor dem Irrtum und vor Laſtern bewahren: die Ketzern und Abtrünnigen hingegen zu der allgemeinen Heerde Chriſti zuruck bringen mögen. Wann letztlich ein Prieſter hier zu Land nichts anders würcken könte / als etliche vor der Welt zwar verachtete/ aber in den Augen GOttes ſehr verdienſtliche Werck / wurde er dannoch weder die Zeit noch ſeinen Beruff zu bereuen Urſach haben.

Allein es iſt / GOtt Lob / mit uns ſo weit nicht kommen. Das Feld/welches wir vor uns haben/ iſt weitſichtig und dermaſſen Volckreich/ daß ein Miſſionarius jederzeit viel zu arbeiten und viel zu leiden hat.

Dann es werden in Syrien und Egypten biß zwey mal hundert tauſend Chriſten aus unterſchidlichen Völckern gezehlt/ nemlich Maroniten/ Griechen/ Syrier / Armenier / Chaldäer und Copten/ welche ſich alle zu dem Chriſtentum bekennen und der Pforten ihren jährlichen Tribut abſtatten. Diſe unterſchidliche Völcker haben ihre abſonderliche Patriarchen/ Ertz-Biſchöff/ Biſchöff und Prieſter / derer einige zwar Catholiſch/ andere aber abtrünnig ſeynd. Der Vatter aller Barmhertzigkeit ſegne unſern Wunſch und Hofnung einer reichen Ernde / welche ſo gewiß das einzige Ziel aller unſerer Begierden iſt / daß wir bereit ſeynd für dieſelbe Blut und Leben aufzuopffern / wann nur ſolche hierdurch könte befürdert werden. Ich kan für alle mir anvertrauete Miſſionarien gutſprechen/ daß ſie aufrichtig alſo beſchaffen ſeynd.

Demnach ich / was obſtehet/ von unſern Miſſionen in Syrien ins gemein erwehnet hab/ iſt nun Zeit Euer Vätterlichen Würden von einer jeglichen inſonders Rechenſchafft zu geben.

## Numerus 272.

# Von der Miſſion unſerer Lieben Frauen zu Alepo.

### Inhalt.

Alepo die Haubt-Statt in Syrien beſchriben. Die Miſſion S. J. allda iſt auf Befehl Pabſts Urbani VIII. von dem Jeſuiter-General P. Mutio Vitteleſco durch die PP. Manilier und Stella Anno 1625. geſtifftet worden. Beyde neue Miſſionarii werden von dem Paſcha nach Franckreich zuruck verwiſen. Sie ſteigen aber zu Maltha aus, und gehen nach Conſtantinopel, von dannen aber mit des Groß-Sultans und des Königs in Franckreich Schutz-Brieffen wieder nach Alepo, allwo ſie der neue Paſcha wider alle Verfolger beſchützt. Die Miſſion nimt immer zu. Die Miſſionarii ſetzen ſich für die Peſthafften aus, von welchen ihrer mehr zu unterſchidlichen Zeiten angeſteckt werden und wie Martyrer ſterben. Eben ſolches thuen auch etliche andere Ordens-Männer und weltliche Prieſter. P. Queirot wird aus der Gefängnus erlöſet, in welcher der Griechiſche Patriarch Ignatius Petrus und der Ertz-Biſchoff Dionyſius um des wahren Glaubens willen ſterben. Der König in Franckreich nimmt die Jeſuiter von Alepo zu ſeinen Caplänen auf. Unterſchidliche Irrtüm, Mißbräuch und Aberglauben werden abgeſtrafft. Leben und Tod P. Beſſon, P. Couder, P. Arnoudie und Bruders Marthe S. J. Wunderwerck mit dem Allmoſen, und mit dem Heiligtum B. Franciſci Regis S. J. Allmoſen dern Engliſchen Kauffleuten. Drey ketzeriſche Patriarchen werden Catholiſch. Mancherley Begebenheiten. Zu Alepo ſeynd biß 50000. Chriſten. Die Wort Patris Nacchi an unſern Patrem General lauten alſo:

ICh mach den Anfang von unſerer Miſſion zu Alep, weil ſie in Syrien die erſte geſtifftet / mithin dern übrigen gleichſam eine Mutter worden iſt.

Alep iſt eine dern vornehmſten Stätten des Ottomanniſchen Reichs / welche von etlichen *Beroan*, von andern aber *Hierapolis Syriæ* genannt wird. Der Nahm ſoll ihr / wie die Inwohner reden / von dem Arabiſchen Wort *Halep*, ſo Milch bedeutet / zukommen ſeyn; weil Abraham ihrem Vorgeben nach in diſem fruchtbaren Land / wo es gegen Caramanien ſchauet / ſein Viehe geweidet hat.

Die Statt iſt ſchön / wol gebauet / Volck- und Gut-reich wegen dem ewigen Gewerb / ſo dieſelbe mit Indien und Perſien treibt / welche beyde ihre koſtbareſte Waaren hieher ſchicken. Die Inwohner ſeynd ſehr mild / vernünfftig / auch höflicher und geſchliffener als anderwertig. Die Zahl dern Catholiſchen / Griechen / Maroniten und Armenier iſt ſehr groß. Es gibt auch etwelche Neſtoriſche Haußhaltungen.

Unſer Miſſion in diſer Statt iſt in Mitten dern Creutzen und Dörner aufgewachſen; welches die erſten Miſſionarii für ein gutes Zeichen Krafft dern Worten Chriſti ausdeuteten / da er ſpricht: Wann das Weitzkörnlein / ſo in die Erden fällt / nicht ſtirbt / bleibt es allein; ſtirbt es aber / ſo tragt es viel Frucht. Joann. XII. 24.

Als Anno 1625. Pabſt *Urbanus* der achte zuverläßig vernommen hatte / daß die Ehr der Catholiſchen Kirch unvermeidlich erfordere / daß ohne Säumnus Miſſionarii in Syrien geſchickt würden / welche den wahren Glauben in demjenigen Land bewahrten / wo derſelbe zum erſten mahl von Chriſto ſelbſt wäre geſtifftet worden; befahlen ſeine Heiligkeit unſerm damals vorgeſetzten Generali zu Rom *Mutio Vitteleſco* taugliche Männer auszuſuchen / welche alſo gleich nach Syrien zu ſchiffen ſich fertig halten ſolten. Mutius erwehlete hierauf P. Caſparem Manilier und P. Joannem Stella, zwey Jeſuiter aus der Lioniſchen Provintz in Franckreich / welche noch daſſelbe Jahr zu Alepo angelangt ſeynd.

Kaum ware ihr Ankunfft und Vorhaben daſelbſt kund gemacht worden / als eine bey dem Paſcha ſehr mächtige Perſon (welcher an Bewahrung der Ketzerey und an der jederzeit aus derſelben entſprieſſenden Laſterhafftigkeit / abſonderlich aber an der Unzucht gar viel gelegen ware) bey diſem hohen Befehlhaber mit allerhand Bitt und Vorſtellung zu weegen brachte / daß beyde Patres auf ein Engliſches Schiff ſeynd geſetzt worden / mit ſcharffem Befehl / der Capitaine ſolte dieſelbe nirgend als in Franckreich an das Land ſetzen. Allein der Göttlichen Vorſichtigkeit beliebte ein anders. Ein entſetzliches Ungewitter zwange das Schiff in dem Haafen zu Malta anzuländen; allwo Pater Manilier dergeſtalt erkranckt iſt / daß ihn der Capitaine aus Mitleiden an das Land geſetzt und Patrem Stella erſucht hat ſeiner alldort Sorg zu tragen; da er mitler Weile nach gehobenem Ancker ſeine Reiſe fortſetzte.

So bald der Krancke hiernechſt wieder zu Kräfften kommen ware / reiſeten beyde Prieſter mit einander nach Conſtantinopel und würckten allda durch den Frantzöſiſchen Bottſchaffter von dem Ottomanniſchen Hof einen ſchrifftlichen Befehl aus / Vermög weſſen ſie zu *Alepo* eine Miſſion aufzurichten und ſich in diſer Statt häußlich niderzulaſſen völlige Macht empfangen haben.

Sie ſchriben zu gleicher Zeit nach Pariß und erhielten von König Ludwig dem XIII. einen Befehl an deſſen Conſul, in ſeiner Majeſtät Nahmen die Miſſionarios auf alle Weiſe zu beſchützen.

Da ſie nun mit des Groß-Sultan und des Allerchriſtlichen Königs Schutz-Brieffen nach Alepo zuruck kommen waren; reitzte der leidige Teuffel die Ketzern wider ſie an / daß diſe ſich zu dem neuen Paſcha verfügt und ihm vorgeſtellet haben / die zwey Patres ſeyen Zerſtöhrer des Reichs-Friedens und der allgemeinen Ruhe / indem ſie des Türckiſchen Kayſers Unterthanen nöthigten Fränckiſch / das iſt / Römiſch-Catholiſch zu werden. Aber die Göttliche Vorſichtigkeit hatte diſer ſchalckhafften Klag ſchon von weitem vorgebogen; maſſen der Paſcha, ſo unlängſt ſein Amt angetretten hatte / die Patres vor ſich geladen / und ihren

Anklägern mit zornigem Angeſicht folgenden Verweiß gegeben hat: Ihr ſeyd / ſprach er / boßhaffte Betrieger: Ich kenne diſe zween Ordensmänner: ich hab ſie zu *Conſtantinopel* geſehen; ja ich hab ihren Kayſerlichen Freyheitsbrieff ſelbſt unterzeichnet; ich wird denjenigen aus euch den erſten laſſen in die Eiſen ſchlagen / der ihnen das geringſte wird in den Weeg legen. Alsdann kehrte er ſich gegen die zwey Jeſuiter / und redete dieſelben mit freundlichen Gebärden alſo an: Ihr ſolt euch nicht förchten: ſeyt wolgemutet; ich verſichere euch meines Schutzes.

Es brauchte nicht mehr als diſe Wort / der Miſſion einen Anfang zu machen. Die Catholiſchen waren froh nunmehr mit denenjenigen Prieſtern verſehen zu ſeyn / derer Hülff ſie bißher gemiſſet hatten; derowegen ſeynd ſie bey ihren Chriſtlichen Lehren und geiſtlichen Abhandlungen fleißig erſchinen.

Einige Zeit hernach ward Pater Stella nach Franckreich geſchickt / damit er alldort neue Arbeiter auftribe und zugleich die Mittel ſolche zu ernehren zuſammen brächte: da indeſſen P. Hieronymus Queirot zu Alepo ſein Amt vertrate. Als nun diſe gantze Statt mit der Peſt ware angeſteckt worden / und Pater Manilier ſamt jetztgemeldetem ſeinem neuen Geſpan ſich zum Troſt dern Krancken ausgeſetzt hatte / iſt kaum zu ſagen / wie ſehr ſolches Werck Chriſtlicher Barmhertzigkeit ihnen die Wolgewogenheit und Hochachtung auch ſo gar dernjenigen erworben habe / welche vorhin dieſelben verfolgt hatten. Allein die Frantzöſiſche Kauffleut / damit ſie ihrer eigenen Prieſter nicht beraubt wurden / haben beyde Miſſionarios gezwungen / ſich von dem groſſen Hauffen abzuſönderen / und bey ihnen in dem Frantzöſiſchen Quartier zu verharren.

Nachdem hierüber die leidige Seuch nachgelaſſen hatte / lieſſe ſich der Griechiſche Ertzbiſchoff / ſo Catholiſch ware / mit denen zwey Jeſuitern in ſo genaue Freundſchafft ein / daß ſie bey ihm ſo wol zu gewiſſen Zeiten ein Chriſtliche Lehr für ſeine Jugend / als gelehrte Abhandlungen für ſeine Geiſtlichkeit haben anſtellen müſſen. Mit diſer des Paſcha und des Ertzbiſchoffs Gunſt nahme der Catholiſche Glaub ſamt der GOttesfurcht täglich zu; die Ketzerey und Laſterhafftigkeit hingegen wurden immerfort ſchwächer.

Der Teuffel / welcher niemals ruhet / widerſetzte ſich ſolchem Vorgang des Reichs Chriſti mit gröſtem Gewalt. Es langte zu Alepo ein neuer Paſcha an / bey welchem die Jeſuiter von denen Ketzern ſeynd verklagt worden / als hätten ſie ein neue Capelle gebauet / in welcher ſie offentlich Meß läſen. Auf diſe obſchon falſche Klag lieſſe der Paſcha P. Hieronymum Queyrot, P. Amatum Chezaud, ſamt zwey Brüdern / nemlich Florino Bécheſne und Raymundo Bourgeois, mit Ketten fäſſelen und in einen Kercker ſpehren / deſſen Boden aber mit ſpitzigen Scherben und zerſchlagenen Kiſſelſteinen überſtreuen.

Die Ketzern giengen haubtſächlich auf Patrem Manilier los; weil aber diſer um eines guten Wercks willen anderwerts hin ware beruffen worden / iſt er ihnen für diß mahl entwiſcht. Die Gefangenen hingegen tröſteten ſich mit dem / daß ſie nach dem Beyſpiel des H. Apoſtels Pauli mit denen Banden JEſu Chriſti in eben demjenigen Land beladen wären / in welchem der HErr ſelbſt nicht allein die Band / ſonder auch den Todt ausgeſtanden hat.

GOtt aber / welcher allen Verfolgungen ein Ziel und Maß vorſchreibt / erweckte einen Edelman Nahmens *Contur*, der ein vertrauter Freund des neuen Paſcha ware / und ſo wol mit dem Conſul als mit denen Kauffleuten Frantzöſiſcher Nation ihm vornahme die Miſſionarios zu erlöſen; diſe haben ſich mit einander zu dem Paſcha verfügt und demſelben eines theils die Schalckheit dern Anklägern / andern theils aber die Unſchuld dern Angeklagten dermaſſen handgreifflich vor Augen geſtellet / daß er alle vier gefangene Jeſuiter aus dem Kercker entlieſſe / hierdurch aber nicht allein bey denen Catholiſchen ſonder auch Proteſtanten ein ſolche Freud erweckte / daß ſo gar der Engliſche und Holländiſche Conſules ſich um diſer Befreyung willen bedanckt haben. Der Böſwicht hingegen / welcher ſie fälſchlich angeben hatte / iſt nicht lang hernach von einem ſeiner Feinden mit Gifft getödet worden zum gröſten Leidweſen unſerer Prieſtern / die ſich mehr ab ſeinem Unglück als ab ihrer Gefängnus betrübten.

Auf diſes trübe Ungewitter folgte ein ſchöneres Wetter / bey welchem die Miſſionarii mit gröſſerem Eiffer / als ſonſt jemals die Alten zum Genuß dern heiligen Sacramenten angefriſchet / die Jugend aber unterrichtet und für dieſelbe eine Schul eröffnet / wie nicht weniger drey Bruderſchafften geſtifftet haben; die erſte zwar für die Frantzoſen: die andere für die Armenier: die dritte für die Maroniten und Syrier. Nichts hat die Chriſten mehr erbauet / als die neue Schul / in ſolcher aber dern Prieſtern Gedult die Kinder in dem wahren Glauben zu unterrichten. In denen Bruderſchafften ward nebſt denen vielfältigen Predigen und mancherley Gottſeligen Ubungen auch diſes bewerckt / daß ihrer viel nach verrichteter Beicht das H. Altar-Sacrament öffters genoſſen haben: worin der Frantzöſiſche Conſul andern mit einem guten Exempel vorgangen iſt.

So viel unterſchidliche über einander gehäuffte Arbeit hat in wenig Jahren die erſten Miſſionarios von Alepo aufgeriben. Ihre Nachfolger / nicht zwar auf ein mal / ſonder

zu verſchidenen Zeiten waren P. Joannes Amieu, P. Wilhelm Godet, P. Renatus Cliſſon, P. Michael Nau, beyde Patres Avril, und P. Joſeph Beſſon.

Der Frantzöſiſche Conſul Herr Piquet befande für rathſam ihnen ſeine Capelle zu ſchencken und denenſelben den Titel Königlicher Conſulats-Caplänen beyzulegen / damit niemand ſich ferner in ſie ohne Verletzung des Völcker-Rechts vergreiffen könte. Beyde ſolche Freyheiten ſeynd nachmals von dem letzt verſtorbenen König Ludwig dem vierzehenden ſeliger Gedächtnus Anno 1679. durch nachgeſetztes Decret bekräfftiget worden.

## Königliches Decret.

„ Heut den 7. Junii 1679. hat der König /
„ als er zu Sainct-Germain en Laye Hof-hielte /
„ um die Patres Jeſuiter aus Franckreich / ſo in
„ Morgenland denen Miſſionibus abwarten /
„ gnädigſt zu ergötzen / in Betrachtung ſo wol
„ ihres Eiffers / als des Nutzens / welchen ſei-
„ ne Unterthanen in allen Morgenländiſchen
„ Staffeln und Niderlagen aus beſagter Prie-
„ ſtern Unterweiſungen ſchöpfen: diſe zu ſei-
„ nen Caplänen beſtätiget / ja Jhro Majeſtät
„ beſtätigen ſie als ſolche würcklich in deroſel-
„ ben Conſulariſchen Kirche und Capelle zu
„ Alepo in Syrien; mit fernerm Befehl / daß
„ ſie von allen und jeden Handelsleuten / wel-
„ che in gemeldeter Statt einiges Gewerb trei-
„ ben / für ſolche fürohin erkannt und ange-
„ ſehen werden: daß auch erwehnte Patres in
„ bedeuteter Capelle / als dero Verwaltung
„ ihnen überlaſſen und anvertrauet wird / alle
„ Ubungen / ſo ihr Amt und Ordens-Regel
„ mit ſich bringen / frey verrichten mögen ꝛc.

**Ludwig.**

*Colbert.*

Diſes Decret iſt von dem Parlament zu Aix den 5. Auguſti 1679. eingeſchriben und durch einen ſchrifftlichen Befehl des Frantzöſiſchen Bottſchaffters zu Conſtantinopel, des Herrn von Guilleraque den 6. Sept. 1679. in das Werck geſtellet worden.

Gleichwie von der Zeit an die Menge dern Catholiſchen und die Arbeit dern Miſſionarien immer angewachſen iſt; alſo ware auch nöthig diſer letztern Zahl zu vermehren / damit / indem einige in der Statt Alepo beſchäfftiget waren / andere zu gleicher Zeit die auf dem Land irrlauffende Schäflein auffsuchten; maſſen in diſer gewaltigen Statt biß ungefähr zwey mal hundert tauſend Menſchen / unter ſolchen aber biß fünfzig tauſend Chriſten / theils Maroniten, theils Griechen und Armenier gezehlt werden / ohne ein groſſe Zahl Franzoſen / ſo das Gewerb dahin ziehet / mitzurechnen. Alldiſen ſo unterſchidlichen Völckern ſtunden unſere Miſſionarii zu Dienſten / einem jeglichen in ſeiner Sprach / damit ſie alle mögten zu GOtt bringen. Sie befliſſen ſich abſonderlich einige abergläubiſche Mißbräuch / ſo denen Morgenländiſchen Chriſten ankleben / gäntzlich abzuſchaffen / unter welchen das blutige Opffer *Korban*, ſo ich jetzt beſchreiben will / nicht das wenigſte iſt.

Es wurde ein Hammel mit groſſem Gepräng in den Vorhof der Kirche geführt. Der Prieſter und zugleich Metzger / der ihn ſchlachten ſolte / pflegte Saltz zu weyhen / und daſſelbe dem Schöpſen in den Schlund zu legen; hiernechſt ſprach er einige Gebetter über ſein Fleiſchhacker-Meſſer; Er legte folgends ſeine Hände auf des Hammels Kopf und ſchnitte ihm gleich darauf die Gurgel entzwey. Er behielte für ſich einen guten Theil des geſchlachteten Viehes und überlieſſe das übrige denen Beyſtehenden / welche daſſelbe gemeiniglich mit laſterhafftem Luſt verzehrt haben.

Unſere Vorfahrer haben nebſt diſem Greuel auch andere Aberglauben vertilgt / zumalen diejenigen / welchen die *Schamſien* und *Banianen* ergeben waren. Die erſtere haben die Sonne angebeten: die andere / ſo ihrer Ausſag nach des Adams Glauben beypflichteten / hatten Kälber verehrt und geglaubt / daß von ihrem Fleiſch zu eſſen eine Sünd ſeye.

Jch darff allhier nicht umgehen von Patre Joſepho Beſſon Meldung zu thuen. Er ware dazumal Rector des Collegii zu Nîmes in Franckreich / als der Pater Provintzial von Tholoſa die Noth einige Männer unſerer Geſellſchafft nach Syrien zu ſenden offentlich gemeldet / gedachter Pater Rector aber ſtehenden Fuſſes ihm geantwortet hat: **Da bin ich auf dem Weeg gantz fertig: Euer Ehrwürden ſagen ein Wort / ſo gehe ich.** Sein heldenmütiges Anerbieten ward erhört. Er begabe ſich eilends auf die Reiſe. Ein dermaſſen Göttlicher und ſeltſamer Beruff müſte auch etwas Göttliches nach ſich ziehen. Die Miſſiones, ſo wir in Syrien verſehen / werden diſes groſſen Manns niemals vergeſſen / welcher als ein Profeß unſerer Societät die Wiſſenſchafft mit der Tugend vereinbaret und das Gelübd ſich GOtt auf denen Miſſionen aufzuopfferen in der That auf das ausbündigſte erfüllet hat. Sein vortreffliche GOttes-Lehr ware ihm nöthig die Ketzern und Abtrünnigen zu bekriegen. Er hatte / unerachtet ſeines zimlichen Alters / die Arabiſche Sprach ſo vollkommentlich erlehrnet / daß ſo gar diejenigen / welche in derſelben andere übertreffen / ſeine Predigen mit abſonderlichem Vergnügen anhörten. GOtt hat über die Bruderſchafften / derer Pater Beſſon Sorg truge / ebenfalls ſeinen Segen reichlich ausgoſſen: der Conſul ſamt denen vornehmſten Frantzoſen haben ſolche niemals ausgelaſſen.

Sein Eiffer lieſſe ſich von dem Wall der Statt Alepo nicht einſchräncken; ſonder er lieſſe öffters auf die herum ligende Dörffer / um auch

diſen

diſen Chriſtum zu verkündigen. Die gifftige Lufft der Statt Alexandriette oder Alexandriola konte ihn ſo fern nicht abſchröcken / daß er ſich mit P. Gilberto Rigauld mehrmalen dahin verfügt / manche Beichten von Kindheit auf daſelbſt angehört / Feindſeligkeiten ausgeſöhnet / das Volck gründlich unterwiſen / die Sterbende getröſtet / hierdurch aber obgedachten Patrem Rigauld dergeſtalt erbauet hat / daß diſer ſich durch ein Gelübd verpflichtete ſo offt einen dergeſtalt ungeſunden Ort zu beſuchen / als es ſeinen Oberen belieben wurde.

Pater Beſſon hatte ihm vorgenommen auch ſo gar die Schaſidien zu bekehren / welche nicht allein die Sonne ſonder auch den Teuffel als einen Urheber alles Ubels anbeten. Weil er aber mit dem Amt unſers Vorſtehers beladen und an ſeinem Vorhaben ware verhindert worden / ſchickte er zu diſem abgöttiſchen Volck unſere Miſſionarios, welche erfahren / daß die Stund ſolches zu bekehren noch nicht herbey kommen ſeye / einfolglich den Staub ihrer Füſſen über daſſelbe abgebeutelt haben.

Patris Beſſon gröſtes Verlangen ware entweder um des Glaubens willen ſein Blut zu vergieſſen oder in würcklicher Ubung ſeines Eifers aus Liebe des Nechſtens zu ſterben. Als nun die Peſtilentz zu Alepo eingeriſſen hatte / ſtürtzte er ſich mit Erlaubnus dern Obern mitten in die Gefahr und reichete denen Krancken die heiligen Sacramenten. Nachdem er ein groſſe Zahl dererſelben in den Himmel voraus geſchickt hatte / ward er ſelbſt ſo tödlich angeſteckt / daß er an der Seuch heilig geſtorben iſt / ein gegen ſich ſelbſt ſo ſtrenger Mann / daß er ſeinen Leib ohne Mitleiden abtödete; Sein Beth beſtunde in zwey harten Brettern / ſein Kopf-Küſſe in 2. groſſen Büchern; ſein Schlaff ware ſehr kurtz: er ſtunde in aller Fruhe auf / damit er etliche Stund für das Gebett und Betrachtung erübrigte. Nichts deſtoweniger ware er jederzeit eines aufgeraumten Gemüts und anmütigen Umgangs; dann er befliſſe ſich allen alles zu werden. Sein Beicht-Vatter verſichert / daß er von GOtt abſonderliche Gnaden / unter andern aber auch viel heilſame Vermahnungen von ſeinem Schutz-Engel / der ihm öffters erſchinen wäre / empfangen habe. Allein ſeine Demut hat uns diſe und andere von oben erlangte Gaaben mit Fleiß verborgen.

Diſem und andern Miſſionariis ſeynd nach ihrem Todt in Verwaltung der Chriſtenheit zu Alepo gefolgt der Pater Deſchamps und Pater Gabriel von Clermont, beyde aus der Frantziſchen oder Pariſiner-Provintz. Der erſtere iſt unſern Miſſionibus etliche Jahr mit Nutzen vorgeſtanden und endlich an einem Fleck-Fieber / welches er von Krancken / denen er zu Hülff kommen ware / ererbt hatte / ſelig verſchiden.

Pater de Clermont aus dem Fürſtlichen Hauß / deſſen Nahmen er führte / entſproſſen / ſtarbe faſt zu gleicher Zeit an obgedachter Seuch / die er ebenfalls von ſeinen breſthafften Beicht-Kindern an ſich gezogen hatte. Beyde haben ſich beſtrebet in die Fußſtapffen ihrer Vorfahrern zu tretten und ihren Lauff mit gleichem Nach-Ruhm beſchloſſen; womit die Sorg diſer Miſſion endlich auf uns kommen iſt / die nichts inſtändiger wünſchen / als die koſtbare Erbſchafft ſo vieler Seelen / welche ſie uns vermacht haben / nach ihrem Beyſpiel zu bewahren. Wir ſeynd aber nicht allein Erben ihrer Arbeit / ſonder auch ihres Creutz / weſſen uns GOtt von Zeit zu Zeit theilhafftig macht. Die Patres *Sauvage* und *Pagnon* haben unterſchidliche harte Verfolgungen überſtanden. Als der letztere unſer Oberer ware und an einem Hauß / welches ihm der berühmte Frantzöſiſche Conſul zu Alep, Herr le Maire zugeſchantzt hatte / eines und das andere verbeſſeren lieſſe / wurde er angeklagt / daß er ein offentliche Capelle baue. So käntlich falſch als nun diſe Anklag ware / wurde beſagter Pater Superior dannoch durch Soldaten wie ein Ubelthäter offentlich zu dem Cadi geführt / welcher ihn erſtlich in den Carcan, das iſt in die Geigen / nachgehends aber in die Eiſen hat verſchlieſſen laſſen. Er wurde noch mehr Qualen verſucht haben / wann ihn obgemeldeter Herr le Maire (heutiges Tags Conſul zu Cairo) durch ſeine Vermittelung nicht aus denen Klauen dern unglaubigen Beſtien erlöſet hätte. Darum ſoll ein jeglicher / den nach unſern Miſſionen ſehnet / mit dem Welt-Apoſtel ſprechen: **Jch förchte mich all-deſſen nicht / und ſchätze mein Leben nicht koſtbarer / als mich ſelbſt.**

Gewißlich derjenige wurde ſich ſehr betrogen finden / der ihm die Hoffnung machen ſolte / unter denen Mahometanern und Ketzern lang ohne Anſtoß zu leben / welch gäntzlich glauben ſchwehr zu ſündigen / wann ſie die Catholiſchen / zumalen die Miſſionarios und Seelen-Hirten nicht verfolgen. Man weiß / was erſt vor wenig Jahren der Patriarch ſamt dem Ertz-Biſchoff von Alepo gelitten haben / und zwar aus keiner andern Urſach; als weil dieſelbe / daß ſie den Catholiſchen Glauben offentlich bekennen / waren angeklagt worden. Die Türcken haben keinerley Mittel noch Pein geſpahret / damit ſie diſe heiligen Prelaten nöthigten / die Römiſche Religion abzuſchwöhren.

Der Patriarch *Ignatius Petrus*, nachdem er achtzig harte Schläge auf ſeine Fußſohlen empfangen hatte / ward ſamt ſeinem Ertz-Biſchoffen von Alep *Dionyſio Rezkalla* mit eiſernen Banden in ein abſcheuliche Gefängnus geſetzt / aus welcher ſie auf Befehl des Groß-Sultans nach dem Schloß Adanā gebracht und allda in einen finſtern Kercker geworffen worden / auch beyde in demſelben vor Elend geſtorben ſeynd: der Ertz-Biſchoff zwar gleich nach ſeiner Ankunfft durch ein ſo beſchwehrliche Reiſe gantz erſchöpft: der Patriarch aber nach etlichen Monaten / innerhalb welchen er durch beſtändige Kranckhei-

ten / ſo von dem unerträglichen Geſtanck und andern Umſtänden des Kerckers herrührten / einen langwierigen Tod übertragen hat. Ein Prieſter / der diſe Qual mit ihm ausgeſtanden und ſeinem Todt beygewohnet hat / bezeuget / daß hochgedachter Patriarch vor ſeinem Hintrit die Glaubens-Bekantnus erneuert und ausgeſagt habe / daß er als ein Sohn der allgemeinen / Apoſtoliſchen / Römiſchen Kirchen ſterbe / mit dem Zuſatz / er lege ſich unter die Füß des H. Petri und ſeiner Nachfolgern / dern Statthaltern JEſu Chriſti auf Erden. Diſer ware der Ausgang des Griechiſchen Patriarchens von Alep Ignatii Petri, und des Griechiſchen Ertz-Biſchoffs Dionyſii. Beyde hatten uns ihrer vertreulichen Freundſchafft würdig geachtet. Ihr unſchuldiges Leben hat ſie als zwey dapfere Zeugen Chriſti mit der Martyr-Cron geziert. Wir betrachten ſie jetzt als Beſchützer nicht allein unſerer Miſſion, ſonder auch ihrer gantzen Griechiſchen Nation / dergeſtalt / daß wir deroſelben Vorbitt bey GOtt die Vereinigung dern drey Griechiſchen Patriarchen in Syrien und Egypten mit der Römiſchen Kirche zuſchreiben / ſo zu Alexandria, Damaſco und Alepo ihre Sitz haben. Wir haben den allmächtigen GOtt / welcher alle Hertzen in ſeinem Gewalt hat / ohne Unterlaß gebeten / ſie alle drey in ſeinen allgemeinen Schaaf-Stall zuruck zu weiſen; welches diſe deſto härter ankame / weil alle drey in der Ketzerey waren geboren und erzogen worden: hingegen machte ihr frommer Wandel uns hoffend / daß ſie ſich der Stimm des H. Geiſts ergeben werden.

Der Patriarch von Alexandria und der von Alepo waren die erſten / welche ihre Glaubens-Bekantnus Pabſt Clementi dem Eilfften überſchickt / Krafft ſolcher aber bezeugt haben / daß ſie in ſeiner geheiligten Perſon den Statthalter JEſu Chriſti / das Haubt der Kirchen / und das Mittel-Punct der Einträchtigkeit des Catholiſchen Glaubens verehren und bekennen.

Hergegen hat die Sach mit dem Patriarchen von Damaſco, ſo unter allen Morgenländiſchen Patriarchen der mächtigſte und anſehnlichſte iſt / mehr Zeit und Mühe gekoſtet. Er iſt ein ſehr verſtändiger und geſchickter Mann / welcher / unerachtet er von vielen Jahren her in der Trennung lebte / dannoch die Catholiſche Kirche gelobt und vertheidiget hat. Er beſuchte unſere Miſſionarios, und hatte gern / daß ſie öffters zu ihm kämen. Er hat die Bekehrung ſeiner abtrünnigen Schäflein zu der Römiſchen Kirch ſo fern nicht verhindert / daß er ſolche vielmehr billigte / die alten Griechen von Conſtantinopel hingegen tadelte / weil ſie ſich von der allgemeinen Heerde Chriſti abgeſöndert hätten. Darum baten die Catholiſchen / denen er ſich ſo günſtig erwiſen hat / unausſetzlich für ſeine Seligkeit. GOtt hat ihr Gebett erhört / und diſen Prelaten mit Gewalt in ſein Catholiſche Kirch auf folgende Weiſe gezogen. Als er das Meß-Buch ſeiner Kirche einem ſeiner Jüngern anvertrauet hatte mit Befehl / daſſelbe zu dem Buchbinder zu tragen; erſahen etliche Türcken / ſo zufällig in deſſen Buch-Laden kommen waren / diſes Buch / welches einer aus ihnen zu ſich genommen und dem Paſcha zugeſtellet hat. Diſen freuete nicht wenig ein ſo ſchöne Gelegenheit erfunden zu haben / den Patriarchen zu ſtraffen / welchen er gleich den andern Tag für ſich gefordert und ihm zornmütig vorgehalten hat / „es wäre die Klag vorkommen / daß er Patriarch die Türcken verführe und ſie zu Francken machen wolle / zu ſolchem Ende aber einem aus ihnen ein mit ſeiner falſchen Religion angefülletes Buch / damit er denſelben verkehrte / gelihen habe: ſolches Verbrechen nun verdiene den Scheitterhauffen. Als der Paſcha diſes ausgeredet hatte / befahle er den Patriarchen / ohne deſſen Verantwortung anzuhören / in die Blut-Gefängnus zu werffen / welche alſo genannt wird; weil ſie nur für diejenigen gehört / welche das Leben verwürckt haben.

Gleichwie aber dem Patriarchen in dem Kercker bedeutet wurde / daß er ſich mit drey tauſend Thalern könte loskauffen; alſo lieſſe er dem Wüttrich ſolche groſſe Summ Gelds erlegen / Vermög weſſen er im Jahr 1717. am Pfingſt-Montag kaum ware auf freyen Fuß geſtellet worden / als er von Pabſt Clemente dem Eilfften einen Brief des Inhalts empfangen hat / „es wäre Ihro Heiligkeit nicht ohne ſonderbarem Troſt zu Ohren kommen / wie gewaltig derſelbe die Catholiſchen beſchütze / und wie hoch er die Römiſche Kirch ſchätze: woraus zu ſchlieſſen wäre / daß er von dem Reich GOttes nicht weit entfernet ſeye. Dernwegen beſchwuhren Ihro Heiligkeit ihn Patriarchen als dero Bruder in Chriſto JEſu / die Stimm GOttes anzuhören / welcher ihn durch die Stimm ſeines allgemeinen Hirtens auf Erden in den Schaaf-Stall ſeines Sohns zuruck rueffe. Erwege doch / ſagte der Pabſt / jene Wort: Was hülfft es dem Menſchen / wann er auch die gantze Welt gewinnet und indeſſen an ſeiner Seelen Schaden leidet. Gibe wol acht / daß nicht die Forcht eines zeitlichen Verluſts dich um die ewige Seligkeit bringe. Folge vielmehr dem löblichen Beyſpiel dern Patriarchen von Alexandria und Alepo, welche beyde uns ihre Glaubens-Bekantnus nach Inhalt dern heiligen Concilien überſchickt haben. Wir erwarten von dir eine uns angenehme Antwort / damit wir ferner bedeuten / was dir oblige und wie du dich zu verhalten habeſt.

Als der Patriarch diſen beweglichen Brief mit tieffer Ehrforcht geleſen hatte / verſammelte er die Miſſionarios in ſein Hauß und bedeutete ihnen / er ſeye nun gäntzlich entſchloſſen dem Pabſt ſeine Glaubens-Bekantnus alſo / wie er ſie verlangte / nach Rom zu ſenden. Er hat ſein Wort gehalten / da er letztverwichenes Jahr dieſelbe

ſelbe ſamt ſeinem Hirten-Staab Ihro Päbſtlichen Heiligkeit überſchickte / um hierdurch zu bezeugen / daß er ſich dem Stul des H. Petri unterwerffe. Es iſt unſchwehr zu ermeſſen / wie ſehr Ihre Päbſtliche Heiligkeit ſich um diſer 3. Patriarchen willen / welche ſchier zu gleicher Zeit den Catholiſchen Glauben angenommen / werden erfreuet haben.

Geſtaltſam aber Euer Vätterliche Würden verlangen / von allen merckwürdigen guten Wercken / ſo GOtt durch ein jegliche unſerer Miſſionen inſonderheit würckt / benachrichtiget zu werden; als will ich allhier den Brief / welchen Pater Blein Superior zu Alep meinem Vorfahrer / dem Patri Barſe, diſe letzte Jahr geſchriben hat / einfügen; woraus Euer Wol-Ehrwürden erachten können / was eigentlich unſer Geſchäfft ſeye und was unſere Mühewaltnng fruchte.

Beſagter Brief meldet / daß im Jahr 1714. auf der Miſſion von Alep biß vier hundert General-Beichten ſeyen gehört worden. Die Nothwendigkeit ſeine Sünden von Kindheit an zu offenbaren kommt von dem her / daß die Land-Prieſter / um ihren Beicht-Pfenning nicht zu verſchertzen und deſto ehender fertig zu werden / ſich begnügen den Büßer zu fragen / ob ihm leid ſeye GOtt erzürnet zu haben. Nach ſolcher Frag / ohne manchmal der Antwort zu erwarten / oder ferner einzuſehen / wie das Beicht-Kind beſchaffen ſeye / ſprechen ſie es von ſeinen Sünden los.

Wir haben / ſchreibt Pater Blein, über drey tauſend andere Beichten gehört; wie auch hundert acht und dreyßig Perſonen / ſo die Ketzerey abgeſchworen / der Catholiſchen Kirche einverleibt; wir haben acht unterſchidliche Partheyen von hohem Anſehen / welche in Feindſeligkeit gelebt hatten / mit einander ausgeſöhnet; andere aber ſehr groſſe Summen Gelds denenjenigen / welchen ſie es entzogen hatten / zuruck zu ſtatten bewogen. So weit gehet der Bericht Patris Blein von denen Früchten der Miſſion zu Alepo.

Unſer Wunſch iſt dergleichen Aufnahm des Glaubens und der Frommkeit zu vermehren; allein es iſt gar ſchwehr die Ketzern in Morgenland / zumalen die Jacobiten / ihres Irrtums zu befreyen / welche letztere die gröſte Zahl machen und in Chriſto nur eine Natur zulaſſen / zugleich aber ſagen / daß diſe einzige Natur aus zwo Naturen zuſammen gefügt ſeye.

Wahr iſt / daß die Jacobiten insgemein nicht begreiffen / worin ſolches Geheimnus beſtehe; allein ihre Prieſter und Biſchöff predigen ſo viel und offt von der tieffen Lehr und hohen Heiligkeit ihrer zwey Ertz-Ketzern Dioſcori und Barſamæ, (derer erſtere nach dem H. Cyrillo Patriarch zu Alexandria, der andere aber unter ihm ein berühmter Mönchen-Oberer geweſen) daß die gemeinen Leut von diſen zwey Verführern nichts Böſes glauben können; mithin / wann wir ſolchen Irrtum einer einzigen Natur beſtreiten wollen / uns nicht allein mit groben Laſter-Worten abweiſen / ſonder auch mit dem mittern oder längſten Finger allein das Creutz machen / die übrige Finger hingegen niderdrucken / um hierdurch zu zeigen / daß ſie in Chriſto JEſu nur eine Natur erkennen / noch von dem Gegenſatz das geringſte hören wollen.

Woraus erhellet / daß ſo lang wir ihre Biſchöff nicht bekehren / mit dem gemeinen Mann nichts anzufangen ſeye. Dernwegen warten wir jenen auf / ſo oft es immer möglich iſt / damit ſie ein Vertrauen zu uns faſſen und gern mit uns umgehen / einfolglich uns ihre Wunden entdecken / damit wir dieſelbe heilen; Maſſen ſie von ſich ſelbſt die erſte anfangen die zwiſchen der Römiſchen und ihrer Kirche ſtritige Lehr-Sätz in das Geſpräch einzuführen / zum Exempel von denen zwo Naturen / von dem Ausgang des Heil. Geiſts von dem Vatter und dem Sohn / ꝛc.

Unſer Gebrauch iſt ihnen nicht anderſt / als mit Aufſchlagung des Evangely-Buchs / ſo wir beſtändig in Händen haben / zu antworten: indem wir ihnen ſolche Stellen der Heil. Schrifft vorweiſen / welche die Frag ausdrücklich entſcheiden: zugleich aber den Ausſpruch des Concilii von Chalcedon anführen / welches ihren Irrtum mit deutlichen Worten verdammet.

Wir ſeynd an die Chriſtenheit in der Statt nicht alſo gäntzlich angebunden / daß wir nicht ſchier alle Jahr die herum ligende Dörffer beſuchten: diſe Mühe hat ihm vor andern *Pater Yves* von *Lerne* ausgebeten: er unterweiſet die Baueren-Kinder: er verſihet die Krancken: er bereitet erwachſene Leut zu der Beicht und zu dem Heil. Abendmal / abſonderlich zur Zeit der Peſtilentz / da er denen Angeſteckten unerſchrocken beyſtehet: er ſtifftet ſowol zwiſchen Eheleuten und Haußgenoſſenen als andern / die in Zwitracht leben / Frid und Einträchtigkeit: er thuet letztlich viel andere gute Werck / durch welche dern Seelen-Heil und die Ehre GOttes unter dem Land-Volck befürdert wird.

Nichts laſſen wir uns ſorgfältiger angelegen ſeyn als die Unterweiſung der Jugend / zumalen dern jenigen Knaben / welche zum Kirchendienſt gewidmet ſeynd. Wir befleiſſen uns dieſelbe in dem Glauben dergeſtalt zu erleuchten und zu ſteiffen / damit / wann ſie mit der Zeit Biſchöff oder Pfarrer werden / von ihnen das Unkraut alles Irrtums ausgerottet und guter Weitzen Catholiſcher Lehr in das Feld JEſu Chriſti geſäet werde.

Wir beginnen würcklich die Früchten unſerer Kinderlehren und anderer dergleichen Mühewaltungen einzuſammeln; indem wir einige in dem Catholiſchen Glauben ſtandhafftig ſteiffen / andere aber zu demſelben zuruck bringen. Ich will jetzt deſſen nur ein oder das andere Beyſpiel erwehnen.

Ein ketzeriſcher Pfarrer wolte in einer gewiſſen Zuſammenkunfft einen Jüngling von 15. Jahren/ welcher in ſeiner Kindheit von uns gründlich ware unterrichtet worden/ zwingen in Chriſto dem HErrn nur eine Natur zu bekennen. Damit er aber den Jung deſto gewiſſer fienge/ nahme er zwey Stück Eiſen/ machte ſie in dem Feuer glüend und ſchweißte beyde zuſammen: Auf eben diſe Weiſe/ ſprach er zu dem Knaben/ werden die zwo Naturen/ die Göttliche und die Menſchliche/ in Chriſto zu einer Natur. Worauf ihm der Jüngling keck geantwortet: Du ſolteſt vielmehr ein Stänglein Gold mit einem Trumm Eiſen zuſammen ſchweiſſen/ und aus beyden nur ein Stuck machen. Wird nicht in ſolchem Fall das Gold Gold und das Eiſen Eiſen bleiben / obſchon ſie mit einander vereinbaret ſeynd? auf gleiche Weiſe/ ſagte der Knab/ ſeynd zwar beyde Naturen in Chriſto gäntzlich unterſchiden/ wiewol beyde zuſammen nur eine Perſon ausmachen. Weil nun der Pfarrer auf eine ſo unvermutete Antwort nichts mehr zu ſagen wußte/ ward er ſchamroth und zornig: er fienge an den Jung zu verfluchen und machte ſich aus dem Staub.

Ich füge zu diſer luſtigen Begebenheit etliche andere Beyſpiel ſtandhaffter Chriſtlichen Tugenden/ aus welcher Erzehlung Euer Wohl-Ehrwürden werden abnemmen können/ daß wir auf keinem unfruchtbaren Feld arbeiten.

Ein ſchönes Mägdlein von Alepo, welches von ſeinen frommen Eltern Gottsförchtig ware erzogen worden/ lieſſe unterſchidlichen Buhleren/ die es zur Ehe begehrten/ bedeuten/ daß es kein Luſt hätte ſich zu vermählen; weil aber die verliebte Jüngling ſich auf kein Weiſe wolten abweiſen laſſen/ hat diſe dapfere Jungfrau ihr eigenes Angeſicht ſo abſcheuhelich verwundet/ daß ihr Schönheit auf ein mal verſchwunden und dern Jüngling Liebe erloſchen iſt; dann ſie hatte ihre Jungfrauſchafft bereits vorhero GOtt allein verlobt.

Ein ſehr reiche Edelfrau hat vor etlichen Jahren zu gedachtem Alepo theils Gewiſſenshalben/ theils aus Begierde ſich abzutödten/ ihr ſelbſt den Gebrauch aller Bäder auf ewig unterſagt/ welches in einem Land/ wo das Bad ſo gemein iſt/ für kein geringe Tugend geſchätzt wird.

Pater Verſeau, ſo ſich dermal in Franckreich aufhält/ hat nachgeſetztes Werck Chriſtlicher Liebe und die bald erfolgte Göttliche Vergeltung zu Alepo mit Augen geſehen. Ein gewiſſer Handwercksman/ den er beſtens kennete/ hatte ihm vorgenommen keinen Betler ohne Allmoſen abzuweiſen. Nun begabe es ſich auf einen gewiſſen Tag/ als Pater Verſeau in der Werckſtatt bey ihm ware/ daß er alles Brodt/ biß auf ein kleines Stücklein/ denen Armen ausgetheilt/ ja diſen letzten Biſſen einem Nothdürfftigen geſchenckt hat/ ohne ſeinen Kindern Gehör zu verleihen/ welche ihm vorgeſtellet hatten/ daß er ſamt ihnen ſelbſt nichts wurde zu eſſen haben: worauf aber der Gottsförchtige Vatter ihnen verſetzte: Ihr habt/ ſprach er/ euch nicht zu bekümeren; dann/ ſo lang ich meine Nahrung mit JEſu Chriſto theilen wird/ kan ſolche mir und meiner Haußhaltung nicht abgehen. Bald hernach kamen zwey Männer mit einem Korb voll Brodts/ welches ſie dahin geſetzt/ und wieder davon gezogen ſeynd. Pater Verſeau fragte den Handwercker/ ob er diſe Männer kenne? Welcher ihm mit groſſer Einfaltigkeit geantwortet hat/ daß dieſelbe auch ſonſt in gleicher Noth ihm einen ſolchen Lebens-Vorrath in die Werckſtatt gebracht hätten.

Als zwey unſere Miſſionarii in einem Fleck unweit Alep ein Miſſion anſtellen wolten/ fanden ſie die Inwohner in Freuden verſammelt wegen zwey Wild-Schweinen/ ſo einer aus ihnen gefällt hatte. Einer dern vornehmſten Burgern/ ſo bald er die Patres erblickt hatte/ rieffe denenſelben mit diſen Worten zu: Kommt her/ meine Vätter/ kommt her/ ſehet unſer Jagt/ und betrachtet/ wie wir dieſelbe mit einander theilen. Etliche eueres gleichen haben vor diſem allhier eine *Miſſion* angeſtellt/ als wir unter einander im Krieg begriffen waren. Sie haben zwiſchen uns Frid geſtifftet und verordnet/ daß wir fürhin unſere Jagten um beſſerer und ewiger Einträchtigkeit willen mit einander theilen ſolten: welches wir jetzt wollen bewerckſtelligen.

Ich übergehe mit Stillſchweigen viel andere tugendhaffte Werck unſerer eifferigen Chriſten; weil ſolche in Catholiſchen Ländern villeicht kein ſonderbares Auſſehen erwecken wurden/ hingegen in Türckey/ welche ein Grundveſte des Unglaubens und der Gottloſigkeit iſt/ deſto mehr Lob verdienen/ als Uberbleibſel dern erſten Jüngern Chriſti/ ſo allhier um ihres heiligen Wandels willen zum erſten mal Chriſten ſeynd genannt worden. Die Andacht nimmt mercklich zu/ ſeit wir eine Roſenkrantz-Bruderſchafft aufgerichtet haben/ dero Glider verbunden ſeynd ein recht ordentliches Leben zu führen und den Müßigang zu vermeiden. Maſſen ihnen ein gewiſſe Zeit zum Beten/ zur geiſtlichen Leſung/ zur Hand-Arbeit/ zu Liebswercken/ und zum Genuß dern heiligen Sacramenten vorgeſchriben iſt/ welche ſie alle Monat wenigſtens ein mal empfangen/ hierdurch aber ſich in der Gnad GOttes erhalten und andere in dem HErren erbauen.

Die Gottſeligkeit und Andacht wird ferner auch befürdert durch die Heylmittel/ welche wir aus Franckreich empfangen; angeſehen wir dererſelben als eines Schlüßels bedienen/

der

der uns alle nicht allein Catholiſche und Ketzeriſche/ ſonder auch Türckiſche Häußer eröffnet. Sie ſeynd gleichſam unſer Schild wider alle Anfäll mächtiger Feinden; indem groſſe Herren/ denen wir damit geholffen haben/ uns zur Zeit der Verfolgung mit Nachdruck beſchützen. Nichts deſtoweniger beſtehet der gröſte Nutzen/ den wir aus dergleichen Artzneyen ziehen/ in dem/ daß wir durch dieſelbe Gelegenheit gewinnen denen Krancken in das Hertz zu reden/ damit ſie die leibliche Unpäßlichkeit der Seel zu Nutzen machen/ in ſich ſelbſt gehen/ ihre Sünden büſſen/ und ſich zu dem Todt bereiten. Ich ſage nichts von denen ſterbenden Kindern/ welche wir vor dem Todt tauffen/ die ſonſt unfehlbar in dem Unglauben wurden zu Grund gangen ſeyn.

Diſe Miſſion hat vor kurtzer Zeit einen groſſen Mann/ ja eine Grundſtütze an P. Bernardo Couder unſerer Geſellſchafft Prieſtern verlohren. Er ware aus der Provintz Guienne oder Aquitania mit 38. Jahren nach Alepo kommen/ nachdem er in ſeinem Vatterland mit ſonderbarem Lob unſere Novitzen ſo gut erzogen hatte/ daß höhere Obern ihn nach Morgenland zu entlaſſen ſich ſehr geweigert haben. Er hat auf der Miſſion nicht weniger als vier und dreyſſig Jahr mit dermaſſen unermüdlichem Eiffer zugebracht/ daß man ihn gemeiniglich den Syriſchen Apoſtel nennete. Nach ſeiner Ankunfft verlegte er ſich dergeſtalt emſig auf die Arabiſche Sprach/ daß er bald hernach fähig geweſen die Sonntag-Predigen in der Patriarchal-Kirchen dern Syrier zu halten. Sein Brauch ware das Wort GOttes mit einer ſo lebhafften und eindringenden Redens-Art vorzutragen/ daß ein groſſe Menge Zuhörer ſich bey ſeiner Predig verſammelt/ auch ein nahmhaffte Zahl allerhand ſo wol abtrünniger als Catholiſcher Armenier, Griechen und Syrier ſich ſeiner Vertreulichkeit beworben hat. Man zehlet zu Alepo über neunhundert Haußhaltungen/ welche er in dem Chriſtentum abgerichtet und die Ubung allerhand tugendhaffter Wercken oder Andachten gelehrt hat. Damit er ſolches deſto füglicher bewercken könte/ hat er ihm die Statt in ſiben Quartier abgetheilt und jeden Tag der Wochen eines dererſelben von Hauß zu Hauß beſucht/ den Anfang aber von denen jenigen Wohnungen gemacht/ in welchen krancke Perſonen anzutreffen waren. Gleichwie er aber mit denen Preſthafften beſtändig beſchäfftiget ware/ alſo hatte er ihm ein groſſe Wiſſenſchafft dern Kranckheiten und Heilmitteln erworben/ mithin einige Medicinen/ ſo uns aus Franckreich zukommen/ gar wol und nutzlich angebracht/ hierdurch aber/ weil er ſeine Mühe ſamt der Artzney ſchenckte/ verurſacht/ daß ſeiner jederman mit inbrünſtiger Begierde verlangte. Er halffe dem Leib/ ſo gut er mögte/ nur dernwegen/ damit er die Seel gewinnen könte. Es iſt die Zahl dern Kindern nicht auszuſprechen/ die er aus Gelegenheit der Artzney-Kunſt mit Liſt getaufft hat/ welche ſonſt von ihren Mahometaniſchen Eltern in das ewige Verderben wurden geſtürtzt ſeyn worden.

Nachdem er die Krancken verſehen hatte/ unterwiſe er ſeine Jünger in einem Hauß/ in welchem ſie ſich zu ſolchem Ende verſammelt hatten/ und hörte daſelbſt die Beichten dernjenigen/ welchen nicht frey ſtunde in die Kirch zu kommen. Er fragte denen Armen fleißig nach/ und brachte die Sach dahin/ daß derer einen Nothdurfft von derer andern Uberfluß iſt getröſtet worden.

Sein Eiffer ware dergeſtalt entzündet/ daß er nicht ein mal/ ſonder öffters einem verwogenen Sünder zehen Tag auf ſeinem Weeg aufgepaſſet/ und/ nachdem er ihn endlich erwiſchet/ mit denen Worten/ die GOTT auf ſeine Zung legte/ zur Beſſerung ſeines Lebens gezwungen hat. Er hat mit Erlaubnus ſeiner Obern ſich ſechsmahl für die Peſthafften ausgeſetzt/ da ihn GOtt jederzeit vor der leidigen Seuch bewahrete. Deſſen unerachtet ward er von Schlägen und Verfolgungen nicht befreyet/ welche er mit heldenmütiger Gedult übertragen hat.

Gleichwie die Gedult/ alſo müßte auch der Gehorſam Patris Bernardi geprüfft werden. Kaum hatte ihm ein Oberer befohlen von Alepo ſich auf ein andere Miſſion zu verfügen; als er ſich ohne Verzug reis-fertig machte ohne zu erwegen/ wie nothwendig ſeine Gegenwart in einem Ort wäre/ wo ihn alle Leute von dergleichen Veränderung wolten abhalten; welches gewißlich einen andern/ der ſeinen eigenen Willen nicht gäntzlich abgetödet hätte/ hart wurde ankommen ſeyn.

Das ſtrenge Leben/ die ſchwehre Arbeit und das hohe Alter haben diſem unvergleichlichen Mann unterſchidliche ſehr ſchmertzhaffte Kranckheiten angehenckt. So bald dieſelbe ein wenig nachgelaſſen/ wartete er ſeinem Geſchäfft ab/ wie zuvor. So lang ſie aber ihn nöthigten das Beth zu hüten/ hat er ſolche mit unüberwindlicher Gedult ohne Klag oder Seufftzer übertragen/ ja öffters geſagt/ daß man ſeiner gar zu groſſe Sorg nehme.

Als er merckte/ daß die Zeit ſeines Hintrits in das ewige Leben herbey rucke/ machte er ſich noch ein mal auf die Füß und beſuchte zu guter Letzte ſeine Jünger in der Statt/ damit er ihnen gute Lehren ertheilte und ſeinen Todts-Kampf ihrem Gebett befehlete. Nach ſeiner Zuruck-Kunfft nach Hauß begehrte er mit denen HH. Sacramenten dern Sterbenden verſehen zu werden/ welche er mit einer dermaſſen inbrünſtigen Liebe GOttes/ daß ſolche ſein Angeſicht entzündete/ empfangen und ſeinen Geiſt in die Händ des jenigen HErrns/ dem er ſo treulich gedienet hatte/ aufgeben hat.

Das Leidweſen/ welches alle unterſchid-

liche

liche Völcker der Statt Alepo, auch ſo gar die Türcken / ſeines Todts wegen bezeugt haben: die unbeſchreibliche Menge Volcks/ welches bey ſeiner Leich-Begängnus erſchinen: die ſonderbare Gnaden / ſo manche Catholiſche durch ſeine Vorbitt erlangt zu haben verſicheren / machen uns glaubend / daß wir in dem Himmel an ihm einen neuen Beſchützer unſerer Miſſion haben / welche er biß zu ſeinem letzten Athem-Zug geliebt/ bedienet und erbauet hat.

Jetztgelobtem Patri Bernardo Couder ſelig ſeynd im Jahr 1719. mehr andere Miſſionarii theils aus unſerer Geſellſchafft/ theils aus andern geiſtlichen Ordenſtänden nebſt etwelchen ſo wol Maronitiſchen als Griechiſchen Prieſtern Catholiſcher Religion in die Ewigkeit gefolgt und alle im Dienſt dern Peſthafften aus Liebe des Nechſten geſtorben; gleichwie aus jetztfolgendem an mich den 7. Mertzen 1720. erlaſſenem Brieff des Superioris von Alepo *P. Yvonis* von *Lerne* erhellen wird.

„ Die Statt Alepo, ſchreibt er / iſt im
„ Jahr 1719. von dem Mertzmonat an biß in
„ Septembrem von einer überaus mordhafften
„ Peſtilentz geängſtiget worden. Die älteſte
„ Türcken bekennen / dergleichen niemahls ge-
„ ſehen zu haben. Die gemeine Auſſag iſt/
„ daß dieſelbe hundert und zwantzig tauſend
„ Menſchen/ theils Türcken theils Chriſten un-
„ ter die Erden gelegt habe. Der heilſame
„ Schröcken hat alle Leut dergeſtalt geängſti-
„ get/ daß nicht allein die Krancke/ ſonder auch
„ die Geſunde mit denen Sacramenten aus-
„ gerüſtet zu werden von uns inſtändigſt Tag
„ und Nacht verlangten/ mithin unſere Hauß-
„ Pforten die gantze Zeit hindurch von denje-
„ nigen/ die unſerer Hülff nöthig hatten/ gleich-
„ ſam belagert ware. So wol die Ketzern
„ als Catholiſchen und Francken/ die Reichen
„ und Armen haben uns ohne Unterſchied zu
„ ſich beruffen. Wir fanden offtmal in einem
„ Zimmer vier biß fünff Krancke ausgeſtreckt
„ ligen mit einer einzigen Perſon / von welcher
„ ſie ſeynd bedienet worden. Wie viel mahl
„ hab ich zwiſchen zwey Peſt-Siechen mich
„ müſſen niderlegen / und mein Ohr an des ei-
„ nen Mund anſchlagen / damit er mir / ohne
„ von andern gehört zu werden/ ſeine Sünden
„ ſicher könte offenbaren. Etliche Miſſionarii
„ begnügten ſich nicht die Seelen verſehen zu
„ haben / ſonder waſcheten denen Krancken
„ demnach den Leib und die mit giftigem Rotz
„ befleckte Kleider/ ja ſie küſſeten ihre Händ und
„ Füß. Unſere Prieſter kleckten nicht die
„ Todten zu begraben; darum haben ſie ſich
„ begnügt die Cörper auf den Freythof zu tra-
„ gen/ und alldort niderzulegen/ damit ſie an-
„ dere Leichen ebenfalls mögten dahin brin-
„ gen.

„ Diejenige Leute/ ſo von ihrer Hand-
„ Arbeit leben/ und nicht mehr arbeiten konten/
„ waren in groſſe Nothdurfft verfallen / allein
„ GOtt hat ſie durch das ſehr freygebige All-
„ moſen unſerer Handelsleuten getröſtet. Ich
„ allein hab groſſes Geld zu ſolchem Ende von
„ denen Herrn Ausbert, Souchron, Raimmbaut
„ und Fagnel, Engliſchen Kauffleuten / wie
„ auch von mehr andern empfangen: mich
„ aber ungemein erfreuet unſere Krancken mit
„ ihrer Freygebigkeit zu ergötzen.

„ Hergegen hat mich ſehr geſchmertzt den
„ Patrem Emmanuelem Baarfüßer-Carmeli-
„ ten in meinen Armen ſterben zu ſehen/ welcher
„ vier Monat nach einander denen Peſthafften
„ gedienet hatte. Nach ihm bin ich unſerm
„ Patri Arnoudie und unſerm Bruder Joanni
„ Marthe beygeſtanden. Ich hab aller dreyen
„ General-Beicht angehört und ihnen die letz-
„ ten Sacramenten ertheilt; alle drey ſeynd in
„ würcklicher Ubung Chriſtlicher Barmher-
„ tzigkeit von dem Gifft ergriffen worden und
„ als freywillige Liebs-Martyr geſtorben.
„ Pater Arnoudie hat kurtz vor ſeinem Todt be-
„ kennet / daß er haubtſächlich darum auf die
„ Morgenländiſche Miſſionen kommen wäre/
„ damit er hierdurch einen ſeligen Todt erlan-
„ gen mögte. Er hatte mehr Eiffer und Mut/
„ als Geſundheit und Kräfften / deßhalben
„ nahme uns Wunder/ wie diſer emſige Mann
„ mit ſo ſchwachem Leib dermaſſen ſchwehre
„ Arbeit überwinden könne / da er nicht allein
„ in der Statt des Nechſten Heyl befürdert/
„ ſonder auch zu Hauß ein ſehr nutzliches
„ Buch in Arabiſcher Sprach über die heilige
„ Schrifft vor ſeinem Todt vollendet hat/ wel-
„ ches drey Bünde in Folio begreifft. Er ware
„ dem Gebett ſehr ergeben; maſſen er/ um ſol-
„ chem deſto länger abzuwarten/ den Schlaff
„ abgebrochen und ſo wolgeſchmack gebetten
„ hat/ daß er andern zu dergleichen Andacht ei-
„ nen Luſt machte. Er ward von der Peſt
„ angeſteckt/ als er würcklich dem Bruder
„ Marthe, ſo an derſelben auszulöſchen begun-
„ ne/ beygeſtanden iſt. So bald ſeine Jün-
„ ger ſeinen übeln Zuſtand vernommen hatten/
„ ſeynd ſie zu ihm kommen und bey demſelben
„ biß zu ſeinem Ende verharret. Auf Ver-
„ mercken/ daß die Seuch ihm den Verſtand
„ verruckt habe / legte ich auf ſein Haubt ein
„ Stücklein von dem Heiligtum des ſeligen
„ Franciſci Regis, welches ihm den Augenblick
„ geholffen und die völlige Vernunfft er-
„ ſtattet hat / welcher er ſich zu nichts anders/
„ als zu Ausübung der Liebe GOttes und Er-
„ neuerung der heiligen Hofnung / ſo lang er
„ noch überlebte/ bedienen wolte.

„ Unſer liebwürdige Bruder Joannes
„ Marthe hat das Zeitliche vor diſem Prieſter
„ geſegnet. Es ware ihm auf ſeine Bitt ver-
„ gönnet worden/ unſere Miſſionarios zu denen
„ Peſt-Siechen zu begleiten / damit er diſe la-
„ ben und tröſten mögte: welche Mühe der
„ Allerhöchſte ihm mit einem heiligen Todt
„ vergolten hat. Sein Beruff in die Geſell-

„ ſchafft JEſu iſt merckwürdig. Er ware als noch weltlich ein reicher Jubelier zu Pariß/ er hatte ſchon vorhin Morgenland durchreiſet/ und allda unterſchidliche Kleinodien aufgeſucht/ zu Damaſco aber ſich mit unſern Miſſionariis bekant gemacht. Kaum ware er von dannen nach Pariß zuruck kommen/ als er bey Patre Fleuriau in unſere Societät aufgenommen zu werden inſtändiglich angehalten hat/ damit er als Lay-Bruder unſere Miſſionarios in Morgenland demnach bedienen könte. Pater Fleuriau ſchickte ihn nach Avignon in das Novitziat, nach dem erſten Prob-Jahr aber/ weil er ſich über die Maſſen wol aufgeführt hatte/ nach Alepo in Syrien/ allwo derſelbe ſiben biß acht Jahr durch ſein tugendhafftes Leben jedermänniglich erbauet hat. Er ware ein Feind des Müßiggangs/ er hat ſich niemals einiger knechtiſchen Arbeit/ ſo ſchwehr und häßlich ſie immer ſeyn könte/ entſchlagen. Sein Chriſtliche Liebe/ Andacht/ Gottsforcht und Demut haben ihn dergeſtalt ſchön ausgeziert/ daß er jedermänniglich lieb und wert ware.

„ Unſere Griechiſche und Maronitiſche Prieſter/ welche ebenfalls ſich zum Dienſt dern angeſteckten Siechen ausgeſetzt hatten/ erwiſen obgenanten unſern verſtorbenen Mitbrüdern die letzte Ehr und begleiteten dieſelben zur Grabſtatt. Etliche aus jetztgedachten Prieſtern/ wie auch einige Ordens-Männer des Heil. Franciſci haben gleicher geſtalten ihr Leben zu Dienſten dern Peſthafften aufgeopffert/ hiemit aber den unblutigen Martyr-Zweig erworben. Mich hergegen hat der Himmel einer ſo ſehnlich verlangten Cron nicht würdig geachtet; darum erſuche ich Euer Ehrwürden/ mir durch deroſelben Gebett bey GOtt einen gäntzlichen Ablaß meiner Sünden zu erlangen/ damit ich um ſeinet willen zu ſterben mir die Gnad auswürcken möge.

„ Auf daß aber der große Verluſt ſo theuerer Männern/ derer uns die Peſt zu Damaſco, zu Tripoli, zu Antura und zu Alep beraubt hat/ fürderſamlich erſetzt werde/ hab ich gar keinen Zweiffel/ Euer Ehrwürden werden diſer wichtigen Sach wegen bereits nach Franckreich geſchriben haben/ damit uns von dannen Apoſtoliſche Recruten hieher geſant werden. Es vergehet kein Jahr/ da wir nicht einen und den andern miſſeten. Denen beſten Kriegs-Regimentern iſt die gröſte Ehr/ daß ſie in denen Feld-Schlachten ihre dapfferſte Männer und Helden einbüſſen. GOtt wolle unſern Abgang mit ſolchen Miſſionariis erſetzen/ welche in die Fußſtapffen ihrer Vorfahrern tretten. So weit gehet *P. Yvonis* von *Lerna* Brief/ mit welchem ich die *Miſſion* von *Alepo* beſchlieſſe.

## Numerus 273.

## Von der Miſſion des H. Pauli zu Damaſco.

### Inhalt.

Urſprung der Statt Damaſco. Die Miſſion S. J. allda iſt von dem Patriarch Euthymio und von P. Queirot S. J. aufgerichtet worden. Verfolgungen/ ſo dieſelben deßwegen ausgeſtanden. Herr Michel Condolea ſchenckt uns ein Hauß. Die Miſſionarii ſchreiben nutzliche Bücher. Manche aus ihnen ſterben im Dienſt dern Peſthafften. Kinderlehr und Schul ſeynd die beſte Mittel ein Volck zu bekehren. Deſſen Exempel werden angeführt. Mißbräuch der Tauff und Beicht abgeſtrafft. Allmoſen dern Chriſten von Damaſco, mit welchem die gefangene Druſen erlöſet und große Laſter verhindert werden. Große Thaten und harte Schläge Patris Blein. Pater Malval wird vom Feuer Göttlicher Liebe verzehrt. Der Bericht Patris Nacchi S. J. an unſern Patrem Generalem lautet/ wie folget.

DJe Welt-berühmte Statt Damaſcus iſt ſchon vor uralten Zeiten als Haubt der Landſchafft Syrien erkannt worden/ gleichwie Iſaias der Prophet ſelbſt bezeuget. Sie iſt nach Auſſag Joſephi und des H. Hieronymi von drey groſſen Männern zu unterſchidlichen Zeiten erbauet worden. Der erſte ware Hus des Arams Sohn: der andere Damaſcus ein Bedienter des Patriarchen Abraham: der dritte aber Core ein Sohn des Eſau. Diſer letztere gabe ihr ein neue Geſtalt/ Krafft welcher ſie an Herrlichkeit alle Stätt in Syrien übertroffen hat.

In diſer vornehmen Statt haben wir unſer zweyte Syriſche Miſſion mit Gunſt eines heiligen Griechiſchen Biſchoffs Nahmens Euthymius aufgerichtet/ welcher von Chio gebürtig geweſen/ und nach Zerſtöhrung jetztgenañter Statt den Patriarachaliſchen Stul nach Damaſco verſetzt hat. Als er nun hieher reiſete/ hat er unſern Patrem Hieronymum Queyrot mitgeführt/ damit diſer ihm mit Rath und That zu Damaſco an die Hand gienge: annebſt einen ſeiner jungen Vettern/ ſo den geiſtlichen Stand erwehlet hatte/ auferziehete/ und als Miſſionarius die Seelſorg daſelbſt verweſete. Gleichwie aber Pater Queyrot die Morgenländiſche Sprachen vollkommentlich beſaſſe und die Griechiſche Kirchen-Vätter mit ſonderbarem Fleiß geleſen hatte/ waren ſeine Dienſt dem Patriarch Euthymius ſehr nutzlich/ doch denen Griechen noch erſprießlicher/ da er ihre Jrrtümer mit denen eigenen Worten ihrer heiligen Vättern zernichtete/ welcher Anſehen bey diſem Volck unvergleichlich mehr gilt/ als alle Beweißtümer und Schluß-Reden.

Pater Queyrot hatte einen unſerer Brüdern bey ſich Nahmens Wilhelm Volrad Bengen/ welcher ſechs Sprachen verſtunde/ ſage die Teutſche/ die Niderländiſche/ die Arabiſche/ Griechiſche/ Wälſche und Frantzöſiſche. Indem nun der Prieſter mit ſeinen Glaubens-Strei-

ten/ Predigen und andern Amts-mäßigen Verrichtungen beſchäfftiget ware/ unterwiſe der Gottseifferige Bruder die Kinder in dem Glauben: womit ſie in kurtzer Zeit ein ſolche Frucht geſchöpfft/ daß der leidige Satan ſich mit äuſſerſter Macht ihrem Beginnen widerſetzte; dann obgemeldeter Patriarch ward benöthiget die Statt Damaſco zu raumen; weil ihn die Türcken zwingen wolten ſamt ſeinen Griechen eine Steuer von ſiben tauſend Thalern zu erlegen. Der Pater begleitete ſeinen lieben Patriarchen in das Elend; doch wurde er gleich zuruck beruffen durch Vermittelung dernjenigen/ welche wußten/ wie nothwendig ſeine Gegenwart denen Chriſten allda ſeye.

Weil bald hernach die Pforte mit denen Venetzianern in einen Krieg verfallen ware/ ſchickte der Groß-Sultan ſcharffen Befehl nach Damaſco, daß alle Venetzianer/ ja alle Lateiner/ ſo weltlich- als geiſtlichen Stands aus der Statt weichen ſolten. Allein Pater Queirot hatte ihm ein ſolches Anſehen/ Liebe und Hochachtung erworben/ daß kein Türck an einem Mann Hand anzulegen ſich unterſtehen dörffte/ welcher ohne Unwillen des Volcks nicht könte hinweg geſchafft werden; ja viel Fremde/ die nach Damaſco kommen waren/ verlangten den Fränckiſchen Jeſuiter/ von welchem ſie viel Lobs gehört hatten/ zu ſehen.

Herr Michael Condolea der Vornehmſte unter allen Chriſten und des Türckiſchen Kayſers Zeug-Oberſt zu Damaſco aus Forcht/ ſein geliebter Prieſter Pater Queirot mögte unerachtet ſeines Schutz dannoch in das Elend verwiſen werden/ um ſich deſſelben Beharrlichkeit deſto mehr zu verſichern/ hat ihm ein Frey-Hauß zu wegen gebracht/ welches damals aller Steueren und Auflagen befreyet ware/ von ſolcher Zeit an aber zu unſerer ſtäten Wohnung oder Reſidentz worden iſt/ unter dem Nahmen des heiligen Welt-Apoſtels *Pauli*, an weſſen Feſt Pater Queirot das erſte mahl zu Damaſco angelangt ware. Er richtete zu gleicher Zeit ſein neu-erworbenes Hauß alſo ein/ damit mehr Jeſuiter/ welche er aus Franckreich beſchriben hatte/ darinnen Platz fänden. Sein erſter Mit-Prieſter ware P. Carolus Malval, welcher aus Gehorſam die Griechiſche Miſſion mit der von Damaſco vertauſcht/ hierſelbſt aber durch überhäuffte Arbeit und Abtödung ſeines Leibs ſein zeitliches Leben abgekürtzt und mit dem ewigen vertauſcht hat. Sein Schlaf ware ſehr kurtz; weil er anſtat der nöthigen Ruhe die meiſte Zeit der Nacht vor dem hochwürdigen Altar-Sacrament in der Capelle zu beten pflegte. Seine Andacht gegen diſes Göttliche Geheimnus ware dermaſſen entzündet/ daß/ als er einſtens Meß laſe und hefftiger dann ſonſt von inbrünſtiger Liebe gegen den unter Brods-Geſtalt verborgenen Heiland zu brennen anfienge/ man ihn wegen zuſtoſſender Onmacht von dem Altar in ſein Zimmer hat tragen müſſen/ in welchem ihn das Feuer himmliſcher Liebe in wenig Stunden verzehret hat. Er verſchide den 5. Hornung an eben dem Tag/ an welchem unſere Societät ihre 3. Japoniſche Martyrer verehret.

Was Patrem Queirot betrifft/ hat er erſt nach 38. Jahren ſeiner Apoſtoliſchen Mühewaltungen ſein heiliges Leben mit einem noch heiligern Tod beſchloſſen; die gantze Statt Damaſco bedauerte den Verluſt eines ſo bewährten Manns/ welchen die Griechen als ihren Vatter geliebt hatten. Die geſamte Geiſtlichkeit der Patriarchiſchen Kirche hat ſeine Leich offentlich zum Grab begleitet: Obgedachter Herr Michel Condolea aber den Todtenbaum ſeines vertraueten Freunds/ und Beicht-Vatters auf ſeinen Schultern dahin getragen. Ein jeglicher machte einem ſo heiligen Mann in ſeinem Hauß eine Leichpredig/ weſſen Nahm noch heutiges Tags von jedermänniglich gepriſen wird.

Jhm ſeynd auf der Miſſion von Damaſco, die er geſtifftet hat/ nach und nach gefolgt Pater Parviliers: P. Richelius: P. Reſteau: P. Cliſſon, und Pater Nau. Jch wurde meines Berichts kein Ende machen/ wann mir ſolte zugemutet werden ihre Tugenden und Thaten ausführlich zu beſchreiben. Gnug iſt mir überhaubt zu ſagen/ daß alles/ was noch heutiges Tags in der Statt und auf dem Land Gutes geſchichet/ ihrem unerſättlichen Eiffer von Rechts wegen müſſe zugeeignet werden. Wir ſeynd denen Patribus *Cliſſon* und *Nau* ſelig abſonderlich verbunden wegen denen ſtatlichen uns hinterlaſſenen Büchern/ welche ſie wider die Syriſche Jrrtümer geſchriben haben/ um hierdurch die abtrünnigen Ketzern zu der allgemeinen Kirch zu bekehren und dieſelbe mit dem Apoſtoliſchen Römiſchen Stul zu vereinigen. Unſere Biſchöff und Prieſter leſen obbeſagte Bücher deſto lieber/ weil ſolche die Catholiſche Wahrheit nicht allein aus denen Griechiſchen Kirchen-Lehrern/ oder heiligen Vättern/ ſonder auch aus ihren eigenen Syriſchen Kirch- Meß- und Sacraments-Büchern (welche alle Augenblick angeführt werden) handgreifflich erweiſen/ mit ſo gutem Fortgang/ daß die Ketzern/ welche dieſelbe leſen/ des rechten Glaubens überzeugt werden und ſich mit der allgemeinen Kirche vereinigen.

*Pater Cliſſon* hat fünf und dreyßg Jahr auf denen Syriſchen Miſſionen gearbeitet/ ehe er ſein Leben in dem Dienſt dern Peſthafften beſchluſſe.

*Pater Nau* hat achtzehen Jahr auf denenſelben zugebracht. Er ware von GOtt mit einem aufrichtigem ſtätem Gemüt: mit einem zarten und liebreichem Hertz: mit einer arbeitſamen Zuneigung und bemäßigter Beſcheidenheit begabt; dann er entſchluſſe ſich langſam und wolbedacht zu einer Sach/ nach gefaßtem Entſchluß aber führte er ſein Vorhaben mit unüberwindlicher Stärcke aus/ und erfüllete die Pflich-

ten ſeines Amts mit ſtandhafftem Ernſt / ohne denen Widerwärtigkeiten zu weichen.

Er hatte einen ſolchen Eiffer an Orten und Enden / wo er es für gut befande / neue Miſſiones anzulegen / daß er dernhalben zu *Meredin* Eiſen und Band ſamt einem ſo harten Kercker ausgeſtanden hat / daß hierdurch ſeine Geſundheit gebrochen / ſein Leben aber abgekürtzt worde. Er ſtarbe zu Pariß / wohin er Geſchäfften halber kommen ware / und beſchmertzte nicht wenig / daß er ſeinen Lauff nicht vielmehr auf der Miſſion in Syrien / als in Franckreich hat vollenden müſſen. Die neue Miſſionarii haben ihm ein gewiſſe Unterweiſung zu dancken / die er ihnen ſchrifftlich hinterlaſſen / in ſolcher aber ſie die Kunſt gelehrt hat die Gunſt-Gewogenheit dern Syrier erſtlich zu gewinnen / nachmals aber deroſelben Verſtand / ohne bitteren Wort-Streit / zu überweiſen.

Kein Menſch weiß zu ſagen / welcher aus beyden Gebrüdern / denen Patribus de Thuillerie, den andern übertroffen habe. So grad und dapffer ſeynd beyde nach ihrem vorgeſetzten Ziel fortgeloffen; welches wir deſto ſicherer bezeugen können / weil wir mit ihnen zu leben das Glück genoſſen haben. Pater *Joſeph de la Thuillerie* als der Aeltere hatte wegen ſeiner Sanfftmut die Hertzen alſo an ſich gezogen / daß er bey ſeinen Predigen jederzeit viel Zuhörer gezehlet und durch Ausſöhnung dern Feinden über die Gemüter geherrſcht; die Mahometaner aber zur Ubung natürlicher Tugenden und menſchlicher Gerechtigkeit bewogen / wie nicht weniger ſie in ſo weit beſänfftiget hat / daß dieſelbe unſer heiliges Geſatz in Ehren hielten und hochſchätzten. Er hat die Gewonheit aufgebracht alle Sonn- und Feyertäg in unſerem Hauß Predig zu halten: annebſt aber die weltlichen Chriſten bewogen nach verrichteter Beicht öffters das Göttliche Abendmal zu empfangen. Er iſt als Oberſter Vorſteher unſerer Miſſionen / zu Seyda mit heiligem Nachruhm Gottſelig verſchiden / nachdem er zehen Jahr ſich auf erwehnten Miſſionen mit harter Arbeit abgemattet hatte.

GOtt ertheilte ihm den Troſt vor ſeinem Todt Patrem *Jacobum de la Thuillerie* zu umhalſen / welcher grad um ſelbe Zeit in Syrien ankommen ware / damit er mit ſeinem ältern Bruder die Müheſeligkeiten einer ſo beſchwerlichen Miſſion theilete. Es iſt ein gantz vergebene Sach diſes Letztern Wandel zu beſchreiben / weil er ſeines Bruders Tugenden dergeſtalt vollkommentlich ererbt hat / daß ſie in all-ihrem Thun und Laſſen mit einander übereins geſtimmet; ja ſie woren ſo gar in ihrem Angeſicht einander ſo gleich / daß man ſie nicht leichtlich hat unterſcheiden können. Dem Jüngern haben viel Abtrünnige ihre Bekehrung / viel leibeigene Sclaven ihr Freyheit / viel Kinder ihre Tauff und Seligkeit zu dancken. Er hat aus unſern Miſſionen zu Damaſco, zu Antura und Seyda biß zwölff Jahr zugebracht und zu Tripoli ſeinen Geiſt aufgeben / damit er ſeinem wehrten Bruder im Himmel ewige Geſellſchafft leiſten mögte.

Unter die vortreffliche Männer unſerer Miſſion zu Damaſco iſt auch zu rechnen P. Renatus Pillon, ein unermüdlicher und behertzter Mann / welchen ſchwehre Sachen leicht ankamen. Die Arbeit folgte ihm aller Orten auf dem Fuß nach. Sein letzter und gröſter Troſt ware im Dienſt dern Peſthafften zu ſterben. Seine Jünger haben aus Liebe ſeinen Leib auf den Freythof getragen / und können ſeiner noch heutiges Tags nicht vergeſſen.

Daß aber die Miſſionarii, welche dermal der Catholiſchen Chriſtenheit zu Damaſco vorſtehen / ihren obbeſchribenen Vorfahrern nacharten / werden Euer Vätterliche Würden aus dem Brief Patris Petri Maucolot, ſo heut der Miſſion allda vorgeſetzt iſt / deutlich erſehen.

„ Unſere Arbeit / ſchreibt er / nihmt nicht „ ab / ſonder wachſt immer an. Wir verkündi„ gen gantz frey das Wort GOttes ſo wol in „ unſerm und andern Statt-Häuſſern / als auch „ auf dem Land. Die Jugend komt ſo häuffig „ in unſere Schul / daß wir diſe auf einen andern „ Ort / wo mehr Platz iſt / haben verſetzen müſ„ ſen. Die Kinder erlehrnen die Glaubens„ Stück in derſelben ſo fleißig / daß ſich die Ke„ tzer ihrer förchten. Ein gewiſſer Knab / der „ unſer Schuler iſt / ward neulich in einem ge„ wiſſen abtrünnigen Hauß von vier ketzeriſchen „ Prieſtern gefragt / was die Miſſionarii ihm „ von dem Fegfeuer geſagt hätten? Nachdem „ er ihnen die Catholiſche Wahrheit diſer Sach „ wegen ausgelegt hatte / ſetzte er hinzu / daß er „ alle Tag Morgends und Abends ein abſon„ derliches Gebett für die abgeſtorbene Seelen „ ſpreche / welche in der andern Welt gereiniget „ werden. Diß iſt wol ein vergebenes Ge„ bett / ſagte einer dern 4. Prieſtern. Was! „ ſprach der Knab / ſoll dann das Gebett / „ ſo der Heil. *Auguſtinus* für ſeine Mutter „ nach ihrem Tod verrichten lieſſe / ver„ lohren ſeyn? oder hat ſich etwann der „ H. Geiſt betrogen / da er ſagt / daß der „ Gedancken für die Abgeſtorbenen zu be„ ten gut und heilſam ſeye? Diſer Beſcheid „ machte den Pfaffen dergeſtalt raſend / daß er „ davon geloffen und in dem Ausgang in fol„ gende Wort ausgefahren iſt: GOtt ver„ fluche dich / O verdammter Bub! und „ wolle dich nach deinem Tod denen „ Francken beyzehlen. Der Knab wolte „ das letzte Wort haben / als er dem Prieſter „ hierüber verſetzt hat: Diſes iſt mein einzi„ ges Verlangen.

„ Ein anderer aus der Zahl unſerer Schul„ Knaben ward am grünen Donnerſtag von „ ſeinem Biſchoff befehlet bey offentlichem Got„ tesdienſt denjenigen Kirchenbann herunter zu „ leſen / durch welchen die Lateiniſche von der

„ Griechiſchen Kirchen alle Jahr verflucht wird/ weil wir nemlich in ungeſäuertem Brod Meß halten. Warum/ ſagte der Knab/ ſoll ich die Lateiniſche Kirch deßwegen verdammen / weil ſie dißfalls eben das thuet/ was JEſus Chriſtus mit ſeinen Apoſteln bey dem letzten Abendmahl gethan hat? Auf ſolche Weiſe lehren wir nicht allein die Kinder / ſonder durch die Kinder auch ihre Eltern ſamt dem Haußgeſind / welche Abends die Söhnlein fleißig fragen / was ſie in der Schul denſelben Tag erlehrnet haben; ja ſich ungemein freuen von denſelben zu vernemmen / was ſie ſelbſt nicht gewußt haben. Euer Vätterliche Würden werden uns hierüber beyfallen und leichtlich erkennen / daß unſere Schulen in Syrien eben ſo viel Pflantz-Schulen ſeyen / in welchen wir ſolche Chriſten erziehen/die nicht allein für ſich ſelbſt im Glauben veſt werden / ſonder mit der Zeit auch andere zu demſelben bekehren ſollen.

„ So lang ſich einer aus uns Vor- und Nachmittag mit denen Schulen beſchäfftiget/ beſuchen indeſſen andere die Häuſſer dern Chriſtglaubigē/welches ein ſo nutzlich- als heilſames Werck iſt; angeſehen die Weibsbilder/ welche nicht dörffen aus dem Hauß gehen/das Wort GOttes niemals wurden anhören / wann ſolches denenſelben nicht in ihren Wohnungen verkündiget wurde. So ziehen auch dergleichen Beſuchungen andere heilſame Werck nach ſich/ als da ſeynd die Vertilgung dern Feindſeligkeiten: der von neuem hergeſtellte Hauß-Fried: die Einträchtigkeit dern Nachbarn und Verwanten: die Ehrbarkeit in Kleidern: ein auferbaulicher Wandel: die Liebe des Gebetts: die Ubung der Andacht/ und offt-wiederholeter Genuß dern heiligen Sacramenten. Biß hieher lautet der Brief *Patris Mancolot* des Vorſtehers unſerer *Miſſion* zu *Damaſco* und die Nachrichten ſeiner Mit-Geſellen.

Ich weiß aber über diſes/ daß erſtgemeldete unſere Miſſionarii allda zwey merckliche Mißbräuch ausgerottet haben. Der erſte beſtunde in dem/ daß vorhin die Chriſtliche Eltern allhier ihre Kinder vor dem viertzigſten Tag nach der Geburt in keinerley Noth haben tauffen laſſen. Nachdem wir aber die Gefahr diſes Verſchubs allen und jeden lange Zeit erwiſen hatten; iſt uns endlich der Patriarch beygefallen und hat ſolchen ſchädlichen Wahn abgeſchafft. Der andere belanget die Beicht / in welcher die Büßer ſich ehedeſſen nur überhaubt anklagten: jetzt aber ihre Sünden inſonderheit und Zahlweis nach Catholiſchem Brauch offenbaren; dann/ ſprachen wir zu ihnen/wie kan ein Prieſter entſcheiden/ ob der Sünder von ſeinen Mißthaten könne loßgeſprochen werden oder nicht / wann er durch die gäntzliche Offenbarung all- ſeiner Sünden die Beſchaffenheit ſeines Gewiſſens nicht entdeckt?

Bißher hab ich Euer Vätterlichen Würden vorgeſtellet / wie wir die Wercktäg zubringen. Jetzt muß ich deroſelben auch erzehlen / was wir über diß- alles an Sonn- und Feyertägen machen. Erſtlich halten wir an erwachſene Leute geiſtliche Conferentzen oder gewiſſe Abhandlungen ; indem der Miſſionarius das Buch in die Hand nihmt / einen Text nach dem andern herunter liſet und ordentlich auslegt/ oder wenigſtens von Zeit zu Zeit die Leſung mit mündlichen Anmahnungen unterbricht. Zuweilen bedient er ſich einiger Gemählden/ auf welchen die vier letzten Dinge des Menſchen oder andere Geheimnuſſen unſers Glaubens entworffen ſeynd/ damit er die Zuhörer hierdurch von der Sünd abſchröcke / zur Tugend anreitze/ und zur Nachfolgung Chriſti entzünde. Auf dergleichen Abhandlungen folgen jederzeit unterſchidliche Beichten / welche die Beſſerung des Lebens nach ſich ziehen/ und in der That erweiſen / wie nutzlich ſolche Ableſung geiſtlicher Büchern ſeye.

Pater von Maucolot ſelig / welcher zu derſelben ſehr geſchickt ware / hatte annebſt ein ſonderbare Gab mit denen Leuten auferbaulich umzugehen; dann es ware in ihm die Holdſeligkeit mit einem Ernſt / die Evangeliſche Einfaltigkeit mit einer klugen Beſcheidenheit und mit einer aus ſeinem Angeſicht hervorblickenden Heiligkeit dergeſtalt wunderbarlich vereinbaret / daß er ohne Mühe oder Zwang alle Gemüter eingenommen / ein Pfarrer aber den Tag vor ſeinem Hintrit mir mit Wahrheit geſagt hat: Ihr werdet/ ſprach er/ einen Mann verliehren/ der nicht weniger mit ſeinem heiligen Wandel als mit Worten geprediget hat. Er pflegte des Tags nur ein mahl etwas weniges zu eſſen / damit er deſto mehr Zeit für ſeine geiſtliche Geſpräch und Kinderlehren erübrigte: darum ſtarbe er mit 43. Jahr an einem Fieber / welches er ihm durch gar zu ſtrenge Arbeit über den Halß gezogen hatte. Die zehen letzte Jahr ſeines Alters hat er auf unſern Syriſchen Miſſionen ſo wol zugebracht / daß alle / mit welchen er umgangen / ihn für einen heiligen Mann angeſehen haben. Drey Biſchöff ſamt mehrern Prieſtern/ die ſeiner Begräbnus beygewohnet / ſeynd Zeugen/ daß die Völcker ſich ſehr gedrungen haben ihm die Hände zu küſſen und ein kleines Stücklein ſeines Kleids als ein Heiligtum nach Hauß mitzunemmen.

Wie hoch unſere Lehr und Mühe in diſen Ländern geſchätzt werde/ belieben Euer Vätterliche Würden noch ferner aus folgender Geſchicht zu ermeſſen. Die Druſen, unſere Nachbarn/ welche ſich in dem Gebürg von Acra biß in die Gegend Baruth erſtrecken / hatten ſich kaum geweigert dem Groß-Sultan den gewöhnlichen Tribut abzuſtatten / als der Paſcha von Damaſco ſie mit Krieg überzogen / ſchier das gantze

Land

Land ausgeplündert / ein groſſe Zahl gefangen / zu Sclaven gemacht und nach Damaſco hat bringen laſſen. Unter diſem unglückſeligen Hauffen fanden ſich viel Chriſten ſo männlich= als weiblichen Geſchlechts / welche man mit Ketten beladen in eine Gefängnus geworffen und bey nahe mit Hunger getödtet / zugleich aber ihnen im Nahmen des Paſcha bedeutet / daß ſie entweder Türcken werden oder vor Hunger ſterben müſten. So bald Pater Blein ſolche Gefahr vernommen hatte / lieffe er aller Catholiſchen Häuſſer aus: ſtellete ihnen ſolche Noth ihrer Mit=Brüdern in Chriſto vor / und lenckte ſie dahin / daß dieſelbe / je eine um die andern / denen Gefangenen die Nothdurfft täglich in den Kercker gebracht / und ſie endlich mit einem groſſen zuſammen geſchoſſenem Stuck Geld losgekaufft haben. Luſtig ware hierbey anzuſehen / wie Pater Blein in einem Zwiſack / den er über die Schulter henckte / einen Theil dern Lebens=Mitteln ſelbſt in die Gefängnus getragen / und die bedrängte Chriſten beredet hat vielmehr den Todt auszuſtehen als von dem Glauben abzuweichen. Noch mehr hat ſich der Eiffer unſerer Chriſten hervor gethan / als ſie einen Kelch und zwey Ciboria, die wir zum Lös=Schilling beytragen wolten / aus Andacht ausgeſchlagen / und ohne unſere Beyſteuer die angeſetzte Summ aufgebracht haben. Es iſt nicht zu beſchreiben / wie ſehr nicht allein die Ketzern / ſonder die Türcken ſelbſt ſolches Werck der Barmhertzigkeit unſerer Jüngern annoch preiſen: vor allem aber den Eiffer und die Gedult des beſagten Patris Blein ſelig loben / zumalen aus Anlaß einer mitunterloffenen Begebenheit / die ich jetzt erwehnen muß. Ein gewiſſe Chriſtliche Sclavin hätte aus Verdruß ihres Elends ſich ſchier entſchloſſen von dem Glauben abzufallen / wann nicht Pater Blein ſie befreyet und zu einem eifferigen Catholiſchen Griechen / der ihrer / wie ein Vatter ſeiner Tochter / Sorg truge / in Verwahrung wurde geben haben. Worüber die Türcken dergeſtalt ergrimmeten / daß ſie gantz raſend bey der Nacht unſere Wohnung angefallen / ja die Hauß=Pforten mit Gewalt eigenmächtig aufgeſprengt haben.

Als Pater Blein hinzu geloffen / haben ſie gleich wilden Tigerthieren ſich auf ihn geworffen / denſelben auf der Erden herum geſchleppet / erbärmlich geſchlagen / und ihre Stilet ausgezogen / mit welchen ſie ihn entweders entleibt oder wenigſtens tödlich wurden verwundet haben / wann nicht die Nachbarſchafft ſich verſammelt und den Miſſionerium diſer Mörder=Wut befreyet hätte / der ſich ab ſolcher ſo fern nicht entſetzte / daß er vielmehr GOtt / um weſſen Ehr willen er gelitten hatte / mit Freuden Danck geſagt hat. Euer Vätterlichen Würden iſt vorhin bekant / daß die H. Congregation de Propaganda uns wegen Erlöſung obgedachter Gefangenen mit einem Lob=Brief beehret und die Liebe unſerer Catholiſchen Chriſten feyerlich gerühmet hat. Damit aber ich bey Patri Blein verharre / kan ich verſicheren / daß er ſo wol zu Alepo als zu Damaſco viel andere dergleichen Helden=Thaten gewürckt und deßhalben unterſchidliche Verfolgungen ausgeſtanden habe. Da er einſtens vernommen / daß eine Chriſtin / dero er abſonderliche Sorg hatte / geſonnen ſeye wegen der ungeſtümme ihres Manns ein Türckin zu werden / ſuchte er müheſamlich die Gelegenheit mit ihr zu reden / und ſtellete derſelben die Abſcheuhelichkeit ihres laſterhafften Vorhabens ſo lebhafft vor Augen / daß ſie in ſich ſelbſt gangen und von ſolchem Vorſatz völlig abgeſtanden iſt. Etliche Türcken / welche vermeyneten das Weib würcklich zum Abfall gebracht zu haben / wiſſend / daß niemand als Pater Blein ſie daran verhindert hätte / paſſeten ihm auf / packten ihn unſinnig an / traten ihn mit Füſſen / und gaben ihm etliche Schläg. Ein anderer Türck / welcher von ſeinem Fenſter diſem Mörder=Spiel zugeſchauet hatte / kame aus Mitleiden dem Mann GOttes zu Hülff / er verſprach ihnen für deſſen Verſchonung einen Beutel zu fünf hundert Thalern / und nahme ihn zu ſich in das Hauß.

Einige Stunden hernach meldeten ſich die Türcken bey demſelben um die verheiſſene Geld=Summ an: denen er aber mit zornigen und trutzigen Geberden verſetzt hat: **Kommt mit mir zu dem *Cadi* oder Oberſt=Schultheiß / damit ihr lehrnet / was ſolche Leut verdienen / die ſich mit Gelt beſtechen laſſen.** Worab ſie dermaſſen erſchracken / daß einer da / der andere dorthin die Flucht genommen hat.

Patris Blein gröſte Freud ware die Gefangenen zu beſuchen oder denen Krancken beyzuſtehen. Wir haben ihn ſelbſt geſehen alle Tag zu einem verwundeten Chriſten gehen und denſelben verbinden / hiemit aber das Böſe mit Gutem vergelten; weil ihn diſer Bößwicht vormahl verfolgt hatte. Er pflegte ſeine Mahlzeit mit denen Armen zu theilen / und die übrige Zeit dem Gebett zu ſchencken. Der Eiffer / von welchem er brante / blickte aus ſeinem Geſicht und Leibsſtellung ſo käntlich heraus / daß / wer ihn angeſchauet hat / zur Andacht bewogen wurde. Sein Demut ware ſo groß / daß ihn niemand in ſeiner Gegenwart loben dörffte. Darum ehrte man ihn deſto mehr nach ſeinem Todt; dann / obſchon wir zu ſeiner Leich (angeſehen er an der Peſt geſtorben ware) niemand eingeladen hatten / haben ſich dannoch die Griechen und Maroniten Hauffenweis darbey eingefunden: nach beyderſeitlichem Kirchen=Gebrauch ihre Gebetter über ihn geſprochen / ja ſeine Händ und Füß geküßt / auch Stücklein von ſeinem Gewand als ein Heiligtum ausgeſchnitten. Er hat 52. Jahr gelebt / dererſelben aber 21. auf unſern Miſſionibus zuruck gelegt / allwo das Wort GOttes von Tag zu Tag zunimmt; maſſen nicht allein unſere Griechiſche

Patriarchen / ſonder auch der Biſchoff von Baruth ſich zu dem Catholiſchen Glauben bekehrt haben. Um diſer Urſach willen erwarten wir mit Schmertzen neuer Miſſionarien aus Franckreich / welche den Abgang dernjenigen / welche an der Peſtilentz verſchiden ſeynd / erſetzen.

---

# Numerus 274.

## Von der Miſſion des H. Joannis von Tripoli.

### Inhalt.

Die Miſſion S. J zu Tripoli wird von P Joanne Amieu in dem Kercker geſtifftet. Er überſchickt dem Pabſt Gregorio dem dreyzehenden taugliche Knaben in ſein neugeſtifftetes Collegium dern Maroniten zu Rom. Etwas gleiches ſtifftet Ludwig der vierzehende zu Pariß. Die Statt Baruth, Borite oder Berite wird beſchriben. Wunderthätiges Crucifix allda. Heiliger Todt Patris Amieu Mißbrauch der Beicht verbeſſert. Armut dern Pfarrern ſchadet denen Schäflein. Land-Miſſiones bey Tripoli. Seltſame Weiſe das H. Altar-Sacrament für die Krancken zu bewahren, wie auch die letzte Oehlung zu ertheilen. P Joannes Verzeau bekehrt das vornehmſte Syriſche Cloſter. Lob PP Bazire und Barſe S. J Der Bericht Patris Nacchi an Patrem Generalem lautet alſo.

TRipoli, ſo nur eine halbe Stund vom Meer ligt / iſt die dritte Statt in Syrien / in welcher wir eine Miſſion haben / die ihren Anfang dem P. Joanni Amieu ſchuldig iſt; dann / nachdem er vorher eine Zeit lang auf denen Miſſionibus von Alepo und Damaſco zugebracht / folgends aber die H. Statt Jeruſalem aus Andacht beſucht und auf dem Ruckweeg zu *Tripoli* eingekehrt hatte; wurde er allda berichtet / daß ſo wol in diſer Statt / als in deroſelben Gegend ein nahmhaffte Zahl Chriſtglaubiger Maroniten, Griechen und Syrier ſich aufhalten / denen es an Glaubens-Lehrern gebreche; darum hat er ihnen ſeine geiſtliche Dienſt um eben die Zeit anerboten / als bald hernach von der Pforten / welche denen Venetzianern den Krieg angekündet hatte / ein Brief zu Tripoli ankame mit Befehl / alle Venetzianer und Francken allda in den Kercker zu werffen. Solches Glück betraffe auch Patrem Amieu, welcher bald nach ſeiner Ankunfft mit 25. andern Franzoſen in eine Gefängnus iſt verſpehrt worden / und in derſelben unſerer Miſſion zu Tripoli wider Vermuten einen Anfang gemacht hat; dann er unterwiſe / tröſtete und erbauete ſeine mitgefangene Landsleut: er mahnete ſie durch ſein heiliges Beyſpiel und mit heilſamen Worten zur Gedult an: er beredete dieſelben ſich in den Göttlichen Willen zu ergeben und ihre Drangſalen mit dem bitteren Leiden Chriſti zu vereinigen. Er untermengte ſeine geiſtreiche Geſpräch mit dem Gebett / welches ihm die Gefangene nachgeſprochen / hiemit aber die Qual ihres Elends erleichteret und bey GOTT groſſen Verdienſt erworben haben.

Nachdem gedachte Gefangenſchafft 22. Tag gewährt hatte / langte von Conſtantinopel ein neuer Befehl an / Krafft weſſen die Gefangene auf freyen Fuß ſeynd geſtellet worden. Allein Pater Amieu erinnerte ſie nachdrücklich / in ihrer Freyheit treulich in das Werck zu ſtellen / was ſie GOtt unter währender Angſt verſprochen hatten: er umfienge einen nach dem andern / und lieſſe einen jeden nach Hauß gehen; allwo er ſie und andere Catholiſchen fleißig beſucht / zu gewiſſen Zeiten in einem Ort verſammelt / und ſo wol im Glauben als in Chriſtlichen Sitten unterrichtet hat. Diſe Unterweiſungen geſchahen bald in Franzöſiſcher bald in Arabiſcher Sprach / jetzt in diſem jetzt in einem andern Hauß; weil er ſelbſt kein beſtändige Heerberg hatte: biß daß die Catholiſchen ihm ein Hauß verſchafft haben / in welchem er ſamt 2. oder 3. Geſpänen wohnen mögte. Diſem gabe er den Nahmen des H. *Joannis* vor der Lateiniſchen Pforten; weil er an deſſelben Feſt das erſte mahl zu Tripoli ankommen ware.

Was ſeine / (wie auch ſeiner nachgehends zugeſelleter Mitgefährten und Nachfolgern) Mühewaltungen / Arbeit und Mittel betrifft / derer ſie ſich Anfangs bedienet haben und noch heutiges Tags bedienen / kommen ſolche mit denenjenigen / die auf unſern Miſſionen zu Alepo und Damaſco üblich ſeynd / dergeſtalt über eins / daß unnöthig iſt dieſelbe allhier zu widerholen. Deßhalben will ich nur zwo denckwürdige Thaten des P. Joannis Amieu anführen. Erſtlich legte er denen Maronitiſchen Patriarchen und Biſchöffen das Römiſche Pontifical aus und brachte ſie durch unterſchidliche mit ihnen angeſtellete Geſpräch dahin / daß ſie von der Zeit an nicht unterſchidliche / wie vorhin / ſonder einerley Kirchen-Gebräuch einträchtig beobachten. Die andere That gehet die Maronitiſche Pflantz-Schul an / welche der unvergleichliche Pabſt Gregorius der XIII. zu Rom geſtifftet hat. Sintemal aber ſeinem löblichen Vorhaben ſo wol die weltliche Obrigkeiten als die Eltern ſelbſt ſich hefftig widerſetzten / indem jene des Groß-Sultans Unterthanen / und diſe ihre Kinder nicht wolten nach Europam reiſen laſſen / wurde die Sach in ein ewiges Stecken gerathen ſeyn / wann nicht Pater Amieu die Beſchwehrnus gehoben und die Eltern zur Uberſendung ihrer Kindern durch ſeine Wolredenheit bewogen hätte. Weßwegen Ihro Päbſtliche Heiligkeit unſerm Patri Generali diſe Patris Amieu wolausgeſchlagene Bemühung ſehr angerühmet hat.

Nach dem Beyſpiel höchſtgedachten Pabſts Gregorii XIII. hat vor nicht vielen Jahren auch der Allerchriſtlichſte König in Franckreich Ludwig der XIV. glorwürdiger Gedächtnus nebſt Anſchaffung dern erforderlichen Mitteln verordnet / daß zwölff morgenländiſche

Jüng-

Jüngling Syriſcher / Griechiſcher und Maronitiſcher Herkunfft in unſerm Collegio S. J. zu Pariß Chriſtlich-Catholiſch auferzogen / mit nutzlichen Wiſſenſchafften ausgerüſtet und demnach in ihr Vatterland ſolten zuruck geſchickt werden / in der Hofnung / daß ſie allda den wahren in Franckreich geſchöpften Glauben ausbreiten / und gegen die Franzöſiſche Nation ſich danckbarlich erzeigen wurden. Nun vernemmen wir / daß auf Vorſtellung des Marquis von Bonac unſers Bottſchaffters bey der Pforten der Herzog von Orleans als Regent von Franckreich befohlen habe / daß anſtat dern Morgenländiſchen ins künfftige zwölff Franzöſiſche Knaben in gemeldet-unſerm Collegio die untere Lateiniſche Schulen durchgehen / zugleich aber von zwey Sprachmeiſtern in der Türckiſchen und Arabiſchen Sprach ſollen unterwiſen werden / damit ſie hiernechſt in denen Morgenländiſchen Staffel-Stätten als Dollmetſchen und Amtſchreiber unſern Conſulibus mögen zugeben werden.

Auf daß ich nach diſem kleinen Nebenweeg nach Tripoli auf unſere Miſſion zuruck kehre / muß ich **Euerer Vätterlichen Würden** auch berichten / daß Pater Amieu nebſt vielfältiger Arbeit / ſo er in diſer Statt antraffe / mit ſeinem Geſpan öffters die längſt der Meer-küſten biß Tortoz gelegene Dörffer / wie auch die auf der Seiten gegen Baruth oder Borite in denen Flächen von Zaovia, von Patron und von Gebail befindliche Flecken beſucht habe.

Sie fanden unter diſen Land-Völckern ein erbärmliche Unwiſſenheit und groſſe Armut / dergeſtalt / daß ſie ſeynd genöthiget worden dieſelben gleich denen kleinen Kindern in denen erſten Haubtſtücken des Chriſtlichen Glaubens zu unterweiſen. Nichtsdeſtoweniger hat Pater Amieu diſe Land-Miſſionen denen Burgerlichen in der Statt vorgezogen; weil er durch die Erfahrnus erlehrnet hatte / daß unter denen Baueren ein gröſſerer und ſicherer Seelen-ſchnitt zu hoffen ſeye. Doch kehrte er öffters nach Tripoli zuruck / allwo er den Tag mit Predigen und geiſtlichen Abhandlungen / einen Theil der Nacht aber mit Beſuchung dern Krancken zugebracht / und mit einer dermaſſen überhäufften Arbeit ſein Leben abgekürtzt hat. Dann er hielte damals eine Miſſion zu Baruth oder Borite, einer auf dem Meer-Ufer 20. tauſend Schritt von Seyda erbaueten Statt / allwo die alte Römer eine Coloniam, die Jnwohner aber das Römiſche Burger-Recht hatten. König Herodes der ältere hatte dieſe Statt mit Säulen-ſchöpfen / mit Schwibögen / mit einfachen und doppelten Schaubühnen / mit Bädern und andern prächtigen Gebäuen mehr geziert. Allein die gröſte Zierde beſagter Statt iſt ein Crucifix-Bild / welches Nicodemus ſelbſt gemahlet / Gamaliel aber nach ihm beſeſſen und zwey Jahr / ehe Titus Jeruſalem zerſtöhrete / nach Baruth ſoll geſchickt haben. Ein unter dem Nahmen des H. Athanaſii verfaſſetes Buch lobt erwehntes Crucifix durch eine in dem Concilio zu Nicæa geſprochenen Rede. Das aus einem Stich (ſo ein gottloſer Jud diſem Bild gegeben) gefloſſene Blut iſt noch heutiges Tags auf demſelben zu ſehen. Es wird nunmehro ein ſo würdiges Denckmal in einer unterirrdiſchen Krufft der Kirche des Welt-Heilands bewahrt / aus welcher letzteren die Türcken eine Moſchée gemacht haben. So wol die Mahometaner als die Chriſten nehmen in ihren Kranckheiten und Drangſalen zu offtgedachter Bildnus ihre Zuflucht. Es ſoll unſer Erlöſer ſelbſt / da er auf Erden predigte / biß an die Pforten diſer Statt kommen und dannoch nicht hinein gangen ſeyn / um ſelbſt zu beobachten / was er ſeinen Jüngern geboten hatte / daß ſie nemlich die Straſſen dern abgöttiſchen Heiden nicht betretten ſolten. Matth. X. 5.

Allhier / ſag ich / hielte P. Joannes Amieu ſein letzte Miſſion, als er ſeinen bald erfolgten Todt einem guten Freund / der ſamt ihm daſelbſt erkranckte / vorgeſagt / diſen hergegen ſeiner Geneſung verſichert und beſchworen hat / ſeiner Geſundheit zur Göttlichen Ehr nutzlich zu gebrauchen. Die Sach hat ſich alſo / wie er ſie vorbedeutet / in der That ereignet. Sein Gefährt wurde geſund / er aber ſtarbe zu Baruth und ward bey der Kirchthür des H. Georgii begraben / in weſſen GOttshauß er denen Maroniten, welchen ſie zugehört / vielmal geprediget / und auf denen Morgenlädiſchen Miſſionen 25. Jahr zugebracht hatte.

Bey Durchbläterung ſeiner hinterlaſſenen Schrifften haben wir befunden / daß er ſich gelübdlich verbunden hatte jederzeit das jenige zu erwehlen / ſo ihm vollkommener zu ſeyn ſcheinen wurde: wie nicht weniger erſehen / daß ihn GOTT durch Vorbitt ſeiner ſeligſten Mutter mit ſonderbaren Gnaden beehrt habe. Bey ſeiner Leich ware ein groſſer Zulauff und ſein Andencken bleibt annoch in ungemeinem Nachruhm.

Nach ſeinem Todt geriethe die Miſſion zu Tripoli in das Stecken / theils wegen dem Krieg dern abtrünnigen Armenier wider die Türcken und Catholiſchen Chriſten: theils auch wegen Abgang unſerer Prieſtern / welche in dern Peſthafften Bedienung geſtorben waren. Nach der Zeit aber ſeynd drey friſche Miſſionarii, nemlich P. Filon, P. Bazire und P. Verſeau dahin geſandt worden / auf welche ich endlich gefolgt bin. Die Erfahrnus hat mich gelehrt / daß ſo wol in der Statt als auf dem Land ein Miſſionarius mit allen Händen zu thun habe / wann er nur die Unwiſſenheit und einige Mißbräuch zu verbeſſern ihm will laſſen angelegen ſeyn; unter denen Mißbräuchen iſt jener vor andern billich zu ſtraffen / daß betagte Leut ohne vorher-gehende Beicht das H. Altar-Sacrament empfangen / mithin deſſelben Gnuß für

ein

ein ſolches gute Werck halten / welches nichts anders / als die bloſe Communion erfordere. Zur Zeit der letzten Kranckheit ſeynd ſie von zeitlichen Sorgen dermaſſen eingenommen / daß / wann wir durch Beſuchung dern Häuſſern die Sterbenden nicht entdeckten / ihrer viel ohne Prieſterlichen Beyſtand ſterben wurden.

Nun will ich zeigen / wie unſere Prieſter ſich auf denen Land-Miſſionen in denen Dörffern verhalten. Sie ziehen in diſe mit dem Crucifix in der Hand ein / um hierdurch zu bedeuten / daß ſie JEſum Chriſtum den Gecreutzigten verkünden wollen. Iſt eine Kirch oder Capell in dem Dorff / ſo verrichten ſie allda mit dem Volck / das ſich verſammelt / ihr Gebett. Die erſten Täg beſuchen ſie die Inwohner in ihren Häußern. Demnach werden dieſelben zuſammen beruffen / entweder in abſonderlichen Häußern / oder in der Kirch / wann der Pfarrer ſolches erlaubt; allwo an die Alten eine Unterweiſung / an die Jugend aber eine Kinderlehr gehalten wird. Sie fragen denen Krancken fleißig nach und pflegen dieſelbe zu beſuchen. Diſe ligen offtmal auf einer elenden Baſt-Decken auf dem harten Boden gantz Hülfflos / dergeſtalt / daß es ihnen auch ſo gar an denen nothwendigſten Sachen gebricht / und ſich niemand weder um ihres Leibs noch um ihrer Seel willen bekümert. Geſtaltſam ihre Pfarrer / welche von dem gar zu geringen Einkommen nicht leben können / ſich faſt lediglich mit ihrem Haußweſen beſchäfftigen und wenig um ihre Schäflein fragen / folgſamlich denen Miſſionariis dergleichen Sorg gern überlaſſen.

Dernhalben tragen wir das Hochwürdige Sacrament auf dererley Miſſionen bey uns in ſilbernen Büchsen / damit wir denen Sterbenden die Göttliche Weegzehrung reichen mögen. Die Griechiſche Dorff-Pfarrer gehen mit dem H. Fronleichnam Chriſti weit anderſt um. Sie wandeln bey der Meß am grünen Donnerſtag einen groſſen Leib Brodt / der gantz friſch aus dem Ofen kommt. Sie feuchten ihn nach der Wandlung in dem Blut Chriſti / biß er durch und durch naß wird. Nachgehends laſſen ſie ihn an der Sonne austrücknen und zermahlen denſelben auf einer kleinen Mühl zu Staub / welchen ſie in einem liederlichen Sack das gantze Jahr zur Nothdurfft bewahren. Werden ſie nun zu einem Krancken beruffen / ſo nemmen ſie ein wenig von diſem Sacramentaliſchen Pulver in einen Löffel / und ſchütten es dem Siechen gantz ſachte in den Halß.

Die letzte Oehlung ertheilen ſie auf folgende Weiſe. Sie nehmen einen groſſen Brocken ſolches Teigs / aus welchem das Brodt gebacken wird / in eine Schüßel und gieſſen Oehl darauf. So bald der Teig von dem Oehl durchſchwängert iſt / ſtecken ſie ein Stäblein hinein / welches mit drey brennenden Dachten umgeben iſt. Sie ſprechen folgends lange Gebetter und etliche Stellen aus der H. Schrifft. Wann ſolche vollendet ſeynd / nemmen ſie ein wenig Oehl aus der Schüßel / mit welchem ſie den Krancken in dem Angeſicht / auf der Bruſt und an denen Händen ſalben.

Als auf einen Täg unſer Pater d' Avril von einer Land-Miſſion nach Hauß kommen ware / erzehlete er unſern Patribus, daß / indem er einen armen krancken Bauersman in ſeiner Hütten beſuchte / er den Pfarrer bey ihm angetroffen habe / welcher demſelben würcklich die letzte Oehlung gabe. Da der Prieſter nun den Krancken mit ſolcher verſehen hatte / wolte er auch alle umſtehende Chriſten auf eben dergleichen Weiſe ſalben und Ehrenhalben von obgenanntem Miſſionario Patre d'Auril den Anfang machen / welcher ſich aber / wiewol nicht ohne Mühe / deſſen entſchuldiget hat.

Eines dern heilſamſten Wercken / ſo auf der Miſſion von Tripoli geſchehen / iſt der Geſchicklichkeit P. Joannis Verſeau beyzumeſſen / indem er eines dern vornehmſten Griechiſchen Clöſtern / ſo 3. Meil von Tripoli abligt / ſchier gantz bekehrt hat. Gleichwie diſes geiſtliche Stifft das reicheſte und zahlhafftigſte iſt / ſo die Griechen in Syrien beſitzen / alſo ware es auch das anſehenlichſte / mithin das tauglichſte die Ketzerey in dem gantzen Land zu vertheidigen. Darum hatten unſere Patres ſchon lange Zeit die Gelegenheit geſucht mit diſen Mönchen bekant zu werden. Doch jederzeit umſonſt / biß die Göttliche Vorſichtigkeit ihnen dieſelbe wunderbarlich zugeſpihlt hat.

Zwey unſerer Catholiſchen Jüngern begehrten in das Cloſter aufgenommen zu werden. Sie wurden auch erhört. Als Pater Verſeau; der ſie beſtens kennete / ſolches erfahren / verfügte er ſich dahin / und wahrnete beyde Novitzen ſich vor der Ketzerey / mit welcher die Mönchen angeſteckt wären / fleißig zu bewahren. Nachdem er ſie öffters vermahnet / unterrichtet und in der Catholiſchen Wahrheit wol geſteifft hatte: fiele ihm ein / GOtt wurde Zweiffels-ohne durch diſe zwey Jüngling mit der Zeit das gantze Cloſter mit dem wahren Glaubens-Liecht gnädig erleuchten; doch unterlieſſe er nicht / ſie vielmal heimzuſuchen und etliche Kunſtgriff zu lehren / wie nemlich dieſelbe durch Fragen in dem Gewiſſen dern Cloſter-Männern einige Zweiffel erweckten / hierdurch aber deroſelben Irrtümmer zernichten ſölten. Der Liſt iſt nach Wunſch gelungen. Beyde Jüngling / ſo lediglich aus Begierde GOtt zu dienen den geiſtlichen Stand erwehlet hatten / kamen wegen ihrem frommen Wandel / Zucht / Ehrbarkeit / und Lehr zu ſolchem Anſehen / daß alle Geiſtliche / auch die älteſte Mönchen / gern mit ihnen umgangen ſeynd / ja denſelben ihre Zweiffel vorgetragen und ſich ab ihren Antworten begnügt haben. Nach einiger Zeit / da man ſchon gewohnet ware / den Patrem Verſeau in dem Cloſter zu ſehen / verlangten

ten etliche Geiſtliche mit ihm bekant zu werden; diſe zugen andere zu ſich/ biß endlich der Pater in ihren Verſammlungen Platz gefunden hat. Damit er ſich aber deſto beliebter machte/ hat er öfſters von dem H. Baſilio geredet/ (welchen diſe Ordens-Leuth als ihren Stiffter in höchſten Ehren halten) und mit etlichen Stücken von deßen Leben ſeine Geſpräch ausgeſpickt/ ſonſt aber diſes Kirchen-Lehrers Bücher/ ſo von denen Griechen über alles erhoben werden/ ſehr geprieſen. Damit er nichts deſto weniger ſeinen Endzweck deſto gewißer erreichete/ hat er ſeinen zwey jungen Ordens-Geiſtlichen die zwey vortreffliche ehedeſſen von Patre Cliſson und Patre Nau ſelig in Arabiſcher Sprach beſchriebene Bücher behändiget/ durch welche die Ketzerey bekrieget und die Catholiſche Warheit beſtätiget wird. Beyde junge Mönchen laſen dieſelbe ihren Mit-Brüdern offentlich vor/ und hielten ſich annebſt nach Anleitung Patris Verſeau abſonderlich an die Stellen des H. Baſilii und dern Griechiſchen Vättern/ mit Beweiſung/ daß deroſelben Auſſag und Lehr in der H. Schrifft ſelbſt gegründet ſeye/ zumalen was den öfftern Genuß dern HH. Sacramenten der Buß und des Fronleichnams betrifft/ dero Gebrauch durch die Ketzerey/ auch ſo gar in Clöſtern/ bey nahe ware abgeſchafft worden. Kurtz zu ſagen/ das gantze zahlreiche Cloſter/ etliche wenig harte Köpf ausgenommen/ iſt auf diſe Weiſe dergeſtalt Catholiſch worden/ daß dermahlen unſere Patres öffters hingehen/ und denen Mönchen/ von welchen ſie höflichſt empfangen werden/ mit gröſter Freyheit die Warheit ſagen dörffen/ einfolglich zu deroſelben Hauß-Fried/ Einträchtigkeit/ Zucht/ Andacht und reinen Lehr ein groſſes beytragen.

Zu Tripoli pflegen ſich unſere General-Superiores dern Miſſionen Soc. Jeſu in Syrien gemeiniglich aufzuhalten; weil ſie alldort die Kundſchafften unſerer Miſſionen leichter erhalten/ und denenſelben von dannen ihre Befehl hurtiger zufertigen können.

Nach dem P. Joanne Amieu verdienet gewißlich P. Nicolaus Bazire (der als General-Oberer unſern Miſſionariis vorgeſtanden iſt) den Nahmen eines zweyten Stiffters unſerer Miſſion zu Tripoli; weßwegen ſie gemeiniglich die Miſſion Patris Nicolai benahmet wird. Er hat achtzehen Jahr auf derſelben mit ſolchem Ruhm der Fromkeit/ der Liebe und Klugheit gearbeitet/ daß er nicht allein bey denen Chriſten/ ſonder wegen ſeiner Artzney-Kunſt auch bey denen Türcken alles vermögte. So bald ein Kind erkranckte/ wurde er von denen Unglaubigen ſo wol als von denen Glaubigen zu ihm beruffen; darum hat er ein unbeſchreibliche Zahl Türckiſcher Kindern vor ihrem Todt getaufft/ welche ſonſt ewiglich wurden zu Grund gangen ſeyn. Die unendlich-viel Geſchäfften haben ſeiner innerlichen Vereinigung mit GOtt nichts benommen. Er ware gegen andere ſehr gelind/ gegen ſich aber über die maſſen ſtreng; dann er vergaße als Oberer ſeiner ſelbſt/ für andere hingegen ſorgte er ſich ohne Unterlaß: daß kein Wunder iſt/ wann ihn als einen Vatter alle Miſſionarii hertzlich geliebt und aufrichtig geehrt/ ja ſeine Regierung zu verewigen gewünſcht haben; weil er aber ſeine Kräfften durch Apoſtoliſche Arbeit frühezeitig erſchöpfft hatte/ ſtarbe er zu Seyda in würcklicher Unterſuchung derſelben Miſſion.

Ihme folgte in dem Amt eines allgemeinen Superioris unſerer Miſſionen/ P. Joannes Barſe, welcher ebenfalls unter ſolcher Laſt verſchieden iſt. Wir mißen ihn annoch mit Schmertzen. Er hat die Miſſion von Tripoli erhoben und gleich der von Damaſco mit einer Schul verſehen; womit es aber wegen tauſenderley Anſtößen hart hergienge/ bevor er alle dem Schein nach unüberwindliche Hinternußen aus dem Weeg graumet hat. Anmütig ware zu ſehen/ wie gedultig und holdſelig er ſelbſt die Kinder unterwiſe/ vor allem aber in dem Glauben ſo ſtatlich abrichtete/ daß ſie ſelbſt alter Leuthen und ihrer Eltern Lehrmeiſter worden ſeynd/ welche/ da denenſelben ihre Söhnlein/ unſere Schuler/ das Gewißen rühreten/ ſelbſt zu dem Patri Barse kommen ſeynd/ und ihm unterſchidliche Zweiffel vorgetragen haben; ſolchem Beyſpiel folgten auch andere Chriſten/ welche er mit aller Vergnügung abgefertiget hat. Dergleichen Neben-Werck haben ihn an Verrichtung ſeines Vorſteher-Amts nicht im geringſten verhindert. Er hatte auf alles Thun und Laſſen dern Miſſionarien ein wachtſames Aug/ und hielte einen jeglichen zur Erfüllung ſeiner Pflicht an; dann er ware von Natur mit einem veſten/ lebhafften und hitzigem Gemüth begabt/ doch wußte er ſeine Reden mit ſo liebreichen Worten vorzutragen/ daß er aller/ die ihn anhörten/ Hertzen eingenommen hat. Sein angeborne Dapferkeit ließe ſich niemals käntlicher mercken/ als zur Zeit mancherley Verfolgungen/ die er mit unerſchrockenem Mut überwunden hat. Er wußte zu reden und zu ſchweigen. Er unterließ ſe bißweilen ein willküriges gute Werck/ um ein größeres Ubel zu vermeiden; dann ſein Eiffer ware jederzeit klug/ mäßig und beſcheiden. Er iſt in ſeinem beſten Alter den 7. Septembris 1717. ſelig geſtorben/ nachdem er vorhero in ſeiner Kranckheit alle Sachen/ ſo die Miſſion betreffen/ in die beſte Ordnung gerichtet/ folgends ſich aller Sorgen gäntzlich entſchlagen/ die heiligen Sacramenten begehrt und ſich bloß allein zum Todt bereitet hatte.

Die Miſſion von Tripoli zehlet unter ihre Seelſorger auch die Patres Grenier und Paulet, welche ſich denen Obern für die Ethiopiſche Miſſion anerbotten/ und vor Müheſeligkeit nach entſtandener Verfolgung auf derſelben gar zu frühezeitig verſchmahet ſeynd. Beeder

Reiſe und Hintritt hab ich oben aus *R. P. Theodoſio Krump* im achten Theil / *numero* 214. von *pagina* 43. anzufangen / mit mehrerm beſchriben. Er nennet ſie *P. Antonium Granier* und *P. Antonium Paoletti.*

---

## Numerus 275.

# Von der Miſſion U. L. Frauen von Seyda oder Sidon.

### Inhalt.

Seyda oder Sidon wird beſchriben. P. Franciſcus Rigordy ein Franzöſiſcher Jeſuiter ſtifftet die Miſſion S. J allda, indem er ſich für die Peſthafften auſſetzt und nachmals prediget. Er richtet eine Bruderſchafft auf und würckt durch ſolche viel Guts. Lob P. Gilberti Rigouſt: P. Joannis Amieu, und P. Franciſci Lambert; diſes letztern ſeltſamer Beruff, Wandel und Todt. Er iſt ein Stiffter der Miſſion zu Antura; er ſtirbt heilig und leüchtet mit Wunder. Vom Herrn Abünofel. Jungfrau Maria Thereſia vorhin ein Türckin wird von einer krancken Maronitin bekehrt, von ihrem eigenen Vatter aber um des Glaubens und ihrer Keuſchheit willen getödet. Beyſpihl Göttlicher Gerechtig- und Barmhertzigkeit. Der Bericht Patris Nacchi von der Miſſion zu Seyda lautet alſo:

SEyda oder Sidon iſt von des Canaans erſtgebohrnem Sohn Sidon erbauet und wegen ihres Reichthums von der Statt Tyrus ſehr beneydet worden; ſolchen hatte ſie ihrem ſehr bequemen Haafen zu dancken / in welchem ein große Zahl Schiff Platz hatten. Denen Sidonier gibt man auch die Ehr / daß ſie die erſte ſeynd / welche große Schiff erbauet und auf ſolchen in dem Meer herum gefahren ſeynd.

Im Jahr 1111. haben die Chriſten diſe mächtige Statt verlohren und folgends denen Saracenen wieder mit Gewalt abgenomen. Der H. König Ludwig hat ſie Anno 1250. ausgebeßert. Die Saracenen aber eroberten ſie im Jahr 1289. zum zweiten mahl; ihr Feld-Fürſt *Emir Fakrendix* fande für rathſam den Meer-Haafen allda mit Sand auszufüllen / und hierdurch den Feind von derſelben abzuhalten.

Die Ehr / ſo unſer Heiland (laut Marci VII. 31.) diſer berühmten Statt / da er ſich würdigte durch dieſelbe zu reiſen / erwiſen hat / bewoge unſere Prieſter / mehr / als kein andere Urſach / allda eine Miſſion anzulegen / mit deſto ſteifferer Hoffnung einer reichen Seelen-Ernde; weil Chriſtus der HErr ihr ſelbſt das Lob gegeben hat / daß / wann die zu Corozain und Bethſaida von ihm gewürckte Wunder zu Sidon ſolten geſchehen ſeyn / die Sidonier in dem Aſchen und härinnen Kleidern ihre Sünden wurden gebüſſet haben. Matth. XI. 21. Lucæ X. 13.

GOtt hat den Wunſch unſerer Miſſionarien mit folgender Begebenheit erhört. Als die Peſtilentz zu Damaſco nachgelaßen und zu Seyda hergegen ſtarck eingerißen / hierſelbſt aber die Franzöſiſche Kauffleuth gleich Anfangs ergriffen hatte / begunen diſe ernſtlich auf ihre Seligkeit zu gedencken. Weil ſie nun mit Seelſorgern ſchlecht verſehen geweſen / ließen ſie in aller Eyl Patrem Franciſcum Rigordy einen Franzöſiſchen Jeſuiter von Damaſco, allwo er denen Peſthafften mit gröſtem Lob gedienet hatte / nach Seyda kommen; welcher ſich ohne Saumnus eingeſtellet: die angeſteckte Siechen von Hauß zu Hauß aufgeſucht / und ſo wol ihrer Leiber als Seelen fleiſſige Sorg getragen hat.

Die Seüch nahme bald ein End. Dernwegen hat R. Pater Craſſet aus dem Orden des H. Franciſci, Commiſſarius des gelobten Lands dem Patri Rigordi die Advent- und Faſten-Predigen in ſeiner Kirche anerboten. Er nahme ſie willig an. So bald der Ruff / daß der heilige Miſſionarius, welcher zu Damaſco und Seyda ſein Leben um des Nechſten Heils willen ſo offt in äuſſerſte Gefahr geſetzt und aufgeopfert hatte / predigen wurde / erſchollen ware / iſt ein ungewönliche Menge Chriſten ſo wol vom Land / als aus der Statt / um ihn anzuhören / erſchinen und zu einer ernſthafften Buß bewogen worden. Dann er redete / wie ein Prophet / mit Göttlichem Nachdruck / mit mannbarer und anmüthiger Stimm / auch mit ſolchem Geiſt / der Marck und Bein durchdrungen hat. Seine Augen und Hände gaben alles / was die Zung vorgetragen / lebhafftig zu verſtehen. Seine Beweiſthümer waren ſchlüßig / veſt / unwiderleglich / mithin verfänglich und die Hertzen zu erweichen über die maßen fähig. Wenigſtens haben die Franzoſen denſelben durch die Advent- und Faſten-Zeit hindurch mit ſolchem Nutzen und Vergnügen angehört / daß ſie den Schluß faſſeten; ihn von *Seyda* nicht mehr zu entlaſſen / ſonder daſelbſt vielmehr eine Miſſion nach dem Fuß der zu Damaſco, für unſere Geſellſchafft aufzurichten. Sie thaten alſo bald zur Sach / als ſie Patri Rigordy in ihrem großen Hof die behörige Wohnung eingeraumet und nebſt ihm noch für zwey andere dahin beruffene Miſſionarios alles / was zu ihrem Unterhalt nöthig ware / zuſammen geſchoſſen haben.

Sein erſte Sorg ware / jetztgedachte ſeine Gutthäter / die Franzöſiſche Kauffleut / zu bekehren / und nach dem Beyſpiel all- unſerer Miſſionen eine Bruderſchafft zu ſtifften / dero Glider andern Chriſten mit einem guten Wandel ſolten vorleuchten. Er beredete zu einem dermaßen heilſamen Werck erſtlich die älteſten Handelsleut / welchen andere bald nachgefolgt / und geſamter Hand eine Capell zu ſolchem Ende aufgeführt haben.

Die vornehmſte Häupter diſer neuen Verſammlung waren Herr André nachmals Syriſcher Patriarch: die Herrn Stoupans, Herr Honoratus Audifroy: Herr Frantz Lambert /

bert/ und Herr Piquet. Diſe erſte Mit-Brůder haben der anfangenden Miſſion bald ein groſſes Anſehen gemacht/ da ſie alle Zeit/ ſo ſie immer erůbrigen kõnten/ zu Ubung guter Wercken angewendet: die Armen in ihren Hůtten/ ja auch in ſtinckenden Winckeln aufgeſucht und beſtmõglichſt ergõtzt: Ubrigens aber ſich dergeſtalt zůchtig/ ehrbar/ andåchtig und freygebig aufgefůhrt haben/ daß man ſie durch ſolche Tugenden von andern entſcheiden kõnte/ und viel andere Franzõſiſche Handelsleut in die Bruderſchafft einverleibt zu werden verlangten/ die fremde Nationes hingegen ein ſo heilige Bůntnus nicht gnug zu loben wußten.

P. Gilbertus Rigouſt und P. Joannes Amieu haben gemeldete Bruderſchafft etliche Jahr hindurch lõblich beſorgt/ und durch die Frommkeit deroſelben Mit-Gliedern denen Sitten der Statt Seyda ein beſſere Geſtalt gegeben. Ihre Hochachtung ware ſo ſehr angewachſen/ daß die Handelsleut die ſchwereſte Streithåndel durch dieſelben als Schidleut haben austragen laſſen.

Unter allen Mitbrůdern verdienet Herr Frantz Lambert in diſem Bericht abſonderlich gemeldet zu werden/ theils darum/ weil er zu ſeiner Zeit unter denen Gewerbhabern zu Seyda der Anſehnlichſte geweſen: theils auch deßhalben/ weil er alle andere durch ſeinen auferbaulichen Wandel übertroffen hat. Gleichwie er aus Gelegenheit der Bruderſchafft mit unſern Prieſtern õffters zu thun hatte/ alſo wurde er auch von denenſelben berichtet/ daß etliche aus ihrem Mittel nach Iſpahan in Perſien reiſen und daſelbſt die noch übrige Chriſtenheit von dem gåntzlichen Untergang erretten ſolten. Solche Zeitung tribe ihm GOtt ſo tieff zu Hertzen/ daß er nach langwieriger Uberlegung ſeines ſeltſamen Berufſs ihm vorgenommen dem H. Apoſtel Matthæo nachzufolgen/ das iſt/ ſein Gewerbſchafft aufzugeben/ und ſich zu denenjenigen Jeſuitern zu geſellen/ welche der Gehorſam nach beſagter Haupt-Statt in Perſien abfertigen wurde. Zu ſolchem Ende richtete er ſein Haußweſen in gewiſſe Ordnung: er verfaßte ſeinen letzten Willen ſchrifftlich: er gabe ſein Teſtament einem vertrauten Freund in Verwahrung/ und trate ſeine Reis an/ damit er die voraus gangene Miſſionarios einholen mõgte.

Allein die Gõttliche Vorſichtigkeit/ dero Urtheil kein Menſch ergrůnden kan/ verruckte ihm ſein Ziel/ da er wegen verſchidenen Zufållen nicht in Perſien/ wie er im Sinn hatte/ ſonder zu Meliapor oder zu *S. Thomas* in Oſt-Indien angelangt iſt. Er priſe die Gõttliche Vorſichtigkeit/ welche ihm auf der zuruck gelegten Reiſe mancherley Gelegenheit unterſchidlicher guten Wercken an die Hand geſpihlet und zu dem Grab des H. Apoſtel Thomas wider ſeinen Willen gefůhrt hatte. Ja er hoffte gåntzlich/ daß ihm GOtt an dem Ort/ wo diſer groſſe Mann gelitten hat/ was ihm ferner oblige/ unfehlbar wurde offenbaren. Sein erſter Gang ware zu deſſen Grab; er warffe ſich mit dem Angeſicht auf den Stein/ auf welchem hochgedachter Apoſtel mit einer Lantzen ware durchrennet worden/ und verharrete daſelbſt ſehr entzůndet lange Zeit in dem Gebett. Er begnůgte ſich mit diſer erſten Andacht nicht/ ſonder widerholete ſeine Wallfart tåglich/ als er jedesmal etliche Stunden an beſagtem Gnaden-Ort mit inbrůnſtigem Gebett zugebracht hat. Je inſtåndiger nun er den H. Geiſt anrieffe/ deſto hefftiger ward er angetriben/ ſich GOtt võllig ohne Vorbehaltung zu ſchencken/ zumalen/ da er jene Wort des H. Pauli zum õfftern ausſprache: HErr! was wilſtu/ daß ich thun ſolle? die innerliche Antwort ware/ er ſolle Jeſuiter werden; dann es kamen ihm zu gleicher Zeit zu Sinnen das auferbauliche Leben und die Gottſelige Thaten dernjenigen Apoſtoliſchen Månern der Geſellſchafft JEſu/ welche er in Syrien gekennet hatte: er betrachtete ihren unermůdeten Eiffer die Laſter und die Ketzerey auszurotten: den übernatůrlichen Nachdruck ihrer Worten/ die er õffters gehõrt hatte: ihr unſchuldiges und in alle Weeg unſtråffliches Leben: ihr gåntzliche Verachtung alles Eigennutzes und Gewinns/ indem ſie dem Nechſten um GOttes willen ohne einige Belohnung dienen. Diſes alles griffe ihm tieff in das Hertz und reitzte ihn gewaltig an/ ſeinem Heyland/ welcher in Syrien auf faſt eben diſe Weiſe gelebt hatte/ durch Eintrit in die Societæt JEſu nachzufolgen.

Damit er aber ſich in ſeinem Wahn nicht betrůge/ hat er ſich einem Prieſter aus dem Orden des H. Auguſtini võllig geoffenbaret/ welcher den Ruhm eines heiligen/ aufrichtigen/ geiſtreichen und in denen Weegen GOttes ſehr erfahrnen Manns hatte. Diſer glaubte es wåre ein ſo wichtige Sach nicht zu übereilen/ und nahme ihm alſo Zeit dieſelbe vor GOtt wol zu überlegen. Nachdem ſie beyde zuſammen ſich õffters miteinander hierüber berathſchlagen hatten/ machte der Ordensmann endlich den Schluß/ der Beruff ſeye von GOtt/ mithin nicht zu verachten/ ſonder fůrderſamlich in das Werck zu ſtellen; weil aber Herr Lambert beſorgte/ ſein zimliches Alter mõgte die Obern der Geſellſchafft JEſu ihn aufzunemmen abſchrõcken; rathete ihm der Pater Auguſtiner/ graden Weegs nach Rom zu reiſen/ und bey dem Patre Generali erwehnter Societæt ſelbſt anzuhalten/ welcher in Betrachtung eines ſo wunderbarlichen Berufſs ihm ſein Begehren nicht wurde abſchlagen dõrffen. Diſem zu Folg ſetzte ſich Herr Lambert zu Schiff/ und fuhre in GOttes Nahmen nach Wålſchland. Er kauffte unter Weegs zwey unglaubige Sclaven los/ welche er in dem

Chriſtentum gründlich unterwiſen und zur H. Tauff befürdert hat.

Seine Schiffart gienge nach Wunſch ſo gut von ſtatten / daß er zu Rom zeitlich angelangt iſt. Er beſuchte den Patrem Generalem öffters / welcher ſeinen Beruff mit freudiger Bewunderung angehört und ohne Beſchwerde ihm die Thür in die Geſellſchafft JEſu eröffnet / ja einen ſo ſeltſamen Gaſt ſelbſt in das Römiſche Noviziat geführt hat. Es iſt leicht zu erachten / wie hoch der gute Mann ſeinen ſo theuren Beruff geſchätzt und wie auferbaulich er ſich in dem Probhauß werde aufgeführt haben. Doch mußte er alle Proben gleich andern Novizen zwey Jahr lang ausſtehen / damit nemlich diſe ſich an der Tugend und Demut eines dermaßen bewährten und erlebten Manns ſpiegelten.

Hiernächſt ward er mit denen zu dem Apoſtoliſchen Stand nothwendigen Wiſſenſchafften ausgeübet / welche er ſo ſchnell begriffen / daß er fruher / als man hätte vermuthen können / das Prieſtertum zu empfangen iſt fähig worden. Diſe hochheilige Würde und das tägliche Meß-Opfer zündeten in dem neuem Prieſter ein unüberwindliche Begierde an / das Evangelium nach dem Beyſpiel JEſu Chriſti in Judenland und Palæſtina zu predigen. Deßhalben bate er den Patrem Generalem ſo inſtändig ſeinen Antrieb zu befürdern / daß diſer ihm nach Syrien auf unſere Miſſiones ſich zu verfügen erlaubt hat.

Da er nun mit zwey jungen Jeſuitern / die mit langwieriger Bitt von denen Obern ihn dahin zu begleiten den Gewalt ausgewürckt hatten / auf dem Meer fortſchiffete in dem ſteiffen Vorhaben entweder zu Seyda oder zu Tripoli auszuſteigen / verhängete GOtt / welcher Patrem Lambert bißhero ſo wunderbarlich herum geführet hatte / und durch denſelben unter denen Maroniten eine neue Miſſion ſtifften wolte / daß ein entſetzliches Sturmwetter ſein Schiff an die See-Küſten unweit des Dorffs *Antura* geworffen hat.

Die Inwohner des Orts / ſo gäntzlich glaubten / diſes ſeye ein Raub-Schiff / nahmen / ohne die Sach zu unterſuchen / Patrem Lambert ſamt ſeinen zwey Geſpähnen und etlichen Reisgefährten gefangen / und führten dieſelben zu ihrem Landvogt.

Diſer ware nun Herr *Abünofel*, der Anſehnlichſte unter allen Maroniten / und ein ſo Gottsförchtiger Chriſt / daß ihn Ludwig der vierzehende / unerachtet er ein gebohrner Unterthan des Groß-Sultans ware / dannoch zu ſeinem Conſul für die Frantzöſiſche Landsgenoßene in Syrien beſtellet hat.

Jetztgedachter Landvogt forſchete ſie genau aus / wer ſie wären / woher ſie kämen / und was ihr Abſehen im Schild führte? Als Pater Lambert ihm alles mit der Warheit umſtändiglich beantwortet und ſeine Auſſag mit des Patris Generalis offenem Paß-Brieff urkundlich erwiſen hatte; merckte Herr Abünofel gar bald / daß die vermeinete See-Rauber drey Miſsionarii und Jeſuiter ſeyen / welche er gnädig empfangen / in ſeinem eigenen Hauß beherbergt / freygebig verköſtet / ſich ab ihrem Umgang ungemein erbauet und letztlich erachtet hat / GOtt habe diſe drey Männer zu ihm geſant / damit ſie dern Maroniten / ſo auf dem Berg Libano, wie Schaafe ohne Hirten / zerſtreuet wohnen / geiſtliche Sorg über ſich nähmen. Er lieſſe ihm ſolchen Gedancken ſo wol gefallen / daß er ſich dem Patri Lambert anerboten zu dieſem Ende auf ſeinem Grund in demjenigen Theil des Gebürgs Libani, welchen man das Gebiet *Kesroan* nennet / eine Miſſion zu ſtifften. So bald Pater Lambert von ſeinen Obern hierüber die behörige Vollmacht empfangen hatte / willigte er ein und machte mithin der Miſſion von *Antura* einen Anfang. Herr *Abünofel* hielte ſein Wort redlich: er ſteckte auf ſeinem Boden denen Miſsionariis einen bequemen Platz aus / auf welchem unſere Behauſung ſamt einer Capell füglich ſtehen konte: er nahme ſo gar einen guten Theil dern zum Bau erforderten Unköſten auf ſich.

Pater Lambert fienge die erſte Ubungen unſerer Miſſion in Gegenwart einer zahlreichen Menge Volcks an / und ſetzte dieſelbe ſamt ſeinen zwey Geſpähnen / ſo lang er lebte / mit inbrünſtigem Eiffer unermüdlich fort. Niemand freuete ein ſo heiliges Werck mehr / als Herrn *Abünofel*, welchem die Maroniten deßwegen viel Danck und Lob geſprochen haben.

Als nun mehr gemeldeter Pater Franciſcus Lambert ſeiner Miſſion zu *Antura* etliche Jahr mit unſterblichem Ruhm vorgeſtanden ware / überſetzte ihn GOtt mittelſt einer Kranckheit in ein beßeres Leben / und erklärete die Heiligkeit ſeines treuen Dieners durch offentliche Zeichen.

Nach ſeinem Todt / welcher das gantze Land beſtürtzte / hat die Miſſion von *Antura* biß auf diſe Stund immerfort Miſsionarios auf unterſchidliche Geüw des Gebürgs Libani ausgeſchickt; ich werde Euer Vätterlichen Würden von ihrem Verhalten Rechenſchafft geben / nachdem ich von der Miſsion zu Seyda wird ausgeredet haben.

Diſe Stadt wird von zimlich viel Griechen und Maroniten bewohnt / derer wir gröſere Sorg / als anderer / haben; indem wir ihre Kinder unterweiſen / die Krancken beſuchen / wie nicht weniger in dem Advent und in der Faſten predigen mit Erlaubnus dern Geiſtlichen des gelobten Lands oder dern P. P. Franciſcanern / welche in gantz Syrien und Palæſtina geborne Pfarrer ſeynd. Wir bereiten auch erwachſene Leute zur Beicht und Communion. Doch iſt unſer vornehmſtes und nothwendigſtes Geſchäfft auf dem Land; weil daſelbſt die Catholiſchen mit andern Völ-

ckern vermiſcht ſeynd / von welchen ſie leichtlich kônten entweder in dem Glauben oder in denen Sitten verführt werden. Die Maroniten / ſo auf dem Land / zumalen welche auf dem Gebürg wohnen / ſeynd ohne dem ein ſo gutes Volck / daß all-unſere Mühe bey ihnen beßer / als anderwärtig / angelegt iſt; dann es gibt unter denenſelben gewiße reine Seelen / welche einer ausbündigen Tugend und Chriſtlichen Vollkommenheit ſehr fähig ſeynd; gleichwie aus einigen Thaten / ſo ich allhier einrucke / erhellen ſoll.

Ein Maronitiſche Wittfrau Nahmens *Wonni Juſſephe* hatt um gewißer Empörungen willen / welche auf dem Berg Libano alles unſicher machen / ſich in ein Dorff unweit Seyda herab gezogen. Sie ware ſehr alt und über die maßen kranck / ihr Leib aber mit Geſchwären dergeſtalt gäntzlich überzogen / daß / ſo offt man ſie heben und legen oder ſonſt berühren wolte / ihr hierdurch die empfindlichſten Schmertzen verurſacht wurden: ſie ware annebſt ſo arm / daß es ihr auch an denen nothwendigſten Sachen gemangelt hat / und nichts deſto weniger dermaßen gedultig / daß ein vergnügte Fröhlichkeit ohne einigen Unwillen aus ihrem Angeſicht und allen Gebärden beſtändig hervorgeblickt hat. Die Weiber in der Nachbarſchafft / ſo offt ſie dieſelbe heimſuchten / kônten ihre luſtige Zufriedenheit nicht ſattſam bewundern. Unter diſen fande ſich ein Mägdlein von 20. Jahren / welches aus Mitleyden die krancke Nachbarin offtmal durch ſeine Gegenwart ergötzt und ihre auferbauliche Geſpräch gern angehört hat. Allein diſe zu allem Guten wol geneigte Jungfrau ware zwar von ihren Eltern in denen Irrtümern ihres Vatterlands erzogen worden / und dannoch lieſſe ſie ihr die Tugenden der unpäßlichen Wittib alſo gefallen / daß ſie dieſelbe einſtens befragt hat / wie ihr wol möglich wäre / ſo erbärmliche Schmertzen nicht allein mit höchſter Gedult ohne Klag / ſonder auch mit Freuden gantz vergnügt zu übertragen? worauf jene geantwortet: Du haſt / ſagte ſie / keine Urſach dich ab meiner Gleichmüthigkeit zu entſetzen; dann ich leide nicht allein / ſonder derjenige einzige wahre GOtt / den ich anbete / hilfft mir durch ſeine Gnad den Laſt tragen. Ich hab von ihm erlernet meine Drangſalen zu lieben; weil ich weiß / daß ſie mich bey ihm angenehm machen / und daß die Qualen / ſo er für mein ewige Seligkeit ausgeſtanden hat / meinen Schmertzen weit übertreffen. Du hingegen biſt unglückſelig / indem dir nicht bewußt iſt / daß du nicht weniger als ich / ihm ein ſo bitteres Leiden verurſacht habeſt.

Die junge Türckin wolte wiſſen / wer diſer GOtt ſeye / welcher ſo groſze Peinen für uns übertragen hätte? die krancke Maronitin ergriffe ſolche Gelegenheit / dieſelbe in denen Chriſtlichen Glaubens-Warheiten zu unterrichten / welche das Mägdlein begierig angehört und zu Hauß bey ihr ſelbſt allein fleißig betrachtet hat. Sie kamen ins künfftige öffters zuſammen: All-ihre Geſpräch waren von der Chriſtlichen Lehr / in welcher die Lehrjüngerin täglich zugenommen und endlich alle Haubtſtuck des wahren Glaubens erlehrnet hat.

Indeßen wolten ihre Eltern / welche um ſolche heimliche Abhandlungen nicht das geringſte wußten / ihrer Tochter einen Mann geben / welche ſich aber auf alle erdenckliche Weiſe entſchuldigte unter dem Vorwand / ſie hätte ab aller Vermählung / ſo vortheilhafftig als diſe immer ſeyn möchte / ein dermaßen unendliches Abſcheühen / daß ſie vielmehr veſtiglich entſchloßen wäre / biß in den Todt ledig zu bleiben.

Der Vatter hingegen / welchem der Bräutigam ſehr anſtändig ware / verſuchte alle gelinde und ſcharffe Mittel der Tochter Willen zu diſer Ehe zu biegen. Er ließe dieſelbe durch einen Vetter auf allerhand Weiſe anfechten / damit ſie ihrem Vatter gehorſamen möchte / welcher ihr zu Trutz die jüngere Tochter (ihr Schweſter) derſelben vorgezogen und verehelichet hat. Aber alles vergebens; dann diejenige wolte von keinem andern Bräutigam wiſſen / welche ſich heimlich Chriſto allein verlobt / und derowegen den Nahmen *Mariæ Thereſiæ* angenommen hatte. Sie überlegte alles mit der krancken Maronitin, doch alſo verſchwigen / daß die Eltern nicht darhinter kommen / noch ihren Nahmen erfragen kônten.

Als endlich alles nichts helffen wolte / hat der verzweiffelte Vatter ſeiner eigenen Tochter in einer Geſellſchafft / da ſie nichts Böſes argwohnete / in einer Schaalen Caffée Gifft beygebracht: von welchem ſie bald mit einem abſochenden Fieber / wozu ein Froſt und vielmalige Ohnmacht geſtoſſen / angeſteckt und endlich voll der Hoffnung des künfftigen Lebens und der Liebe GOttes mit unbeſchreiblichem Troſt iſt verzehrt worden. Der grimmige Vatter ware durch ihren Todt ſo fern nicht beſänfftiget / daß er die Leich in einen Sod hat ſtürtzen laßen; doch nicht ungerochen; dann er ſtarbe bald nach ſeiner Tochter eines gähen Todts / welche der Grauſamkeit ihres Vatters die Martyr-Cron zu dancken hat: daß wir alſo in diſer eintzigen Geſchicht zwey merckwürdige Beyſpiel haben / das eine der Göttlichen Gerechtigkeit gegen dem Vatter; das andere aber der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen die Tochter; beyde haben ſich gegen Ende des Jahrs 1697. geäußert.

Dergleichen Zufäll ereignen ſich in diſen Ländern öffters/ da einfältige und in menſchlichen Augen verächtliche Leute von dem heiligen Geiſt (weil ſie ſelten einen Miſſionarium ſehen) ſo wunderbarlich erleuchtet und entzündet werden/ daß ſie rechtſchaffene Helden-Stuck Chriſtlicher Starckmütigkeit bewercken. Solche Seelen treffen wir manches mal auf unſern Miſſionen in dem Gebürg Libano an/ zumalen in dem Gebiet *Kesroan*; derer Heiligkeit der Welt zwar verborgen/ GOTT aber beſtermaſſen bekant iſt.

---

## Numerus 276.

## Von der Miſſion des H. Joſephi zu Antura.

### Inhalt.

Die Miſſion von Antura wird von Herrn Abünofel und von P. Franciſco Lambert geſtifftet. Das Dorff Antura ſamt beſagter Miſſion wird beſchriben. Dern Maroniten vier lange Faſten und ſtrenge Mönchen-Zucht. Von denen Land- und Berg-Miſſionen auf dem Libano: Brieff Patris Neret hievon. Beicht mit Beſſerung: Communion mit gröſter Andacht. Roſen-Krantz Bruderſchafft. P. Carolus Neret arbeitet ſich auf gedachten Land-Miſſionen zu todt. Aufzug, Noth und Tag-Ordnung eines Gebürgs-Miſſionarii. Mahlzeit eines Maroniten. Abſolution über einen Hauffen Leut zugleich geſprochen. Seltſame Geſchicht mit einem getaufften Türcken und deſſen Gemahlin. Die Wort Patris Nacchi an unſern General lauten alſo:

Unſere Miſſion zu *Antura* wird in Ewigkeit nicht vergeſſen/ daß ſie ihren Anfang obgedachtem Herrn Abünofel zu dancken habe/ welcher/ ſo lang er lebte/ uns nicht allein beſchützt/ ſonder auch mit wichtigen Gutthaten ergötzt hat.

*Antura* iſt ein kleines Dorff des Anti-Libani zwiſchen *Berite* und *Gibail*, von einem wie dem andern Ort fünf Meil entfernet. Jederman weiß/ daß Hiram König von Tyro das gezimmerte Zederholtz von dem Berg Libano biß Gibail ſchleiffen und ſo ferner nach Judenland für den Tempel Salomonis habe führen laſſen.

Der Nam *Antura* bedeutet in Arabiſcher Sprach einen Felſen-Urſprung oder Flühe. Der Ort wird alſo genannt wegen der Nachbarſchafft eines Felſichten Gebürgs/ aus welchem eine Bach mit ſehr klarem Waſſer hervor ſchießt und das Dorff durchſtreichet.

In jetzt beſagtem Dorff hat uns offtgemeldeter Herr Abünofel im Jahr 1656. einen Platz geſchenckt/ welcher uns unterſchidliche Vortheil zu unſerm Vorhaben an die Hand gibt; als Erſtlich ein ſehr reine geſunde Lufft/ welche unſern abgematteten Miſſionariis, da ſie von dem Gebürg nach ihren Ausläuffen zuruck kommen/ zu Erholung ihrer gebrochenen Kräfften ſehr dienlich iſt. Zweytens weil bey nahe das gantze herumligende Land den Catholiſchen Glauben bekennet; iſt *Antura* gleichſam für uns eine Statt der Zuflucht/ ſo offt wir von andern Miſſionen in Syrien vertriben werden. Drittens können wir von Antura aus leichter als von keinem andern Ort unterſchidliche Theil des Bergs Libani durchlauffen/ in welchem unſere Hülff nöthiger iſt/ dann anderwärtig. Viertens iſt unſer Hauß allda zwar klein und dannoch bequem. Es hat ein Gärtlein/ aus welchem wir ſo viel Kräuter/ Wurtzen/ Bohnen und Erd-Früchten (die unſer ordentliche Nahrung ſeynd) heraus ziehen/ als zu unſerer Nothdurfft erfordert werden. Der Garten wird von obgeſagter Bach gewäßert. Die Capelle iſt von dem Hauß völlig abgeſöndert und dem H. Joſeph gewidmet/ deßen Beyſtand wir in vilen Gelegenheiten erfahren haben. Ein Bruder aus unſerer Geſellſchafft/ ſo die Baukunſt zimlich verſtunde/ hat ſie nicht allein erbauet/ ſonder auch ausgeziert. Nun zwingen uns gewiße Urſachen die Capelle von dem Grund aus neu und gröſſer zu bauen; weſſen wir uns niemals wurden unterſtanden haben/ wann nicht einig-hochadeliches Frauenzimmer in Lothringen durch dero freygebige Steuer/ wie auch durch Uberſendung eines gar koſtbaren Kirchen-Gewands und eines Tabernackels uns hierzu angefriſchet hätte.

Was aber unſere Arbeit betrifft/ kan ich verſichern/ daß ſolche ein immerwährende Miſſion ſeye/ theils in dem Gebiet von Kesroan, theils in denen zum weiteſten entlegenen Gegenden des Gebürgs Libani und Anti-Libani; maſſen wir das Jahr in gewiße Zeiten austheilen und jeglicher Zeit ihr abſonderliche Miſſion zueignen.

Wann die Maroniten ihre groſſe Faſten halten/ lauffen wir auf die weiteſte und langwierigſte Miſſionen aus. Bekannt iſt/ daß die Maroniten vier lange Faſten beobachten: Die erſte nach unſerm Gebrauch vor Oſtern: Die andere im Advent: Die dritte vor Petri und Pauli: Die vierte vor Mariä Himmelfart; die zwo letztere dauren jegliche nur 15. Tag.

Die Zwiſchen-Zeit von einer diſer Faſten biß zur andern lauffen wir die Dörffer aus/ ſo in unſerer Nachbarſchafft in dem Land Kesroan ſtehen. Wir zehlen dererſelben biß viertzig alle mit Volck zimlich beſetzt. Wir beſuchen einen Ort nach dem andern. Die Pfarrer/ welche ihr Handwerck nicht zum beſten verſtehen/ erwarten unſer mit Schmertzen und empfangen uns mit Freuden. Sie befinden ſich bey allen Ubungen unſerer Miſſionen fleißig ein/ zu ihrem gröſten Nutzen; weil ſie immer was lehrnen/ das ſie vorhin nicht gewußt haben.

Wir erſtrecken unſere Sorgen ferner auf die Clöſter beyderley Geſchlechts des H. Antonii, oder beſſer zu ſagen/ auf die Einſidle-

reyen

reyen der Maronitiſchen und Griechiſchen Or-dens-Perſonen / welche ein grobes Kleid aus Geißhaaren / auf dem Haupt aber ein kleine ſchwartze Capuzen tragen / und baarfuß daher gehen. Ihr gantzes Geſchäfft iſt das Gebett und die Hand-Arbeit. Sie ſtehen bey der Nacht zum Göttlichen Lobgeſang auf / welches ſie in Syriſcher Sprach verrichten. Sie führen einen ſehr ſtrengen Wandel / ſie leben nur von Erdengewächs und trincken nichts als Waſſer. Sie ligen auf der harten Erden und halten unter Tags ein ewiges Stillſchweigen.

Unſere Prieſter von Antura pflegen dieſelben heimzuſuchen / und werden jederzeit höflichſt empfangen. Sie machen ihnen Geiſtliche Conferentzen / damit diſe Ordensleute bey dem Catholiſchen Glauben / bey Beobachtung ihrer Pflicht / und bey dem offtwiderholten Genuß dern heiligen Sacramenten erhalten werden: wozu kein anderes Mittel mehr beytragt / als die achttägliche Ubungen unſers Stiffters des H. Ignatii von Loyola.

Auf daß ich aber Eurer Vätterlichen Würden die Art beſagte Land-Miſſiones zu verrichten gleichſam vor Augen ſtelle / will ich allhier den Brieff einrucken / welchen uns Pater Carl *Neret* und Pater *Mole*, als ſie von ihren in dem Gebiet Kesroan vollbrachten Miſſionen wieder heimkommen waren / geſchriben haben.

„ Wir haben unſere Miſſionen / (ſagt *Pater Neret*) von welchen wir diſer Tagen zuruck gekehrt ſeynd / in denen längſt des Hund-Bachs befindlichen Dörffern angefangen / folgends aber ſeynd wir auf andere Oerter kommen / die weiter in dem Land ligen. Gleichwie nun ein Fleck volckreicher iſt als der andere; alſo haben wir uns auch / nachdem mehr oder weniger Leut in einem Dorff wohnen / länger oder kürtzer aufgehalten. Sie haben zwar alle nöthig unterrichtet zu werden; allein die Unterweiſung iſt eines Miſſionarii gröſte Freud / wann er von ſeinen Zuhörern freundlich empfangen / ſeine Wort aber mit Luſt angehört werden: Gleichwie uns zu beſonderm Troſt auf diſem Zug durchgehends widerfahren iſt.

„ Bey unſerm erſten Eintritt in ein Dorff / wo eine Kirch iſt / ward auf einer höltzernen Klapper-Brächel / ſo hier an ſtat dern Glocken ſeynd / das Zeichen gegeben / auf welches ſich alles Volck bey uns in dem Gottshauß eingeſtellet hat. Wir machten täglich den Anfang unſerer Miſſion mit der H. Meß; auf diſe aber folgte ein Chriſtliche Lehr von der Pflicht eines jeglichen Chriſtens überhaubt: von der Schuldigkeit eines jeden Stands in ſonderheit: Von der Weiſe ſich zur Beicht und zu dem H. Abendmal würdiglich zu bereiten. Die unzerrüttete Aufmerckſamkeit des Volcks vermehrte unſern Mut demſelben zu predigen. Der eine aus uns hielte für die zarte Jugend eine Kinder-Lehr / derer dieſelbe ſehr bedürffte; angeſehen die Pfarrer und Eltern ſich mit dem Feldbau und mit Hauß-Sorgen dergeſtalt beſchäfftigen / daß ſie keine Zeit finden die Kinder in Glaubens-Sachen zu unterweiſen.

„ Nach diſen erſten Wercken unſerer Miſſion erkundigten wir uns / wie viel arme Leute / wie viel krancke Perſonen / wie viel Feindſeligkeiten in jeglichem Fleck / ja in jeglicher Haußhaltung anzutreffen wären? Damit wir jene tröſten und verſehen / diſe aber vergleichen mögten. Wir verſchliſſen einen Theil des Nachmittags mit Beſuchung dern Krancken / und taufften mit ſolcher Gelegenheit manches krancke Kind / welches ſonſt ewig wurde verdorben ſeyn. Denen Siechen haben wir einige aus Franckreich empfangene Artzney-Mittel ertheilt / welche GOtt bißweilen wunderlich ſegnete; Doch verliehe er noch gröſſere Krafft unſern Worten / durch welche er die Krancken geheiliget / die Feinde aber mit einander ausgeſöhnet hat.

„ Wir beſtrebten uns auf alle mögliche Weiſe / unterſchidliche Mißbräuch und Aberglauben abzuſchaffen / welche wegen Nachbarſchafft einiger Völckern / die ſich für Chriſten ausgeben / eingeſchlichen waren aus Gelegenheit des Gewerbs / ſo ein Land mit dem andern zu treiben pflegt.

„ Der erſte Mißbrauch iſt die tieffe Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen / ſo von denen angräntzenden *Druſen* herrühret / welche diſes als eine Grund-Regel beobachten / daß man von denen Hauptſtücken ihres Glaubens nicht reden ſolle / und ihre Nachbarn ſolchem Beyſpiel nachzufolgen bereden.

„ Der andere Mißbrauch beſtehet in der gar zu wenigen Andacht des weiblichen Geſchlechts / zumalen des vornemmen Frauenzimmers / welches / um ſich von dem gemeinen Volck zu unterſcheiden / des Jahrs nur etliche mal an denen höchſten Feſttägen dem Gottesdienſt beywohnet / übrigens aber ihren Männern zu gefallen das Hauß hütet / und in ſolchem / was das geiſtliche Weſen betrifft / abſcheuhlich verwildet. Die Pfarrer laſſen es gehen / ohne ſich deßen viel zu bekümeren. Hergegen erſcheinen beſagte Frauen bey unſern Miſſionen fleiſſig ohne einigen Verdruß ihrer Ehegemahlen.

„ Der dritte Greuel iſt ein übermäßlicher Wucher / welchen ſie von denen Mahomethanern lehrnen und mit ruhigem Gewiſſen als ein allgemeinen Lands-Brauch treiben; dann diejenige / ſo denſelben ſolten abſchaffen / ſeynd diſem Laſter ſelbſt ergeben. Aus dem Wucher entſtehen noch andere U-

„ beltha-

„ belthaten / nemlich die Ungerechtigkeit / Unterdruckung der Armen / Eigenmacht / Gewaltthätigkeit und andere dergleichen mehr / welche die Begierde des Reichthums nach ſich ziehet. Gleichwie aber ein ſo ſchwehre Kranckheit ſchier unheilbar iſt / alſo bedienen ſich die Miſſionarii wider dieſelbe vielfacher Vermahnung / langwieriger Gedult / Liebe und Sanfftmut / vor allem aber des unausſetzlichen Gebetts zu GOtt / ohne weſſen mächtige Hand dergleichen Geitz-Teuffel nicht mögen ausgetriben werden.

„ Sonſt iſt kein Tag vergangen / da wir nicht ein Menge Beichten / und zwar viel aller von Kindheit auf begangener Sünden / angehört hätten; auf ſolche iſt öffters die Erſtattung fremden Guts und die Ausſöhnung dern Feinden erfolgt / als ein ſicheres Zeichen ihres ſteiffen Vorſatz und vollkommener Reu. Wie andächtig dererley Büßer das hochwürdige Sacrament empfangen / kan derjenige allein faſſen / der es mit Augen anſihet. Woraus erhellet / daß ein groſſer unterſchid zwiſchen denenjenigen Catholiſchen zu machen ſeye / welche mit einem lebhafften Glauben zu dem Tiſch des HErrn gehen : und andern Catholiſchen / welche bey demſelben mit einem kalten und todtſchlächtigem Glauben zu erſcheinen ſich erkühnen.

„ Mit diſen letzten Bemühungen pflegen wir ein jegliche Land-Miſſion zu beſchlieſſen / ehe wir weiter gehen und ein andere eröffnen. So groſſes Leidweſen nun unſere Abreiß in einem Fleck / den wir verlaſſen / erwecket / ſo groſſe Freud entſtehet bey unſerer Ankunfft in einem andern.

„ Pater Mole und ich haben auf diſe Weiſe die an dem Hundsbach gelegene Dörffer *Geita*, *Bellunié*, *Zuy* und *Keral* durchwandert. Als wir mit diſen vier Miſſionen fertig waren / hab ich eben dergleichen mit Patre Bonamour in denen Dörffern *Calrat*, *Alſchitung* und mehr andern / ſo zwiſchen *Antura* und dem Fluß *Abraham* ſtehen / mit nicht geringerer Frucht angeſtellet : auch zu deroſelben ſtandhaffterer Beharrlichkeit ein allgemeines Gebett für die Abgeſtorbenen / und die Andachten der Roſenkrantz-Bruderſchafft mit ſonderbarem Nutzen dern Seelen in denen gröſten Dorffſchafften vorgeſchriben.

„ Ich fühle auf diſen müheſamen Land-Miſſionen einen dermaſſen überſchwemmlichen Troſt / daß ich Euer Ehrwürden / (mit dero mir vorhin ertheilter Erlaubnus ich aus bloſer Andacht nach Jeruſalem reiſen wird) inſtändig erſuche / mich nach meiner Zuruck-Kunfft auf denenſelben ferner zu beſtätigen; doch alſo / daß ich meine Neigung ihrem Willen gäntzlich unterwerffe / welcher die einzige Richtſchnur meines Gehorſams ſeyn ſolle. Ich befihle mich in das H. Meß-Opfer und verbleibe Euer Ehrwürden ꝛc. Diener in Chriſto

Carolus Neret.

Alſo lautet der Brief des groſſen Seelen-Eifferers und Apoſtoliſchen Arbeiters P. Caroli Neret, welcher ſeine Reiſe nach Jeruſalem nicht allein vollbracht / ſonder auch beſchriben / nach ſeiner Heimkunfft nach Antura aber / ohne im geringſten auszuruhen / die harte Miſſionen unermüdlich fortgeſetzt hat. Allein gleichwie der Mut bey ihm gröſſer ware als die Kräfften / alſo iſt er von denenſelben mit einem ſehr hitzigen Fieber nach Hauß kommen / welches ihn inner wenig Tägen verzehrt hat.

Unſere Miſſion von Antura, die ihn wie einen irrdiſchen Engel bewunderte / hat an diſem Mann viel verlohren / welcher mit ſeiner Holdſeligkeit / gleichgültigem Gemüt / Zucht / Liebe gegen die Armen und jederzeit fröhlichem Ausſehen aller Leuten Liebe und Hochachtung / zumalen dern Maroniten Vertrauen / gewonnen hatte / ſo ihn als ihren lieben Vatter noch heutiges Tags mit Schmertzen miſſen.

Schon vor ſeiner waren auf gedachter Miſſion geſtorben Pater Gravier, P. Cordier, und P. Heuré: nach ihm aber P. Nicolaus Treſſons, welche alle insgeſamt die Berg-Miſſiones verwaltet haben. Niemand darff laugnen / daß ſolche über die maßen beſchwerlich ſeyen; weil man auf dieſelbe nicht anderſt gelangen kan / man klimme dann über gähe Fußſteige / ſo durch groſſe Felſen unterbrochen werden / welche zu überſteigen faſt unmöglich iſt / man ziehe dann das Geſchühe aus / damit man deſto ſicherern Fuß auf die Klippen ſetzen möge / derer Schneide und Spitze uns ſehr abmatten.

Hierzu kommt im Sommer die brennende Sonnen-Hitz / im Winter aber der Schnee; wie nicht weniger der ſchwere Laſt / mit welchem der Miſſionarius, wie ein Saumthier beladen iſt; dann er muß einen großen Bündel mit ſich tragen / in welchem ſeine Feld-Capelle / ſeine Artzney-Mittel für die Krancken / ſeine geiſtliche Geſchenck (als Roſenkräntz und Bilder) ſamt allem Vorrath für die gantze Zeit der Miſſion eingepackt ſeynd. Er hat keinen andern Gehülffen / der ihm die Bürde erleichterte / als einen Stecken in der Hand / mit welchem er den gantzen Tag fortwandert.

So bald der Prieſter in einem Dorff ankommt / fahet er alſobald ohne Zeits-Verluſt die Miſſion an. Das beſte iſt / daß wir aller Ort willkommen ſeynd bey einem freundlichen / lehrnſamen und Catholiſchen Volck / welches gern betet und das Wort GOttes mit Luſt anhöret. Womit ſich aber die Miſſionarii durch die gantze Zeit ihres Aufenthalts beſchäfftigen / hab ich bereits oben erzehlt. Nichts

iſt

iſt nöthiger als das Beicht-Hören; maſſen die Pfarrer an hohen Feſt-Tägen ſich begnügen / ein groſſe Schaar Büſſer / die ſich deswegen anmelden / hauffenweis zu fragen / ob ſie ihre Sünden bereuen? wann ſie nun mit Ja antworten / gibt ihnen der Prieſter ohne fernern Umſchweiff die Abſolution und ſpricht ſie von allen Mißthaten los.

Nachdem die vormittägliche Ubungen unſerer Miſſion vollendet ſeynd / wird uns jederzeit einer aus dem Dorff zum Mittagmahl / oder in der Faſten zum Nachteſſen einladen; weil die Chriſten hierſelbſt an Faſttägen vor Sonn-Untergang nichts einnemmen. Die Mahlzeit beſtehet in Oliven / in geröſtetem Weitzen / in dick geſottenem Reiß und in Zwibeln / ſo unter dem Aſchen gebraten worden. Will ſich aber der Würth ſtärcker angreiffen / ſo ſtellet er eine Schüſſel voll Oehl auf / in welchem ein jeglicher ſein Brodt eintunckt: diſes iſt ſehr abgeſchmack / und ſihet vielmehr einem Pappendeckel als Brodt gleich. Alle diſe Gerichte werden entweder auf einen Teppich oder auf eine Baſtdecken auf die Erden geſetzt; ſintemal es hier weder Tiſch / noch Stuhl / noch Tiſchtuch / noch Tüchlein oder Serviet gibt.

Bey dergleichen Gaſtmählen iſt ſo gar auſſer dern Faſttägen kein Fleiſch zu ſehen / obſchon es an Fleiſchtägen denen Maroniten nicht verboten iſt. Der Wein iſt etwas ſeltſames / und dannoch ſtattlich. Nachmittag verſammlen wir die Nachbarſchafften in abſonderlichen Häuſſern zu einem geiſtlichen Geſpräch: Wir unterweiſen die Jugend: beſuchen die Krancken / und üben andere Werck Chriſtlicher Barmhertzigkeit. Wann wir Abends in unſere Herberg kommen / finden wir abermal die Freundſchafft und Nachbaren beyſammen / mit Begierde / von uns was Geiſtliches zu hören; geſtaltſam die Maroniten mit dem Wort GOttes niemand erſättigen kan. Bey dergleichen Abend-Predigen erzehlen wir ihnen eine Geſchicht aus dem alten Teſtament oder das Leben eines Heiligen / der ihnen bekannt iſt. Wir ziehen aus denenſelben gewiſe Sitten-Lehren / welche ſich auf die Zuhörer reimen. Wann nun die Zeit bald ſchlaffen zu gehen herbey ruckt / ſprechen wir mit denen Inwohnern offentlich das Abend-Gebett / und laſſen einen jeglichen nach Hauß gehen. Sie hingegen wünſchen uns auf Morgenländiſche Weiſe ein gute Nacht / indem ſie die Hand an das Haubt heben / dieſelbe küßen / und zu uns ſprechen: Wir bitten Gott den HErrn / daß ein ſüßer Schlaff deine Augenlider zuſchlieſſe / und deinem Leib die Ruhe ertheile. Dein guter Engel wolle dich diſe Nacht hindurch behüten; die Sonnen ſolle Morgen ſchöner als jemals aufgehen / und dich mit ihrem Schein erleuchten.

Die Arbeit des Tags hätte zwar eines ruhigen Schlaffs bey der Nacht vonnöthen? aber wie iſt ſolcher möglich / indem der Miſſionarius kein anderes Beth hat / als ein rauche auf der Erden ausgeſtreckte Decken von Geißhaaren? da die Kinder mit ihrem Blären ihn alle Augenblick aufwecken? wann er die gantze Nacht von einer unzählichen Schaar kleinen Ungeziffers gebiſſen wird? wozu auch kommt der Rauch eines nur halb ausgelöſchten Feuers / welcher weder Schlott noch einigen andern Ausgang aus dem Zimmer findet / einfolglich diejenigen erſtickt / ſo deſſelben nicht gewohnet ſeynd.

All-diſe Ungemächlichkeiten machen / daß wir des andern Tags mit Schmertzen warten. So bald er anbricht / gehet die Miſſions-Arbeit wieder an / mit welcher wir ſo lang anhalten / als es die Zahl dern Inwohnern erfordert. So ſchwer aber offtbeſagte Berg-Miſſionen immer ſeyn können / kommen ſie uns dannoch ungemein leicht an / theils wegen der guten Beſchaffenheit dern Maroniten / welche ſehnlich verlangen uns ohne Unterlaß anzuhören und nach Vorſchrifft der Chriſtlichen Gerechtigkeit zu leben: Theils wegen dem groſſen Nutzen / welchen dergleichen Apoſtoliſche Züge nach ſich ziehen. Die wunderbarliche Geſchicht / ſo ich zum Beſchluß allhier anhencke / wird Eurer Vätterlichen Würden allerdings wie ein Gedicht vorkommen. Allein ich kan bezeugen / daß ich die Perſon / welcher in derſelben gedacht wird / ſelbſt gekennet / und die Sach alſo / wie ich ſie erzehle / ſich würcklich zugetragen habe.

Ein junger von Damaſco gebürtiger Türck etwann dreyzehen Jahr alt / da er in einer Saiken auf dem Meer fuhre / iſt von denen Maltheſern gefangen und einem Spaniſchen Ritter geſchenckt worden / welcher denſelben nach Spanien geführt und mittelſt vorläuffiger Unterweiſung zur heiligen Tauff befürdert / ſonſt aber faſt wie ſeinen Sohn geliebt hat.

Als nach etlichen Jahren gedachter Spanier bey dem Kriegsheer in Flandern zu dienen ware beordert worden / nahme er den neugetaufften Jüngling mit ſich / welcher wegen ſeinen vortrefflichen Eigenſchafften / zumahlen in Anſehung ſeines Heldenmuts zu End des erſten Feldzugs auf Vorbitt ſeines ſo günſtigen Herrns die Stelle eines Rittmeiſters bey der Spaniſchen Armée erlangt hat. Sein erſtes Winter-Quartier ware ihm zu Brüſſel angewiſen. Der gute Wahn / ſo man von ihme geſchöpfft hatte / daß er ein tauglicher Kriegs-Mann ſeye / hat ihm den Eintritt in die vornehmſten Häuſſer und Geſellſchafften zu gemeldetem Brüſſel eröffnet. Er zehlete damals beyläuffig 25. Jahr ſeines Alters. Nirgend ware er angenemmer als in der Behauſung einer reichen Frauen von Amſterdam / welche

auf eine Zeit lang ſamt ihrer Tochter nach Brüſſel kommen ware.

Sowohl die Mutter als Tochter waren Ertz-Catholiſch und ſahen den Türckiſchen Haubtmann / welcher ſich für einen Spanier ausgabe / ſo gern bey ſich / daß / als er zu End des erſten Winter-Quartiers die Tochter zur Ehe begehrte / die Mutter leichtlich eingewilliget hat. Die Hochzeit ward zu Brüſſel mit Gutheiſſung der gantzen Statt gehalten. Die neuen Eheleut haben lang ohne Kind vergnügt beyſammen gelebt; nach zehen Jahren aber wurde ihnen ein Söhnlein geboren.

Nach einiger Zeit kame den neuen Vatter / den jedermann für einen Spaniſchen Edelmann hielte / ein Luſt an ſein Vatterland in Syrien zu ſehen / doch nicht anderſt / als mit Weib und Kind / die er beyde hertzlich lieb hatte. Darum machte er ſeiner Ehegemahlin weiß / als empfände er innerlich einen ſtarcken Antrib aus bloſer Andacht ſamt ihr und dem Söhnlein nach Jeruſalem zu reiſen / damit er allda die Fußſtapffen und das H. Grab Chriſti verehrete / von dannen aber in Spanien auf ſeine Güter und in ſein vorgeſchütztes Vatterland zuruck reiſete. Sie ware bald zu einer ſo beſchwerlichen Reiſe beredet: ja ſie hat ihm zu gefallen auch eingewilliget / (damit kein Menſch um ihr Vorhaben nichts wiſſen könte) gantz heimlich ohne Vorbewußt der Frau Mutter aufzubrechen; weil keine Hoffnung ware ihre Erlaubnus auszuwürcken.

Sie ſetzten ſich demnach ſamt ihrem Söhnlein gantz unvermerckt auf ein Holländiſches Schiff / und kamen über das Atlantiſche Meer in der Meer-Enge zwiſchen Africa und Spanien glücklich an / allwo ihnen 3. Barbariſche Raub-Schiff begegnet ſeynd / von welchen ſie Zweiffels ohne wurden zu Sclaven gemacht worden ſeyn / wann nicht der vermeynte Spanier nach erhaltener Loſung die feindliche Schiff beſtigen / ſich dem Barbariſchen Capitaine in Arabiſcher Sprach mit Offenbarung ſeines wahren Vatterlands zu erkennen gegeben / und nicht allein ſeine Freyheit / ſonder auch die Erlaubnus ſich ſamt Weib und Kind auf ihre Fahrzeug hinüber zu ziehen erlangt hätte / mit fernerer Verſicherung / ihn mit denen Seinigen in kurtzer Zeit entweder nach Syrien oder wenigſtens biß nach Alexandria in Egypten zu liffern / allwo die Gelegenheit nach Syrien zu ſchiffen niemals abgienge. Er kame mithin auf die Holländiſche Fregatte zuruck / damit er ſeine Ehefrau ſamt dem Sohn abholete. Sie wolte ſich zwar Anfangs einem Barbariſchen See-Rauber auf keine Weiſe anvertrauen / biß er ihr bewiſen hatte / daß ſie auf dergleichen Brigantinen viel geſchwinder als auf einem Chriſtlichen Schiff in das gelobte Land kommen wurden. Ihr ſchine / ſie könte nicht geſcheider thuen / als wann ſie ſich ihrem Mann völlig überlieſſe / welcher den Handel beſſer als ſie verſtehen müßte.

Allein ſie hat einem meineidigen Schelmen getrauet / welchem die Barbarn nimmer wurden verſchonet haben / wann er nicht vorher in obbedeutetem Geſpräch ihren Capitaine verſichert hätte / daß er den Chriſtlichen Glauben im Hertzen verlaugnet habe / und fürhin die Mahometaniſche Religion offentlich bekennen wolte; ja nur derntwegen nach Syrien reiſe / damit er daſelbſt die übrige Zeit ſeines Lebens GOtt und dem Mahomet nach Inhalt des Alcorans dienen mögte. Doch bate er gemeldeten Barbariſchen Capitaine die Sach bey ſich zu behalten / damit ſein Weib den Duck nicht mercken könte; welche ohne was Böſes zu argwohnen aus dem Holländiſchen in das Barbariſche Schiff mit ihrem Kind hinüber geſtigen und bald hernach zu *Algier* in Africa angelangt iſt. In diſer Statt begunnen ihr die Augen aufzugehen / als ſie geſehen / daß ihr Eheherr nicht allein beſtändig bey denen Türcken ſtecke / ſonder auch ihr Sprach hurtig rede und ſich mit denenſelben zum Gebett in die Moſchéen begebe.

Doch könte ihr nicht einmal traumen / daß er ein geborner Türck wäre / ſonder ſie beſorgte ſich nur / die Mahometaner möchten ihn / wann er länger zu Algier bleiben ſolte / verführen. Deßwegen drange ſie ſtarck darauf / daß er ihr eine Gelegenheit nach Jeruſalem fortzufahren eilends beſtellen mögte / in gäntzlicher Hoffnung / die Beſuchung dern heiligen Oertern allda wurde ſeinen Catholiſchen Glauben in Sicherheit ſtellen. Er gabe ihr nach; ſie giengen mit einander wieder unter Segel und kamen in kurtzer Zeit zu Alexandria an / allwo er heimlich abermal die Moſchéen beſucht und mit denen Türcken Gemeinſchafft gepflogen hat. Maſſen er aber die Sach nicht ſo genau verbergen konte / daß ſeine Gemahlin nicht wäre darhinter kommen / iſt diſe in ſolche Betrübnus gefallen / daß ſie Tag und Nacht bitterlich weinete / aus Sorg / ihr Mann / der vermeinte Spanier / mögte an Satt der vorgenommenen Wallfahrt den Glauben verliehren. Er hingegen glaubte gäntzlich / es wäre nun Zeit / die Larven von dem Geſicht zu nemmen; darum hat er ſeiner betrübten Ehegemahlin ſich aufrichtig eröffnet / daß er nemlich ein zu Damaſco geborner / nachmals von denen Maltheſern Gefangener und nach Spanien verſchenckter reicher Türck ſeye; er erzehlte ihr alle ſeltſame Umſtände ſeines Lebens / wie auch ſein Vorhaben bey dem Mahometaniſchen Glauben in ſeinem Vatterland biß in den Tod zu verharren; was ſie aber und das Söhnlein belangte / wurden zwar beyde mit ihm nach Damaſco auf ſeine Güter kommen / doch in ihrem Catholiſchen Glauben und deſſen freyer Ubung nicht gekränckt / ſonder vielmehr dabey beſchützt /

ſchützt/

ſchützt / auch ſonſt mit allen Gemächlichkeiten überflüßig verſehen werden.

Diß ware ein harter Donnerſtreich / welcher das Hertz der guten Holländerin dergeſtalt zerſchmettert hat / daß ſie vor Erſtaunung nicht mehr reden konte; ihre ſchwermüthige Gedancken tobeten unter einander / wie das ungeſtümme Meer / daß ſie ihr ſelbſt weder zu rathen noch zu helffen wußte. Als endlich ein Strahl des Göttlichen Liechts durch das dicke Gewülck ſie beſtrahlet hatte / befahle ſie ſich GOtt und übergabe ſich ſeinem heiligen Willen. Ihr Ehegemahl / der Renegat, welcher ſie zärtlich liebte / bemühete ſich auf alle Weiſe ihren Schmertzen zu lindern / und ſie mit allerhand Ergötzlichkeiten zu tröſten. Er gienge mit ihr und dem Kind wieder zu Schiff / und langte in Syrien zu Alepo an / um allda ſeine Bekanten heimzuſuchen.

Die wunderbarliche Geſchicht diſer zwey Eheleuten ware von Alexandria und Cairo aus nach Alepo ſo fruhezeitig überſchriben worden / daß nach ihrer Ankunfft jedermann den verſtelleten Spaniſchen Türcken und ſeine tugendhaffte Holländerin ſehen wolte / mit welcher nicht allein die Chriſten / ſonder auch die Türcken ſelbſt ein ehrerbietiges Mitleiden hatten / zumalen / da bald hernach ein weit gröſſere Drangſal über ſie kommen iſt.

Kaum ware in der Statt Aleppo der Ruff ergangen / daß der neuangelangte Spaniſche Türck einen groſſen Schatz in Gold und Gelt mitgebracht hätte / als gewiße Beutelſchneider ihm nach dem Leben zu ſtreben anfiengen / damit ſie ſolchen Reichthum miteinander ſicher theilen mögten. Dem ſeye / wie ihm wolle: gewiß iſt / daß man ihn auf einen gewißen Tag voll der Wunden gefunden habe / ohne erfahren zu können / wer ihn ſo jämmerlich ermordet hätte.

Wie muß bey Vernemmung diſes Todtſchlags der ohne dem betrübten Holländerin geweſen ſeyn? Sie befande ſich in einem frembden Land unter einem unglaubigen Volck / (deſſen Sprach ſie nicht verſtunde) ohne Schutz / ohne Hülff / ohne Troſt / ohne Mittel. Nichts blibe ihr übrig als ihr Söhnlein / welches ſamt der Mutter vor Hunger und Nothdurfft wurde verſchmahet ſeyn / wann nicht die Göttliche Vorſichtigkeit ſich ihrer angenommen hätte.

Etliche Maronitinnen / welche von dem Berg Libano nach Alepo kommen waren / und nach verrichteten ihren Geſchäfften dahin wolten zuruck kehren / haben die Wittib beredet mit ihnen in deroſelben Vatterland zu reiſen / welches faſt gantz Catholiſch wäre / mit der Verſicherung / daß ſie bey denen Maroniten ſamt ihrem Knaben an Leib und Seel wol wurde verſorgt ſeyn. Sie nahme ſolches Anerbieten für bekant an / und kame mit diſen Maronitiſchen Weibern nach Antura, allwo ein ſehr fromme und wol bemittelte Catholiſche Wittib ihr um GOttes Willen nicht allein die Heerberg in ihrem Hauß / ſonder auch alle Nothdurfft verſchafft hat.

Zu erwehntem Antura iſt ſie mit uns zum erſten mahl bekant worden. Sie hat daſelbſt ein ſehr auferbauliches Leben geführt / von ihren Drangſalen aber mit einer ſolchen Erlaſſenheit in den Göttlichen Willen geredt / daß die Zuhörer ſich dern Thränen nicht enthalten könten. Ein dermaſſen bewährte Tugend hat ihr die Hochachtung aller Maroniten zuweeg gebracht / welche ſich in die Wette bemüheten / ihr Gutes zu thuen / damit ſie ihre vergangene Müheſeligkeiten leichter vergeſſen mögte. Sie hat ihr Gewiſſen einem aus unſern Miſſionariis vertrauet / welcher der Mutter ſo wol als des Söhnleins ſonderbare Sorg getragen und diſes letztere auferzogen hat.

Demnach ſie ſich etliche Jahr zu Antura aufgehalten hatte / ereignete ſich ein ſchöne Gelegenheit mit einer ehrlichen Geſellſchafft nach Holland zuruck in ihr Vatterland zu reiſen / mit welcher ſie auch ſamt ihrem Sohn nach Europam fortgefahren iſt. Wie es ihnen mitler Weil ergangen ſeye / wiſſen wir nicht / maſſen wir ferner von ihnen nichts gehört haben; doch glauben wir / daß GOtt / der die Seinigen niemals verlaßt / ſie glücklich zu ihrem verlangten Ziel werde befürdert haben.

Bißhero hab ich Eurer Vätterlichen Würden Bericht-weis erzehlt / was in unſern Schrifften und Brieffſchafften von dem Urſprung / Fortgang und Zuſtand unſerer Miſſionen in Syrien zu leſen iſt. Ich hab ſogar die Miſſionarios mit Nahmen genannt und ihre Thaten redlich beſchriben. Diſes mit dem koſtbaren Blut JEſu Chriſti angefeuchtete Feld tragt noch heutiges Tags die Menge guter Früchten / welche deſto häuffiger ſollen anwachſen / je mehr Miſſionarii daſſelbe werden anbauen.

Die leidige Peſtilentz hat gleichwie in der Provence in Franckreich / alſo auch in Syrien viel unſerer Prieſtern / die ſich denen Krancken zu Liebe freywillig ausgeſetzt hatten / getödet und mit der Martyr-Cron beſchenckt. Dernhalben gelanget an Euer Vätterliche Würden / welche ohnedem viel Miſſionarios in alle Ende der Welt / damit ſie allen Völckern auf Erden das Evangelium verkünden / ohne Unterlaß ausſenden / mein gehorſame Bitt / unſerer Miſſion in Syrien nicht zu vergeßen / (welche Chriſtus der HErr vor diſem ſelbſt angefangen / und der H. Ignatius ſamt ſeinen neun erſten Geſellen über die maßen hochgeſchätzt hat) damit ein ſo mercklicher Abgang erſetzt / und das Heil ſo vieler Seelen befür-

dert werde. Diß iſt nicht allein meine / ſondern aller Miſſionarien Bitt / welche nebſt mir für den langwierigen Wolſtand Euerer Wol-Ehrwürden GOtt ihre Gelübd und Arbeit aufopferen; Ich aber bleibe mit tieffeſter Ehrforcht

Euerer Vätterlichen Würden

Demüthigſt-gehorſamſter
Diener und Sohn.
Antonius Maria *Nacchi*
aus der Geſellſchafft Jeſu.

---

## Numerus 277.

# Reiſe

## Patris Petitqueux der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii, von Tripoli biß Cannobin auf den Berg Libanum, und wieder zuruck: Angetretten im Octobri 1721. und in Geſtalt eines Brieffs überſchickt P. Thomæ Carolo Fleuriau der Geſellſchafft JEſu Prieſtern.

### Inhalt.

Er bricht den 13. Oct. 1721. mit Patre Bonamour von Tripoli auf und kommt auf Argos oder Arges. Den 14. über Anthurin nach dem Carmeliter-Cloſter Marſerkis oder des H. Sergii. Den 15. Raſtag allda. Den 16. ſpatzierten ſie zu denen Cederbäumen. Bericht von dem Libano und Antilibano, von dem Carmelo und Thabor. Den 17. nach Maréliſcha am Fluß Nahiret Hadiſcha. Von Abdalla dem erſten Stiffter, von der ſchönen Zucht und Heiligkeit diſes Cloſters. Den 18. gelangten ſie nach Cannobin, welches ein Cloſter und der Sitz des Maronitiſchen Patriarchen iſt. Capelle und Leben der H. Marinæ. Ruckweeg von Cannobin nach Tripoli. Biß S. Antony-Cloſter 2. Stund. Biß Arges 2. Stund. Biß Tripoli 4. Stund.

### Ehrwürdiger Pater in Chriſto.

OBſchon viel vor meiner die Reiſe von Tripoli nach Cannobin auf den Berg Libanum beſchriben haben / ſo verlangen dannoch Euer Ehrwürden daß ich deroſelben auch die meine ſchrifftlich mittheile. Da ich nun ihrem Befehl nachlebe / iſt mein Wunſch / daß ſie in ſolcher etwas entdecken / was villeicht von andern iſt überſehen worden. Mir iſt genug / Euer Ehrwürden dißfalls zu gehorſammen.

Ich brache in Geſellſchafft Patris Bonamour von Tripoli auf den 13. Octob. 1721. Drey Maroniten von dem Gebürg Libano waren unſere Weegweiſer. Wir marſchierten vier Stund immer fort / ehe wir zu Argos angelangt ſeynd / welches ein kleines Dörfflein an dem Fuß des Berg Libani und etwann ſechs Meil von denen Cederbäumen entlegen iſt. So ſtarck als wir auch fortgiengen haben wir dannoch daſſelbe vor zehen Uhr Abends nicht erreichen können / nachdem wir an dem Mondſchein einige Stund gewandert waren. Unſer Nachtlager nahmen wir in einer elenden Rohrhütten / allwo uns ein immerwährender Nord-Wind durchdrungen hat.

Wir ſtunden den andern Morgen zwey Stund vor Tag auf. Unſere Botten führten uns über ſchropfichte Weeg / in welchen wir zwar uns ſehr abgemattet und dannoch wenig Land zuruck gelegt haben.

Wir giengen durch ein kleines Dorff / Nahmens Anthurin; ſo bald deſſelben eigentumlicher Edelherr uns wahrgenommen / kame er uns entgegen / und ladete uns zum Mittag-Eſſen ein. Wir hätten ſolche Gnad nicht ſollen ausſchlagen; dann kaum waren wir ein halbe Meil von dannen entfernet / als wir einen mit Donner und Hagel vermiſchten kalten Platzregen haben ausſtehen müſſen / welcher zwey Stund gewährt hat in einer ſolchen Gegend / wo wir nirgend keinen Schirm antreffen konten. Unſere Kleider waren in einem Augenblick Baad-naß: Wir watteten in dem Koth biß an die Waden durch ſo ſtarck angeloffene Regen-Bäch / daß wir leichtlich in einem Tumpf hätten erſauffen können. Da es unten regnete / hat es zugleich auf dem Gebürg geſchnyen. Endlich ſeynd wir nach unglaublicher Mühe zu Marſerkis ankommen / welches ein Carmeliter-Cloſter iſt. Die von diſen Ehrwürdigen Patribus erwiſene vielfältige Liebe kame uns ſehr wol zu ſtatten; maſſen ſie uns mit allem / was in ihrem Vermögen ware / reichlich verſehen haben; Wir ruheten den 15. Octobris bey ihnen aus. Das Cloſter ſtehet an dem Fuß eines ſo entſetzlich-hohen Felſens / daß niemand auf denſelben kommen mag / dann allein die Adler und Raub-Vögel.

Ein groſſer Theil diſes Geiſtlichen Hauß nebſt der Kirch beſtehet in Grotten / welche alle insgeſamt in den Felſen gehauen ſeynd. Die Kirch aber iſt ſo ſauber / als wäre ſie mit Meiſſel und Stemmeiſen ausgeſchnitten worden. Aus dem Felſen quilt eine Bach mit ſehr klarem und geſundem Waſſer heraus / welches durch alle Aemter des Cloſters rinnet / ehe es ſich in dem Gartē wieder vereiniget und ſolchen durchſtreicht. Gemeldeter Garten iſt mit Kräutern und Bohnen-Früchten wol verſehen. Mit einem Wort / es iſt im Sommer ein Luſt zu Marſerkis zu wohnen / um welcher Urſach willen die P. P. Carmeliter ſechs Monat daſelbſt verharren. Wann hergegen der Winter mit ſeinem Schnee und faſt unerträglichem kalten Wind (der Marck und Bein durchdringet) ſich anmeldet / ſeynd die Geiſtlichen gezwungen

zwungen den Ort zu verlaſſen und biß auf Oſtern zu Tripoli ſich aufzuhalten.

Den 16. Octobris warden wir zu denen Zederbäumen des Bergs Libani geführt/ welche wir genau in das Aug gefaſſet haben. Sie ſtehen auf der Oberſten Bühne eines kleinen Bergs / welcher ſich in der Höhe in ein zimlich groſſe Fläche ausdänet. Diſe Ebene iſt rings herum mit noch höhern Schnee-Bergen gecrönet. Gedachte Zederbäum aber / welche in der gantzen Welt berühmt ſeynd / füllen den Raum oberwehnter Fläche zimlich an. Von Marſerkis biß dahin iſt nur eine Meil Weegs. Etliche Bäum ſeynd noch jung / folgends auch klein: andere aber groß und alt. Dern Gröſten hab ich über zwölffe nicht gezehlt/ derer jeglicher ſechs Claffter in ſeinem Umfang / mithin zwey Claffter in dem Durchſchnitt hat. Etliche diſer Zederbäumen haben unten zwar nur einen Stock / welcher ſich aber nachgehends in 5. oder 6. Stämme austheilt / derer einen zwey Männer ſchier nicht umklaffteren können. Solche Stämme vereinigen ſich oben bey dem Tolder widerum in einen Stock / der unbeſchreiblich dick iſt. Die Höhe hält eine Gleichmaß mit der Dicke; je dicker ein jeglicher Baum iſt / deſto höher er ſich gegen den Himmel empöret. Die Pilgramen / ſo ihre Nahmen gern aller Orten verzeichnen / haben dieſelbe auch in diſe Zeder tieff und grob eingeſchnitten. Aus dergleichen Schnitten fließt ein vortrefflicher Balſam in Geſtalt eines Hartz/ welches die Wunden auszutrücknen ein ſtatliches Mittel iſt: Gleichwie wir aus eigener Erfahrnus bezeugen können; dann wir haben es auf der Stelle ſelbſt probirt.

Bey dem Fuß dern gröſten Cederbäumen ſtehen vier ſteinerne Altär / zu welchen den 6. Auguſtmonat als an dem Feſt der Erklärung Chriſti der Maronitiſche Patriarch ſamt einer groſſen Zahl ſeiner Biſchöffen / Prieſtern und Mönchen / wie nicht weniger mit einer Schaar von etwann ſechs tauſend Maroniten/ die von allen Enden ſich verſammeln/eine Wallfart pflegt anzuſtellen / um obgeſagtes Feſt/ welches ſie das Zeder-Feſt nennen / deſto feyerlicher zu begehen. Deſſen ungeachtet haben ſich diejenige Geſchicht-Schreiber ſehr geirret/ welche vorgeben / die Maroniten glaubten/ daß Chriſtus der HErr ſich auf diſem Zederberg verſtaltet habe; ſintemal dieſelbe in ihren Tag-Zeiten ausdrücklich ſingen / daß ſolche Erklärung auf dem Berg *Thabor* geſchehen ſeye. Zu diſem Irrtum mag Anlaß gegeben haben/ daß der Thabor ein Theil desjenigen Gebürgs iſt/ welches man in den Libanum und Anti-Libanum austheilt.

Der *Libanus* erſtreckt ſich von dem Urſprung des Jordans längſt des Meers: wie auch von dem Berg Carmelo biß ein oder zwo Tagreiſen von Damaſco. Der *Anti-Libanus* ziehet ſich weiter in das tieffe Land und wird durch ein groſſe Fläche von dem Libano abgeſöndert. Diſe Ebene fangt unweit *Balbek* an/ und wird insgemein der *Bok* genannt. Der Anti-Libanus, das iſt/ der Gegen-Libanus hat ſeinen Nahmen von dem her / daß er grad gegen den Libanum hinüber ſtehet und denſelben anſchauet.

Obgemeldete Berg-Ebene / auf welcher die Zederbäum wachſen/ hat eine dermaſſen kalte Lufft / daß niemand allda wohnen will / obwolen deroſelben Gegend ſehr anmütig iſt. Man findet auf ſolcher viel heilſame Kräuter und Wurtzen / die zur Artzney-Kunſt ſehr dienlich ſeynd.

Allerhand Wildprett iſt alldort in der Menge anzutreffen / welches von niemand als von denen Geyern und andern Raub-Vögeln etwas zu förchten hat. Die Erde / dafern ſie ſolte gebauet werden / wurde ſehr fruchtbar ſeyn. Es wachſen unter andern ſehr viel Dornſträuche / welche ein gewiße Gattung ſchwartzer Weinbeerlein eines vortrefflichen Geſchmacks tragen.

Der gantze Libanus ware vor Zeiten mit Zederbäumen bedeckt / welche heutiges Tags nirgend als in obgedachter Ebene und auf einem andern Berg nahe bey Cannobin anzutreffen ſeynd. Die Schreiner- und Tiſchler-Arbeit wird von Zederholtz gar künſtlich verfertiget. Nach betrachteten Zederbäumen kehrten wir in das Carmeliter-Cloſter zuruck.

Den 17. Octobris brachen wir von dannen / verſtehe von *Marſerkis* auf / und kamen zeitlich in das nur eine Meil von demſelben entlegene Cloſter *Mar-Eliſcha*, das iſt/ des heiligen *Eliſæi*, welches an dem Fuß eines entſetzlichen Bergs und an dem Fluß *Nahiret-Hâdiſcha*, oder am heiligen Bach ligt; diſer fließt durch ein überaus ſchmales und tieffes Thal: beyde Ufer aber ſeynd mit Fiechten/ mit Nußbäumen / Eichen und Weinreben reichlich geziert; dreyßig Schritt weit von dem Strom ſihet man beyderſeits lange und felſichte Berg-Ketten.

In diſen Felſen trifft man tieffe Grotten an / in welchen vor Altem eben ſo viel heilige Einſideln gewohnet und in ſolcher Einſamkeit die allerſtrengſte Buß gewürckt haben. Ihre Thrän haben dem Waſſer den Nahmen eines heiligen Fluß gegeben / deſſen Urſprung in dem Berg Libano gezeigt wird. So wol die erwehnte Grotten als der Strom ſelbſt mahnen einen Fremden zur Buß und Heiligkeit an: ſie erwecken aber zugleich ein Mitleiden gegen diejenigen Sünder / welche die zeitliche Wolluſt und Uppigkeit der ewigen Freud und Seeligkeit vorziehen.

Der Obere des Eliſæiſchen Cloſters hat uns mit ungewöhnlicher Bezeugung groſſer Liebe empfangen. Das Cloſter ſelbſt iſt mit 20. Maronitiſchen Mönchen / ſo allhier Alepinen heiſſen / beſetzt. Sie ſeynd ſchier die einzige/

welche unter ihres gleichen den Nahmen geiſtlicher Ordensmännern verdienen.

Ein heiliger Prieſter Nahmens *Abdalla* hat ſie erſt vor 25. Jahren an diſem Ort geſtifftet: zu ſolchem Ende aber unſern *P. Nicolaum Bazire* um Rath gefragt und demſelben auch gefolgt / damit er ſeinen Mit-Brüdern ein ordentliche Zucht und Regel vorſchribe. Er iſt ihnen als Oberer der erſte vorgeſtanden / nachmals aber wider ſein Willen aus dem Cloſter herausgezogen und zum Biſchoff geweyhet worden. Unſere Miſſion von Antura ligt in ſeinem Biſtum. Sein Nachfolger in dem Cloſter-Regiment iſt ein geiſtreicher / wolgeſitteter und wegen ſeiner Andacht auferbaulichſter Prieſter Nahmens *Gabriel*, welcher nicht allein von denen Maroniten und Griechen / ſonder wegen ausbündiger Wiſſenſchafft in der Arabiſchen Sprach auch ſo gar von denen Türcken hoch geachtet und geliebt wird.

Die Alepiner-Mönchen prüffen ihre Novitzen zwey Jahr: ſie eſſen niemals von Fleiſch: ſie ſeynd armſeligſt gekleidet: ſie ſingen ihre Nacht-Zeiten um Mitternacht: wir haben denenſelben dreymal mit unſerer höchſten Erbauung beygewohnt; dann ihre Eingezogenheit und eifferiges Geſang entzündet die Andacht. Einen guten Theil des Tags verzehren ſie mit dem Feld-Bau und mit Hauß-Arbeit. Sie pflegen alle Abend dem Oberen ihres Gewiſſens Rechenſchafft zu geben: Sie beobachten ihre Regeln über die maſſen ſtreng / zumalen das Stillſchweigen und die Faſten. Leut kommen ihnen ſelten unter das Geſicht. Die Weibsbilder dörffen ſich in ihrer Kirch niemal blicken laſſen. Wann ein Mönch anfangt liederlich und lau zu werden / rathet ihm der Vorſteher ſein Glück weiter zu ſuchen / ſolte er auch ſchon vor zehen Jahren ſeine Profeſſion gelobt haben; geſtaltſam er Macht hat ſie zu entlaſſen und von ihren Gelübden loszuſprechen.

Den 18. Octobris in der Fruhe ſeynd wir von *Maréliſcha* nach *Cannobin* gezogen / welches von dem erſtern Ort nur zwey Meil entfernet iſt. Wir haben unter Weegs unterſchidliche wüſte Clöſter angetroffen / ſo von denen Türckiſchen Ketzern *Metuali* ſeynd zerſtöhrt worden. Etliche dererſelben ſtehen auf ſo gähen Felſen / daß ich nicht begreiffe / wie möglich ſeye / ſolche zu beſteigen.

Wir haben eine ſehr tieff in den Felſen eingehauete Capell beſucht / in welcher noch zwey Altär geſehen werden; auf dem einen ſtehet das Bild der ſeligſten Mutter GOttes: Auf dem andern aber des H. Antonii. Zur Seiten diſer Capelle in eben diſem Felſen ſeynd etliche wüſte Zellen / in welchen vor diſem die Einſidel mit gröſter Ungelegenheit gewohnet haben. Der heilige Fluß rinnet an dem Fuß diſer Bergen / und erſtreckt ſich in ſeinem Lauff auf etwann fünff oder ſechs Meile.

Das Cloſter Cannobin, in welchem wir eingekehrt haben / iſt der gewöhnliche Sitz des Maronitiſchen Patriarchen. Wir wurden daſelbſt mit Liebe empfangen. Dern Ordensmännern ſeynd wenig / auch diſe mit gar ſchlechter Wohnung / Kleidung und Nahrung verſehen. Der Patriarch ſamt ſeinen Mönchen / wie auch etwelchen Maronitiſchen Biſchöffen / die er allzeit bey ſich hat / leben in vollkommener Einträchtigkeit. Ihre Sitten ſeynd einfältig und über die maſſen auferbaulich. Die geringſte Fehler werden mit Schärffe abgeſtrafft: Das Cloſter / ſo arm als es auch iſt / erweiſet ſich dannoch aus Chriſtlicher Liebe gegen die Frembden ſehr freygebig.

Der Patriarch hatte einen rothen an denen Enden gefüeterten Rock an / unter diſem aber ein Purpurfarbes Kleid. Der gantze Aufzug ware ehrbar und ſpahrſam.

Die Cloſter-Kirch / ſo der allerreineſten Jungfrau Mariä geweyhet iſt / ſolle / wie uns der Patriarch verſicherte / vierzehenhundert Jahr alt ſeyn. Solche beſtehet in einer weitſichtigen Grotte / welche zimlich ſchön und mit Gemählden geziert iſt. Der Patriarch hat uns in derſelben die Bildnuſſen Innocentii des Eilfften und Ludwig des Vierzehenden gewiſen. Wir haben dem Gottesdienſt und denen geſungenen Tag-Zeiten bey Tag und Nacht beygewohnt / welche mit ſonderbarer Andacht und Ordnung gehalten werden. Ihr uralte Meß-Ordnung iſt meiſtens aus der Alt-Syriſchen / und zum Theil aus der Arabiſchen Sprach mit Syriſchen Buchſtaben (ſo man *Kerſchora* nennet) zuſammen gefügt.

Die Zellen dern Mönchen ſeynd ebenfalls nebſt der Kirchen in unterſchidlichen Grotten gebauet / von welchen man unter dem heiteren Himmel / folglich im Schnee und Regen / in die Kirchen gehen muß. Der Patriarch hat uns eine Grott gezeigt / welche das Zimmer dern drey JEſuiten benahmet wird; diſe drey ſeynd nun P. Joannes Bonne, P. Joannes Baptiſta Holiau und P. Hieronymus Daudiu; Die erſtere zwey ſeynd im Jahr 1581. von Pabſt Gregorio dem Dreyzehenden dahin geſant worden / damit die Maroniten das Concilium von Trient annehmen ſolten. Den dritten hat nachmals Pabſt Clemens der Achte nach Cannobin abgefertiget / damit der Patriarch in einem Kirchen-Rath mit ſeinen Biſchöffen / Prieſtern und andern Maroniten die Irrthümer eines gewiſſens Affter-Concilii verdammen und abſchwöhren mögte. Beyde Geſantſchafften haben ſo gut ausgeſchlagen / daß der Trientiſche Glauben angenommen / die Ketzerey hingegen verflucht wurde.

So lang wir zu Cannobin verharret / müßten wir Ehrenhalben beſtändig mit dem Patriarchen und ſeinen Mönchen eſſen. Die Mäßigkeit wird bey ſeiner Taffel fleißig beobachtet / welche in Krautern und Bohnen / ſo mit

Oehl

Oehl angemacht waren / alsdann in etlichen Ruben und einem wenig von geſaltzenem Fiſch / letztlich in gedürretem ſchwartzen Brod beſtanden iſt. Hergegen iſt der Wein ſo ſtattlich / daß der beſte in Franckreich demſelben weichen muß.

Der Patriarch wolte uns mit allem Gewalt länger bey ſich behalten; maſſen aber die uns zum Abzug von unſerm Obern beſtimmte Zeit vorhanden ware / haben wir uns danckbarlich beurlaubt / den Segen begehrt und die Ruckreiſe angetretten: Doch wohneten wir vorhin der Metten bey und laſen die H. Meß / für welche der Patriarch die ſchönſten Meßgewänder / ſo gewißlich ſauber ſeynd / uns hat geben laſſen. Sein Diaconus müßte uns an ſtatt eines Bottens den Weeg weiſen / welcher ſonſt nicht leichtlich zu finden iſt.

Eines Steinwurffs weit von dem Cloſter fanden wir die Capelle der heiligen Jungfrau *Marinæ*, welche von dem gantzen Land ſonderbarlich verehrt wird. Sie hat vor diſem / wie die Geſchichten ohne Widerrede einträchtig verſicheren / in Manns-Kleidern wie ein Mönch angelegt (ohne von jemand für ein Weib erkant zu werden) GOtt in dem Cloſter gedient / welcher zulieſſe / daß dieſelbe / als hätte ſie mit einem Mägdlein in der Nachbarſchafft einen fleiſchlichen Fall begangen / iſt verklagt worden. Der Obere hat ihr zur Straff auferlegt / ein ſehr ſtrenges Buß-Leben in eben der Grott zu führen / in welcher dermal die ihr geheiligte Capelle ſtehet. Erſt nach dem Todt kame ihr Unſchuld an den Tag / da zu gleicher Zeit groſſe Wunderwerck bey ihrem Grab geſchehen ſeynd.

Nachdem wir unſere Andacht in bemeldeter Capell verrichtet hatten / reiſeten wir weiters gegen das Cloſter des H. Antonii, welches von Cannobin zwo Stund abligt. Um dahin zu gelangen müßten wir den höchſten Berg / ſo ich jemals geſehen hab / auf- und abſteigen. Das Cloſter des H. Antonii ſtehet auf der Schulter eines ſehr gähen Felſens; es befinden ſich in demſelben biß dreyßig Alepiniſche Mönchen. Ihrer zwölff waren Prieſter. Ihr Stiffter und erſter Oberer / der Biſchoff *Abdulla* hat uns überaus gnädig empfangen. Er führt in diſem Cloſter ein recht heiliges Leben. Er wohnet ſo ſchlecht / als der Geringſte ſeiner Mönchen / und lebt noch ſtrenger als ſie / dergeſtalt / daß man ihn an nichts anderem / als an ſeinem Veyelblauen Kleid unterſcheiden kan. Er hat uns faſt zwey gantze Tag aufgehalten. Das Cloſter iſt in zwey zimlich weit von einander gelegene Theil unterſchiden / derer jeglicher ſein beſondere Kirch hat: doch wird der GOttsdienſt ſamt denen Tag-Zeiten gemeiniglich in der Gröſſern gehalten. Beyde ſeynd ohne andern Geſchmuck fleißig geſaubert. Der Prelat hat uns auch in andere Grotten geführt / welche eben ſo viel Capelle ſeynd; eine dern gröſten iſt dem H. Ertz-Engel Michaël gewidmet: Sie iſt mit 3. Altären und zwey Neben-Camern verſehen / in welchen die Mönchen / ſo darinn wohnen / die Geiſtliche Ubungen verrichten. Auf dem Rucken eines gegen über ſtehenden Bergs ſeynd noch zwey andere Grotten / in welchen zwey Mönchen in gröſter Einſamkeit leben. Sie kommen niemals aus ihrer Wildnus: ſie reden mit keinem Menſchen / als dem Obern allein / wann ſie ihm Abends Rechenſchafft ihres Gewiſſens abſtatten. Sie ſeynd beyde Prieſter und leſen in einer kleinen in den Felſen verſenckten Capelle Meß.

Wir erbaueten uns über alle Maſſen ab dem heiligen Wandel aller Ordens-Männern diſes Cloſters. Nach zwey Tagen nahme ich von dem Biſchoff Abdulla Urlaub und gienge mit dem Botten / den er mir mitgegeben hatte / über ſehr hohe und gähe Berg / zwiſchen denen tieffeſten Abgründen durch unbekante Weeg nach *Arges*.

Von *Arges* biß *Tripoli* ſeynd nicht mehr als vier Meil auf einer luſtigen Ebene übrig / welche mit Oehlbäumen und andern Obsbäumen unterſchidlicher Gattung anmütig überpflantzt iſt. Zu Tripoli hab ich nach meiner Ankunfft die gewönliche Arbeit wieder zur Hand genommen / welche mitler Weile wegen immer anwachſender Peſt gröſſer worden ware. Die unſerm Dienſt anklebende Lebens-Gefahr ſchröckt unſere Miſſionarios nicht im geringſten ab. Ich thäte mich ſchämen ihnen nicht nachzufolgen. Allein wir haben Euerer Ehrwürden und anderer unſerer Mit-Brüdern Gebett nöthig / in welches wir uns empfehlen / ich aber mit Ehrforcht erſterbe

**Euerer Ehrwürden.**

Demüthigſt-gehorſamſter
Diener in Chriſto.

Petitqueux.

## Numerus 278.

## Brieff
## R. P. Petri Fromage
## dern Miſſionen Soc. JEſu in Syrien General-Vorſtehers
An
## R. P. Thom. Carol. Fleuriau,
gedachter Miſſion Procuratorem.

Geſchriben zu *Seyda* oder *Sidon* den 21. *Julii*, 1723.

Inhalt.

## Inhalt.

Der Patriarch von Jeruſalem wickelt in einem Concilio zu Conſtantinopel andere 3. Patriarchen auf. Sie erlangen geſamter Hand einen Kayſerlichen Befehl von dem Groß-Sultan wider die Catholiſchen. Diſe werden hierüber verfolgt/ und nemmen ihre Zuflucht zu der Vorbitt des jungen Königs in Franckreich Ludwig des Fünfzehenden.

### Ehrwürdiger Pater in Chriſto!

P. C.

Wir ſeynd im Gewiſſen ungern gezwungen Euerer Ehrwürden ohne Verſchub Nachricht eines ſcharffen Befehls zu ertheilen/ welchen ein Capiſchi-Baſcha erſt jetzt von dem Groß-Sultan nach Damaſco und Alepo, das iſt/ in die zwey vornehmſte Syriſche Stätt überbracht hat.

Krafft diſes Befehls iſt denen unter Türckiſcher Bottmäßigkeit gebornen Chriſten verbotten den Catholiſchen Glauben anzunemmen / denen Lateiniſchen Miſſionariis aber alle Gemeinſchafft mit denen Griechen / Armenier und Syrier/ unter dem Vorwand dieſelbe zu bekehren/ gäntzlich unterſagt / mit fernerem Zuſatz/ daß/ wann einige Unterthanen der Ottomaniſchen Pforten Griechiſcher/ Syriſcher oder Armeniſcher Herkunfft / Bißher ihr alte Religion mit der Römiſchen mögten ausgetauſcht haben / ſie dem Päbſtlichen Glauben abſagen und zu ihrer vorigen Kirch zuruck kehren ſollen.

Beſagte Satzung iſt mittelſt einer Bittſchrifft durch die Ketzeriſche Patriarchen von Conſtantinopel, von Jeruſalem, von Antiochia und von Damaſco ausgewürckt/ vorher aber in einem zu Conſtantinopel deßwegen angeſtelletem Concilio oder Kirchtag geſchmidet worden.

Nichts hat ſie hierzu hefftiger bewogen/ als der Neid; weil nemlich durch dern Miſſionarien Bemühung mit Göttlicher Gnad die Catholiſche Heerde JEſu Chriſti täglich zu- der Ketzeriſche Hauffen hingegen abnihmt.

Der Patriarch von Jeruſalem der allerbiterſte Eifferer der Morgenländiſchen Ketzerey hat auf ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel mit raſendem Unwillen ſelbſt geſehen/ wie ſehr die Catholiſche Religion zu Damaſco und Alepo anwachſe/ folgends ſeinen ab erwehntem dern Catholiſchen Chriſten Eiffer geſchöpfften Verdruß nicht verbergen können. Dernwegen ſtellete er diſe Sach dem Concilio mit ſolchem Nachdruck vor/ daß es wider uns obgedachtes Edict gekaufft oder gebetelt hat.

Allein die Patriarchen hüteten ſich fleiſſig die wahre Urſach in der Bittſchrifft / welche ſie wider uns eingeben haben / zu offenbaren und ihren Neid zu bekennen / ſonder nahmen zum Vorwand eine Sach/ welche die allerfähigſte ware den Groß-Sultan und den Groß-Vizir wider die Catholiſchen anzuhetzen : indem ſie dem Groß-Vizir vorgetragen/ daß die Lateiniſche Ordensmänner ihre Völcker/ ſo des Türckiſchen Kayſers Unterthanen wären/ verführten oder ſie beredeten ihren Land-Glauben zu verlaſſen und die Päbſtliche Religion anzunemmen : daß auch erwehnte Miſſionarii ſich unterfangen die Völcker zu unterweiſen/ welches nicht ſolcher fremden Gäſten Amt / ſonder dern Patriarchen Geſchäfft wäre.

Es brauchte nicht mehr als diſen Fund/ den verlangten Kayſerlichen Befehl zu erhalten/ welchen ſie auch ohne Mühe gleich ausgewürckt haben.

Diſem Edict zu Folg haben die Türckiſche Beamten/ welche mit dergleichen Anfechtungen des Catholiſchen Hauffens jederzeit ihre Beütel ſpicken/ den Biſchoff von Seyda, den Biſchoff von Alepo, wie auch unterſchidliche Prieſter und andere Catholiſche Perſonen zu Damaſco, zu Alepo, zu Tripoli und Seyda in die Gefängnus geworffen/ hiernächſt aber einigē mit dem Elend/ andern aber mit dem Todt gedrohet/ wann ſie nicht den Glauben ihrer Patriarchen wieder annemmen wurden.

Unſer Frantzöſiſche Conſul von Alepo hat uns den Befehl der Pforten nicht allein mitgetheilt/ ſonder auch genöthiget unſere Miſſiones biß auf weiteren Beſcheid zu unterlaſſen/ da wir doch ſolche bereits über hundert Jahr in diſem Land ohne jemals auszuſetzen verwaltet und geübet haben. Gantz Franckreich weiß/ daß wir auf Befehl und in dem Nahmen unſerer Königen hieher kommen ſeyen/ damit wir in diſem unglaubigen Reich den Catholiſchen Glauben bewahreten und vor dem Untergang erretteten.

Wir haben nichts deſto weniger dem Conſul gefolgt/ doch alſo / daß wir zugleich zu der gottſeeligen Milde des Königs unſere Zuflucht nemmen/ als des Beſchützers der Catholiſchen Religion in Morgenland / und zwar mit deſto gröſſerer Zuverſicht/ je eifferiger unſere König (ſeine Vorfahrer) dero Schutz der Catholiſchen Chriſtenheit in Türckey jederzeit mit erwünſchtem Ausgang vergönnet haben.

Es iſt deſto leichter die Widerruffung des Türckiſch-Kayſerlichen Befehls zu erlangen/ je handgreifflicher kan erwiſen werden / daß derſelbe ſich auf ein falſche Klag gründe.

Dann die Ketzeriſche Patriarchen geben die Miſſionarios an/ als zwängen dieſelbe ſo wol die Griechen als die Syrier und Armenier ihre Religion zu veränderen ; da doch die gantze Welt weiß/ daß die Chriſtliche Unterthanen der Pforten von uns bey ihrem Kirchen-Gebrauch gelaſſen werden/ welcher an ſich ſelbſt gut/ und nicht allein von dem Apoſtoliſchen Stul/ſonder auch von allgemeinē Conciliis gutgeheiſſen iſt/dergeſtalt/daß ihr gantze Aenderung nur den innern Menſchen betrifft und gemeiniglich nur auf einige Aberglauben / und auf etliche abſonderliche Irrtümer ankomt/ welche von der Trennung erſproſſen ſeynd: wie nicht weniger

auf

auf die Bekantnus der Catholiſchen Wahrheit / ſo ihnen durch die bloſe Unwiſſenheit ware verhüllet worden.

Zudem ſeynd die Geſchäffte dern Miſſionarien heutiges Tags alſo beſchaffen / daß ſie denen alten Verträgen der Cron Franckreich mit der Ottomanniſchen Pforten nicht das geringſte benemmen / noch einige Sach erneueren. Ubrigens werden die Unterthanen der Pforten von dem ihr gebührendem Gehorſam ſo fern nicht abgehalten / daß die Türckiſche Obrigkeiten ſelbſt bekennen / die Catholiſche Reichsgenoſſene ſeyen ſo wol dem Groß-Sultan / als deſſen Statthaltern weit treuer und gehorſamer / als die Ketzern.

Dernwegen ſeynd Euer Ehrwürden gebeten / diß alles Ihro Majeſtät unſerm allerchriſtlichſten König vorzutragen / damit wir die erſte Früchten deſſelben mächtigen Schutzes verkoſten / die Türcken aber in der That erfahren mögen / daß Ihro Majeſtät den Catholiſchen Glauben in Morgenland nicht weniger / als deroſelben Vorfahrer / zumalen als Ludwig der Vierzehende glorwürdigen Andenckens / zu vertheidigen entſchloſſen ſeye / unter weſſen Reich die Ketzern zwar von der Pforten öffters dergleichen Befehl ausgewürckt haben / welche aber auf ſeine und ſeiner Bottſchafftern Vermittelung jederzeit ſind widerruffen worden; gleichwie wir bißhero beſtändig / doch abſonderlich zu Zeiten dern Marquis von Châteauneuf und von Ferriol, welche einander auf diſer Bottſchafft abgelöſet / mit Freuden erſehen haben; dann ſie haben die wider den Catholiſchen Glauben ergangene Edict nicht allein zernichtet / ſonder auch denſelben durch Gegen-Befehl und neue Freyheite mehr beſtätiget.

Wir hoffen / daß auch in gegenwärtigen Umſtänden des Königs Vorbit alles herſtellen werde / angeſehen Herr Abraham ein Maronit, der zweyte Dollmetſch unſerer Nation zu Seyda, durch den Paſcha von Damaſco und den Aga von Seyda bey dem Groß-Vizir die Freyheit dern gefangenen Biſchöffen und Catholiſchen würcklich erhalten hat. Es braucht alſo nichts anders / als daß auf Euer Ehrwürden Vorſtellung der König ſeinem Bottſchaffter gebiete / von der Pforten die Widerruffung des offtgemeldeten Befehls / und die Erneuerung dern alten Verträgen zu begehren. Wann ſolches geſchihet: ſo werden die Miſſionarii ihr Amt / wie vorhero verrichten / und der Catholiſche Glaub bey ſeinem Glantz verbleiben / welcher / dafern ihm entweder der Königliche Schutz oder dern Miſſionarien Obſorg ſolte entzogen werden / bald wurde zu Grund gehen.

Wir indeſſen erheben unſere Händ gehn Himmel und bitten GOtt / er wolle uns zwar den verlangten Schutz bald ertheilen / unſern jungen Monarchen aber und mächtigen Beſchützer gnädigſt bewahren. Ich verharre ꝛc.

Euer Ehrwürden

Demüthigſt-gehorſamſter Diener in Chriſto.

Petrus Fromage è S. J.

## Anhang.

Herr Graf von Morville Königlich Frantzöſiſcher Staats-Secretarius und geheimer Rath ꝛc. hat den König von wegen diſem letzten Befehl des Groß-Sultans berichtet; worauf Ihro Majeſtät demſelben befohlen haben / in ihrem Nahmen dero Bottſchafftern zu Conſtantinopel, dem Marquis von Bonac diſer Sach wegen zu ſchreiben.

# Nachrichten Aus Ethiopien.

## Numerus 279.

## Kurtzer Begriff Ethiopiſcher Geſchichten R. P. Antonii Nacchi, der Geſellſchafft JEſu Vorſtehers in Syrien und Egypten / An A. R. P. Mich. Archangelum Tamburinum, beſagter Societæt Generalem.

### Inhalt.

Wie Ethiopien in dem alten Teſtament genannt werde? Wie diſes Land von einem Volck auf das andere kommen ſeye? Die Abyſſiniſche Kayſer ſtammen von König Salomon durch die Königin von Saba her. Der H. Frumentius hat die Ethiopier der erſte zum Chriſtentum bekehrt. Er war ihr erſter Biſchoff, dergleichen nur einer in diſem gantzen Reich anzutreffen iſt. Von dem H. Kayſer Elesbaam oder Caieb, welcher zu Zeiten Juſtiniani des Groſſen die Kirch beſchützt, das Reich aufgibt und in das Cloſter gehet.

Ethiopien fallt nach Anno 910. in die Dioſcoriſche Ketzerey. Von Anno 960 biß 1300 iſt das Geſchlecht Salomons von dem Kayſertum ausgeſchloſſen; indem ein anderes Hauß in Abyſsina herrſchet. Doch gelanget jenes nach 340. Jahren wieder zur Cron und behält ſolche biß auf diſe Stund. Die Ethiopiſche Kayſer werden der Ketzerey öffters müd und biten ſo wol die Portügeſiſchen als Spaniſchen König um Biſchöff und Miſſionarios; wie auch um Kriegshülff wider die Mahometaner. Gedachte Kayſer ſeynd bald Beſchützer, bald blutige Verfolger der Römiſchen Kirchen. Kayſer Faciladas oder

Seltan Seghed II. rottet den Catholiſchen Glauben völlig aus, und ertheilet vielen Chriſten die Marter-Cron. Deſſen Enckel Jeſus oder Adiam Seghed (ſonſt auch Jaſu, Juſtus oder Jaſo genant) wird ſelbſt Anno 1702. Catholiſch, aber eben deßwegen im Jahr 1716. vergifftet, vom Thron verſtoſſen und in das Elend verwiſen, in welchem er ſtirbt. Jhm folgt in der Regierung ein junger Tyrann Nahmens David welcher aus Haß des Römiſchen Glaubens 3. Franciſcaner ſteiniget. Die Wort Patris Nacchi lauten alſo.

DErjenige Theil in Ober-Africa, welchen wir heut Æthiopiam oder Abyſſinam nennen / hat Anfangs *Lud* oder *Lydia* geheiſſen; diſes Nahmens bedienen ſich *Moyſes*, *Iſaias*, *Jeremias* und *Ezechiel*, ſo offt ſie von Abyſſina reden. Der gelehrte Bochardus erweiſet / daß ſolche Benahmung von denen Krümmen oder Umſchweiffen des *Nili*, welcher in diſer Landſchafft entſpringt / herrühre; gleichwie wegen eben diſer Urſach ein andere Landſchafft in Klein-Aſien von dem Fluß Mæander biß auf diſe Stund Lydia genannt wird. Darum ſoll das Aſiatiſche von dem Africaniſchen Lydien fleiſſig unterſchiden werden.

Moyſes lehret uns / daß die Lydier in Africa, wie eine Pflantz-Schul / aus Egypten dahin kommen ſeyen. Als ſie ſich nun eine Zeit lang vermehrt hatten / und zu einem Volck gewachſen waren / ſeynd ſie beyläuffig um die Zeit / als die Kinder Iſraël in der Wüſten herum wanderten / von denen Ethiopern unter das Joch gebracht und überwunden worden. Dann diſe Ethioper / oder ſchwartze Mohren / welche in der H. Schrifft unter dem Nahmen *Chus* verſtanden werden / ſeynd von denen Jndiſchen Küſten nach Ober-Africam gezogen / allwo ſie ſich des Lands Lydien bemächtiget / und daſſelbe mit ihrem Nahmen Ethiopien (das iſt / Mohrenland) genannt haben / welches nach der Zeit zu einem mächtigen Reich worden iſt / ſo mit ſeinen vorigen Gräntzen ſich nicht begnügte / ſonder weit um ſich gegriffen und verſchidene andere Königreich in Africa erobert hat / welche noch heutiges Tags zu Ethiopien gehören.

Weil nun die Ethiopier zum erſten mal aus Jndien kommen / und deßwegen bald Ethiopier bald Jndianer ſeynd genannt worden; als iſt kein Wunder / wann ſich in diſen Nahmen ſo viel Geſchicht-Schreiber geirret / mithin Ethiopien und Jndien für eine Landſchafft und ein Volck genommen haben.

Die *Abyſſiner*, welche dermalen in Ethiopien herrſchen / ſeynd etliche hundert Jahr ſpäther als die Ethiopier dahin kommen. Doch weiß man eigentlich nicht zu ſagen / wann ſie diſes mächtige Reich unter ihre Bottmäſigkeit gebracht haben.

Gedachte Abyſſiner ſeynd aus dem glückſeligen Arabiâ, und zwar aus dem Königreich *Yemen*, entſproſſen / deßen Nahm Mittag oder Suden bedeutet / und weſſen Haubtſtatt *Saba* heißt. Diſe *Abyſſiner* wurden mit einem andern Nahmen auch die *Homeriten* genannt / derer Königin zu dem weiſen König *Salomon* nach Jeruſalem kommen iſt. Die Abyſſiner haben jederzeit einträchtig ausgeſagt und glauben noch veſtiglich / daß beſagte ihre Königin von *Salomone* ſeye geſchwängert worden / aus ſolcher Empfängnus aber einen Sohn Nahmens *Menilehec* geboren / und ſamt ihren untergebenen Völckern den Jüdiſchen Glauben angenommen habe. Die heutigen Kayſer in Ethiopien halten gäntzlich darfür / daß ſie von gedachtem König Menilehec abſtammen / mithin von dem weiſen Salomone herſprießen. Der gelehrte Jeſuit Pater *Tellez*, welcher in Portugeſiſcher Sprach ein ſtatliches Buch von denen Abyſſiniſchen Geſchichten geſchriben hat / darff ſolche Meinung nicht verwerffen; obſchon er ſonſt denen Ethiopiſchen Schrifftſtellern nicht mehr glaubt / als ſie erweiſen können / ſonder ihre Auſſagen ſcharff unterſucht / damit er von ihnen nicht hinter das Liecht geführt werde. Herr Ludolph (ein gelehrter Teutſcher) hingegen / welchem Europa ein deutlichere Kundſchafft der Abyſſiniſchen Sprach und Hiſtory zu dancken hat / iſt ſchier der eintzige / der aus ſchwachen Muthmaſſungen diſe Sach in Zweiffel ziehet / welche von allen andern Autoribus, ſo die Ethiopiſche Geſchichten verfaßt haben / einträchtig zugelaſſen wird.

Gewiß iſt / daß die Abyſſiner dazumal / als ſie den Chriſtlichen Glauben annahmen / das Judentum bekennet haben. Allein ihre Geſchichten ſeynd ſo dunckel / daß ſie uns von denen Zeiten des Königs Menilehecs an / welcher des Salomons Sohn ware / biß zu ihrer Bekehrung zu dem Chriſtentum nichts Zuverläßiges zu ſagen wiſſen. Ja ſie erzehlen nicht einmal / um welche Zeiten die Homeriten mit andern Arabern über das rothe Meer geſetzt / denen Ethiopern das Königreich *Tigra* mit Gewalt entzogen und das Königreich *Axuma* geſtifftet haben. Die alſo vertribene Ethiopier ſeynd hierüber von denen Homeriten verachtet und als ein elendes Volck / ſo eine neue Wohnung ſucht / Spott-weis *Abyſſiner*, das iſt / Landfahrer genannt worden. Dernhalben wollen ſie ſolchen Nahmen nicht leiden / ſonder nennen ſich vielmehr *Agaſſianer*, das iſt / Freyherrn; auch Ethiopier oder Mohren: obſchon ihre Farb nicht ſchwartz / ſonder Käſtenbraun iſt. Ja ſie ſehen denen Mohren und Affen in keinem Stuck gleich / ſonder ſeynd wolgeſtaltete mit einem Heldenmäßigen Angeſicht begabte Leut.

Das Reich Axuma ward dazumal von zwey Brüdern / Abraham und Atzbéa regiert / als ein junger gefangene Kauffmann von Ale-

xandria Nahmens Frumentius ihnen das Evangelium verkündet hat. Beyde König / ſo laut alter Geſchichten und Liedern (welche noch heut geſungen werden) ein Hertz und ein Seel waren / haben hierüber das Judentum abgeſchworen. Der H. Athanaſius weyhete beſagten Frumentium zum erſten Biſchoff in Ethiopien / welches Reich von derſelben Zeit an biß auf diſe Stund beſtändig nur einen Biſchoff gehabt / diſer aber den Patriarchen von Alexandria als ſein Geiſtliches Oberhaubt erkennet hat: welchem die Abyſsiner nur gar zu ſehr gehorchet und mit der Zeit von einem dererſelben die Dioscoriſche Ketzerey angenommen/ einfolglich ſamt ihm ſich von der Catholiſchen Kirche abgetrennet haben; doch waren ſie mit diſer unter Kayſer Juſtiniano annoch vereiniget. Der Ethiopiſche König *Elesbaam* gienge damals mit einem Kriegs-Heer über das Meer in das Homeriter-Land oder glückſelige Arabien: er ſetzte daſelbſt den Homeriter-König *Dunaam*, einen boßhafften Juden und Verfolger dern Chriſten/ ab/ deſſen Sohn Aretam hingegen auf den Thron. *Elesbaam*, welchen die Catholiſche Kirch unter die Heiligen zehlet / ſchickte nach diſem glorwürdigen Feldzug ſeine Cron nach Jeruſalem, legte die Regierung nider/ und gienge in das Cloſter. Die Ethiopiſche Bücher nennen ihn *Caleb*. Wobey zu mercken / daß alle Abyſsiniſche Kayſer zwey oder mehr Nahmen führen; dann ſie nemmen zu dem vorigen/ bey Antritt der Regierung einen neuen / und bißweilen / aus Gelegenheit einer ſeltſamen Begebenheit/ einen dritten oder vierten Nahmen an; welches denen Geſchicht-Schreibern zu verſchidenen Irrungen Anlaß gegeben hat.

Wann aber Ethiopien in den Dioſcoriſchen Irrtum dern Jacobiten verfallen ſeye/ finde ich nicht verzeichnet. Das zwiſchen Abyſsina und Egypten ligende Königreich Nubien iſt beyläuffig um das Jahr 750. mit diſer Ketzerey vergifftet worden. Die Hiſtory dern Jacobiten verſichert uns/ daß die Ketzeriſche Patriarchen von Alexandria den Biſchoffen von Ethiopien zu Anfang des achten Jahr hunderts nicht geweyhet haben. Kurtz zu ſagen/ wir nehmen aus gemeldeter Hiſtory ab / daß die Ethiopiſche Biſchöff erſt zu Anfang des neunten Jahr hundert ſich mit denen Patriarchen von Alexandriâ in Ketzeriſche Gemeinſchafft eingelaſſen haben. Woraus erhellet/ daß die Kirch von Ethiopien biß dahin bey dem wahren Glauben verharret ſeye: deſſen Veränderung eine Empörung im Reich nach ſich gezogen hat. Der Jacobitiſche Biſchoff/ welchen der Patriarch von Alexandria dahin abgefertiget hatte/ konte ſein Vorhaben ohne Widerſtand nicht ausführen / ſonder wurde nach einiger Weile wieder heimgeſchickt und vertriben. Doch gewanne endlich die Ketzerey die Obhand: Der *Abuna* (alſo wird der Biſchoff in Ethiopien genannt) ward zuruck beruffen. Die Catholiſchen in Abyſsina zugen den Kürtzern; dann die Griechiſche Kirch könte ihnen nicht zu Hülff kommen / als welche ſelbſt von dem Irrtum der Bildſtürmerey theils zertrennet/ theils angeſteckt/ theils verfolgt ware.

Ein neue Athalia nahme ihr vor im Jahr 960. den Königlichen Stamm Salomonis in Ethiopien zu vertilgen. Die Sach gienge ihr zum Theil wol von ſtatten. Sie bemächtigte ſich der Kayſerlichen Cron und ſetzte ihren Sohn / den ſie mit einem Ethiopiſchen Herrn gezeugt hatte/ auf den Thron. Aus diſem neuen Kayſerlichen Geſchlecht ſeynd etliche große und ruhmwürdige Kayſer/ die über Abyſsinam geherrſchet haben/ entſprungen/ biß endlich ſolches um das Jahr 1300. wieder erloſchen iſt: als nemlich *Ikun-Amlac*, ein Stamm-Sproße desjenigen einzigen Salomoniſchen Printzens / welcher der Wut obgemeldeter Wütrichen entgangen ware / das Reich ſeiner Uran-Vättern wieder eroberte. Einer aus ſeinen Nachfolgern Nahmens Conſtantinus hat durch ſeine Geſanten dem Kirchen-Rath von Florenz beygewohnet. David ſein Nach-Enckel/ da er erſt 12. Jahr alt unter der Vormundſchafft ſeiner Groß-Mutter *Helena* ſtunde/ hat den König Emmanuel in Portugall nicht allein um Hülff wider ſeine Feind / ſonder auch um Prediger / von welchen er in dem Catholiſchen Glauben unterrichtet zu werden verlangte / inſtändig gebeten.

Nach dem Todt diſer klugen Regentin hat ſich Kayſer David dem Müſſigang und denen fleiſchlichen Wollüſten gäntzlich ergeben. Der Vizir oder Statthalter des Mahometaniſchen Königs von Adéla hat ihn aus ſchier allſeinen Ländern verjagt. Diſer Vizir hieſſe mit Nahmen *Hamet-Ganthê*. In ſolcher Angſt nahme hochgedachter David ſeine Zuflucht widerum zu Joanni dem dritten König in Portugall / gleichwie er ſolche vorhin zu König Emmanuel genommen hatte. Ehe aber dieſelbe anlangen könte / iſt er geſtorben. Sein Sohn und Reichs-Erb Claudius war glückſeliger. Der König aus Portugall ſchickte demſelben ein Kriegs-Heer / welches ihm aus der Noth geholffen hat / wie nicht weniger einen Catholiſchen Patriarchen ſamt Biſchöffen und Prieſtern. Der H. Ignatius als Stiffter der Geſellſchafft JEſu, welchen Pabſt Julius der dritte mit ſolcher Sorg beladen hatte / erwehlete zum Patriarchen den P. Joannem *Nugnez*, zu deſſen Weyhe-Biſchöffen aber P. Andream *Oviedo* und P. Melchiorem *Carnero*. Der Patriarch Nugnez iſt von Lisbona im Jahr 1550. aufgebrochen. Mitler weile hatte Claudius den Ethiopiſchen Thron beſtigen und den Nahmen *Atznaf Saghed* angenommen. Wobey zu mercken

Erſtlich / daß *Saghed* oder *Seghed* auf Ethiopiſch

Ethiopiſch eben ſo viel bedeute / als bey denen Römern das Wort *Auguſtus*, bey uns Teutſchen aber der Titel Großmächtigſt oder Höchſtanſehenlichſt.

Zweytens / daß von beſagtem David anzufangen alle Abysſiniſche Kayſer ſolches Ehren-Nahmens ſich angemaßet und Saghed geſchriben haben.

Drittens / daß die Europæiſche Geſchicht-Schreiber aus Mißverſtand diſes Titels grobe Fehler begangen haben.

Der König in Portugall wolte ſeinen liebwerthen Patriarchen nicht in Gefahr ſetzen / ſonder befahle ihm zu Goa in Oſt-Jndien der Ruckkunfft ſeines nach Ethiopien abgeſchickten Bottſchaffters / des Herrn *Jacob Dias* abzuwarten / welchen P. *Gonſalvus Rodriquez* S. J. dahin begleiten müßte. Sie fanden / daß der neue Kayſer *Claudius Atznaf Saghed* viel beſſer / als David, geneigt und beſchaffen ſeye; dann er ware mit einem großen Gemüt verſehen und in denen Wiſſenſchafften wol erfahren; er ſpihlete ſo gar einen Gottsgelehrten / und zwar mit zimlichem Fug: dann die Misſionarii haben bezeugt / daß er gelehrter als ſeine Schrifft-Weiſe geweſen ſeye / daß er gern diſputiert / auch in ſeinen Glaubens-Streiten denen Jrrtümern / welche er vertheidigte / einen gar ſcheinlichen Anſtrich gegeben habe und mit ſpitzfindigen Beweißtümern aufgezogen ſeye. Er hat eine Glaubens-Bekantnus laſſen ausgehen und durch ſolche ſein Ethiopiſche Kirch von dem Argwohn des Judentums zu befreyen ſich befliſſen. Er ware übrigens großmütig; indem er mit vierhundert Portugeſen ſein Reich wieder erobert. Nachdem er aber achtzehen Jahr und etliche Monat wider die Mahometaner von Adéla geſtritten hatte / wurde er in einer Schlacht von ſeinem Heer verlaſſen. Doch wehrte er ſich mit achtzehen Portugeſen biß auf den letzten Man / und ſtarbe mit ihnen Heldenmäßig auf der Wahlſtatt.

Andreas Oviedo S. J. ware bereits Anno 1557. in Ethiopien angelangt. Wiewol ihm der Kayſer verbotten hatte von Glaubens-Sachen mit ſeinen Unterthanen zu reden / hatte er dannoch dererſelben einige zum Römiſchen Glauben bekehrt.

Kayſer *Adamas Seghed* des Claudii Bruder und Nachfolger hat Andream Oviedo ſamt deſſen Geſellen auf ein ſehr kaltes und ödes Gebürg in das Elend verwiſen: allwo ſie acht Monat in äuſſerſter Gefahr entweders von der Kälte / oder von dem Gewild / oder von noch wildern Leuten / als die Thier ſelbſt ſeynd / getödet zu werden verharren müſſten. Die Meß war ihnen verboten; man hat ſie all-ihrer Sächlein / auch ſo gar des Kelchs beraubet. Die neubekehrte Ethiopier wurden noch grauſamer verfolgt / ja ihrer mehr dererſelben um des Glaubens willen hingerichtet. Eine Prinzeſſin aus Kayſerlichem Geblüt / ſo aus Fürwitz die Höhle / in welcher die Jeſuiter gefangen ſaſſen / beſchauen wolte / hat vermerckt / daß beſagte Krufft mit einem himmliſchen Glantz umgeben ſeye und von dem grauſamen Kayſer Adamas ihre Freyheit erhalten. Aber kaum waren ſie ihres Kerckers los / als ſie widerum einige Abysſinen bekehrt / hierdurch aber den grimmigen Kayſer dergeſtalt in den Harniſch gebracht haben / daß er fünff neubekehrte Ethiopier hungerigen Löwen vorwerffen lieſſe. Das Wunderwerck des Propheten Daniels ward erneuert: die Löwen haben denen Bekennern Chriſti verſchonet; wordurch der Wütrich ſo fern nicht beſänfftiget wurde / daß er ärger als die Löwen raſend / den Biſchoff Oviedo ſamt ſeinen Gefährten und Lehrjüngern in ein weiteres und wilderes Elend / als das erſtere ware / hat bringen laſſen. Sie wären vor Hunger und Durſt geſtorben / wann nicht der Allmächtige GOtt auf des Oviedo Gebett einen Bach eröffnet und ſolchen zu ihrer Nahrung mit einer Menge Fiſchen angefüllet hätte. Solches Wunder iſt von einem dern Bekennern oder Misſionarien / und von einem Soldaten / welcher die Wacht gehabt und ſich dernhalben bekehrt hat / vor Gericht mit einem Eydſchwur bewährt worden. Der allgemeine Ruff einer ſo ſeltſamen Begebenheit hat den Kayſer bewogen die Diener Chriſti noch ein mal aus ihrem Elend zu erlöſen. Maßen aber der eifferige Oviedo viel Leut der wahren Kirchen einverleibte / hat er den Kayſer hierdurch dermaßen erzürnet / daß diſer den H. Biſchoff bey nahe mit eigener Hand entleibt hätte. Er ſchickte die Jeſuiter ſamt allen Portugeſen zum dritten mal in das Elend. Doch behielte er dern Letztern Weiber und Kinder zuruck / welche er zu Sclaven gemacht hat. Da nun der tolle Tyran nicht allein die Catholiſchen / ſonder auch ſeine Unterthanen blutig verfolgte / haben ihn diſe von dem Thron geſtürtzt und den Printzen *Tazcar* auf denſelben erhoben / welcher ein unehelicher Sohn des Fürſtens Jacob / ſo des Kayſers Bruder ware / geweſen iſt. Der verſtoſſene Kayſer Adamas lieſſe die Jeſuiter und Portugeſen in ſein Lager kommen: Er lifferte ſeinem Mit-Buhler zwey Schlachten; er zuge in der erſten den Kürtzern / in der andern aber erhielte er einen vollkommenen Sig und nahme ſeinem Feind / dem Neben-Kayſer Tazcar das Leben. Das Glück erwiſe ſich ihm nicht ſo günſtig in dem Krieg / den er wider einen dapfern Ethiopiſchen Helden Nahmens *Iſaac Barnagas*, ſo ſich wider ihn aufgelehnet hatte / zu führen iſt gezwungen worden; maßen diſer aus Mißvergnügen ſo gar die Türcken in das Land beruffen und den Kayſer Adamas alſo in die Enge getriben hat / daß er endlich vor Schwehrmüthigkeit im Jahr 1563. geſtorben iſt.

Die Ethiopiſche Land-Stände könten ſich

ſich nach ſeinem Todt über die Wahl eines neuen Nachfolgers 17. Jahr lang nicht vergleichen / biß endlich dern Cron-Buhlern einer Nahmens *Malac-Seghed*, des Kayſers Adamas Sohn die Kayſerliche Würde allein behaubtet hat. Er hienge zwar der Lands-Ketzerey an / und lieſſe dannoch die Catholiſchen mit Fried. Er ware ein Liebhaber der Tugend. Ein Ketzeriſcher Geſchichtſchreiber verſichert / daß er die unſchuldige Sitten und den heiligen Wandel dern Jeſuitern hoch geſchätzt / ihre Lehr aber gehaſſt habe. Er hatte keinen ehelichen / ſonder nur zwey natürliche Söhne; er ware anfänglich geſonnen den jüngern / ſo *Jacob* hieße / zum Reichs-Erben einzuſetzen. Er änderte aber aus Liebe der Gerechtigkeit ſein Vorhaben und nennete ſeinen jungen Vettern *Zadenghel* zum künfftigen Kayſer. Allein die Reichs-Fürſten / welche gern an ſtatt eines minderjährigen Monarchens regieren wolten / haben ſich an ſeinen letzten Willen nicht gebunden / ſonder obgedachten *Jacob*, der nur ſiben Jahr alt ware / zum Kayſer erklärt. Sie fanden ſich aber betrogen; dann *Jacob*, ſo bald er ſeine kindliche Jahr überlebt hatte / hat ſich der Regierung ſelbſt angemaſſet. Die zwey Land-Herrn / welche ihn auf den Thron befürdert hatten / verdruße diſer Undanck dermaſſen / daß ſie den *Zadenghel* aus der Gefängnus hervor gezogen und dem Baſtarten zu Trutz gecrönet haben. Er nahme als Kayſer den Nahmen *Atznaf-Seghed* des andern an.

Jacob begabe ſich zwar mit acht Leib-Schützen / die ihm allein treu gebliben / in die Flucht: Er wurde aber bald eingeholet und dem Kayſer *Atznaf-Sedhed* geliffert / welcher ihm das Leben geſchenckt / und zu aller Straff die Verweiſung in das Elend auferlegt hat. Auf gleiche Weiſe verſchonete er allen übrigen Meutern / ſo dem Jacob angehangen waren / und zeigte hierdurch / wie würdig er wegen angeborner Milde des Throns ſeye. Niemals hat Ethiopien einem dergeſtalt vollkommenen Herrn gehorſamet / welcher zwar ſeiner aufrühriſchen Unterthanen Blut ſpahrte / ſein eigenes Leben hingegen für den Wolſtand des Reichs freygebig in Gefahr ſetzte.

Die Gallen, ein wildes und dapfferes Volck / ſo mit Ethiopien einen ewigen Krieg führt / griffen den neuen Kayſer mit drey unterſchidlichen Kriegs-Heeren an. Der Kriegs-Fürſt / welchen der Kayſer ihnen mit einer Armée entgegen geſchickt / ware geſchlagen worden. Der Kayſer langt mit ſeinem Kriegs-Heer an / welches wegen ſchnellem Zug ſich ſehr abgemattet hatte. Der Feind gedachte / man müße ſolches nicht laſſen ausraſten / ſonder gleich bey dem Einzug in das neue Lager angreiffen. Der Liſt gehet von ſtatten: die Abyſsiner werden in die Flucht geſchlagen: der Kayſer wird vermahnet ſeine Perſon in Sicherheit zu ſtellen; worauf er aber geantwortet hat: **Wer den Todt / ſprach er / mehr förchtet / als die ewige Schand / der mag ſeinen Lands-Fürſten verlaſſen; was mich betrifft / will ich als Kayſer entweder obſiegen / oder auf der Wahlſtatt mit Ehren ſterben.** Hiemit ſprange er von dem Pferdt und warffe ſich auf den Feind. Die Schand gibt denen Abyſsinern ein neuen Mut: ſie verſammeln ſich bey ihrem Oberhaubt: ſie dringen wie verzweiffelte Leut in das Galliſche Heer: ſie brechen durch / hauen Lincks und Rechts alles nider / und erlangen ein vollkommenen Sig. Nun waren noch zwey feindliche Arméen übrig; welchen aber der ſighaffte *Atznaf* keine Zeit läßt / ſonder befihlet ſeinen Kriegsſchaaren durch rauche Weeg über Berg und Thal wider das eine Kriegs-Heer anzuziehen / welches er unvermutet überfallen und in die Pfanne gehauet hat. Die dritte Armée dern Gallen dörffte eines ſo dapfern Heldens nicht erwarten / ſonder ſpihlete das Sicherſte und zuge ſich zuruck.

Nachdem Oviedo wegen dem Todt des Nugnez die Würde eines Patriarchen vertretten hatte / iſt er zu Fromena im Jahr 1577. geſtorben. Er ward in Anſehung ſeiner äuſſerſten Armut / derer mit ſtärckeſter Gedult erlitenen Verfolgungen / ſeiner allgemeinen Liebe und vieler Wunderwercken / die GOtt durch ihn gewürckt hat / ſo wol von denen Ketzern als Catholiſchen ſehr bedauret. Jederman beehrte ſeine Grabſtatt / bey welcher unterſchidliche Krancken die Geſundheit ihres Leibs und manche Ketzern die Geneſung ihrer Seel gefunden haben / nicht anderſt / als wolte er ſo gar nach ſeinem Todt das Apoſtolat ferner verwalten.

Seine fünff Gehülffen waren beflißen die Ethiopier zu dem Catholiſchen Glauben zu bereden. P. Franciſcus Lopez, welcher andere überlebt hat / verſchide im Jahr 1597. Ihr Andencken iſt in Abyſsina lange Zeit von denen Ketzern verehrt worden / derer etliche von ihrer Heiligkeit Zeugenſchafft vor demjenigen Gericht geleiſtet haben / welches der Ertz-Biſchoff von Goa durch ſeinen geiſtlichen Statthalter Michaëlem von Sylva über den Wandel dern veſtorbenen Jeſuitern hat anſtellen laſſen.

Pater Petrus Paëz S. J. ein Caſtillaner / welchen ſeine Obern nach Ethiopien abgefertiget hatten / müßte durch entſetzliche Drangſalen den guten Fortgang ſeiner Miſſion ſehr theuer bezahlen. Er hatte bereits von Anno 1580. an den Eingang in daßelbe Reich vergebens geſucht; dann er wurde in einen abſcheuhelichen Kercker verſpehrt / nachgehends aber auf die Türckiſchen Galeeren geſchmidet und zum Rudern ſtreng angehalten / biß er endlich im Jahr 1603. in Abyſsinam eingeſchlichen und von dem Affter-Kayſer *Jacob*, der ſich des Throns angemaſſet hatte / gnädig iſt empfangen

empfangen worden. Als hernach Jacob wieder abgeſetzt/ und der rechtmäßige Erb ware gecrönet worden/ hat diſer Patri Paëz noch größere Gunſt erwiſen: ſintemal gedachter Kayſer *Atznaf Seghed* mit nicht geringerm Verſtand als Heldenmut begabt ware. Er ware aufrichtig und ſo redlich/ daß er der erwiſenen Warheit ohne Umſchweiff beygefallen iſt. Ich kan/ ſprach er/ mich nit weigeren den Nachfolger des H. *Petri* für das wahre Haubt der Chriſtlichen Kirche zu erkennen/ welchem *Chriſtus* der HErr die Sorg ſeine Schaafe und Lämmlein zu weiden anvertrauet/ und auf welchen er ſeine Kirche gebauet hat: ſonder ich glaube/ daß demſelben den Gehorſam verſagen eben ſo viel ſeye/ als ſolchen *Chriſto* dem HErrn ſelbſt abſchlagen. Alſo bezeugt Herꝛ Ludolph ein proteſtantiſcher Geſchichtſteller. Oberwehnter Kayſer hat die Ketzerey abgeſchworen und nach einiger Zeit ſich offentlich Catholiſch erkläret/ hiernächſt aber Anno 1604. durch Brieff den König in Spanien Philipp den dritten erſucht/ ihm nebſt einem neuen Patriarchen auch Biſchöff und Prieſter nach Ethiopien zu ſchicken.

Da nun auch der Kayſerliche Feld-Marſchall *Laſſa-Mariam* ſich denen Catholiſchen ſehr günſtig erwiſe/ haben die vornehmſte Reichs-Fürſten geſchloſſen den Kayſer aus dem Weeg zu raumen; wozu er denenſelben durch eine zum Beſten dern Catholiſchen verkündete Satzung Anlaß gabe. Diſe Gelegenheit wolten ſie nicht verſäumen. *Zaſſacé* ein Man von geringer Geburt/ aber zugleich ein ſo ſighaffter Held/ daß er um ſeiner Kriegs-Dienſten willen denen vornehmſten Hof-Fürſten in Ehr und Anſehen gleich gehalten wurde/ hat zu dem Aufſtand das erſte Zeichen gegeben/ ein wol undanckbarer Knopf/ den der Kayſer aus dem Elend zuruck geruffen hatte/ in welches er von dem Affter-König Jacob ware verwiſen worden. Der Kayſer verfolgte zwar den aufrühriſchen Meuter Zaſſacé mit einem Kriegs-Heer; allein er wurde unter würcklichem Zug von dem *Ras-Athanaſio* verlaſſen. Diſer höchſte Reichs-Fürſt/ nachdem er ſchon zwey Kayſer auf den Thron gebracht hatte/ wolte keinem Herꝛn mehr gehorſamen. Viel dern vornehmſten Häubtern folgten ſeinem Beyſpiel. Der Portugeſiſche Kriegs-Oberſte und P. Paëz ratheten dem Kayſer mit ſeinem Eiffer und Mut ein wenig innen zu halten/ oder den Krieg ſo weit in die Enge zu ziehen/ biß der Ehr-Geitz die meineidigen Meuter wurde zertheilt haben. Allein der Kayſer wolte ſolchem Einſchlag nicht folgen. Der Ethiopiſche *Abuna* oder einzige Reichs-Biſchoff/ ſo bey denen Rebellen ware/ hat ſich einer in Ethiopien vorhin unerhörten Sach unterfangen/ als er die Abyſſiner von dem Eyd der Treu/ welchen ſie dem Kayſer geleiſtet hatten/ losſprache. Es kame zu einem harten Treffen: der Kayſer wiewol von den Seinigen verrathen und verlaſſen/ ſtarbe auf dem Kampfplatz mit dem Degen in der Fauſt. Sein Oberſter Feldherꝛ *Laſſa-Mariam* erwiſe in diſer äuſſerſten Noth/ daß er des Kayſers hohe Gunſt wol verdienet hätte; dann er fienge die Schüß und Hiebe mit ſeinem Leib auf/ mit welchem er den Kayſer beſtmöglichſt bedeckt und ſamt ihm ſeinen Geiſt aufgeben hat.

*Susneios* des Kayſers David Nach-Enckel und nach Atznaf-Segheds Todt rechtmäßiger Cron-Erb/ um des Affter-Kayſers Jacobs böſem Mut auszuweichen/ hatte ſich lang vorher zu denen Gallen gezogen. Kaum hatte er nachmals den Todt des Kayſers vernommen/ als er einen Botten an den Ras-Athanaſium abgefertiget/ damit er durch deßen Hülff die Cron erwerben mögte. Weil er aber wußte/ daß in einer dergeſtalt wichtigen Sach die Verweilung alles verderben könne/ folgte er dem Geſanten mit ſeinem Kriegs-Heer nach. Ras-Athanaſius fienge an die Sach wohl bedacht zu überlegen/ da des neuen Kayſers Ankunfft ihn gezwungen hat ſtehenden Fußes ſich zu entſchlieſſen und ſamt ſeiner unterhabenden Armée denſelben zu erkennen.

Zaſſacé hingegen hatte noch ein eigenes Kriegs-Heer unter ſeinem Staab. Kayſer Susneios entbietet ihm ernſtlich ſich ohne Verzug zu unterwerffen: er aber begehrt Zeit unter Vorwand ſeines den Affter-Kayſer Jacob gegebenen Worts/ als er diſen auf den Thron geſetzt hatte: doch fügt er hinzu/ daß wann Jacob innerhalb eines Monats Friſt ſich mit einer Armée in ſeinem Lager nicht einfinden ſolte/ er alsdann ſich dem Susneios unterwerffen wolte. Der Kayſer verwarffe diſe Entſchuldigung: er marſchierte hurtig auf den Zaſſacé los/ welcher ihm unverzagt entgegen ziehet. Als aber jener vermerckt hatte/ daß ihm der Rebell an Kriegs-Macht weit überlegen ſeye/ thate er einen ſehr klugen Ruckmarſch in das Gebürg von *Ambara*. Jacob blibe mit ſeinem Hauffen ſo lang aus/ daß die unter dem Zaſſacé ſtehende Haubtleut diſen gezwungen zehen edle Botten auszufertigen/ welche in Nahmen ihrer gantzen Armée dem Kayſer Susneios huldigen ſolten. Kaum waren die Botten verreiſet/ als Jacob mit ſeinem Heer angelangt. Zaſſacé rufft die Geſanten von der Straſſen zuruck und crönet den Fürſten Jacob zum Kayſer. Ras-Athanaſius ſattelt abermal um/ indem er ſeinen rechtmäßigen Kayſer Susneios verlaßt/ welcher ſich mit denen Seinigen auf ein vortheilhafftes Gebürg ziehet/ wo ihm kein Feind zukommen könte/ und wartet allda beſſerer Zeiten. Der Neben-Kayſer Jacob bietet ihm durch ſeine Bottſchaffter drey Reichs-Länder ſamt dem Königlichen Titel an. Susneios will von keiner Theilung nichts hören/

ſonder

ſonder entweder alles oder gar nichts haben. Jacob, um dem Krieg ein Ende zu machen/ ſucht ſeinen Mit-Buhler in dem Gebürg auf; Susneios vermeidet durch liſtige Hin- und Wider-Märſch den Angriff; als er aber zu gleicher Zeit vernommen/ daß Zaſſacé ſich in einem abſonderlichen Lager aufhalte und aus Verachtung ſeines Feinds daſſelbe ſchlecht verwachen laße / hat ihn der Kayſer plötzlich überfallen und ſein Heer alſo völlig geſchlagen/ daß Zaſſacé nichts anders mehr thuen könte/ als ſich demſelben unterwerffen.

Der Neben-Kayſer Jacob aus Forcht/ des Zaſſacé Exempel mögte andere anſtecken/ ſuchte auf alle Weiſe den Kayſer Susneios zu einer Haubt-Schlacht zu zwingen; diſer hingegen wiche ihm ſo lang aus / biß er den Feind in ein enges Feld gelockt hatte/ allwo ſeine Flancken ſamt dem Rucken bedeckt ware/ dem Gegentheil aber ſein groſſe Zahl nichts nutzen könte; weil der ſchmale Platz groſſe Flügel nicht faſſen mögte. Das Treffen gienge hitzig an: Jacob verluhre die Schlacht und das Leben. Der rebelliſche Reichs-Biſchoff Petrus, ſo des Jacobs Parthey hielte/ befande ſich ſamt ſeinem meineidigen Kirchen-Bann unter denen Todten.

Den Zaſſacé jenen jederzeit unruhigen Kopf verdruße / daß er nicht herrſchen dörffte. Er rühmete ſich ſchon zwey Kayſer in die Ewigkeit geſchickt zu haben / verſtehe den Zadenghel und Jacob: nun gienge noch der dritte ab; geſtaltſam ihm wäre weißgeſagt worden / daß er drey Kayſer müßte um das Leben bringen. Darum verwiſe ihn *Susneios* in die Wüſten des Königreichs Goiame, von wannen er aber entrunnen iſt und einen neuen Aufſtand anzuſtifften ſich beſtrebet hat. Als ihm nun ſolches mißlungen / warffe er ſich zu einem Ertz-Rauber auf und verwüſtete das Land ſo lang / biß er von denen Bauren iſt todt geſchlagen worden.

Ras-Athanaſius hatte kein beßeres Glück/ dann nachdem er all-ſeiner Aemtern / Weibern und Gütern beraubt: vom Hof verſtoſſen und von ſeinen Freunden ware verlaſſen worden / iſt er vor Hunger / Spott und Nothdurfft endlich verſchmacht / hierdurch aber ſeines Ehrgeitzes und Meineyds nach Verdienſten abgeſtrafft worden.

Das Spiel hat noch kein End; ein Schalck gibt ſich für den Neben-Kayſer Jacob aus: doch nimmt er bald die Flucht / welche ihn aber von des Henckers Hände nicht befreyet hat. Ein anderer Betrieger wolte ſein Glück in Ethiopien umſonſt verſuchen; dernwegen flohe er in Franckreich; allda er unter dem angemaßeten Nahmen *Zagaechit* eines Sohns Jacobs geſtorben iſt.

Susneios, weßen Kayſerlicher Nahm *Seltan-Seghed* heißt / da er nach ſo vielen Zerrüttungen den Fried und die Ruhe hergeſtellet hatte / lieſſe ſich eifferig angelegen ſeyn die Gerechtigkeit wieder empor zu bringen/ und allem Ubel/ ſo der Krieg verurſacht hatte / abzuhelffen. Sein erſte und gröſte Sorg betraffe die Glaubens-Sachen. Er berieffe nach Hof den P. Petrum Paëz aus der Geſellſchafft Jeſu, welcher ſeinen Vorfahrer *Atznaf-Seghed* bekehrt hatte. Diſer Miſſionarius gewanne des Kayſers Susneios Hertz eben ſo leichtlich / als ſchnell er des Kayſers *Atznaf* Gemüt ehedeßen eingenommen hatte; allermaßen er nach Zeugnus dern Ketzern ſelbſt nebſt einer Helden-mäſſigen Tugend auch ein ſehr fähigen Verſtand/ ein ungemeine Klugheit / ein vollkommene Höflichkeit ſamt einer wahren Chriſtlichen Liebe beſeßen / mit ſolchen Gaben aber und Göttlicher Gnad dem Kayſer Susneios bald die Augen eröffnet hat / daß diſer den rechten Glauben erkennete / und ohne ſich an dem erbärmlichen Ausgang ſeines Vorfahrers *Atznaf* zu ſpiegeln / ihm vornahme gantz Ethiopien Catholiſch zu machen.

Die erſten / die ſich ſolchem Vorhaben widerſetzt haben / waren der Reichs-Biſchoff und die Mönchen / welche aber in unterſchidlichen Glaubens-Geſprächen ſeynd zu Schanden gemacht worden. So wol *Ras-Zela-Chriſt* des Kayſers Stieff-Bruder / als mehr andere vornehme Häubter und Kayſerliche Beamte haben die Abysſiniſche Ketzerey abgeſchworen. Der Kayſer ſelbſt befahle das Concilium von Chalcedon im gantzen Reich anzunemmen; der Abuna oder Reichs-Biſchoff Simeon ſamt ſeinen abtrünnigen Mönchen widerſetzte ſich ſolchem löblichen Beginnen mit unglimpflichen Vorſtellungen nicht ohne Bedrohungen; da ſolches aber nichts verfangen hat / ſchluge er all-diejenige mit dem Kirchen-Bann / welche ſich unterſtehen wurden den alten Ethiopiſchen Glauben zu verlaßen. Doch iſt ein ſo lächerliche Acht nur verachtet worden.

Der Aufſtand des *Emana Chriſto*, eines andern Kayſerlichen Stieff-Bruders/ und des *Æluis* eines Kayſerlichen Eydams haben gröſſeres Aufſehen erweckt / welcher nichts deſtoweniger durch des Æluis und des Reichs-Biſchoffs Simeonis Todt bald gedämpft wurde. Andere Meuterer / die ſich nach und nach empöreten / ſeynd auf gleiche Weiſe zu Grund gangen. Der Kayſer hat nach ſo glücklichem Fortgang ſeines Gottſeligen Vorhabens ſeine Bekehrung zum Römiſchen Glauben durch eine Rettſchrifft in dem gantzen Reich kund gemacht/ und in derſelben die Patriarchē von Alexandria und die Reichs-Biſchöff von Ethiopien häßlich durch die Hächel gezogen. Die Ethiopiſche Mönchen / welche von denen Jeſuitern ſo offt waren ſtumm gemacht und in den Sack geſchoben worden / nahmen ihre Zuflucht zu groben Läſterungen / und gaben vor / beſagte Miſſionarii ſtammeten von Pontio Pilato her/ weil ſie Römer wären / gleichwie diſer GOtts-

Mörder

Mörder ein Römer geweſen ſeye. Allein jederman ſpottete ſich einer ſo plumpen Verleumdung.

Die Ethiopiſche Miſſion hat in dem Maymonat 1620. an Patre Petro Paëz eine Grundſäulen verlohren. Als ihn der Kayſer zu ſich beruffen hatte / um bey demſelben ſeine General-Beicht abzulegen / iſt er ſo wol wegen der Beſchwerde des Weegs / als wegen einer gar zu ſtrengen Faſten / die er nicht unterbrechen wolte / vor Mattigkeit geſtorben / welcher ſein durch Apoſtoliſche Mühewaltungen erſchöpffter Leib nicht mehr gewachſen ware. Der Hof beweinete ihn ſehr / der Kayſer aber ware nicht zu tröſten; dann er lieffe in die Jeſuiter-Kirch: er warffe ſich auf des verſtorbenen Prieſters Todten-Baum: er benetzte denſelben mit Thränen und ſprach mit lauter Stimm: Kein Menſch ſoll ſich bemühen meinen Schmertzen zu linderen; ich hab meinen vertrauteſten Freund / ja meinen Vatter verlohren. So hat ſich dann diejenige Sonne / welche die dicke Finſternus von dem Reich Ethiopien vertriben hatte / nun ſelbſt verfinſtert! wir werden fürhin diſes Ebenbild der Buß / Andacht und Demut nicht mehr vor Augen haben.

Vier Jahr nach dem Hintritt Patris Paëz ſchribe der Kayſer an den Pabſt und den König in Spanien um ein neuen Patriarchen und friſche Miſſionarien. P. Alphonſus Mendez ein Portugeſiſcher Jeſuiter ward Anno 1624. zu Lisbona zum Patriarchen geweyhet und langte gegen Ende des künfftigen Jahrs in Ethiopien an: allwo er ihm die günſtige Umſtände diſes Reichs wol zu nutzen gemacht hat. Der Kayſer Susneios ſamt ſeinem Cron-Printzen: wie auch viel Reichs-Häubter / Hof-Juncker / Mönchen und andere Geiſtlichen haben den Römiſchen Glauben öffentlich angenommen / die Ketzerey abgeſchworen und ſich dem Pabſt als Nachfolgern des Ertz-Apoſtels Petri feyerlich unterworffen. Gleichwie man aber gründlich zweiffelte / ob die von dem Ketzeriſchen Reichs-Biſchoffen in Ethiopien ertheilte Prieſter-Weyhe gültig ſeye; alſo ſeynd viel neue Prieſter und Diaconi von dem Patriarchen Mendez geweyhet worden. Die Zahl dern Catholiſchen nahme täglich zu. Was ware von einem ſo ſchönen Anfang nicht zu hoffen? Allein diſer wurde durch neue Empörungen abermal geſtöhrt. *Georgius Tecla* des Kayſers Tochtermann warffe ſich zum Haubt dern Meutern auf: er wurde aber ſamt ſeiner Mit-ſchuldigen Schweſter auf Befehl des Kayſers aufgeknüpfft. Solcher Schimpf hat die übrigen Hof-Prinzeſſinnen in Verzweiffelung geſetzt.

Der Eiffer des Kayſers / welcher alles wolte über die Knye brechen / ware zu hitzig; dann ſein Abſehen ware auf einmal die alten Ethiopiſchen Kirchen-Gebräuch auszurotten und an ſtatt dererſelben alles nach dem Fuß der Römiſchen Kirchen einzurichten. Dergleichen Neuerungen machten die Gemüther ſchwürig. Die Reichs-Häubter ſamt dem Volck begehrten mit heftiger Ungeſtümme / man ſolle die alte Meß-Ordnung wieder herſtellen. Die Mönchen traten den Blasbalg und zündeten das Feuer ärger an. Der Patriarch Mendez gabe etwas nach und thate in dem Meßbuch etliche Aenderungen; welche aber wenig ſeynd geachtet worden. Verſchidene Reichsländer griffen zum Gewehr. Die Agaven (ein grauſames Volck) hatten zu ihrem Haubt einen jungen Printzen aus Kayſerlichem Geblüt / Nahmens *Melca-Chriſt*, erkiſen / welcher ſich einen Kayſer und Beſchützer des alten Glaubens hat nennen laſſen. Der wahre Kayſer / ſo da gewohnet ware obzuſigen / tribe diſe Meuterer biß in die Felßen von *Laſta*, allwo ſie ſich dermaſſen hartnäckicht wehreten / daß er ſie nicht allein nicht zwingen könte / ſonder bey nahe ſein gantzer lincker Flügel nidergeſabelt wurde. Aus drey Kriegs-Oberſten welchen er ſeine Arméen anvertrauet hatte / iſt *Ras-Zela*, welcher vom Kayſer befehlet ware die Landſchafft *Ambara* wieder zum Gehorſam zu zwingen / überwunden und auf der Wahlſtatt erwürgt worden. *Melca-Chriſt* ſchluge die Kayſerliche Armée zum zweyten mahl. Solches Unheil ward von denen Ketzern dem Kayſerlichen Feld-Oberſt-Marſchallen *Zela-Chriſt* beygemeßen. Sie brachten den Kayſer dahin / daß er diſen ſeinen Bruder um einen Theil ſeiner Gütern und mit dem Elend geſtrafft hat. Auf ſolche Weiſe wurden deſſelben allzeit ſighaffte Kriegs-Dienſten belohnet. Sein gröſte Mißthat ware / daß er an einem Ort / wo er nicht gegenwärtig geweſen iſt / nicht obgeſigt hätte. Ja man beſchuldigte ihn aller Fehlern oder / beßer zu ſagen / alles Unglücks ſeines Nachfolgers.

Nachdem diſer Beſchützer dern Catholiſchen ware aus dem Weeg geraumet worden / erweckte man ihnen eine Verfolgung nach der andern / und ſtellete dem Kayſer mit ſchwärteſten Farben die Gefahren vor Augen / in welche der Staat verfallen wurde / dafern er die alte Religion nicht in vorigen Stand ſetzen wurde. Der Unter-König von *Goiame* erklärete ſich für die Rebellen und befliße ſich den Ethiopiſchen Cron-Printzen *Faciladas* in die Meuterey zu verwickeln. Doch wurde diſer Bößwicht bald geſtrafft. Der dritte Zug Kayſers *Susneios* wider die Meineydigen gienge übel / der vierte hingegen wol von ſtatten. Acht tauſend dererſelben bliben auf dem Platz: der gantze Sig ſtunde auf des Kayſers Seiten. Die Beſchirmer der Ketzerey bedienten ſich diſer Gelegenheit / und wiſen dem Kayſer ſolche auf der Erden ausgeſtreckte Cörper: Diß ſeynd ja / ſprachen ſie / keine Feind des Vatterlands / derer Blut wir jezt geſtürzt

haben;

haben; ſonder es ſeynd unſere Brůder: ſie ſeynd Chriſten / welche zwar dem alten Glauben gar zu eigenſinnig anhangen: allein ſolcher Fehler kônte groben Leuten die denſelben zu begreiffen nicht fähig ſeynd / wol verzihen werden.

Der Kayſer nahme diſe Rede zu Hertzen; die Kayſerin / der Cron-Printz und faſt der gantze Hof machten ihnen die Weichhertzigkeit ihres Herrns zu Nutzen. Die Ethiopiſche und Rômiſche Kirchen / ſagten ſie / ſeynd ja nicht ſo weit von einander entfernet. Man erkennet beyderſeits / daß *Chriſtus* wahrer GOtt und wahrer Menſch ſeye. Der Kayſer ließe ſich bereden / und erlaubte durch ein offentliche Satzung denen Ketzern die Freyheit des Gewißens. Der Patriarch Mendez begehrte / man ſolle diſe Freyheit nur auf diejenigen erſtrecken / welche den Rômiſchen Glauben nicht eidſchwůrlich angenommen hätten / die Abtrůnnigen hingegen von ſolcher Erlaubnus ausſchlieſſen. Aber ſeine Bitt wurde verworffen.

Der Kayſer / welchen das Alter geſchwächt / ſo viel Empôrungen geſchrôckt / der gantze Hof abgemahnet / und das geſamte Kayſerliche Hauß gewahrnet hatte / glaubte / es ſeye genug / wann er fůrhin / wie bißher / die Catholiſchen beſchůtzte. Er hat ſeine einmal geſchworne Catholiſche Glaubens-Bekantnus niemals widerruffen / bey welcher er biß in den Todt ſtandhafftig verharret iſt. Er lebte nach verkůndeter Religions-Freyheit nicht gar ein viertel Jahr.

Sein Sohn *Faciladas* folgte ihm auf dem Thron und behielte ſeines Vatters Nahmen *Seltan-Seghed.* Er hat ſeinen Haß wider die Rômiſche Kirch nicht lang verborgen / ſonder denen Miſſionariis ihre Kirchen weggenommen / die vornehmſten Catholiſchen aber entweders mit dem Tod oder Elend geſtrafft. Unter denen Lands-Verwiſenen war auch der Staats-Schreiber / welchem der vorige Kayſer alle Geheimnußen vor andern anvertrauet hatte.

Deß Kayſers Vetter *Zela-Chriſt* mit Ketten ſchwehr beladen ward vor diſen Tyrannen gebracht / welcher ſich anerbotten ihm alle ſeine Gůter zu erſtatten / und den hôchſten Gewalt ůber alle Kriegs-Heer zu ertheilen / wann er der Rômiſchen Kirchen abſagen wurde. Der dapffere Bekenner Chriſti hatte zwar vorhin ůber die Reichs-Feind viel herrliche Sig erhalten / doch keinen nahmhafftern / als diſes mal / da er des neuen Kayſers Faciladas Gnaden um GOttes Willen verachtet / und das deßwegen ůber ſich gefällete Todtes-Urteil mit Freuden angehôrt hat. Doch wurde es an ihm nicht vollzogen: ſonder man hat diſen unvergleichlichen Helden vielmehr in eine weit entfernete Wůſten verſtoſſen. Der Catholiſche Patriarch Mendez ſamt denen Jeſuitern ward gleichfalls des Lands verwiſen. Apollinaris Dalmeida und ſiben Miſſionarii aus der Geſellſchafft Jeſu haben ſich entſchloſſen ehender den allergrauſamſten Todt auszuſtehen / als die Catholiſche Chriſtenheit in Ethiopien zu verlaſſen: Darum bliben ſie in dem Reich / aber hin und her zerſtreuet / damit ſie nicht mit einem Streich kônten ausgerottet werden. Die grimmige Wut der Verfolgung hat die Frucht ihrer Arbeit nicht verhindert / indem durch dererſelben Bemůhung viel Ethiopier von neuem zum Catholiſchen Glauben bekehrt / nachmals aber von denen Verfolgern zur Martyr-Cron ſeynd befůrdert worden / mit welcher GOtt auch die Miſſionarios Soc. Jeſu belohnet hat. P. Gaſpar Paëz und Joannes Pereïra wurden Anno 1635. der Biſchoff von Nicea aber ſamt P. Hyacintho Franceſchi und P. Franciſco Rodriguez im Jahr 1638. um des Catholiſchen Glaubens willen hingerichtet. Solche Ehr iſt auch Anno 1640. P. Brunoni Bruni und P. Ludovico Cardeira widerfahren. P. Bernardus de Nogvera blibe nach ſolcher Blutſtůrtzung aus der Zahl dern Abyſſiniſchen Jeſuitern allein ůbrig / biß er endlich im Jahr 1653. nach dem Printzen *Zela-Chriſt* ebenfalls den Palm-Zweig dern Blut-Zeugen Chriſti empfangen hat.

Kayſer *Faciladas* hatte zwar alle Zugäng ſeines Reichs ſo vorſichtig verrigelt / daß einem Miſſionario ſchier unmôglich ware kůnfftiger Zeit in Ethiopien einzudringen. Nichts deſtoweniger ſante die H. Congregation de propaganda zum zweyten mal Cappuciner dahin: da aus ſiben nur ihrer zwey / nehmlich P. Caſſianus von Nantes und Agathangelus von Vendome nicht allein in Abyſſina, ſonder am Kayſerlichen Hof angelangt und gleich nach ihrer Ankunfft ſeynd umgebracht worden. Zwey andern haben die Straſſen-Rauber unter Weegs das Leben benommen: Ihrer drey hingegen / ſo man aus Ethiopien zuruck getrieben / ſeynd nachmals auf Befehl des Tůrckiſchen Paſcha zu Suaken, von welchem *Faciladas* ihre Kôpff begehrt hatte / am rothen Meer enthaubtet worden.

Als nun GOtt ſeine Zeugen durch ſo ritterlichen Todt zu ſich genommen hatte / wolte er ſeine Rach an deroſelben Verfolgern ausůben. Er machte den Anfang von denen Ethiopiſchen Mônchen als wahren Urhebern diſes Blutbads; dann jetztbeſagte Ordensmänner / weil ihnen bißher alles nach Wunſch gelungen ware / glaubten gäntzlich / daß fůrhin niemand als ſie allein zu gebieten habe. Sie ůbernahmen ſich ohne Maß und erzůrneten den Kayſer Faciladas dergeſtalt / daß er denenſelben den bittern Kelch / welchen ſie andern eingeſchenckt hatten / zugebracht / und ihrer ſiben-tauſend erwůrgt hat.

Faciladas iſt Anno 1607. geboren / und im Jahr 1632. gecrônt worden. Sein Kayſerlicher Nahm ware *Seltan-Seghed* der Ande-

re/ ſeines Vatters Titel aber *Seltan-Seghed* der Erſte. Jhm folgte in der Regierung ſein Sohn *Juſtus;* diſem aber Anno 1673. ſein Bruder Joannes unter dem Nahmen *Aclaf-Seghed:* weßen Sohn *Jeſus* unter dem Titel *Adiam-Seghed* im Jahr 1680. zur Cron gelangt iſt.

Zu diſem Kayſer *Jeſus Adiam-Seghed* ſeynd öffters Apoſtoliſche Miſſionarii abgefertiget worden; als erſtlich P. Carolus Brevedent ein Frantzöſiſcher Jeſuiter Anno 1699. welcher aber im Angeſicht der Kayſerlichen Reſidenz-Stadt Gondar, ehe er ſolche erreichen könte/ geſtorben iſt.

*NB.* Bißher hat der Bericht *R. P. Nacchi S. J.* ſeine Richtigkeit/ nicht aber in dem Folg/ da es ihm an beßern Urkunden gefehlet hat/ welche mir hingegen zu Händen kommen ſeynd; gleichwie der Leſer oben in dem *III.* Theil meines neuen Weltbottens von *pagina* 83. biß 115. Jtem in dem *VIII.* Theil von *pag.* 43. biß 59. unbeſchwehrt nachſchlagen kan. Darum will ich aus dem/ was ich daſelbſt geſagt hab/ nur einen kurtzen Begriff allhier einfügen.

Jm Jahr 1700. reiſeten wiederum etliche Patres Franciſcaner nebſt zwey Jeſuitern/ nemlich mit P. Antonio Cranier und P. Ant. Paulet oder Paoletti nach Ethiopien; ſie wurden von Kayſer *Jeſu Adiam-Seghed* gnädigſt empfangen. Ja er hat ſo gar in die Hand R. P. Joſephi à Jeruſalem als Päbſtlichen Geſantens aus dem Franciſcaner-Orden den 2. Febr. 1702. doch heimlich/ ſeine Catholiſche Glaubens-Bekantnus abgelegt/ und zwar um eben die Zeit/ da die gantze Statt Gondar um beſagter Miſſionarien willen in einem würcklichen Aufſtand begriffen ware/ Krafft weßen gemeldete zwey Jeſuiter nebſt einigen Franciſcanern des Lands haben müſſen verwiſen werden. Die zwey erſtere und etwelche aus dem Seraphiſchen Orden ſtarben in dem Elend.

Als demnach Anno 1712. wieder drey P. P. Franciſcaner über das rothe Meer in Ethiopien ſich biß in den Kayſerlichen Hof durchdrungen/ auch unter der Gunſt Kayſers *Jeſus* bereits ein zimliche Zahl Abyſſiner zur wahren Religion bekehrt hatten/ ſeynd ſie auf Anhetzung dern Ketzeriſchen Prieſtern und Mönchen aus Haß der Römiſchen Kirchen zu bedeutem Gondar offentlich geſteiniget und mit der Martyr-Cron beehret worden den 3. Mertzen 1716.

Kayſer Jeſus ware ſchon vorhero um eben ſolcher Urſach willen nicht allein abgeſetzt/ ſonder auch vergifftet und in das Elend geführet worden; allwo er als ein getreuer Zeug Catholiſcher Warheit heilig verſchiden iſt. An ſeine Stelle gelangte ein gewiſer tolle Printz Nahmens David zum Kayſertum/ welcher obgedachte drey Franciſcaner zum Todt verdamt hat. Diſe waren nun P. Michaël Pio von Zerbe: P. Samuel von Biumo und ihr Vorſteher R. P. Liberatus Weiſs ein Teutſcher aus der Oeſterreicher-Provintz.

Daß aber nicht Kayſer *Jeſus*, ſonder ein anderer/ ſo ihm nachgefolgt/ Nahmens *Juſtus* ſolle um des Glaubens wegen vom Thron ſeyn geſtürtzt worden/ iſt meines Erachtens ein ungegründeter Jrrtum derjenigen Geſchicht-Schreibern/ welche nicht Teutſch verſtehen/ mithin die Reis-Beſchreibung P. Theodori Krump, Franciſcaners nicht geleſen/ noch gewußt haben/ daß Kayſer *Jeſus* die Römiſche Glaubens-Bekantnus Anno 1702. nicht öffentlich/ ſonder nur in Gegenwart drey verſchwigener Prieſtern abgelegt hätte. Sie mögen ſich an dem Nahmen *Juſtus* gleichfalls verſtoßen haben/ welcher in Lateiniſcher Sprach eben das bedeutet/ was *Jaſu* oder *Jeſu* in der Ethiopiſchen/ nemlich Gerecht heiſſen ſolle.

Offtgenannter Kayſer *Jeſus* oder *Juſtus Adiam-Seghed* iſt geboren Anno 1658. wurde zum Kayſer gecrönt 1680. da er 22. Jahr alt ware. An einer langwierigen Kranckheit von Doctore Poncet einem Frantzöſiſchen Medico geheilet 1699. zum Catholiſchen Glauben bekehrt den 2. Febr. 1702. Abgeſetzt/ vergifftet/ geſtorben und mit dem Martyr-Crantz gecrönet 1716. Jm 58. Jahr ſeines Alters/ ſeines Reichs aber im 36.

NB. Nun folgen wieder die Wort R. P. Antonii Nacchi.

Die Europæer haben eine Zeit lang den Kayſer in Ethiopien für den Prieſter Johannes genommen/ und demſelben ſolchen Titel beygelegt. Da doch das Reich des Prieſter-Hanßen nicht in Africa ſonder in Aſia unweit China zu finden iſt. Scaliger und andere Gelehrte Männer haben die Bedeutung ſolches Nahmens in der Perſiſchen und Arabiſchen Sprach geſucht/ aber mit ihrer Nachforſchung nichts rechtgeſchaffenes auf die Welt gebracht. hätten ſie/ wie nachgehends Herr du Cange gethan hat/ die Warheit vielmehr in alten Geſchicht-Schreibern/ ſo zu Zeiten Prieſters Joannis lebten/ zu entdecken ſich befliſſen; wurden ſie in Guilielmo von Tripoli, wie auch in Vincentio und Alberico von Bellowach erſehen haben/ daß beyläuffig um das Jahr 1145. ein Kriegs-erfahrner Prieſter Nahmens Joannes, ſo der Neſtoriſchen Ketzerey anhienge/ ein Kriegs-Heer aus ſeinen Glaubens-Genoßenen verſammelt und ſich für einen Nachkömmling dern alten Aſiatiſchen Königen/ welche man die Magos zu nennen pflegte/ ausgeben/ mithin nach dem Todt Königs *Choriem-Chan* ſich des Throns bemächtiget habe; womit ſein Ehr-Geitz ſo fern nicht vergnügt ware/ daß er in Ober-Aſien 72. König unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht/ diſe aber biß in Jndien/ ja biß in die Tartarey ausgebreitet habe. Er ſchickte im Jahr 1165. ſo wol an den Griechiſchen Kayſer Manuel, als an den Römiſch-Teutſchen Kayſer Fridericum

Barbaroſ-

Barbaroſſam ſeine Bottſchafften. *David Ungean* ſein Bruder folgte ihm auf dem Thron/ welchen aber der berühmte *Chingis-Can* von demſelben wieder abgeſetzt hat.

Der ſighaffte Prieſter Joannes hatte diſe Weiſe das Evangelium mit dem Schwert denen Heyden zu predigen nicht von Chriſto/ ſonder vilmehr von dem Mahomet erlehrnet. Die Chriſtliche Kirche hat ihr Gebiet mit gantz andern Mitteln ausgebreitet/ derer ſich die Catholiſche Miſſionarii noch auf diſe Stund bedienen. Ein Sclav hat Ethiopien/ ein Leibeigene Weibs-Perſon aber die Iberier, ein andere Sclavin hingegen die Armenier bekehrt/ nicht zwar durch eigene Macht/ ſonder durch die Krafft desjenigen/ deßen Wort ſie verkündigten. Sehen wir nicht ſelbſt heutiges Tags etliche Männer/ welche nach dern Apoſteln Beyſpiel durch die bloſe Waffen des Creutzes und der Armut den Hoffart/ die Wolluſt und die närriſche Weisheit diſer Welt beſigen. Alles gehet ihnen ab/ und dannoch würcken ſie dermaßen groſze Thaten/ welche die gantze Macht diſer Welt nicht hätte erzwingen können. Dann ſie herꝛſchen über die Gemüter/ Hertzen und Willen dern vorher unglaubigen Völckern/ indem ſie ſolche dem Joch Chriſti unterwerffen. Die Länder/ welche ſie mit ihrem Schweiß benetzen/ tragen vielmal nicht ehender Frucht/ biß dieſelbe auch mit ihrem Blut angefeuchtet werden.

Was hingegen die Ketzern betrifft/obſchon ſie ſich der Gewaltthätigkeit des Prieſter-Hanßen und mancherley Liſts bedienen/ werden ſie dannoch das Reich Chriſti nirgend ſtandhafftig aufbringen; maßen ein böſer Baum kein gute Frucht hervorbringen kan. Die Bekehrung dern Heyden iſt eines der ſichtbareſten Zeichen/ an welchem man die wahre Kirchen erkennet/ und welches GOtt denen Ketzeriſchen Verſammlungen nimmer mittheilen wird. Dann ihres Thuens iſt nicht die Heyden zu bekehren/ ſonder laue Chriſten zu verkehren. Geſtaltſam die Erleuchtung dern Heyden ein Werck Göttlicher Gnad/ wie auch des Gebets und der Bemühung dern wahren Kindern JEſu Chriſti iſt.

---

# Brief aus Chinâ.

## Numerus 280.

## Auszug unterſchidlicher Briefen/ welche aus dem Reich Sina den 18. Junii 1726. zu Oſtenda in Niderland ankommen ſeynd.

### Inhalt.

Zwey Päbſtliche Geſante langen zu Peking an/ und reiſen nach Rom zuruck. Die Herꝛn Appiani und Guingues werden ihres Arreſts befreyet. Elender Zuſtand der Siniſchen Miſſion. Die Brief lauten alſo.

VErgangenen Dienſtag als den 9. Julii 1726. haben wir allhier zu Rom unterſchidliche von unſern Patribus in Sina geſchriebene Brief erhalten/ welche mit zwey Oſtendiſchen Schiffen/ der Kayſerin und dem *Marquis* von *Prié* genannt nach einer glücklichen Schiffarth/ die nur ein halbes Jahr gewähret/ den 18. Junii 1726. in den Haafen zu Oſtende eingeloffen ſeynd.

Beſagte Brief melden unter andern/ daß zwey Patres Baarfüſſer-Carmeliten, welche Ihro Päbſtliche Heiligkeit als dero Geſanten zu dem Siniſchen Kayſer mit Geſchencken abgefertiget hatte/ nicht allein zu Canton glücklich angelangt/ ſonder auch von dannen nach Peking, ohne der Kayſerlichen Erlaubnus zu erwarten/ fortgereiſet ſeyen/ und nichts deſto weniger von dem Hof allda gnädig empfangen/ auch mit Gegen-Geſchencken an den Pabſt nach Europam wären zuruck geſant worden.

Der Unter-König von Canton hatte gleich/ als ſie aus Europa bey ihm ankommen waren/ ſeinem Kayſer geſchriben/ es ſeyen daſelbſt zwey Europæer an das Land geſtigen/ welche der Pabſt nach Peking ſchicke/ damit ſie in deſſen Nahmen Hochgedachtem Kayſer den ſchuldigen Tribut oder Dienſt-Zinß abſtatten. Sie haben von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit wegen/ den Kayſer gebeten/ ſeine Majeſtät mögten die zwey gefangen-ſitzende Prieſter de Propagandâ, nemlich die Herꝛn Appiani und Guingues auf freyen Fuß ſtellen; welches der Kayſer auch verwilliget hat.

Oberwehnte Send-Schreiben erzehlen ferner von P. Ignatio Kögler unſerer Geſellſchafft Prieſtern und des Mathematiſchen Hof-Gerichts Vorſtehern/ daß ihn der Kayſer wider ſeinen Willen zu neuen Ehren erhoben/ und das hohe Amt eines Kayſerlichen Raths in dem oberſten Sitten-Gericht anzunemmen gezwungen habe; wobey aber beſagter Pater Kögler feyerlich bezeugt hätte/ daß er ſolchen Dienſt zwar verrichten/ allein die denſelben angewiſene Einkünfften auf keine Weiſe genieſſen wolte.

Ubrigens befindet ſich Krafft diſer Nachrichten die Siniſche Miſſion annoch in einem verderblichen Stand; maßen unſere und wenig andere Prieſter ausgenommen/ welche bloß allein zu des Kayſerlichen Hofs Dienſt nur zu Peking gedultet werden/ alle übrige Miſſionarii biß auf diſe Stund theils zu Canton, theils zu Macao ſich in vorigem Elend aufhalten. Ja es ſcheinet noch keine Hofnung hervor/ daß ſie auf ihre Miſſiones bald werden zuruck beruffen oder auf denenſelben gedultet werden ꝛc. Rom den 13. Julii, 1726.

Aus einem jüngern Brief P. Ladislai Oroſz der Geſellſchafft JEſu Paraguariſchen Miſſionarii an M. Albrecht Socher beſagter Societæt Religioſum, datirt zu Genua den 4. Aug. 1726.

Inhalt.

Neue Wunder-Zeichen in China.

Sichere Brief von Rom berichten / daß in dem Reich Sina abermal ein Wunder-Zeichen den 15. Junii, 1725. am Himmel ſeye geſehen worden. Solches beſtunde in einem weiſſen Creutz / ſo über einem Kelch in der Lufft ſchwebete: aus dem Kelch aber rageten drey Nägel mit ihren Köpffen hervor und zwar in eben der Geſtalt / wie dieſelbe in dem Wappenſchild unſerer Geſellſchafft pflegen gemahlet zu werden.

So erzehlen auch die 13. Ober-Teutſche Miſſionarii, die mit uns nach Paraguarien zielen / ihr Provinzial habe Brieff aus gedachtem Sina erhalten / mit der Zeitung / daß letzt verwichenes Jahr 1725. allda der prächtigſte Tempel des Confutii von einem Donner-Keil angezündet und gäntzlich verwüſtet / der Kayſerliche Hof zu Peking aber hierdurch höchſtens ſeye beſtürtzt worden ꝛc.

---

## Brief aus Sud-America.

Numerus 281.

Brief P. Joannis Baptiſtæ Julian der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii an dem Marannon, aus der Ober-Teutſchen Provintz.

An P. Leonardum Deübler beſagter Societæt Miſſionarium aus der Ober-Rheiniſchen Provintz.

Geſchriben in dem Gebiet dern Omagas den 2. Novembris 1724.

Inhalt.

Pater Julian verſammelt aus denen Wildnußen und bekehrt ein gantze Völckerſchafft wilder Heiden Payagen genannt; ſolcher Sitten und ſeine Müheſeligkeiten werden kürtzlich beſchriben. Er geneſet von einer ſchwehren Kranckheit. NB Diſen Brief, welcher ſonſt ſehr kurtz und danckel ware, hat Pater Schindler zu Quito durch ſeine Anmerckungen erklärt und vermehrt.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto!

P. C.

Gegenwärtige Zeilen ſchreibe ich bey denen Omágen oder Omaguas, einem zahlreichen Volck / welches unlängſt eine Völckerſchafft zuſammen gelocket und großen theils zum Catholiſchen Glauben iſt bekehrt worden. Ich hab diſe Gelegenheit dernwegen ohne meine Brieff nicht wollen lähr laſſen abgehen / weil ich dergleichen bey meinen Payágen oder Payaguas, welche von Quito noch weiter entfernet ſeynd / ſelten antreffen wird. Zu dem ſeynd der *Cantos* und der *Renxiffo*, die ich ſchmertzlich erwarte / bißher bey mir noch nicht erſchinen. Cantos wird genannt derjenige weltliche Vorſteher einer Völckerſchafft / welchen der König in Spanien hierzu mit einer jährlichen Beſoldung beſtellet / deſſen Gehülff aber heißt mit ſeinem Amts-Nahmen Renxiffo. Beyden ligt ob dem Miſſionario, ſo offt es nöthig iſt / mit tauglichen Botten an die Hand zu gehen / oder ſolche Mühe ſelbſt auf ſich zu nemen.

Sonſt darf ich Euer Ehrwürden nicht verhalten / daß ich an einem Schwind-Fieber / welches mir den gantzen Leib ſamt denen Kräfften zwey Monat lang erbärmlich abſochete / kranck geweſen und zehen Tag in dem Beth gelegen ſeye. Nun befinde ich mich mit GOttes Hülff wieder beßer. Daß ich aber hieher zu denen *Omágen* kommen bin / hat mich die Noth gezwungen; maßen mir nicht allein der Wein zum Meß-Opffer / ſonder auch viel andere Nothwendigkeiten / ohne welcher Behuff ich mein Amt nicht verrichten kan / abgangen waren. P. Bernardus Zurmiller hat mir dieſelbe aus Freundſchafft durch die Indianer nicht überſchicken wollen / damit ich ſelbſt zu ihm anhero reiſete und eine Zeit lang hierſelbſt meiner Geſundheit pflegte / allwo wir ehedeſſen miteinander diſer Miſſion abgewartet hatten. Allein der ehrliche Mann wußte nicht / daß ein gewiſſes abgöttiſches Volck / ſo man die Ikiatinen nennet / bereits zum zweyten mal mich durch Botten zu ſich eingeladen hatte / damit ſie von mir in dem wahren Glauben unterrichtet wurden: wiewolich aus Abgang eines Weidlings nicht im Stand ware mit ihnen zu reiſen: weil mein *Viracotſcha* mein Schifflein ſchon voraus nach Omagen-heim geführt hatte. So gebrache es mir auch an Eiſen-Waar / mit welcher die neubekehrte Völcker wollen beſchenckt werden / und welche ſie über Gold ſchätzen.

Obgeſetztes Wort *Viracotſcha* iſt der Spott-Nahme eines jeglichen Europæers oder weißfärbigen Menſchens / und bedeutet eigentlich ein Maſt-Schwein oder fette Sau. Sonſt heiſſen ſie uns auch *Schápeton*, das iſt / Fremdling oder Flüchtling; einen ſolchen aber / der in America von Europæiſchen Eltern geboren wird / *Criolios*: denjenigen hingegen / der von einem Euuropæiſchen Vatter und einer Indiſchen Mutter herſprießt / *Meſtizos*: Letztlich wird *Mulatos* derſelbe geſcholten / welcher von einem Africaniſchen Mohren und einer Americanerin gezeuget wird.

Es iſt leicht zu erachten / wie gern ich obbenanten Ikinaten willfahren wäre / wann es

die Umſtände nur zugelaſſen hätten / doch hab ich ſie nicht verſchmacht / ſonder mit guten Worten getröſtet / und hoffend gemacht / daß ich nach meiner Zuruckkunfft von Omágenheim dieſelbe mit Eiſen beſchencken / auch / damit ſie bald mit einem Miſſionario verſehen wurden / mein Beſtes thuen wolte. Darum ſchreibe ich würcklich an unſern Obern R. P. Wenceslaum Breüer aus der Böhmiſchen Provinz / und erſuche ihn / diſen armen Heiden einen Prieſter zu vergönnen; dann ihm ligt ob alle Miſſionen auf faſt eben die Weiſe / wie dem Provinzial ſeine Provinz / vollmächtig zu regieren.

Daß ich aber ſelbſt mit denen Botten dahin ziehe / iſt gar nicht rathſam / ſonder ſehr gefährlich; maßen in ſolchem Fall nicht wenig zu beſorgen wäre / meine Payágen mögten mich ſamt dem Chriſtentum verlaſſen und in die Wildnus zuruck lauffen / wann ich bald zu denen *Omágen*, bald zu denen *Ikinaten* reiſen und diſen vielmehr als ihnen den eiſernen Werckzeug ſchencken ſolte: ſie hergegen keinen andern Lohn haben wurden / als die Mühe mich faſt ohne Unterlaß auf meiner Kahnen hin und her zu führen. Solche Gefahr iſt deſto gröſſer / je neuer und blöder ſie in dem Glauben / mithin nicht der Arbeit / ſonder eines immerwährenden Müßiggangs gewohnet ſeynd; ſintemal dern Indianern gröſtes Geſchäfft iſt / den gantzen Tag ſamt Weib und Kind auf der Bären-Haut zu ligen / ohne ſich zu bewegen / oder ein Wort mit einem / der ſie beſucht / zu reden; es ſeye dann / daß ſie ihn mit einem ſpöttiſchen Gelächter aushöhnen. Die Indianiſche Völckerſchafften ſeynd ohne dem einander ſo häßig / daß ein Volck den Miſſionarium aus ledigem Neid von der Beſuchung ſeiner Nachbarn wird abreden / biß man ſie auf beſſere Gedancken / und ihnen die Pflichten Chriſtlicher Liebe in den Kopf bringt. Ohne ihre Hülff aber von einem Volck ſich zu dem andern zu verfügen / iſt eine Unmöglichkeit wegen Menge dern Flüſſen / auf welchen man ohne Schiffleute nicht fortkommen kan. Ein andere Bewantnus hat es mit jenen Miſſionen / auf welche man zu Land truckenes Fußes gelangen mag / wo nemlich das Waſſer den Paß nicht abſchneidet. Ich muß vielmehr darob ſeyn / daß die übrige Payagen / ſo in der Wüſten noch hin und wider verſteckt ſeynd / ſich in der neuen Dorffſchafft bey der Chriſtlichen Gemein einſtellen / diejenigen aber / ſo ſich bißher verſammelt haben / auf keine Weiſe in die vorige Wildnus ſich zu verſchlieſſen veranlaßen. Diſer letztern / ſo bereits beyſammen leben / werden über fünffzig Haußhaltungen gezehlt / welche ich mit gröſter Mühe zu dem gemeinmeinſchafftlichen Leben beredet hab / und ihre Zahl zu vermehren mich immerfür befleiſſe.

Wann ich nun entweders wegen der Kirch / oder in meiner eigenen Sach ihres Dienſts nöthig hab / gibe ich die beſte Wort aus und belohne ihre geleiſtete Arbeit mit Nadeln / damit ſie ungezwungen freywillig zugreiffen / noch ſich zu beſchwehren Urſach haben / als wurden ſie mit harter Arbeit geplagt; da zu gleicher Zeit ihre unbekehrte Landsleut / die ſich noch in der Wüſten behelffen / in Henck-Bethen ihrer Gelegenheit pflegen. Dergleichen Bethe / ſo die Americaner an Bäum oder Gabeln aufhencken / und darinn ruhen / ſeynd in gantz America gebräuchlich: ſie werden einiger Orten aus zerſchnittenen Kühe-Häuten geflochten. Gleichwie ich aber ohne Unterlaß denjenigen / die mir einigen Dienſt thuen / etwas ſchencken muß / iſt ja kein Wunder / wann mir unendlich viel Nadel aufgehen; weil ich ſo gar die *Platanen* und alle andere Nahrung auf ſolche Weiſe einkauffe / damit ich niemand beſchwehrlich falle.

Platanus iſt in America der Nahm eines abſonderlichen Baums und deßen Frucht. Der Baum iſt über die maßen ſchön und mit ſo groſſem Laub verſehen / daß ein Blat deßelben den gantzen Menſchen zudeckt. Die Frucht ſihet einer Bluntzen oder Blutwurſt gleich mit einer dicken Rinde oder Haut. Das Fleiſch diſes Obs iſt weißgelb: es hat einen angenemmen Geſchmack / ſchier wie unſere Erdbeer. Nicht allein unſere Miſſionarii, ſonder auch viel andere Indianer genießen ſolches an ſtatt des Brodts / zumalen in hitzigen Ländern / wo das Korn nicht wachſen will. Eben ſolche Stelle verrichtet die Wurtze *Yuca*, welche ſehr dick und ſafftig iſt.

Mit nechſtem wird ſich bey mir ein neues / doch nicht großes Volck einfinden / welches aus bloſem Fürwitz mich heimzuſuchen geſonnen iſt und mit meinen Payágen faſt einerley Sprach redet; man nennet ſie Yecivags. Daß ich mir billich die Hoffnung mache eine zahlreiche Völckerſchafft nach und nach zu werben / welche ſtandhafftig an einem Ort und bey dem Chriſtlichen Geſatz verharren werde. Sie wurden es mir ſehr übel ausdeuten / wann ich anderwärtshin verreiſen und ſie wie Schäflein ohne Hirten ſolte ſitzen laſſen. Als ſie neulich vernohmen hatten / daß ich zu denen Omágen gehen werde / eileten ſie zu mir / und fragten öffters / ob und wie bald ich wurde zuruck kommen; dann / gleichwie ihnen bekant iſt / daß wir Miſſionarii bey gedachten Omágen als ältern Chriſten beßer als bey ihnen / die unlängſt aus der Wildnus ſich verſammelt haben / verſehen ſeynd; alſo ſtunden ſie nicht wenig in Sorgen / ich mögte mich völlig entziehen und gar ausbleiben. Da ich ihnen auch theuer verſprochen hab / daß ich unfehlbar ſie bald wieder beſuchen wurde / ſtunden ſie an / ob meinen Worten zu glauben wäre. Woraus erhellet / daß ein Miſſionarius von dergleichen neuen Pflantz-Stätten / ſo hart als demſelben immer geſchihet / nicht lang ausbleiben darff / ſonder

ehender Hunger und allerhand Noth ertragen/ als von dem Ort abweichen ſoll. Wie glückſeelig muß ich mich ſchätzen/ wann bißweilen ein Indianer mir ein paar Weiß-Fiſch verehrt? maßen ſolcher Genuß für mich ein ſtattliche Mahlzeit iſt. Welches nicht alſo will verſtanden haben/ als wäre diſes Land mit keiner Sach verſehen; allwo es mancherley Fiſch/ Papageyen/ Vögel/ allerhand Wildprett/ wie auch Zimmet/ Yuca, Platanen/ Weyhe-rauch/ Erden- und Baum-Früchten gibt/ derer etliche Spaniſche Miſſionarii, ſo alten Völckerſchafften vorſtehen/ auch genieſſen. Sonder ich rede von neuen Dorffſchafften/ auf welchen wir Teutſche Prieſter/ aus Liebe die Heiden zu bekehren/ die wilden Indianer in denen Wäldern aufſuchen: dieſelben auf eine Völckerſchafft zuſammen ziehen: mit ihnen gantze Dörffer aufbauen und ſie hiermit zu Chriſten machen: einfolglich uns dergeſtalt gäntzlich mit Beſorgung ihrer zeitlichen und geiſtlichen Wohlfart beſchäfftigen/ daß wir auf uns ſelbſt zu gedencken keine Zeit erübrigen können.

Ich erwarte mit Schmertzen die Maul-Trummeln/ welche mir P. Jacobus Albelda verſprochen hat; ſolte er ſolche vergeſſen haben/ ſo ſeynd Euer Ehrwürden erſucht/ mir dieſelbe mit erſter Gelegenheit zu überſchicken; anerwogen unſere Indianer diſer Muſic ſehr ergeben ſeynd.

Zum Beſchluße umfange ich alle Prieſter und Brüder/ zumalen diejenigen/ welche aus unſerm lieben Teutſchland als Apoſtoliſche Recruten neu-angelangt ſeynd. Diſe/ diſe lade ich zu unſern an dem Marannon wohnenden blinden/ nackenden und armſeeligen Heyden freundlich ein/ mit der Verſicherung/ daß ſie allhier ein erwünſchte Gelegenheit ihren Seelen-Eiffer und Gedult zu üben antreffen werden. Ich befihle mich in aller Meß-Opfer und Andacht/

Euer Ehrwürden

Zu Omagen-heim
den 2. Nov. 1724.

Diener in Chriſto.

Joannes Baptiſta Julian.
der Geſellſch. JEſu
Miſſionarius.

Mitler Weile iſt an ſtatt R. P. Wenceslai Breüer, P. Bernardus Zurmiller zum Vorſteher unſerer Miſſionen ernannt worden.

## Numerus 282.

# Brief

## P. Nicolai Schindler,

der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii aus der Oeſterreicher Provintz/

An

## P. Jacobum Roſpichler,

gedachter Societæt Prieſtern und auf der hohen Schul zu Wienn in Oeſterreich Matheſeos Profeſſorem.

Geſchriben zu *Quito* den 13. Hornung 1725.

### Inhalt.

Großer Fürwitz eines Wälſchens. Gefahr zu Waſſer und Land. Schiffbruch. Müheſeligſte Reiſe von Carthagena biß Quito, welches umſtändiglich/ doch kurtz beſchriben wird. Von denen hohen und niedern Schulen allda. Von denen Miſſionen an dem Fluß Marannon; Nahmen dern alten und neuen Miſſionen daſelbſt. Lob P. Joannis Bapt. Julian. Land-Carten betriegen. Der Brief Patris Schindler lautet alſo:

### Ehrwürdiger Pater in Chriſto!

P. C.

DAß ich außer gewönlichen Zeit Euer Ehrwürden mit meinen Brieffen entweder beläſtige oder erluſtige/ iſt einem gewißen Wälſchen Wandersmann beyzumeſſen/ welcher/ wie er ſagt/ mit der letzten Flott aus Spanien in America angelangt und eilends nach Europam zuruck zu kehren geſonnen iſt. So weit tragt der Europæiſche Vorwitz/ daß aus deßen Antrib ein Italiäner ſo gar nach Quito zu reiſen kein Bedencken macht.

Was uns betrifft/ ſeynd wir in 14. Monaten von Grätz allhier zu Quito glücklich ankommen/ nachdem wir unter Weegs zwey gefährliche Sturmwetter ausgeſtanden hatten/ das erſte zwar auf dem Mittelländiſchen Meer in der Bucht von Lion: das andere aber unweit dern Canariſchen Inſeln/ allwo vor wenig Jahren vierzig friſche Miſſionarii unſerer Geſellſchafft ſamt dem Schiff dergeſtalt gäntzlich zu Grund gangen ſeynd/ daß von diſem nicht das Geringſte mehr iſt geſehen worden. Es wäre auch diſes mahl dem Schiff/ auf welchem die Patres Edeler und Liner ſich befanden/ bey nahe gleiches Unheil widerfahren/ wann GOtt daßelbe in würcklichem Untergang nicht errettet hätte.

Allein was wolten alle Gefahren und Drangſalen zu Waſſer ſeyn gegen denen/ ſo wir fünff Monat zu Land ausgeſtanden haben? Wir ſeynd über ſo hohe Gebürg/ an ſo gähen Abgründen/ durch ſo tieffe Thäler auf und abgeſtigen/ dergleichen in Steyermarck/ Tyrol und Schweitzerland nicht zu ſehen ſeynd. Wie offt müßten wir auf kleinen Kahnen über

Strudel und Würbel durch reiſſende Flüß auf die andere Seiten hinüber ſetzen / da die Crocodillen mit offenem Rachen auf unſern Untergang paßeten? Zudem hatten wir in dem Gebürg unweit der Gleicher-Linie in einem Tag auf der Sudlichen Seiten des Bergs eine Hitz / wie in Mohren-Land / und den heiſſeſten Sommer / auf der andern Seiten aber gegen Norden einen Winter und Froſt / wie in Norwegen. Nichts ware entſetzlicher als die Nächt / abſonderlich die 46. Täg hindurch / welche wir auf dem Fluß Magdalena wider den Schwall aufwerts gefahren ſeynd / und außer etlichen nackenden Indianern ſonſt keinen Menſchen geſehen haben. Unſere Fahrt beſtunde in 4. groſſen Kahnen / auf welchen wir biß nach Honda geſchiffet ſeynd. Bey Tag brennete die Lufft ſamt uns vor unerträglicher Hitz: Nachts aber plagten uns gemeiniglich ſtarcke Platzregen / wie nicht weniger die Sorg von Tigern / Affen / und Leoparden zerriſſen: oder von Schlangen / Scorpionen / Spinnen und Ameiſen / welche letztere an Größe einer wälſchen Haſelnus nichts nachgeben / gebiſſen zu werden. Wenigſtens haben wir öffters gehört die Tigerthier ihre Zähn übereinander rintzen in augenſcheinlicher Gefahr von denenſelben angefallen und verzehrt zu werden.

Jetzt aber ruhen wir in dem Collegio zu Quito aus / und vollenden zugleich unſere Studia; Pater Maroni und ich / obwohlen wir ſolcher Ehr gar nicht verlangt / werden Theſes aus der gantzen Theologiâ offentlich defendiren: welches allhier mit gröſtem Pracht / ja in Gegenwart aller Königlichen hohen Aemtern und Räthen: wie auch des Biſchoffs ſamt dem Domb-Capitel und aller Ordens-Geiſtlichen / nebſt dem hohen Adel pflegt gehalten zu werden. Nach diſem Schul-Kampf iſt unſer einzige Begirde je ehender je lieber auf die Miſſiones an dem Fluß *Marannon* und an dem *Napi* Strom zu ziehen / und daſelbſt das Ziel unſers Berufs zu erreichen; mithin denen Teutſchen Miſſionariis, ſo daßelbe weitſichtige Feld bauen / zu Hülff zu kommen. Diſe ſeynd nun erſtlich die zwey alte Apoſtel aus Böhmen / nemlich P. Samuel Fritz und P. Wenceslaus Breüer; alsdann P. Bernardus Zurmiller und P. Franciſcus Rhen, welche vor vier Jahren aus der Nider-Rheiniſchen Provintz allhier angelangt ſeynd. Item P. Joan. Baptiſta Julian, P. Wilhelm Grebmer, P. Petrus Gaſsner aus der Ober-Teutſchen / letztlichen aber P. Franc. Xaver. Zephyris aus unſerer Oeſterreicher-Provintz / ſo erſt vor wenig Wochen von hier dahin verreiſet iſt. Unſerer ſechs / ſo dermalen zu Quito aufgehalten werden / machen uns fertig ihnen bald nachzufolgen / verſtehe P. Paulus Maroni, P. Carolus Brentano und ich aus Oeſterreich: P. Ignatius Michel und P. Adamus Widman aus Bayern: wie nicht weniger P. Leonardus Deübler von dem Ober-Rhein / weßen Wiſſenſchafft in der Bau-Kunſt nicht allein von denen Indianern / ſonder auch von denen Spaniern ſelbſt hoch bewundert wird.

Wir ſcheinen zwar unſer zimlich viel zu ſeyn / und dannoch iſt diſe Zahl weit zu gering alle Miſſiones zu beſetzen / derer manche aus Abgang Teutſcher Prieſtern verlaſſen ſeynd / und gleichſam öd ſtehen; Von wannen komt / daß ſeit dem glorwürdigen Todt V. P. Henrici Richter, das iſt / ſeit Anno 1695. die Völcker Pyros, Cunivos und Schibaros keinen Prieſter mehr geſehen haben. So bald aber wir Teutſche allhier angelangt ſeynd / iſt der alte Apoſtoliſche Mut wieder von dem Tod erſtanden; indem unſer aller insgeſamt eintziger Wunſch iſt / uns ohne Verſchub zu eben denenjenigen Völckern zu verfügen / von welchen obgedachter Blut-Zeug und andere Miſſionarii ſeynd gemartert worden. Wann nur Euer Ehrwürden ſamt unſerer lieben Oeſterreicher Provintz unſern guten Willen und bereitfertigen Eiffer durch deroſelben Andacht unterſtützen / wird uns nichts mehr ſchwehr fallen / noch unmöglich vorkommen: wann es uns auch härter / als Patri Julian, ergehen ſolte; welcher laut eingeloffener Nachricht ſchon lange Zeit ſich lediglich mit gebratenen Wurtzen und mit Waſſer ernehret; weil er einerſeits ihm keine Zeit nihmt auf was anders als auf dern Heyden Bekehrung zu gedencken / und alſo ſeiner ſelbſt vergißt: anderſeits aber entweder ſolchen Abgang faſt aller nothwendigen Sachen ſtandhafftig übertragen / oder ſein neue mit unbeſchreiblicher Mühe geſtifftete Chriſtenheit / welches GOtt abwende / wieder verlaſſen muß. Wem diſe Koſt und Gemächlichkeiten anſtändig ſeynd / der komme her und nemme mit uns verlieb.

Fragen mich Euer Ehrwürden / was Quito, allwo wir uns würcklich befinden / für ein Ort ſeye? So verſetze ich hierauf kürtzlich / daß diſe Statt grad unter der Gleicher-Linie ſtehe und die Lufft dannoch ſo kühl / wie bey euch Europæern im Früheling / ſeye / ohne andere Witterung oder Aenderung / als daß es jährlich zwey mal / wann nemlich Tag und Nacht im Widder und in der Waag gleich ſeynd / eine Zeit lang unausſetzlich und zwar über die Maßen ſtarck regne / worinn dann auch unſere zwey Winter beſtehen. Der Boden tragt alle ſo wol Europæiſche als Indiſche Früchten / doch nichts lieber als Gold / welches aus allen Winckeln ausgegraben wird. Quito könte in Spanien mit denen ſchönſten Stätten um den Vorzug ſtreiten / nicht aber in Wälſch- oder Teutſchland. Es iſt rings herum mit ſehr hohen Bergen umgeben / derer einige Feuer ſpeyen / andere hingegen mit ewigem Schnee bedeckt ſeynd. Die Inwohner ſeynd zum Theil Spanier / meiſtens aber Indianer / welche letztere kein andere als die Ingiſche Sprach reden / dero ſich die al-

ten

ten König von *Peru* ſamt ihrem Volck vor Altem bedienet haben. Solche zu erlehrnen iſt aller Miſſionen erſter Fleiß / welche mit derſelben gemeiniglich in einem Jahr fertig werden. Nebſt unſerm ſehr groſſen Collegio, ſo keinem in Europa nichts nachgibt / werden auch vier Manns-Clöſter gezehlt / verſtehe dern Dominicanern / der Auguſtinern mit weiten Aermeln/ dern Minoriten und dern Erlöſer de Mercede. Zu welchen noch ferner kommen die Hoſpitalarii, welche unſern barmhertzigen Brüdern ſehr gleich ſeynd. Es gibt ferner einige Nonnen-Clöſter / wie auch nebſt unſerm noch ein anders von dem H. Ludwig benanntes Collegium für diejenigen Studenten / welche in unſern Schulen die Wiſſenſchafften erlehrnen; dann ſonſt wird ein Indianer / den wir nicht ernehren / nicht leichtlich ſtudiren.

Wir haben nur einen Profeſſorem Philoſophiæ, oder würcklichen Lehrmeiſter der natürlichen Weiſheit: er wird erſt nach drey Jahren mit ſeiner Schul fertig / ehe ein anderer ſeinen neuen Lauff anfahet. Die Theologia aber wird vorgeleſen / wie in Spanien. Alle untere Schulen werden in eine zuſammen geſchmoltzen / und von einem Schulmeiſter dergeſtalt vorgetragen / daß ſeine Lehrjünger nach zwey oder drey Jahren alles vollenden / und gleich in die hohe Schulen / das iſt / in die Philoſophiam auffſteigen / obſchon ſie damals nicht beſſer Latein reden / als unſere Knaben in der erſten Schul.

Nun ſeye mir erlaubt mich zu beſchwehren / daß ich aus Europâ von meinen Bekanten keinen Brieff empfange / denjenigen allein ausgenommen / welchen Euer Ehrwürden mir geſchriben haben. Damit aber dergleichen Send-Schreiben unter Weegs nicht zu Grund gehen / wird nutzlich ſeyn die Uberſchrifft an einen unſerer Indianiſchen Procuratorum alſo zu ſtellen : Al Padre Procurador de las Indias de la Compania de Ihs en *Genua, Matrit, Sevilla.* Ich brieche hiemit ab; dann der Wälſche Wandersmann eilet fort: zu dem ligt mein gantze Theologia vor Augen / und ſeynd wir mit Anhörung dern Spaniſchen Beichten diſe Faſten hindurch dermaſſen beſchäfftiget / daß uns alle Zeit zu kurtz iſt. Mit nechſtem werden wir / verſtehe Patrem Maroni und mich/ Euer Ehrwürden und andern guten Freunden mit weitläuffigen Reis- und Land-Beſchreibungen aufwarten / diſe aber mit etlichen neuen Land-Tafeln / welche beſagter P. Maroni mit Fleiß verzeichnet / ausführlich erklären / in gäntzlicher Hofnung / die gelehrte Welt werde diſe unſere Mühe um deſto mehr billigen / je handgreifflicher aus gemeldeten Land-Carten erhellen ſoll / wie ſehr all-diejenige / ſo bißher ſeynd gedruckt worden / irren und betriegen. Beten wir indeßen für einander: da ich meiner Seits erſterbe

**Euer Ehrwürden**

Zu Quito den 13. Februarii, 1725.

Diener in Chriſto.

Nicolaus Schindler.
der Geſellſch. JEſu Miſſionarius.

---

## Numerus 283.

# Auszug aus vier Brieffen/ P. Franciſci Xaverii Zephyris, der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii aus der Oeſterreicher Provintz.

Geſchriben zu *Popayan* den 28. *Julii* 1724. und theils zu *Latacunga* den 9. Mertzen 1725.

An

vier Prieſter aus gedachter Societæt JEſu,

Nemlich an

**R. P. Franciſcum Molindes,**
Rector bey S. Anna in Wienn/

**R. P. Mich. Bombardi,**
Theologiæ Decanum zu Grätz /

**P. Franc. Göttner Ethices**

und

**P. Jacobum Roſpichler,**
Matheſeos Profeſſores zu Wienn.

### Inhalt.

Erbärmlicher Schiffbruch. Engliſche Seerauber plündern 2. Jeſuiter-Procuratores. Reiſe dern Peruvianiſchen, Quitiſchen und Neu-Granatiſchen Miſſionen Soc. Jeſu nach Carthagena und ferner nach ihren angewiſenen Provintzen. Carthagena, Popayan und Quito ſamt andern Stätten werden beſchriben. Seliger Todt P. Petri Claver S. J. item P. Roderici Zelada S. J. und des Novitzens M. Martini Lopez S. J. Tag- und Reis-Buch von Carthagena nach Hunda auf dem Fluß Magdalena, und ſo ferner zu Land biß Quito. Viel Flüß, Wäſſer und Bäch in Americâ. Ungelegenheit dern Reiſenden. Ungeziffer, Gewild und Witterung. Krafft des Creutz-ſtamms. Schlechte Häußer. Wunderliche Proceſſion. Seltſame Feyerung dern Feſten und Leich-Begängnußen. Eine Hex betriegt. Americaniſche Muſic. Der Brief lautet alſo :

Ehrwür-

## Ehrwürdiger Pater in Chriſto!

P. C.

NIchts mögte ich lieber wiſſen / als / ob die Brief / die ich ſo wol Euer Ehrwürden als andern bißhero geſchriben hab / richtig eingeloffen ſeyen? anerwogen ſich leichtlich hätte äuſſern können / daß ſolche unter Weegs entweder von denen See-Raubern aufgefangen / oder durch einen Schiffbruch unter dem Waſſer wären begraben worden. Beyde diſe Zufäll haben ſich vor nicht gar vielen Jahren mit denen Jeſuitern aus unſerer Provintz Quito ereignet; der erſte zwar / als zwey deroſelben Procuratores, da ſie nach Europam ſchifften / auf dem Nord-Meer von denen Engelländern gefangen und völlig ausgeraubt / doch zu einer ſonderbaren Gnad unweit Carthagena an das Land ſeynd geſetzt worden. Nach einiger Zeit ſeynd zwey andere Procuratores mit viertzig neu-geworbenen Miſſionariis, indem ſie von Europa nach Americam reiſeten / in bedeutetem Nord-Meer nahe bey denen Canariſchen Jnſeln ſamt dem Schiff ſo erbärmlich in die Tieffe geſuncken / daß kein Bein mehr von ihnen an den Tag kommen iſt.

Gleichwie nun die erſtere zwey Procuratores groſſe Summas Geld zum Einkauff unterſchidlicher Nothwendigkeiten: die letztere zwey aber nicht allein an denen 40. Miſſionariis einen gewaltigen ja lebhafften Schatz / ſonder auch in Büchern / Tüchern / Zeug / Hauß-Geräth und andern Fahrnußen einen mächtigen Reichtum mitführeten: Alſo hat gemeldete Provintz Quito in beyden diſen Zufällen einen unbeſchreiblichen / ja unerſetzlichen Schaden erlitten.

Damit dergleichen Elend erwehnte Provintz mit uns nicht zum dritten mahl träffe / haben wir auf denen Schiffen uns auf alle Weiſe befliſſen den Göttlichen Zorn abzuwenden; zu ſolchem Ende aber die Gottsforcht auf der Flott unterhalten: die geringſte Sünden ohne Nachſicht abgeſtrafft: ſchier alle Tag an das Boots-Geſind entweder ein Predig oder Chriſtliche Lehr angeſtellet: wie nicht weniger zu Ehren des Jndianer-Apoſtels S. Franciſci Xaverii mit denen Schiffgenoßenen die neuntägliche Andacht zum zweyten mahl verrichtet: Ja bey dem Schiffer die Sach dahin gebracht / daß alle / ſo mit uns auf dem Galion waren / zwey mal nach gebeichteten Sünden das H. Altar-Sacrament empfangen haben. Jch ſage nichts von dem H. Meß-Opffer / von dem Morgen- und Abend-Gebett / noch von denen Litaneyen / welche wir vorgebetten und alle nachgeſprochen haben.

Damit aber in diſe meine Reis-Beſchreibung keine Jrrung einſchleiche / will ich dieſelbe nach der Zeit-Ordnung in der Geſtalt eines Tag-Buchs verfaſſen.

Demnach wir uns bey nahe fünff Monat lang in Spanien aufgehalten / und ich mitler Weile zu Granata den 8. Dec. 1723. mein erſte Meß geleſen hatte; ſeynd wir den letzten Tag jetztgedachten Jahrs aus dem Haafen von Cadix endlich ausgefahren und nach Weſt-Jndien unter Segel gangen. Es waren unſerer zwey und achtzig Miſſionarii aus der Geſellſchafft Jeſu, derer 25. (unſern Patrem Reitter mitbegriffen) nach der Provintz Peru; Neun und zwantzig (unter welchen P. Edeler, P. Liner und P. Steigmiller zu zehlen) nach der Provintz des neuen Königreichs oder Sanctæ Fidei; acht und zwantzig andere (Patrem Schindler. P. Maroni, P. Brentano und mich mitgerechnet) nach der Provintz Quito gewidmet waren. Jegliche Provintz machte unter ihrem eigenen Procuratore ein abſonderliche Rott und beſtige je ein anderes Schiff / dergeſtalt / daß wir auf drey unterſchidlichen Galionen oder Kauffarthey-Schiffen unter Göttlichem Obſchutz nach Americam fortgeſegelt ſeynd. Meine Geſpän aus andern Europæiſchen Provintzen unter Anführung R. Patris Joan. Baptiſtæ *Mogica* als Quitiſchen Procuratoris waren folgende: P. Manca aus Sardinien: P. Eſpagnol aus Catalaunien: P. Borez deſſen Landsmann: P. Michl und P. Widman aus Ober-Teutſchland: M. Tedeſchi ein Sarder: M. Walprin aus Ober-Teutſchland: M. Amandoni von Neapel: M. Carera aus Spanien: M. Caravigna ein Römer phyſices auditor, da hingegen die vorgehende alle entweder ihre Theologiam ſchon vollendet oder wenigſtens angefangen haben. Die übrigen ſeynd entweders Novitzen oder Brüder aus unterſchidlichen Provintzen.

Die Göttliche Vorſichtigkeit hat unſere Flotill durch immer günſtigen Wind ſo ſchnell fortgetriben / daß wir wider allen Gebrauch innerhalb ein und fünffzig Tagen zu Carthagena den 19. Hornung 1724. glücklich angelangt ſeynd; dann wir waren / wie bereits oben gemeldet hab / den 31. Chriſtmonat 1723. von Cadix abgefahren. Unſer Galion wurde ſeinen Lauff wol in 40. Tägen vollendet haben / wann ihm den Vorweeg zu nemmen wäre erlaubt geweſen. Wir haben zu Carthagena ſibenzehen Täg ausgeruhet / und für eine Kurtzweile das Ufer des Meers und des Haafens öffters beſichtiget. Pater Erneſtus Steigmiller ward von einer ſchwehren Kranckheit ergriffen / welche ihn zur Zeit unſerer Abreiſe noch nicht verlaſſen hatte.

Den 6. Martii 1724. iſt die Peruaniſche Miſſion mit ihrem Procuratore wieder zu Schiff gangen / damit ſie ihren Marſch theils zu Waſſer theils zu Land über Porto Bello und Panama nach Lima fortſetzte.

Den 7. machten wir Quitenſer uns ebenfalls auf die Reiſe biß an den Fluß Magdalena, allwo vier groſſe Nachen unſerer warteten / jegliche mit 18. Schiffleuten beſetzt / derer gantze Kleidung in einem paar weiſſer Hoſen be-

ſtunde. Diſe haben uns wider den Schwall des Waſſers aufwerts ſo lang geführt / biß wir den 18. Mertzen in der Statt Monpox, den 22. aber zu Honda ankommen ſeynd. Beyde Stätt ligen an dem Magdalena-Strom / jegliche iſt mit einem kleinen Jeſuiter-Collegio zu 3. oder 4. Perſonen verſehen / in beyden Collegiis wird eigentlich keine Speiß gekochet / ſonder alte Weiber bereiten das Eſſen in einem Neben-Hauß / und ſchieben die Trichten durch ein kleines Fenſterlein / ſo in die Wand eingemauert iſt / hinüber in das Collegium.

Bald nach unſer ſeynd auch die Miſſionarii von der Provintz des neuen Königreichs zu Honda angelangt / aber eben ſo unpäßlich als wir Quitenſer; maßen kaum einer aus ſo vielen einen geſunden Leib dahin gebracht hat. Doch haben die meiſten ſich in kurtzer Zeit erholet / ausgenommen Patrem Mania, Patrem Schindler und den frommen Novitzen Martinum Lopez; den erſtern peinigte ein hitziges Fieber / den andern der Durchfall / der junge Lopez aber hat nicht lang nach unſerer Ankunfft ſeine unſchuldige Seel ſeinem Schöpffer aufgeben / ein wahrhafftig-heiliger Jüngling. Viel glaubenswürdige Perſonen haben uns erzehlet / ſie hätten zur Zeit ſeines Hintritts auf dem Collegii-Dach einen ſchönen Palmen-Baum geſehen / der ſeine Aeſte weit und breit ausſtreckte / auf dem Tolder aber mit einem hellglantzenden Creutz geziert ware / und den Augenblick / als der Novitz ſturbe / einen Aſt verlohren habe / auch bald darauf gäntzlich verſchwunden ſeye. Gleichwie ich nun ſolches aus meinem eigenen Augenſchein nicht bezeugen kan; alſo laß ich einem jeglichen die Freyheit hiervon zu glauben / was er will. Die Urſach ſeines Todts ſeynd die auf dem Fluß Magdalena überſtandene Müheſeligkeiten / von welchen einer aus unſern Mitgereiſeten Lay-Brüdern Nahmens Joannes Goldſtein ausſagt / daß er unter denen Türcken ſo groſſes Elend / als auf diſer häßlichen Reiſe / nicht erfahren habe; unerachtet er bey denenſelben zwey Jahr gefangen geſeſſen und endlich von dem Röm. Kayſerlichen Groß-Bottſchaffter Grafen von Virmond wäre befreyet worden. Er iſt ſonſt ein ſehr gedultiger / lieber und wahrſamer Man / welchem in alle Weeg wol zu glauben iſt.

Weil wir gleichſam unvermerckt mit unſerer Erzehlung auf Kranckheiten und Todtfäll gerathen ſeynd / muß ich hier melden / daß wir drey Miſſionarios zu Carthagena haben ligen laſſen / nemlich den Patrem Steigmiller, welcher annoch das Beth hütete: den Patrem Liner, welcher die Grammaticam oder Lateiniſche Sprach-Schul über ſich genommen hatte / und noch einen andern. Jetztgenannter Pater Liner erlehrnet zugleich die Sprach dern aus Africa häuffig nach Carthagenam gebrachten Mohren / damit er dererſelben Apoſtel werde; dann alſo wird derjenige Jeſuiter allda getitulirt / welcher diſer armen Leibeigenen geiſtliche Sorg tragt. So verächtlich als nun ſolches Amt in dern Menſchen Augen ſeyn mag / ſo hoch wird es von der Göttlichen Allmacht erhoben und ſogar mit Wunderwercken beſcheiniget / mit welchen der gottſelige Man P. Petrus Claver aus Catalonien gebürtig / der in diſem Dienſt ſein heiliges Leben vor Zeiten beſchloſſen hat / noch heutiges Tags ohne Widerrede leuchtet. GOtt verleyhe auch unſerm Patri Peter die Gnad / in diſes wunderthätigen Manns Fußſtapffen alſo zu tretten / daß er gleiche Herrlichkeit in künfftigem Leben mit ihm ererbe. Ich hab es mir für ein ſonderbares Glück geſchätzt / nebſt denen Patribus Schindler, Maroni und Brentano in demjenigen Zimmer / ſo lang ich zu Carthagena verharrete / zu wohnen / in welchem hochgedachter Mohren-Apoſtel Claver das Zeitliche geſegnet hatte. Eben daſelbſt iſt in unſerer Gegenwart ſein Amts-Nachfolger P. Rodericus Zelada, ein gewißlich Apoſtoliſcher Seelen-Eifferer / mit unausſprechlichem Troſt und Nachruhm der Heiligkeit geſtorben / welchen die Mohren viel Jahr als ihren Vatter / Apoſtel / und Seelen-Hirten verehrt / ja auf ſein Verlangen mit Erlaubnus des Patris Rectoris zum Grab getragen haben / doch nur ſolche / die er mit eigener Hand getaufft hatte. Diejenigen Stunden hindurch / als ſein Leichnam nach dem Todt auf die Begräbnus in ſeinem Zimmer wartete / haben die Wol-Ehrwürdige Patres Dominicaner / de Mercede, Minoriten / Franciſcaner / barmhertzige Brüder und letztlich die weltliche Prieſter einander Chorweiſe abgelöſet / und bey ſeinem entſeeleten Leib geiſtliche Lieder mit ſo lauter Stimm geſungen / daß unſer gantzes Collegium ſamt der Nachbarſchafft gleich einer Domb-Kirchen von ihrem Geſang erſchallete. Was noch ferner bey unſern Leich-Beſingnuſſen in diſem Theil von Indien zu bemercken iſt / will ich hierunten an behörigem Ort erwehnen / jetzt aber anzeigen / auf was Weiſe wir die Reiſe nach Quito fortgeſetzt haben.

Den 15. May nahmen die Miſſionarii des neuen Königreich von uns villeicht auf ewig Urlaub / und tratten ihren fernern Marſch nach Glaubensſtatt oder Sanctæ Fidei an / ſo diſer Provintz Haubt und vornehmſtes Collegium iſt.

Den 17. Tag beſagten Monats hat ſich ein lächerliche Geſchicht mit einem aus uns Teutſchen Miſſionariis in dem Collegio zu Honda zugetragen; Indem unſer Pater Rector und zugleich Statt-Pfarrer (als er obſchon unpäßlich zu einem Krancken in die Statt / um demſelben die letzte Oehlung zu ertheilen / ware beruffen worden) befohlen hatte / es ſolle einer aus unſerm Mittel für diſes mal ſeine Stelle vertretten. Der Bediente hat hierüber dem nechſten beſten Teutſchen Patri, ſo er ungefähr antraffe / die Poſt zwar recht ausgerichtet /

tet/ der Prieſter hingegen ſolche übel verſtanden/ als wann nemlich er gemeldeten unſern Vorſteher ſelbſt wegen Todts-Gefahr mit diſem letzten Sacrament verſehen ſolte. Er eilet alſo in die Kirch/ legt das Chor-Hemd an/ henckt die Stohl um den Halß/ nihmt die heilige Oel-Büchsen/ und laufft ſchnaubend in des Rectoris Zimmer/ welcher in demſelben auf- und abſpatzierte/ ohne zu wiſſen/ was der Teutſche Pater im Sinn hatte; diſer hingegen ſpricht ihm zu/ er ſolle ſich in einen Seſſel oder in das Beth niderlaſſen/ damit er ſeine Sinn deſto füglicher ſalben mögte. Der Obere könte ſich des Lachens kaum entbehren; der eifferige Miſſionarius hingegen zuge ſchamroth ab und merckte endlich/ daß er den Befehl letz ausgedeutet habe. Allein laßt uns auf unſere Marſch-Route zuruck kehren.

Den 24. May erſchine nach vielen Hindernußen der Tag/ an welchem wir Honda zuruck gelaſſen haben; dann ehender ware nicht möglich die hundert und etliche fünffzig Maul-Thier/ derer wir nöthig hatten/ aufzutreiben. Diſe Noth aber rührte von dem her/ daß wir fürhin durch ein wildes Land reiſen müßten/ allwo entweders gar keine Häuſſer/ oder nur ſolche Hütten anzutreffen ſeynd/ welche zu keinem Nachtlager taugen/ einfolglich ein Wandersmann ohne Zelt nicht fortkommen kan/ ja alle Nothdurfft auf Laſt-Thieren mitzuführen gezwungen iſt; weil unter Weegs nichts/ ſo zur Nahrung oder Herberg dienete/ gefunden wird. Es iſt leicht zu ermeſſen/ wie langſam es mit einer ſolchen Reiſe hergehe/ da man täglich ſo viel Zelt ſamt denen Bethſtätten auf- und abſchlagen/ Feuer machen/ Waſſer ſuchen/ das Viehe füeteren/ ſelbſt kochen/ den andern Tag von neuem ſattelen/ aufladen und erſt um 8. Uhr aufbrechen muß. An Sonn- und Feyertägen pflegte ſowol unſer P. Procurator als einer aus uns/ welchen die Ordnug getroffen/ Meß zu leſen; die Indianiſche Chriſten/ ſo jezuweilen in der Nachbarſchafft unſers Nachtlagers ihre Wohnung hatten/ ſeynd bey ſolcher fleißig erſchinen. Uns kame ſeltſam vor/ zu ſehen/ wie jetzt ein Mann mit ſeinem Weib/ jetzt zwey Weiber: bald die Eltern ſamt ihren Kindern auf einem Ochsen oder Kuhe: bald zwey brantſchwartze Männer auf einem Pferdt daher reiten: die Kinder zwar gantz nackend/ betagte Leut aber mit einigem ſchlechten Gewand bedeckt/ welches ſie zu Hauß wieder ablegen und ſo blos aufziehen/ als ſie auf die Welt kommen ſeynd.

Den 29. May 1724. marſchierten wir durch den Flecken *Guajabal*, allwo ein ſteinernes Frauenbild der Mutter GOttes in der Pfarrkirch mit gröſter Andacht verehrt wird/ weil nemlich daſſelbe von keiner Menſchen-Hand verfertiget/ ſonder in ſolcher Geſtalt auf einem hohen Berg als ein Werck der bloſen Natur iſt gefunden worden.

Den 30. lagerten wir uns auf das Ufer des Fluß Recio, den 31. aber an den Strom Tschina; beyde führen Gold-Sand und dermaſſen kaltes Waſſer/ daß es dem Grund-Eiß gleich ſihet. Sonſt ſeynd in diſer Gegend Americæ dern flieſſenden Wäſſern ſo viel/ daß wir jeglichen Tag über ſiben oder acht Bäch und ſchier alle andere Täg über einen groſſen Fluß geſetzt haben/ derer etliche an Gröſſe der Donau nichts nachgeben/ andere aber dieſelbe auch übertreffen.

Den 1. Junii haben wir ein Land-Gut des Collegii Soc. Jeſ. von Glaubens-Statt erreichet/ allwo vor ungefähr dreyßig Jahren die Abtheilung der Quitiſchen von der Neu-granatiſchen Provintz iſt in das Werck geſtellet worden. Der Ort iſt ſehr anmütig und luſtig: er wird von einem einzigen Laybruder verwaltet/ welcher uns zwar in einem Jeſuiter-Rock empfangen; bald aber denſelben wieder ausgezogen/ mithin zu Hauß ein weiſſes Camiſol/ blaue Hoſen und weiſſe Strümpff getragen hat; worab wir uns nicht entſetzten/ nachdem wir zu Honda andere geiſtliche Ordens-Männer/ ſo ein ſtrengere Regel bekennen/ auf eben diſe Weiſe in ihrem Cloſter hatten geſehen herum gehen. Wir haben uns allhier biß den 5. Brachmonat aufgehalten/ ich aber in ſolcher Zeit biß achtzig Fiſch unterſchidlicher Gattung gefangen/ doch keinen/ der mit eueren Europäiſchen Fiſchen was gleiches hätte.

Den 9. Junii ſeynd wir auf Schiffen durch den Fluß Soldanga geführt/ die Maul-Thier hingegen ſchwimmend hinüber gezogen worden.

Den 11. wanderten wir durch Wälder/ in welchen die ſchönſten Lemony hin und wider auf der Erden/ wie in Teutſchland die Holtz-Aepfel/ lagen; ſintemal diſe Früchten/ wie auch Citronen/ Pomerantzen/ Zuckerröhr/ Datteln und dergleichen Obs mehr/ welches abkühlet und den Durſt löſchet/ in Förſten und Feldern zu ſonderbarer Gemächlichkeit dern Reiſenden in diſen heiſſen Ländern durchgehends anzutreffen ſeynd.

Den 13. ſchlugen wir zum erſten mahl eine Schlang todt; den 14. hingegen haben unſere Eſel-Knecht neun ſolcher Nattern umgebracht. Dernwegen haben wir von der Zeit an den Platz/ wo unſer Lager ſolte geſchlagen werden/ vorher weit und breit angezündet/ hierdurch aber das Ungeziffer mit Feuer entweder geſengt oder wenigſtens verjagt. Wir ruheten diſe Nacht an dem Ufer des Fluß Entsique und warden gewahrnet uns ins Künfftige wol in acht zu nemmen von gewiſſen Scharlach-rothen Spinnen/ welche dergeſtalt gifftig ſeynd/ daß ſie ein Maulthier oder Pferdt/ wann es dieſelbe mit dem Futter hinein frißt/ unfehlbar tödten: dafern aber ein Menſch ſolche in dem Wahn/ als wäre es ein Mucke/ auf der Haut ſeines Leibs nächtlicher Weile zerquetſchet oder

verreibet / ſo kan er zwar dem Todt durch ſichere ſehr harte Artzneyen nicht aber denen ſchärpfeſten Schmertzen / die ihm allen Schlaff benemmen / einiger maßen vorbiegen.

Den 16. Brachmonat haben wir nechſt unſers Lagers einen wunderthätigen Baum Nahmens Ariza oder Palo de la Cruz, das iſt Creutz-Stamm / betrachtet / in weßen Stamm und Aeſten gewiſſe Kern in Geſtalt eines Creutzes gefunden werden / welche alle Blutſtürtzung / wie ſolche immer mag beſchaffen ſeyn / in einem Augenblick ſtillen / die Rinde hingegen alle Schlangen-Biß heilet; doch werden beyde diſe Kräfften gehemmet / wann der Kern oder die Rinde einem unzüchtigen Menſchen gebraucht werden. Jeglicher aus uns hat etwas von diſem ſeltſamen Heilmittel mitgenommen / unſer Procurator aber ſchier ein gantzes Maulthier damit beladen / damit er ein ſo wunderbarliches Holtz mit Gelegenheit nach Rom und nach Spanien als ein koſtbares Geſchenck überſchicke.

Den 20. ſetzten wir über den Fluß Païs, auf weſſen beyden Ufern unzählich viel Indianer wohnen / welche entweder alle Heiden oder laſterhaffte Chriſten ſeynd. Bißher ſeynd wir beſtändig durch warme Länder gewandert / in welchen die Sonne das gantze Jahr hindurch ſtarck brennet.

Den 21. aber ſeynd wir in diejenige Gegend kommen / in welcher ein immerwährender Früheling wegen mäſſiger Lufft verſpührt wird. Unſer Lager ſtunde auf dem Fürſt eines hohen Bergs / allwo ein anmütiger Wind unſere Leiber erfriſchet und ein lieblichſter Balſam-Geruch unſere Naſen ergötzt hat. Diſen Geruch treibt ein blaue Blum von ſich / ſo auf einem gewißen Kraut wachſt / welches in Waſſer geſotten und getruncken den Menſchen von Sand und Stein unfehlbar befreyet.

Den 22. ſeynd wir in die Statt de la Platta eingezogen. Der Statt-Pfarrer ſamt ſeiner Geiſtlichkeit und denen vornehmſten Burgern haben uns vor der Statt höflich empfangen und in eines dern beſten Häuſſern geführt / deſſen Dach von Stroh / die Geſtalt aber wie ein Scheuer iſt / mit einem Wort es ſahe diſer Bau einem ſchlechten Baurenhauß in Teutſchland gleich. Ja ſo gar die Kirchen / wenig Stätt ausgenommen / ſeynd nicht viel beßer als ein Stall oder Stadel in unſerm Vatterland / daß folgends der allerhöchſte König Himmels und der Erden ſich würdiget mit ſeiner Herrlichkeit ſo gar diſe ſchlechte Gottshäuſſer anzufüllen. Gedachter Seelſorger hat gleich bey dem erſten Gruß unſerm Procuratori einen Brieff von dem Biſchoff von Popayan zugeſtellet / Krafft weßen diſer hohe Prelat uns den Gewalt ertheilte in ſeinem gantzen Biſtum die heiligen Sacramenten zu reichen / das Wort GOttes zu verkünden und von allen ihm ſonſt vorbehaltenen Sünden die Büſſer loszuſprechen. Gleich darauf ſahen wir dem Umgang zu / welcher hier auf diſen achten Tag nach dem Fronleichnams-Feſt pflegt gehalten zu werden. Voraus gienge ein Trummenſchläger und ein Schallmey-Pfeiffer. Diſen folgten 3. roth-gekleidete Täntzer / derer Füß mit Schellen behenckt waren / wie bey uns die Schlitten-Pferdt. Hiernechſt wurden zwey Fahnen getragen: nach diſen giengen etliche Manns-Perſonen / hinter welchen die Bild-Säulen des Pabſts auf einer Bühne kommen iſt / damit nemlich dem gemeinen Mann eine Ehrforcht gegen diſes allerhöchſte Kirchen-Haubt eingepfropft werde. Ferner erſchine die Bildnus des H. Joſephs / auf ſolche aber die Statuen der allerſeligſten Jungfrau ebenfalls auf Bühnen getragen und von einer Menge Volcks begleitet. Nachgehends zeigte ſich ein Spielmann / ſo mit der einen Hand auf der Trummen / mit der andern hingegen auf der Schwegel-Pfeiffen ſpihlete; diſem ſprungen auf dem Fuß vier roth angelegte Täntzer nach. Gleich hinter ſolchen Gaucklern marſchierten zwey Geiſtliche mit Rauch-Fäſſern und der Pfarrer mit dem Hochwürdigen Sacrament. Das andächtige Frauenzimmer machte den Schluß / aber ohne Ordnung gantz zerſtreuet / wie in Oſt-Teutſchland.

Den 23. Junii als am Vor-Abend des H. Tauffers Joannis Nachmittag ritten etliche Knaben in der Statt herum / und ſchryen mit fröhlichen Geberden: *Sant-Juan, Sant-Juan! viva el Sennor Sant-Juan.* Der H. *Joannes!* der H. *Joannes!* es lebe der heilige Herr *Joannes.* Abends ware ein groſſer Zulauff zu der Bildſäulen diſes heiligen Vorläuffers / ſo in Mitten der Kirchen ſtunde. Rings um dieſelbe branten über hundert Unſchlit-Kertzen / einige zwar auf Leuchter / andere hingegen auf weiche Leim-Klötzlein geſteckt. Mit dergleichen Beleuchtung ſchimmerte auch der Vorſchopff des Gotteshauß. Unter währendem Freuden-Feuer traten obgemeldete mit Schellen behenckte Täntzer ſamt ihrem Spilmann / der Trummen und Pfeiffen zugleich rührete / in die Kirch und tantzten ein gantze geſchlagene Stund um das Bild wacker herum. Solche Beleuchtung wird auch am Vorabend dern HH. Apoſteln Petri und Pauli angezündet und mit Täntzen / wie obſtehet / begleitet: bey der Nacht aber ein Stier in der Statt losgelaſſen / weſſen Hörner mit vilen kleinen Pech-Träntzen umwunden ſeynd. So bald nun diſe angezündet werden / fangt die Beſty an auf denen Gaßen brüllend und raſend herum zu rennen. Wehe dem Menſchen / der dem erzürneten Ochſen begegnen ſolte: er wäre bey nahe in unſer Hauß hinein gerumpelt / wann ihn nicht ſeine Geleitsleut mit dem Strick / den er an dem Fuß truge / zuruck gezogen hätten.

Den 29. als am hohen Feſt obgedachter

Ertz-

Ertz-Apoſteln hat Pater Maroni ein zierliche Predig mit jedermanns Nachruhm in Spaniſcher Sprach gehalten / welche wir alle mit Göttlichem Beyſtand ſchon ſo weit begriffen haben / daß wir in derſelben füglich Beicht hören können. Mit der Indianiſchen Sprach gehet es langſamer her; doch hoffen wir mit GOttes Gnad auch derſelben bald Meiſter zu werden.

Wir verharreten zu Platta biß den 8. Julii und gaben fleißig acht / daß alle und jede Chriſten derſelben Statt und Gegend ihre Beichten bey uns ablegten / hierüber aber den Fronleichnam Chriſti empfiengen. Wir haben mit ſolcher Gelegenheit viel Gutes geſtifftet: ich will nur eines und das andere kürtzlich erwehnen. Ein anſehenlicher Edelmann ſuchte ſein flüchtiges Weib mit bloſem Schwert in der Statt / des Vorhabens aus grundloſer Eifferſucht dieſelbe zu entleiben. Kaum aber hatte ein junger Magiſter aus unſerer Geſellſchafft ihm die Nichtigkeit diſes Argwohns und die Schand ſeiner vorgenommenen Mordthat vor Augen geſtellet / als er ſeiner Ehegemahlin dergleichen Unbild mit vergoſſenen Thränen fußfällig abgebeten hat.

Ein Spanier / welchem der Teuffel öffters erſchinen ware / nahme ihm vor ſeine Sünden durch Beicht und Buß aufrichtig zu vertilgen / welches den böſen Geiſt dermaßen verdruße / daß er ihn erbärmlich geſchlagen hat / biß der reufertige Büßer den Roſen-Krantz an den Halß gehenckt und mit dem Crucifix in der Hand in unſer Hauß geloffen iſt / allwo er bey P. Procuratori etliche Stund nach einander ſeine Beicht / ſo biß in die ſpathe Nacht währete / abgelegt / hiemit aber ſich eines ſo groben Gaſts gäntzlich befreyet hat.

Wir haben ſonſt auch zu beſagtem Platta faſt täglich die Chriſtliche Lehr ausgelegt / öffters geprediget / und andere unſern Miſſionariis übliche Pflichten beſtmöglichſt zu erfüllen uns befliſſen.

Den 8. Heumonat ſeynd wir von dannen aufgebrochen / und den 9. bey dem Fluß *Negro* zu ſtehen kommen / den 11. Julii aber in dem Fleck *Guanacas* angelangt: allwo nebſt dem Pfarrer und Schultheiß kein Menſch Spaniſch reden konte. Nichts deſtoweniger haben uns die Indianer mit Trummel und Pfeiffen bewillkommet. Ein ſtarcker Regen hatte alles ſo ſehr überſchwemmet / daß wir uns zwey Tag allhier aufzuhalten ſeynd gezwungen worden.

Den 14. bliben wir zu *Curales* über Nacht / welche Gegend dergeſtalt ſchropficht und ſteinicht iſt / daß wir weder unſere Zelt noch Bethſtätte aufſchlagen konten. Darum legten wir uns auf die Erden / welche wir mit Baum-Laub überſtreuet / und den Sattel an ſtatt eines Küſſes unter den Kopf geſetzt haben. Wir hatten ſo gar ein Mitleiden mit unſern Maulthieren / welche hier weder Graß noch anderes Futter angetroffen und dannoch den andern Tag mit lährem Bauch uns ſamt dem Troß über einen ſehr hochen Berg getragen haben. Wir ſahen auch eine Menge todter Gerippen ſo wol von Thieren als Menſchen an der Straſſen ligen / welche theils von der Kälte / theils von andern Drangſalen ſeynd getödet worden. Es gibt diſer Orten viel über die Maſſen hoche Schnee-Berg / welche mit ihrem Gipffel über die Wolcken ſteigen und von denen Innwohnern Paramos genannt werden.

Den 16. kame uns ein weltlicher Prieſter entgegen / welcher uns in Nahmen des P. Rectoris von Popayan höflichſt empfangen und auf ſein eigenes Land-Gut auf die Seiten geführt hat; allda uns die reine Lufft / die luſtige Gegend und die gute Koſt ſo wol zuſchluge / daß uns die anderthalb Täg / ſo wir allda zugebracht / ſchnell vergangen ſeynd. Allhier hab ich zum erſten mahl Korn-Aehr / fruchtbare Aepffel-Bäum / Roſen / Erdbeer und andere Europäiſche Früchten oder Gewächs geſehen / welche der Americaniſche Boden nicht von ſich ſelbſt / ſonder wegen dem Fleiß diſes kunſtreichen Geiſtlichens hervorbringt.

Den 18. hemmete uns das von dem Regen ſtarck angeloffene Gewäſſer.

Den 19. Julii, als wir kaum ein wenig gegen der Stadt Popayan fortgereiſet waren / begegneten uns ſchier alle Studenten / theils zu Pferdt theils auf Maul-Eſeln / bald hernach aber biß fünffzig vornehme Herren ebenfalls reitend / welche alle uns Ehren-halben entgegen kommen waren. Wir bewunderten nicht wenig / den Pracht ihrer Kleidern und Pferdten / an welchen letztern das Silber die Stelle des Eiſens ſchier durchgehends vertrate. Damit die Sonne diſen Reittern nicht in das Angeſicht ſcheinen mögte / hat ein jeglicher ſeinen koſtbaren Schirm in der Hand getragen. Näher bey der Statt wartete unſer an dem Schatten hoher Bäumen das gantze Collegium, nemlich fünff Prieſter und zwey Brüder / den Pater Rector allein ausgenommen / welcher zu Hauß kranck lage. Nachdem wir einander umhalſet hatten / zugen wir in die Statt ein / da bey nahe alle Inwohner uns theils auf der Gaſſen / theils an denen Fenſtern betrachtet und einander geſagt haben: Sihe / da kommen die heiligen *Patres*, da langt die heilige *Miſſion* an. Wir ſchämeten uns hefftig eines ſo unverdienten Ehren-Nahmens / noch mehr aber / als ſie kniend uns die Händ geküßt haben. Gleich nach unſerm Eintritt in das Collegium behändigte Pater Rector unſerm Procuratori, R. Patri Mogica der uns von Europa biß hieher geführt hatte / einen offenen Brieff von unſerm General zu Rom / Krafft weſſen er zum Provincial über diſe Provintz Quito iſt beſtellet worden. Nachdem wir bey

ihm unſere Glückwünſchungen von aufrichtigem Hertzen abgelegt hatten / giengen wir mit ihm zu dem Biſchoff / diſer Statt / einem in alle Weeg lobwürdigen Herren / welcher uns ſehr gnädig empfangen und bey ſeiner Tafel auf Mittag tractiert hat.

Popayan iſt eine der anmüthigſten Stätten / in welcher wir ein wol gebauetes und reiches Collegium haben / ſo nach dem von Quito das vornehmſte in diſer Provintz iſt. Die P. P. Dominicaner / Franciſcaner / Auguſtiner und de Mercede ſeynd gleichfalls mit ihren Clöſtern verſehen.

Den 27. Heumonat begaben wir uns abermal auf die Reiſe und kamen den 7. Auguſti nach *Paſto;* wir verweileten uns in diſer Statt 6. Tag lang.

Den 13. Auguſti 1724. giengen wir weiters und erreicheten den 20. die Statt *Iberra*, allwo / gleichwie zu Paſto, unſere Geſellſchafft ein Collegium beſitzt. Obwohlen von Iberra biß Quito nur zwo Tagreiſen übrig ſeynd / haben wir dannoch mit guter Gemächlichkeit auf ſolchem Weeg vier Täg zugebracht und einen Mayerhof des Collegii von Quito nach dem andern beſucht / auch aller Orten unausſprechlich-groſſe Ehr empfangen; dann wir wurden prächtigſt eingeholet / ſtattlich gaſtiert / mit einer Americaniſchen Tafel-Muſic ergötzt: mit Schauſpielen / Sigbögen / Stiergefechten und Luſt-Feueren beehret.

Den 29. Auguſtmonat ſeynd wir endlich gegen Abend zu Quito mit GOttes Hülff glücklich angelangt und zwar unter einem ſehr zahlreichen Geleit dernjenigen / ſo uns waren entgegen gezogen. In dem Einzug ritten Erſtlich zwey Mohren / welche ohne Unterlaß in die Trompeten geſtoſſen haben. Zweytens die Seminariſten aus dem Collegio des H. Ludovici alle gleich gekleidet. Drittens zwey junge Vettern des Biſchoffs von Quito, welche wir aus Spanien biß hieher begleitet haben. Gedachter Prälat hatte ihnen ſo herrlich ausgerüſtete Pferdt entgegen geſchickt / daß ich zweiffele / ob ich jemals zu Wienn einen ſo ſchönen und koſtbaren Pferdt-Zeug geſehen habe. Viertens folgten wir Miſſionarii in unſern abgenutzten ſtaubigen Kleidern / allerſeits von geiſtlichen Ordens-Perſonen / weltlichen Prieſtern / und vornehmen Herren umgeben. Fünfftens blieſen hinter unſer abermal zwey ſchwartze Trompeter. Letztlich kame unſer P. Procurator, um welchen die Domherren und die vornehmſte Patres unſers Collegii herein ritten / die meiſten mit groſſen Brüllen auf der Naſen. Der Zug gienge grad in unſere Kirch / in welcher wir dem Allerhöchſten für die ſo glücklich zu Ende gebrachte Reiſe ſehnlichen Danck geſagt haben. Solche währete von Cadix biß hieher acht Monat.

Die Statt Quito iſt volckreich und gröſſer als Grätz in Steyermarck; die P P. Franciſcaner haben hierſelbſt ein ſo prächtiges Cloſter / dergleichen diſer heilige Orden in der gantzen übrigen Welt ſchwerlich beſitzen wird. Der Gebrauch des Gelts iſt ihnen hier zu Land erlaubt. Nebſt ihrem Cloſter ſeynd noch mehr andere / nemlich dern Dominicanern / Auguſtinern / de Mercede, und dern Bethlemiten: wie nicht weniger dern Carmeliterinnen / Clariſſerinnen / Dominicanerinnen und Urſulinerinnen. Unſer Collegium iſt nach dem Fuß des Römiſchen gebauet / und eines dern fünff ſchönſten / die ich in Teutſch- oder Wälſchland geſehen hab.

Den 28. Januarii 1725. hab ich mein Examen Septem Verborum mit Göttlichem Beyſtand gantz vertröſtet überſtanden.

Den 30. darauf bin ich nach Latacunga in das dritte Prob-Jahr verreiſet / welche ſtatt zwo Tag-Reiſen von Quito entlegen iſt. Da ich nun mit beſtem Willen mich eintzig und allein auf Erwerbung der geiſtlichen Vollkommenheit verlegen wolte / hab ich nach dem Todt desjenigen Prieſters / ſo allhier Schul hielte / deſſen Amt über mich nehmen müſſen; weil ich nemlich die Indianiſche Sprach bereits in ſo weit begriffen hab / daß ich in derſelben Beicht hören / Chriſtliche Lehr halten und die Jugend in der Schul unterweiſen kan. Allein ich tröſte mich der Hoffnung innerhalb eines Jahrs auf die Miſſiones an den Fluß Marannon geſant zu werden.

Ubrigens muß ich bekennen / daß diejenige unſere Quitiſche Jeſuiter / ſo von Spaniſchen Vor-Eltern herſtammen / und Criolios genannt werden / uns Teutſchen ungemein wol gewogen ſeynd / ja / nachdem die kühle Lufft diſes Lands die angeerbte Hitzigkeit ihres Geblüts gemäßiget hat / dergeſtalt in die Teutſche Art ſchlagen / daß meines Erachtens unter allen Völckern / die ich bißhero geſehen hab / keines uns ſo nahe / als diſes / gleichet. Sie haben auch uns Oeſterreichern eine abſonderliche Zuneigung vor andern Teutſchen bezeugt / gewißlich mehr / als ihren Spaniern / ſo aus Europa dahin geſchickt werden. Doch verdrießt ſie an uns Teutſchen eine Sach / daß wir alle nur nach denen Miſſionen ſtreben; da ſie uns lieber in denen Collegiis bey ſich behielten.

Die Ordens-Leute unterſchidlicher Regel ſeynd zu Quito und in diſer Welt-Gegend untereinander ſo eng verbrüdert / daß wann einer ſtirbt / ihm alle andere Clöſter ausläuten und ſeine Leich zur Erden ſtatten helffen. Zum Exempel / ſtirbt ein Auguſtiner / ſo heben die Dominicaner die erſte ſeinen Sarch und tragen ihn ein kleine Zeit: nach ihnen nehmen ihn die Franciſcaner / folgends die Patres de Mercede, und letztlich wir Jeſuiter auf die Schultern; dann der Vorzug wird allhier nach dem Altertum eines jeglichen Orden beobachtet / dergeſtalt / daß welcher ehender nach diſem In-

dien

dien kommen iſt/ eben darum dem andern vorgehet.

Alle Leichen werden unbedeckt mit offenem Geſicht zur Grabſtatt gebracht/ auch ſo gar dern Ordensmännern. Der Brauch bringt es mit ſich etliche Weiber zu bezahlen/ welche den Todten weheklagend beweinen. Iſt er reich oder von Adel/ ſo werden bey ſeinem Hauß Flinten losgeſchoſſen und Racketen angezündet.

Auf meiner Reiſe nach Latacunga hab ich unter andern einige aus Peru hieher gebrachte Schaafe geſehen/ welche einen zimlichen Laſt auf dem Rucken tragen. Sie ſeynd ſo hoch als ein Eſel; was aber den Kopf und Halß betrifft/ gleichen ſie dem Cameel.

Vorhero hatte ich zu Quito Patrem Leonardum Deübler und P. Franciſcum Rhen, diſen aus der Nider- jenen aus der Ober-Rheiniſchen Provintz angetroffen. Der erſtere ware mit der Baukunſt beſchäfftiget/ da er die Kirch unſers Collegii mit einem prächtigen und koſtbaren Vorſchopf verſahe/ und zugleich ein Hoch-Altar aufführte/ beyde aus geſchliffenem Jaspis-Stein/ welcher ſchön weiß und dannoch durchſichtig iſt. Pater Rhen hingegen/ welcher nunmehro mit mir zu Latacunga die dritte Prob verſucht/ hatte die Sorg unſerer jungen Ordens-Schulern/ welche erſt aus dem Novitziat auf die hohe Schul in das Collegium kommen ſeynd.

Wann künfftighin Brüder aus Teutſchland nach Americam ſolten geſchickt werden/ iſt nöthig ſolche Männer auszuſuchen/ welche entweder gute Apothecker oder Schreiner/ Mahler/ Baumeiſter/ Bildhauer/ oder Uhrmacher ſeyen/ und ihre Kunſt meiſterlich beſitzen. Hingegen können die Schneider/ Schmid/ Schloſſer/ Fleiſchhacker und dergleichen ſicher ausbleiben; dann ſolche Handwerck zu treiben wurde allhier einem geiſtlichen Ordensmann und dem Orden ſelbſt für eine Schand ausgedeutet. Haußhälter und Schaffner werden aus Spanien hieher beſchrieben. Was aber Sacriſtanen / Koch / Pförtner und Kranckenwarter belangt/ ſolcher wachſen gnug in America. Die Prieſter hingegen und Studenten können unter denen plumpen Indianern mit der Mathematicâ keine Ehr einlegen; weil ſolche Wiſſenſchafft keiner verſtehet oder verlangt: wol aber mit der Muſic/ welche in Weſt-Indien über alles geſchätzt wird. Maſſen unſerer Americanern Spiel nicht viel beſſer herauskommt/ als wann Katzen und Hund miteinander zancken. Solches beſtehet in liederlichen Leyren/ Härpfen/ Hackbretten/ ungeſtimmten Geigen/ und bruchhafften Trompeten/ welche ſo ſchön zuſammen ſtimmen/ daß man aus dem Schall offtmal die Gattung des Inſtruments nicht ausnemmen kan/ ob es nemlich ein Seiten- oder Hornſpiel ſeye/ und ob daſſelbe geblaſen/ geſtrichen oder geſchlagen werde. Womit ich diſen Brieff beſchlieſſe und mich ſamt meiner künfftigen Miſſion in das heilige Meß-Opffer inſtändigſt empfehle

**Euerer Ehrwürden.**

Gegeben zu Popayan den 28. Julii, 1724.
Und zu Latacunga den 9. Martii, 1725.

Diener in Chriſto.

Franc. Xav. Zephyris,
der Geſellſchafft JEſu
Miſſionarius.

---

## Numerus 284.

## Auszug eines Briefs Patris Schindlers/ An R. P. Molindes,

Geſchriben zu *Quito*, den 2. *Martii*, 1725.

### Inhalt.

Reiſe R. P. Petri de Campos è S. J von Quito nach Rom.

VOr einem paar Tagen iſt P. Petrus de Campos unſerer Geſellſchafft Prieſter unter dem Nahmen eines Viſitatoris urplötzlich von hier nach Popáyan verreiſet. Uns machte dergleichen unvermutheter Ausbruch allerhand Gedancken; einige mutmaßeten/ er dörffte wol in geheimen Geſchäfften gar nach Europam ſchiffen. Den letzten Abend vor ſeiner Abreiſe gabe er uns zu verſtehen/ daß/ wann wir eilends nach Europam ſchreiben wolten/ er eine Gelegenheit wußte unſere Brieff dahin zu befürderen/ mit fernerem Bedeuten/ daß wir ihm ſolche entweder gleich mitgeben/ oder auf *Popáyan*, wohin er gehen wurde/ nachſchicken könten.

Nachdem er ſich nun dahin verfügt hat/ kommt das Geheimnus an den Tag/ daß er nemlich unter Weegs zwar die Collegia von Paſto und Popáyan unterſuchen/ folgends aber über Carthagena und Cuba nach Hávana reiſen/ und von diſem letztern Ort mit der Königlichen Flott nach Spanien / ja von hinnen als unſerer Provintz Procurator gar nach Rom fahren werde. Darum hab ich noch dieſelbe Nacht mich geſetzt und ihn den andern Tag in aller Fruhe mit einem an E. E. lautendem Brieff beladen : den gegenwärtigen hingegen hab ich mitler Weile verfertiget/ damit er Morgen durch

durch einen Botten gedachtem Patri de Campos nach beſagtem Popáyan überbracht werde. Er ſoll ſich haben verlauten laſſen / als wäre er geſinnet / Teutſchland / nahmentlich aber Oeſterreich zu beſuchen und ſich allda friſcher Miſſionarien für diſe Provintz zu bewerben / in welcher unſere Oeſterreicher wol angeſehen und vor andern ſehr beliebt ſeynd ꝛc.

---

Numerus 285.

# Auszug eines Briefleins P. Ladislai Orosz, Soc. Jeſ. Miſſionarii, Für Paraguarien.

Geſchriben zu *Genua*, den 4. *Auguſt.* 1726.

### Inhalt.

Es gehen abermal aus Europa, nahmentlich aus Teutſchland viel neue Miſſionarii nach Weſt-Indien.

Damit ich Euerer Ehrwürden Begierde ein Genügen leiſte / berichte ich hiemit kürtzlich / daß ich ſamt meinen ſiben nach Paraguarien auf die Miſſionen beruffenen Geſpänen aus unſerer Oeſterreicher Provintz den 28. Julii allhier zu Genua glücklich angelangt ſeye. Wir werden uns in diſer anmutigen Statt allem Anſehen nach über 14. Täg nicht verweilen. So viel ich vernimme / ſollen uns die friſche nach dem Königreich Quito gewidmete Miſſionarii bald nachfolgen / welche P. Petrus de Campos der Quitiſchen Provintz Procurator, der ſich dermal zu Rom befindet / dahin führen wird.

Aus der Ober-Teutſchen Provintz werden nicht weniger als 13. neue Apoſtoliſche Arbeiter / ſo bereits hier ankommen ſeynd / ſamt uns nach Paraguarien ſchiffen. Wir erwarten noch 11. andere Reis- und Amts-Gefährten aus unterſchidlichen Wälſchen Provintzen / nemlich 5. aus Sardinien / zwey von Mayland / zwey von Venedig und zwey von Rom. GOtt gebe / daß wir ein reiche Seelen-Ernde in ſeine himmliſche Scheueren einbringen mögen / welches das eintzige Abſehen unſers Beruffs iſt ꝛc.

# Nahmen
## dern Blut-Zeugen/ Bekennern/ Jungfrauen und anderer Gottſeligen Perſonen/ derer in diſem Eilfften Theil Meldung geſchihet.

P*ater Langeaux* Soc. JEſu, Stiffter der Miſſion zu Erivan in dem Perſianiſchen Armenien wird von denen Dioscoriſchen Ketzern aus Haß des allgemeinen Römiſchen Glaubens mit Gifft hingerichtet/ Anno 1684. Numero 264.

*P. Roulx* S. J. Miſſionarius allda ſtirbt mit dem Nachruhm eines heiligen Manns. Numero 264.

*P. Ricard* S. J. ein Apoſtel dern Armenier ſtirbt heilig im Dienſt dern Peſthafften/ für welche er ſich zu Ertzerum ausgeſetzt hatte. Numero 264.

Herr *Petrosvvitz* ein weltlicher aber recht-Apoſtoliſcher Prieſter ſtirbt auf ſeiner Reiſe nach Perſien in dem Sinn allda Miſſiones zu ſtifften. Numero 264.

*P. la Roche* S. J. bedienet zur Peſt-Zeit die Krancken zu Ertzerum in dem Türckiſchen Armenien. Er wird von denenſelben angeſteckt/ und verſcheidet alſo aus Liebe des Nechſten. Numero 265.

*Beatus P. Franciſcus Regis* S. J. erlediget Patrem de la Garde S. J. von dem Todt durch ein handgreiffliches Wunderwerck Numero 265. Er befreyet auch andere Miſſionarios zu Schamaké ſamt ihren Chriſten von der Gefangenſchafft und dem Blut-Guß. Numero 269. Sein Heiligtum erſtattet einem Wahnwitzigen urplötzlich die Vernunfft Numero 272.

Ein Catholiſcher Armenier Nahmens *Cogga Bagdaſſar* wird ſamt ſeinem rechtglaubigen Biſchoff in der Haubtſtatt Trabezund um der Römiſch-Catholiſchen Kirchen willen aufgehenckt. Numero 266.

*V. P. Potier* S. J. Miſſionarius und erſter Stiffter unſerer Miſſion in Schirvan oder Albania wird von einem Türcken aus Haß des Glaubens getödet. Numero 267.

*S. Maro* Abt und Apoſtel dern Maroniten Numero 271.

*S. Joannes* Maro der erſte Patriarch dern Catholiſchen Maroniten. Numero 271.

*P. Gaſpar Manilier* S. J. und *P. Joannes Stella* S. J. die zween erſte Stiffter der Miſſion S. J. zu Alepo in Syrien : leiden und würcken groſſe Dinge. Numero 272.

*P. Hieronymus Queirot : Pater Amatus Chezaud :* Bruder *Florinus Becheſne*, und Bruder *Raymundus Bourgeois*, diſe vier Jeſuiter haben

zu Alepo in Syrien ſehr harte Gefängnus um Chriſti willen ausgeſtanden und ſelbe Miſſion mit groſſem Lob verweſen. Numero 272.

*P. Queirot* ſtifftet die Miſſion Soc. JEſu zu Damaſco und ſtirbt mit dem Ruhm der Heiligkeit Numero 273.

*P. Joſephus Beſſon* S. J. nachdem er durch ſein heiliges Leben und Apoſtoliſche Arbeit jedermänniglich erbauet hatte / wartet denen Peſthafften zu Alepo ſo lang / biß er die Seuch ſelbſt ererbet und als ein Liebs-Martyr an derſelben verſcheidet. Numero 272.

*P. Deſchamps* S. J. nihmt ebenfalls die Sorg ſolcher Siechen auf ſich und ſtirbt eines faſt gleichen Todts allda. Num. 272.

*P. Gabriel* von *Clermont*, aus Fürſtlichem Geblüt entſproſſen / begehrt in die Geſellſchafft JEſu aufgenommen / nachgehends aber auf die Miſſiones nach Syrien geſchickt zu werden: allwo er ſich dem Dienſt dern Peſt-Siechen ergibt und zu Alepo um dererſelben willen ſein Leben aufopffert. Num. 272.

*Ignatius Petrus* Griechiſcher Patriarch zu Alepo und *Dionyſius Rezcalla* Griechiſcher Ertz-Biſchoff daſelbſt werden von denen Jeſuitern zu dem Catholiſchen Glauben bekehrt / von denen Türcken aber deßwegen getödet / daß beyde als Zeugen Chriſti in der Gefängnus glorwürdig geſtorben ſeynd. Num. 272.

*P. Bernardus Couder* ein Franzöſiſcher Jeſuiter hat ſich ſechs mahl von neuem für die Peſthafften abgeſöndert / unglaublich viel gearbeitet und mit gutem Recht verdient dern von Alepo Apoſtel genannt zu werden. Er leuchtet mit Wunder. Sein Leben wird beſchriben Num. 272.

*P. Emanuel* Baarfüſſer-Carmelit: wie auch einige Patres Franciſcaner / ſamt etwelchen Griechiſchen und Maronitiſchen weltlichen Prieſtern Catholiſcher Religion ſterben zu Alepo in würcklichem Dienſt dern peſthafften Chriſten Num. 272.

Auf gleiche Weiſe haben *P. Arnoudie* S. J. ein über die maſſen arbeitſamer Mann / und Bruder *Joannes Marthe* S. J. vorhin ein Jubilier von Pariß / zu beſagtem Alepo ihr Leben beſchloſſen. Num. 272.

*P. Michaël Malval* S. J. wird zu Damaſco in Syrien von dem innerlichen Feuer Göttlicher Liebe verzehrt. Num. 273.

*P. Cliſſon* S. J. ſchreibt ein ſehr nutzliches Buch / durch weſſen Leſung viel Ketzern bekehrt werden / und ſtirbt / da er die Siechen freywillig bedienet / an der Peſtilentz. Num. 273.

*P. Renatus Pillou* S. J. nihmt ein gleiches Ende. ibidem.

*P. Maucolot* S. J. ſtirbt mit dem Nachruhm der Heiligkeit Num. 273.

*P. Blein* S. J. thut groſſe Thaten; er wird öffters um ſeines Göttlichen Eiffers willen gebrügelt; er opffert letztlich ſein Leben GOtt auf / da er aus Liebe des Nechſten an der Peſt ſtirbt. Er wird nach ſeinem Todt wie ein Heiliger zu Damaſco verehrt. Num. 273.

*P. Joannes Amieu* S. J. Stiffter der Miſſion zu Tripoli in Syrien / arbeitet ſich zu Todt / und verſcheidet zu Baruch ſelig / nachdem er auf denen Morgenländiſchen Miſſionen 25. Jahr zugebracht und ſich durch ein Gelübd verlobt hatte / allzeit das Vollkommeneſte zu erwehlen. Num. 274.

*P. Nicolaus Bazire* S. J. ein zweyter Stiffter der Miſſion zu Tripoli und ſehr eifferiger Mann / entſchlafft zu Seyda. Er hat denen Maronitiſchen Mönchen Regel vorgeſchriben. Num. 274.

*P. Joannes Barſe* S. J. Miſſionarius zu Tripoli ſtirbt allda voller Verdienſten im Jahr 1717. Num. 274.

*P. Fran-*

*P. Franciſcus Lambert*, vorhin ein reicher Kauffmann / wird auf eine recht wunderbarliche Weiſe in die Geſellſchafft JEſu beruffen. Er ſtifftet durch Göttliche Verhängnus die Miſſion von Antura, und leuchtet nach ſeinem Todt mit Wunder-Zeichen. Num. 275.

Jungfrau *Maria Thereſia* wird von dem Mahometiſchen Wahn zu dem Chriſtentum durch ein Gottsförchtige Wittfrau bekehrt. Sie erwehlet ihr ſelbſt diſen Nahmen und verlobt Chriſto dem Göttlichen Bräutigam ihre Jungfrauſchafft. Darum wird ſie mit Gifft von ihrem eigenen Vatter Anno 1697. hingerichtet / welchen GOtt hingegen des gähen Todts unweit Seyda beſtraffet. Num. 275.

Obgedachte Wittib gleich dem Evangeliſchen Lazaro voller Geſchwär und Schmertzen wird als ein Spiegel der Gedult und Heiligkeit von jedermänniglich / auch ſo gar von denen Unglaubigen bewundert. Num. 275.

*P. Carolus Neret* S. J. überladet ſich zu Antura und auf denen Land-Miſſionen mit Arbeit dergeſtalt / daß er ihm hierdurch das zeitliche Leben abkürtzet und mit dem Ewigen vertauſchet. Num. 276.

*S. Marina*, ein heilige Jungfrau legt Manns-Kleider an: gehet in das Cloſter: führt ein Gottſeliges Leben: wird / als hätte ſie ( da jedermann dieſelbe für ein Mannsbild hielte ) ein Mägdlein geſchwängert / zu einer ewigen ſehr harten Buß verdammt / in welcher ſie endlich ſo heilig als unſchuldig in dem Cloſter Cannobin ſtirbt. Num. 277.

*S. Frumentius*, ein Egyptiſcher Kauffmans-Sohn wird gefangen und nach Ethiopien geführt / allwo er nach dem H. Matthæo der erſte das Evangelium prediget / und von dem H. Athanaſio zu dem erſten Biſchoff deſſelben Reichs beſtellet wird. Num. 279.

*S. Elesbaam* oder *Caleb* ware Kayſer in Ethiopien: als er vernommen / daß *Dunaam* der König von Saba oder Yemen in dem glücklichen Arabia die Chriſten verfolge / zuge er mit einem Kriegsheer über das Meer in deſſen Land; nachdem er nun diſen Wütrich abgeſetzt und die Verfolgung geſtillet hatte; danckte er ab / ſchickte ſeine Cron nach Jeruſalem / und gienge in das Cloſter. Num. 279.

Nun folgen die Ethiopiſche Blut-Zeugen / welche von dem Abyſſiniſchen Kayſer *Faciladas* ( der auch *Baſilides* oder *Seltan-Segbed* der Andere genannt wird ) um des Catholiſchen Glaubens willen nach langem Elend und harten Drangſalen zu unterſchidlichen Zeiten ſeynd hingerichtet worden / als nemlich:

P. Gaſpar Paëz S. J. im Jahr 1635.

P. Joannes Pereïra S. J. 1635.

P. Don Apollinaris Dalmeida S. J. Biſchoff 1638.

P. Hyacinthus Franceſchi S. J. 1638.

P. Franciſcus Rodriquez S. J. 1638.

P. Bruno Bruni S. J. 1640.

P. Ludovicus Cardeira S. J. 1640.

P. Bernardus de Noguera S. J. 1653.

Eben daſſelbe Jahr hatte vorher auch der Printz *Zela-Chriſt*, des vorigen Kayſers Susneios Bruder und Oberſt-Feld-Marſchall den Martyr-Zweig nebſt vielen andern unbenanten Blut-Zeugen erhalten. Beſihe von all-obſtehenden Martyrn Numerum 279.

P. Caſſianus von Nantes Cappuziner / und

P. Agathangelus von Vendôme Cappuziner werden gleichfalls auf Befehl Kayſers Faciladas in Ethiopien um des Römiſchen Glaubens wegen erwürgt. Num. 279.

Drey andere Cappuziner werden auf deſſen Verlangen von denen Türcken zu Suaken am rothen Meer aus gleicher Urſach enthaubtet; zwey aber von denen Straſſen-Raubern ermordet. Num. 279.

Von etlichen Franciſcanern und zwey Jeſuitern / welche beyläuffig Anno 1702. in dem Elend geſtorben: wie nicht weniger von 3. andern Franciſcanern / welche 1716. zu Gondar in Abyſſina seynd geſteiniget; letztlich auch von Kayſer *Jeſu Adiam-Seghed*, welcher mit Gifft iſt hingerichtet worden / ſihe oben im VIII. Theil das 43. und die nachfolgende Blätter.

M. Martinus Lopez S. J. Novitz ſtirbt heilig auf ſeiner Reiſe nach Quiso in dem Collegio zu Honda in America im Februario 1724. Num. 283.

P. Petrus Claver S. J. leuchtet zu Carthagena mit Wunder Num. 283. ſihe von ihm oben den VIII. Theil / pag. 39.

P. Rodericius Zelada S. J. beygenannt der Mohren-Apoſtel / beſchließt ſein Gottſeliges Leben mit einem heiligen Todt zu gedachtem Carthagena in Weſt-Indien. Num. 283.

**Diſe ſchreyen nun vom Himmel herab und ſagen mit heller Stimm zu uns: O ihr Menſchen-Kinder / warum verliebt ihr euch in die Eitelkeit und trauet der verlogenen Welt? ihr ſolt wiſſen / daß GOTT uns als ſeine Heiligen mit Wunder-Zeichen beleuchtet. O GOTT! der Glantz deines Angeſichts ſcheinet über uns / und du erfülleſt unſere Hertzen mit ewiger Freud; dann wir ſchlaffen und ruhen nunmehro in Friden.** In pace in idipſum dormiam & requieſcam. Pſal. IV.

Doch unterwirffe ich mein Urtheil dißfalls der allgemeinen Kirche und deſſen Haubt dem Röm. Apoſtoliſchen Stul.

## ENDE des Eilfften Theils.

Drey andere Cappuziner werden auf deſſen Verlangen von denen Türcken zu Suaken am rothen Meer aus gleicher Urſach enthaubtet; zwey aber von denen Straſſen-Raubern ermordet. Num. 279.

Von etlichen Franciſcanern und zwey Jeſuitern/ welche beyläuffig Anno 1702. in dem Elend geſtorben: wie nicht weniger von 3. andern Franciſcanern/ welche 1716. zu Gondar in Abyſſina ſeynd geſteiniget; letztlich auch von Kayſer *Jeſu Adiam-Seghed*, welcher mit Gifft iſt hingerichtet worden/ ſihe oben im VIII. Theil das 43. und die nachfolgende Blätter.

M. Martinus Lopez S. J. Novitz ſtirbt heilig auf ſeiner Reiſe nach Quito in dem Collegio zu Honda in America im Februario 1724. Num. 283.

P. Petrus Claver S. J. leuchtet zu Carthagena mit Wunder Num. 283. ſihe von ihm oben den VIII. Theil/ pag. 39.

P. Rodericius Zelada S. J. beygenannt der Mohren-Apoſtel/ beſchließt ſein Gottſeliges Leben mit einem heiligen Todt zu gedachtem Carthagena in Weſt-Indien. Num. 283.

Diſe ſchreyen nun vom Himmel herab und ſagen mit heller Stimm zu uns: O ihr Menſchen-Kinder/ warum verliebt ihr euch in die Eitelkeit und trauet der verlogenen Welt? ihr ſolt wiſſen/ daß GOTT uns als ſeine Heiligen mit Wunder-Zeichen beleuchtet. O GOTT! der Glantz deines Angeſichts ſcheinet über uns/ und du erfülleſt unſere Hertzen mit ewiger Freud; dann wir ſchlaffen und ruhen nunmehro in Friden. In pace in idipſum dormiam & requieſcam. Pſal. IV.

Doch unterwirffe ich mein Urtheil dißfalls der allgemeinen Kirche und deſſen Haubt dem Röm. Apoſtoliſchen Stul.

## ENDE des Eilfften Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stöcklein, Joseph, 1676-1733 / Probst, Peter / Keller, Franciscus

Allerhand so Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften und Reis-Beschreibungen, welche von denen Missionariis der Gesellschafft Jesu aus beyden Indien, und andern uber Meer gelegenen Ländern, seit Anno 1642 bis 1726 in Europa angelangt sind
Bd.: 2,[3]=11

Augspurg ; Grätz 1727

Res/2 Jes. 29-9/11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10869408-3
VD18 15493083-001